Das Ostpreußenblatt

Heute: Lötzen

Organ der Landsmannschaft Ostpreußen

Jahrgang 4 / Folge 21

Hamburg, 25. Juli 1953 / Verlagspostamt Leer (Ostfriesland)

Im Abonnement 1,— DM einschl. Zustellgebühr

Einig vor der Welt

E. K. Die Einladung zu einer Viererkonferenz der Außenminister im Herbst, die von Washington aus John Dulles, Lord Salisbury (als Vertreter Churchills) und Georges Bidault nach Moskau sandten, schafft einen äußerst wichtigen weltpolitischen Tatbestand. Daß Deutschlands Zukunft bei einem solchen Vierergespräch eines der wichtigsten, wenn nicht überhaupt das wichtigste Gesprächsthema bilden wird, war schon vorher im amtlichen Bericht über die mehrtägigen Beratungen des „kleinen Bermuda", der Fühlungnahme der drei westlichen Außenminister, eindeutig unterstrichen worden. Kurz nach den deutschen Bundestagswahlen werden die verantwortlichen Leiter der Außenpolitik der USA, Englands, Frankreichs und der Sowjetunion zusammenkommen und deutsche Themen von höchster Bedeutung behandeln, ohne daß vorher die wichtigen Verträge über eine Europäische Verteidigungsgemeinschaft, über einen neuen Status Deutschland auf Grund des abzulösenden Besatzungsstatuts und alle damit zusammenhängenden Fragen in Kraft treten. Deutschland, das auch in Washington nicht dabei war, obwohl es — wie die Diplomatie sagt — „befragt" wurde, wird auch für die Viererkonferenz nicht als gleichberechtigter Verhandlungspartner herangezogen. Auch der einfachste Deutsche kann sich unschwer vorstellen, welche Kräfte es vor allem waren, die offenbar so hartnäckig daran festhielten, auch diesmal noch eine Form der Beratung zu wählen, die mindestens äußerlich den im Zweiten Weltkriege und nach Potsdam, — mit sehr bedenklichen Auswirkungen — gewählten Methoden gleich sieht.

Wie ist die Lage?

Es kann uns sicher niemand mit Grund Überempfindlichkeit vorwerfen, wenn wir als Söhne und Töchter einer großen und wirklich geschichtsbildenden Nation im Herzen Europas immer wieder mit Nachdruck darauf hinweisen, daß uns zu einer echten Selbständigkeit und Gleichberechtigung im Kreise der Völker noch vieles fehlt. Wir haben in den letzten Jahren bestimmt niemals übermäßige Ansprüche und Forderungen irgendwelcher Art angemeldet, aber schon im privaten Leben, im engsten Familienkreis wird der sehr merkwürdig beurteilt, der nicht darauf besteht, daß ihm nicht auf die Dauer persönliche Rechte vorenthalten werden, die alle anderen für sich als völlig selbstverständlich ansehen. Wir haben bewiesen, daß wir die Frage eines geeinten und doppelt leistungsfähigen Europa sehr ernst nehmen, viel ernster, als so viele unserer Nachbarn. Unser Volk ist aus Überzeugung bereit — gerade auch wir Ostpreußen haben das ebenso wie unsere ebenfalls heimatvertriebenen Brüder durch ganz neuartige und wahrhaft großzügige Vorschläge in Bochum und anderswo bewiesen —, alle Dinge wirklich europäisch und frei von Haß und Vergeltungsdrang zu sehen und zu regeln. Wenn wir aber sehen, wie wenig sich andere außerhalb unserer Grenzen zu ähnlicher Großzügigkeit durchringen können, wie emsig sie einen Egoismus mit engster Sicht pflegen, wie stark sie noch an der alten Tonart der Unversöhnlichkeit und Unbelehrbarkeit festhalten und zugleich raffiniert jedes echte Europäertum torpedieren, dann haben wir ein sehr ungutes Gefühl. Ein Europa nach dem Herzen der Gestrigen, das nur auf eine verewigte „Kontrolle" Deutschlands hinauslaufen würde, das Potsdam und Jalta nach wie vor als höchst beachtliche staatsmännische Leistungen werten möchte, wäre von vornherein eine Totgeburt. Wer den anderen Völkern Europas nur die Rolle eines billigen Trabanten für die Sonderwünsche einiger Bevorrechtigter einräumen möchte, der sollte besser auf eine „europäische" Verbrämung seiner alten Politik verzichten und die Dinge beim Namen nennen. Wir wissen, daß es fast in jedem Land — auch in Westeuropa — wirklich überzeugte und ehrliche Europäer gibt, aber

Fortsetzung Seite 2



Ostpreußenkunde aus erster Hand

Druckfrisch und noch feucht kommen die ersten Ostpreußenblätter aus der Rotationsmaschine in Leer in Ostfriesland, die bei Rautenberg & Möckel, einem alten ostpreußischen Betrieb, alle zehn Tage über hunderttausend Exemplare unseres Blattes fertig gedruckt, gefalzt, geschnitten und gezählt ausstößt, und schon sind die ersten Leser da: eine Schulklasse, die den Betrieb besichtigte und auf die neue Ausgabe wartete.

Das ist kein seltenes Bild in Leer. Aus vielen Orten kommen die Klassen, um die geheimnisvolle Arbeit einer Druckerei zu sehen, und sie wählen nicht zufällig die Druckerei des Ostpreußenblattes, das in zahlreichen Schulen einen besonderen Ruf hat. Denn seit der Unterricht Ostdeutschland in die Heimatkunde einbezogen hat, gilt das Ostpreußenblatt als eine der vorzüglichsten Quellen für eine vielseitige und anschauliche Einführung in das Wesen Ostpreußens. In den Sammelmappen der Schüler finden wir immer wieder Aufsätze und vor allem Bilder aus unserem Blatt, und die Lehrerschaft, die der Mangel an zuverlässigem Lehrmaterial oft vor schwierige Aufgaben stellt, findet immer wieder Rat bei uns. So ist den jungen Besuchern die Zeitschrift nicht fremd, die sie in die Hand bekommen, und sie treibt vor allem die Neugier zu sehen, wie das seit Jahr und Tag bekannte Blatt eigentlich gemacht wird.

Diese Art der Verbindung zur Jugend, die auf unserem Bild so lebendig Ausdruck findet, rechnen wir zu unseren besten Erfolgen. Wir wissen: Wenn zum Tag der Heimat allerorten die Rede sein wird von dem deutschen Charakter der geraubten Provinzen im Osten, dann werden wieder viele junge Hände nach dem Ostpreußenblatt greifen, und ebenso werden viele erfahrene Köpfe sich in seine Zeilen versenken, um die Gedanken zu formen, die der Jugend vorgetragen werden sollen.

Moskau braucht Ablenkung

kp. Als am 10. Juli der Moskauer Rundfunk in einer geradezu sensationellen Form den Sturz des bis dahin fast allmächtig erscheinenden obersten Polizeichefs der Sowjets, stellvertretenden Ministerpräsidenten und Innenminister Berija bekanntgab, da mag das auch abgebrühtesten Bolschewisten einen Schock versetzt haben. Es geschah alles so schnell, daß die nicht wenigen Parteigänger dieses roten „grausen Zaren" nicht mehr — nach alter Taktik — von ihm rechtzeitig abrücken konnten. Und mancher dieser Abgebrühten wird sich klargemacht haben, daß Berija immerhin nahezu fünfzehn Jahre als Nachfolger Jeschows ein Amt übernommen hatte, von dem auch eingeweihte Moskauer Kreise annahmen, daß es schon weit über den „Wetterzonen" der ständigen sowjetischen „Selbstreinigung" lag.

Grabesluft wehte nun plötzlich die an, die sich bei dem in der Sowjetunion üblichen Sprung von einer befohlenen Meinung zur anderen zu wahren Meistern politischer Akrobatik entwickelt hatten. Es wurde ihnen bewußt, daß nach dem Tode Lenins auch ein Stalin fast ein volles Jahrzehnt gebraucht hat, ehe er alle mißliebigen Nebenbuhler aus dem Weg geräumt hatte. Seit dem Tage, an dem im Moskauer Sprachgebrauch der bis dahin angeblich so hochverdiente „Held des Volkes", Inhaber höchster Orden und wichtigster Staatsämter und „getreue Wächter der werktätigen Massen" ohne jeden Uebergang als „faschistischer und großkapitalistischer Agent", „infame Bestie", „verschlagener Staatsfeind" usw. angesprochen wurde, zerbricht sich vor allem die ganze westliche Welt den Kopf darüber, was in Moskau hintergründig wirklich vorgegangen ist und was man von dort aus noch zu erwarten hat.

Vor allem die britischen und französischen Zeitungen, die sich auf ihre vortreffliche Unterrichtung immer so viel zugute halten, haben inzwischen Hunderte von einander völlig widersprechenden und gegensätzlichen Meinungen zum Besten gegeben. Die Tatsache, daß sie bereits seit Jahren fast in jedem Falle an Moskaus wirklichen Plänen vorbeirieten, daß ihnen eine oft geradezu katastrophale Unkenntnis der wirklichen Motive und Handlungen in der Sowjetunion wiederholt bescheinigt wurde, hat sie nicht daran gehindert, eiligst dieses muntere Spiel von neuem zu beginnen. Man verwandte dabei besondere Mühe darauf, bald diesen und bald jenen der Machthaber im Kreml als Verfechter einer angeblichen Bereitschaft zur Annäherung und zum Frieden herauszustellen. In den Spalten des gleichen Blattes wurde innerhalb weniger Tage die These vertreten, Berija sei der Vorkämpfer dieser Politik gewesen, um dann festzustellen, gerade Berija habe sich ihr widersetzt. Ebenso ausführlich erörterte man die Frage hin und her, ob Rußland durch die jüngsten Ereignisse nun eigentlich geschwächt oder gestärkt sei. In Wahrheit war alles ein einziges großes Rätselraten mit lauter Unbekannten, das um so müßiger erscheinen mußte, da ja kein vernünftiger Mensch annehmen wird, der engste Machtklüngel im Kreml werde ausgerechnet die Zeitungsreporter aus Paris und London ins eigene Herz blicken lassen.

Dem Leser der großen westlichen Presse ist da wirklich allzuviel zugemutet worden. Und vielleicht haben seine Proteste es erst bewirkt, daß man nun — geraume Zeit später — endlich mehr auf die Tatsachenmeldungen Moskaus eingeht und die Kommentare einstweilen zurückstellt. Hätte man diesen Weg von vornherein beschritten, so würde man sich weniger darum gekümmert haben, ob etwa nun der Marschall Bulganin, ob Malenkow oder Molotow als wichtigster Mann im Kreml anzusprechen ist, man hätte vielmehr auf Grund der russischen Meldungen den wirklichen Tatbestand registrieren können, daß nach Berijas Sturz eine ganze Reihe keineswegs unwichtiger weiterer bolschewistischer Machthaber in der Versenkung verschwand. Man braucht hier nur an den Rüstungsfachmann Malyschew, an die Berija besonders nahestehenden Minister seines und Stalins Heimatlandes Georgien und andere zu erinnern. Moskau pflegt hier wirklich nur die erste Garnitur der „Säuberungen" überhaupt zu verzeichnen. Wie viel Tausende von kleinen „Verdächtigen" Opfer jenes Machtapparates wurden, den Berija bisher steuerte, vermag man nur zu ahnen. In der Unmasse von vagen Kombinationen und Gerüchten stehen doch immerhin einige Dinge unzweifelhaft fest: Einmal wird niemand bestreiten können, daß der Machtkampf im Kreml im vollsten Gange ist, und daß der politische Tod Berijas keineswegs irgendwie einen Schlußpunkt darstellt. Auch für solche „Gigantenkämpfe" hat man im Sowjetstaat nachgerade schon einige Spielregeln. Es ist — wie seinerzeit auch bei Stalin — keineswegs ausgeschlossen, daß scheinbar Pausen in dem Ringen der roten Gewalthaber eintreten, in denen dann im Hintergrund die Auseinandersetzungen ebenso dramatisch weitergehen können. Auch vorübergehende Kompromisse sind durchaus denkbar, da nicht nur Malenkow den mächtigen Parteiapparat hinter sich hat, sondern auch die Nachfolger Berijas wie die Marschälle der Roten Armee notfalls auf gewaltige Kampfreserven zurückgreifen können. Niemand wird sich im Kreml darüber im Zweifel sein, daß die Ueberraschung bei der Ueberwätigung Berijas, der nachweislich normalerweise zwei Millionen zu allem entschlossene Parteigänger hinter sich hatte, ein Einzelfall ist. Jede der einzelnen Gruppen wird bemüht sein, für sich selbst die Wiederholung eines solchen Falles vorsorglich zu verhüten. Andererseits gehen im Sowjetreich viele geheime Verbindungsdrähte von einem Machtblock zum anderen. Die Partei hat ein raffiniertes System zur Bespitzelung aller entwickelt. Die Rote Armee wurde bis jetzt schärfstens durch Berijas Polizei überwacht und auch die GPU-Größen wissen wiederum, daß sie in vieler Beziehung von den anderen abhängig sind.

Niemand vermag heute zu sagen, wer einmal endgültig in dem Moskauer Machtkampf siegen wird. Der gleiche Westen, der schon auf die ersten inhaltslosen Friedenstöne Moskaus so eifrig einging, versichert immer wieder, die Sowjets würden die „Friedensbereitschaft" beibehalten. Klarer und realistischer wertet man wohl in Amerika die Dinge, wenn man darauf hinweist, Moskau könne gerade aus Gründen seiner Innenpolitik an einer gewissen Ablenkung interessiert sein. Es hat mit echter Friedenssehnsucht wohl kaum etwas zu tun, wenn man heute, wie auch nach Lenins Tod, in Rußland bestrebt ist, sich nach außen nicht zu engagieren, bis man im eigenen Hause einen beherrschenden Machtklüngel gebildet hat.

Sie lesen heute:

Ein dunkler, gewundener Gang

Aus den Katakomben der Moskauer „Chefhenker"

In die Abgründe der sowjetischen Mordjustiz leuchtet ein Artikel der schweizerischen „Basler Nachrichten", in dem es heißt:

„Lenin war der Hohepriester der Oktoberrevolution, Felix Dzerschinsky ihr Henker. Während aber der erstere in jenen Revolutionswochen nicht wußte, was der nächste Tag bringen werde, war der letztere der einzige tatsächliche Machthaber im Rußland der Sowjets der ersten Monate.

Man wußte nichts von ihm, bis eines Tages ein Felix Dzerschinsky Kommandant des Smolnji war. Und dann las man an einer Türe: „Außerordentliche Kommission zur Bekämpfung der Konter-Revolution." Die russische Abkürzung hieß: Tscheka. Dann siedelte man — Petrograd, wie Petersburg damals hieß, war inzwischen „gesäubert" worden — nach Moskau über: Lubjanka 18 war die Adresse des Hauses, bald kamen weitere hinzu. Der „Henker der Revolution" wie ihn seine eigenen Leute nannten, wurde immer mächtiger. „Aus seinem Ministeriumszimmer führte ein dunkler, seltsam gewundener Gang irgendwohin in die Tiefe", berichtet ein Augenzeuge. „Gar mancher wurde durch diesen Gang geführt. An einer Windung wartete das Schicksal. Ein Lette, Finne oder Chinese stand da — unsichtbar — mit dem Browning in der Hand. Wer vorbei ging spürte plötzlich etwas Kaltes an der Schläfe. Im Aufleuchten des Schusses ward ihm noch mitunter die letzte Vision der grinsenden asiatischen Visage, die ihn ins Jenseits beförderte.

Dieser erste Chef jener Institution, ohne die kein Diktaturstaat auskommt, neigte zu widerwärtiger Sentimentalität, der er sich in den kurzen Ruhepausen zwischen Genickschußparaden im Polizeikeller und Massenabschlachtungen in den Dörfern hingab. In einem solchen Anfall von Sentimentalität ersuchte er um seine Entlassung und um die Ueberlassung des Kommissariats für das Transportwesen.

Inzwischen aber hatte der Name Tscheka und Wetscheka sogar bei den wohlwollendsten Linkskreisen im Ausland einen derart schlechten Klang bekommen, daß man den Namen in GPU umtaufte, eine Abkürzung für den so harmlos klingenden Namen „Oberste Politische Verwaltung". Aber nur das Firmenschild wurde geändert, das System blieb, und im Zimmer oben saß nun ein perverser Pole namens Menschinski. Er war durch seine Perversität derart geschwächt, daß er seinen Leuten jede Vollmacht erteilte und nur immer murmelte: Macht was ihr wollt, aber macht es gut. Sein Tod war mysteriös und als sich Jahre später im Kreml der Bedarf nach prominenten „Volksfeinden" einstellte, wurde Menschinskis Arzt wegen Vergiftung seines Patienten erschossen.

In dieser Zeit saß in jenem Zimmer, von dem aus ein dunkler, seltsamer Gang irgendwohin in die Tiefe lief, aber bereits ein anderer Mann: Herschel Jagoda. Dieser hörte „ergriffen" Schallplatten mit Beethoven-Musik an, während im Nebenzimmer die Pläne zur Lequidierung der selbständigen Bauern ausgearbeitet wurden. Das fürchterliche Bauernmorden geht auf sein Konto. Bei dieser Gelegenheit wies er der bolschewistischen Polizeiarmee noch ein neues „Betätigungsfeld" zu: die Zwangsarbeitslager mit den billigen Arbeitskräften wurden unter ihm weitgehend ausgebaut. Millionen Menschen hatte er auf dem Gewissen, als sein Schicksal mehr als ein Jahr nach seiner Entlassung in einem der zahlreichen Monsterprozesse in der zweiten Hälfte der dreißiger Jahre besiegelt wurde. Im März 1938 hatte seine Stunde geschlagen.

Der Mann, der ihn „entlarvte", war vorher sein Untergebener gewesen und wurde nun sein Nachfolger. Jeschow. Diesem war es beschieden, die Prozesse in den Jahren 1937 und 1938 in Szene zu setzen; dann mußte er abtreten. Ob ein Genickschuß, wie viele behaupten, in 1939 beseitigte, oder ob er, wie ehemalige Kommunisten sagen, in Zwangsarbeit lebt, wissen wir nicht. Wie dem auch sei, 1939 folgte Lawrenti Pawlowitsch Berija, ein alter bewährter Tschekist, Georgier gleich Stalin. Längst hatte die GPU den schlechten Ruf der einstigen Tscheka in aller Welt und — man verhandelte eben offen mit den Westmächten und insgeheim mit den Nazis — so wechselte man das Firmenschild wieder einmal aus. Nun hieß dieses Instrument des Terrors „Volkskommissariat für Innere Angelegenheiten", kurz NKDW. Im Jahre 1946 erfolgte dann die bekannte Neuorganisation mit der MWD (Ministerium des Innern) und der MGB (Ministerium für die Staatssicherheit), dem auch die Zwangsarbeitslager unterstellt wurden. Nach außen hat Berija zeitweise die MWD Nikiforowitsch Kruglow überlassen, tatsächlich aber beherrschte er bis zu seinem Sturz den gesamten polizeilichen Machtapparat. Nun ist er den Weg aller seiner Vorgänger gegangen (auch Dzerschinski starb 1926 unter mysteriösen Umständen), den Weg, den mit revolutionärer Gesetzmäßigkeit alle diese Leute gegangen sind und auch weiterhin gehen werden. Und daher wird vermutlich eines Tages auch Nikiforowitsch Kruglow, der vorläufig anscheinend deshalb seinen Kopf gerettet hat, weil er gleich Jeschow und Berija den bisherigen Chef verriet und dafür einmal die Stufenleiter der Hierarchie hinaufgestoßen wurde, durch jenen „dunklen, seltsam gewundenen Gang" schreiten . . .

Die Geschichte von Dzerschinski zu Kruglow ist die blutige, aber wahre Geschichte der Kommunistischen Partei der Sowjetunion."

De Telegraaf, Amsterdam

Die „Beriade"!

Da bekam der Bär von Moskau Appetit und verspeiste einen kleinen „Beria" . . .



Die Tat, Zürich

Wenn der „Volksliebling" Ulbricht tönt!

Ein Faß ohne Boden

Die Amerikaner sind des ewigen Bewilligens von Hilfsgeldern müde. Wer wollte ihnen das verübeln? Als der Krieg zu Ende ging, war es ihnen völlig klar, daß die schweren Schäden, die er in der ganzen Welt, vor allem auch in Europa, hinterlassen hatte, ohne ihre tatkräftige Mithilfe nicht behoben werden könnten, zumal wenn den Kommunisten nicht Gelegenheit geboten werden sollte, aus der sozialen Not politisches Kapital zu schlagen. Dieser ihrer Aufgabe haben sie sich in einer Art und in einem Ausmaß gewidmet, zu denen sich andere Völker in gleicher Lage kaum aufgeschwungen hätten. Nun aber, acht Jahre nach dem Kriege, so meinen sie, sollten die unterstützten Völker endlich in der Lage sein, sich auf eigene Füße zu stellen, und nicht noch länger nach einer Art von liebgewordener Gewohnheit dem amerikanischen Steuerzahler auf der Tasche liegen. Die Engländer haben daraus schon seit geraumer Zeit die Konsequenzen gezogen und auf die Marshallplan-Hilfe freiwillig verzichtet. Vielleicht wissen sie aus eigener Erfahrung, allerdings einer solchen mit umgekehrten Vorzeichen, zu gut, wie sehr Völker, die nicht mehr Herren ihrer Finanzen sind, an außenpolitischer Freiheit verlieren. Nicht so die Franzosen. Zwar haben sie in letzter Zeit häufig darüber Klage geführt, daß man sie im Kreise der Großen nicht immer gebührend als Weltmacht respektiert. Und wer immer heute in Frankreich leicht „anti-amerikanische" Töne anschlägt, kann von vornherein des begeisterten Beifalls der Zuhörer gewiß sein. Das alles hindert sie aber nicht, Amerika nach wie vor als die Kuh anzusehen, die vor Toresschluß noch so kräftig wie möglich gemolken werden muß. So hat auch jetzt wieder die Regierung in Paris den Außenminister Bidault beauftragt, von den Amerikanern für den Krieg in Indochina noch viel größere Mittel als bisher zu „erbitten". Für welchen Krieg in Indochina, wird man in Washington fragen. Für die Beseitigung der kommunistischen Gefahr oder für die Niederschlagung des Freiheitskampfes etwa des antikommunistischen Königs Narodom Sihanouk von Kambodja? Auch außerhalb des kleinen Kreises der Kenner läßt es sich nicht länger verheimlichen, daß Frankreich heute gezwungenermaßen schon zu Konzessionen bereit ist, die weit über das hinausgehen, was Ho Chi-minh noch 1946 gefordert hat. Damit aber muß der ganze Krieg in Indochina in einem sehr seltsamen Licht erscheinen. Er hätte schon längst beendet sein können, ohne daß die Kommunisten die Herrschaft angetreten hätten, wenn man den Indochinesen jenes Maß an Freiheit gewährt hätte, zu dem man sich früher oder später doch bequemen muß. Aber in Paris hat man es für bequemer gehalten, den Krieg im Felde von Fremdenlegionären führen und ihn direkt oder indirekt von Amerika finanzieren zu lassen, während einer kleinen Schicht von Franzosen bei dem mittlerweile aufgedeckten Piaster-Skandal Riesengewinne zuflossen.

Zwangsrekrutierungen für die Ernte

Dieselben Mängel, mit denen die sowjetzonale Regierung bei Vorbereitungen und Durchführung der diesjährigen Felderbestellung zu kämpfen hatte, haben sich jetzt zu Beginn der Ernte eingestellt, besonders ein Mangel an Fachkräften und Maschinen. Da die Geräte der Maschinen-Traktoren-Stationen nach den jüngsten Verordnungen auch den freien Bauern zur Verfügung zu stehen haben, mußten die Einsatzpläne neu aufgestellt werden. In mehreren Bezirken und Kreisen — vor allem in und um Magdeburg — fehlt es jedoch an geschulten Fachkräften, die auf Empfehlung der SED „deshalb sofort für die Dauer der Ernte aus der Stadt bereitzustellen" sind.

Sowjetzonenflüchtlinge sind der Ansicht, daß eine Mißernte und in ihrem Gefolge eine Hungersnot unabwendbar seien. Der Saatenstand sei wegen des seinerzeitigen Mangels an Saatgut und Dünger „dünn" bzw. „dürr". Viele Felder, besonders jene der im Frühsommer geflohenen Bauern, lägen heute brach.

Einig vor der Welt / Schluß von Seite 1

Schluß von Seite 1

wir können nicht übersehen, wie stark sie oft schon an die Wand gespielt wurden von Leuten, die immer noch ihr Herz für Moskau schlagen hören und die groß sind im Verschleppen wichtiger Wandlungen, im Konservieren eines durch die Zeit längst überholten Geistes und in einer Stimmungsmache, welche die wirklichen Tatbestände verschleiern soll.

Eine Stunde der Verantwortung

Wir erwähnten bereits, daß vor der geplanten Konferenz mit Moskaus Außenminister die deutschen Bundestagswahlen stattfinden werden. Wir haben die Hoffnung, daß alle deutschen Parteien wie auch die deutsche Wählerschaft in gleicher Weise davon überzeugt sind, wie entscheidend wichtig allein schon im Wahlkampf die Erkenntnis dieser Zusammenhänge ist.

Wir haben uns jederzeit klarzumachen, daß es heute bei allen möglichen sonstigen Meinungsverschiedenheiten in inneren Dingen doch eben nur eine amerikanische, eine britische und eine französische Außenpolitik gibt und daß es für den Verlauf der Dinge wenig ins Gewicht fallen wird, wenn etwa auf der kommenden Konferenz statt Georges Bidault ein anderer französischer Außenminister und für Lord Salisbury wieder Eden oder ein Nachfolger die Interessen Frankreichs oder Großbritanniens vertreten.

Daß uns Deutschen eine derartige Einmütigkeit in der Vertretung unserer weltpolitischen Lebensforderungen die einzige Möglichkeit gibt, sie wirklich durchzusetzen, wird jeder begreifen. Jeder deutsche Außenminister, der wahrlich vor keiner leichten Aufgabe stehen wird, wenn er sich an den Verhandlungstisch setzt oder wenn er zuerst auch nur „konsultiert" wird, braucht in den unabdingbaren Ansprüchen die Unterstützung des ganzen Volkes. Nichts wäre bedenklicher, als wenn irgendeine ernstzunehmende Partei heute bei dem Wahlkampf das außer acht ließe, wenn man womöglich gar aus wahltaktischen Gründen außenpolitische Dinge in die Debatte ziehen würde. Andere, die gar zu gern mit ein paar unverbindlichen „Versöhnungsgesten" eben doch das alte Jalta-Potsdam-System wieder beleben möchten, würden sehr schnell dankend für jeden solchen Spalt quittieren. In diesem Sinne werden die kommenden Bundestagswahlen für Parteien und Wähler zu einer großen politischen Reifeprüfung werden, bei der jedes Versagen und jeder falsche Zungenschlag dann vom ganzen Volk zu bezahlen wäre.

Wir brauchen uns nur an die geschichtliche Stunde unseres Ostpreußen in den Tagen der napoleonischen Unterdrückung zu erinnern, um klar vor Augen zu haben, was Einmütigkeit und Geschlossenheit auch weltpolitisch wirken kann und wie sie auch den scheinbar noch Schwachen stärken muß. Es war bei uns daheim eine Selbstverständlichkeit, daß, wenn es ums Ganze und wenn es um die Zukunft ging, jeder freiwillig und entschlossen in die Reihen trat und die allgemeine Sache — nach Kants Forderung — zu der eigenen machte. So haben sich auch heute alle, die in den arg zusammengeschnittenen vier Zonen wohnen, als eine Einheit zu fühlen. Daß wir den deutschen Osten zurückbekommen, ist nicht nur für uns vertriebene Ostpreußen und unsere Brüder aus den anderen Provinzen eine Lebensnotwendigkeit. Die Wiederherstellung eines echten Deutschland geht alle an. Auch jeder Westdeutsche muß sich klarmachen, daß er ohne die Ostprovinzen genau so wenig leben kann wie seine vertriebenen Landsleute. Man darf mit Nachdruck darauf hinweisen, daß die Sicherung der deutschen Ernährungsgrundlage durch die Rückgabe unserer urdeutschen Ostprovinzen genau so ein deutsches Anliegen höchsten Ranges ist wie etwa der Neuaufbau der westdeutschen Industrie.

Ein neues Kapitel der Weltgeschichte?

Gerade die Wochen nach der Volkserhebung vom 17. Juni haben eindeutig erwiesen, wie wenig sich vor allem in Westeuropa selbst Verantwortliche über die wahre Lage des Kontinents und über die wirklichen Voraussetzungen für eine dauerhafte Neuordnung Europas und für eine Sicherung des Weltfriedens im klaren sind. Wenn sogar keineswegs deutschfreundliche neutrale Zeitungen in schärfsten Worten ein völliges Versagen in der Auswertung so großer Geschehnisse feststellen, dann kann man daraus schließen, wie wichtig es sein wird, die Stimme eines einmütigen Deutschland immer lauter sprechen zu lassen. Daß Europa nur den Frieden, Sicherheit und Wohlstand erlangen kann, wenn wirklich ein ganz neues Kapitel der Weltgeschichte geschrieben wird, das wird heute noch längst nicht überall erkannt. Nicht wenige sind offenbar sogar bereit, für erträumte Handelschancen mit Moskau und für die Erhaltung ihrer längst überholten Kolonialwirtschaft in anderen Erdteilen dem Kreml europäische Interessen zu opfern. Wie kurzsichtig das ist und wie sehr etwa die Schaffung eines verstümmelten und jedem russischen Machtbegehren wehrlos preisgegebenen Deutschland auch den Westen treffen würde, braucht man nicht besonders zu betonen. Aber es wird — wie gesagt — gerade von uns aus höchster Anstrengungen bedürfen, um bei anderen, die erst jetzt wieder in geradezu grotesken Fehldeutungen für die Berija-Krise ihre Unkenntnis des waffenstarrenden Bolschewismus bewiesen, eine neue Einsicht zu schaffen. Es muß auf die Dauer jedem Vernünftigen einleuchten, daß man in Wirklichkeit nur die Ernte in russische Scheuern einbringt, wenn man nicht — wie das auch Amerika immer wieder gefordert hat — das festgegründete und das gesicherte Europa zur Grundlage einer neuen Entwicklung macht, wenn man das himmelschreiende Unrecht nur mit ein paar Schönheitspflästerchen versieht, statt es zu beseitigen. Ein bloßes Spiel mit Europa ist für den Westen bereits verloren, ehe es noch begonnen wird, wenn der Wille zu einer echten europäischen Tat fehlt, den bei uns Deutschen niemand leugnen kann. Unsere Wünsche sind keine Illusionen, sie umreißen alles, worauf der gesunde Menschenverstand zum Wohl der ganzen Menschheit unbedingt bestehen muß. Sie mit Würde und Festigkeit zu vertreten, ist unser aller Anliegen, denn für uns geht es um das, was schon unser Lied der Deutschen als Ziel umreißt: Einigkeit und Recht und Freiheit!

Adenauer erbat Terminverschiebung

Durch ein in Bonn von der SPD veröffentlichtes Schreiben des SPD-Abgeordneten Dr. Arndt an das Bundesverfassungsgericht wurde zum erstenmal bekannt, daß Bundeskanzler Dr. Adenauer noch vor Beginn seines Urlaubs das Gericht um eine Verschiebung des Termins für die Behandlung der sozialdemokratischen Normenkontrollklage gegen die deutsch-alliierten Verträge gebeten habe.

Das Bundesverfassungsgericht hat die Frist zur Stellungnahme bis zum 15. August verlängert.

Schwere Kämpfe in Korea

In Korea griffen Nordkoreaner und Chinesen unter Einsatz schwerster Waffen erneut an. Sie zwangen die südkoreanischen Divisionen auf einem über dreißig Kilometer breiten Frontabschnitt zum Rückzug in Richtung der Hauptstadt Seoul. Die Verluste waren auf beiden Seiten in den ersten Kampftagen außerordentlich hoch.

(Weitere Politikmeldungen auf Seiten 4 und 6)

Herausgeber, Verlag und Vertrieb: Landsmannschaft Ostpreußen e. V.

Chefredakteur: Martin Kakies (in Urlaub). Verantwortlich für den redaktionellen Teil: Eitel Kaper. Sendungen für die Schriftleitung: Hamburg 24, Wallstraße 29. Telefon 24 28 51/52. Unverlangte Einsendungen unterliegen nicht der redaktionellen Haftung; für die Rücksendung wird Rückporto erbeten.

Sendungen für die Geschäftsführung der Landsmannschaft Ostpreußen e. V. sind zu richten nach Hamburg 24, Wallstraße 29. Telefon 24 28 51/52 Postscheckkonto L. O. e. V. Hamburg 7557.

„Das Ostpreußenblatt" erscheint dreimal im Monat. Bezugspreis: 91 Pf. und 9 Pf. Zustellgebühr. Bestellungen nimmt jede Postanstalt entgegen. Wo das nicht möglich, Bestellungen an den Vertrieb „Das Ostpreußenblatt" (24a) Hamburg 24, Wallstraße 29. Postscheckkonto: „Das Ostpreußenblatt", Hamburg 8426.

Druck: Rautenberg & Möckel, (23) Leer/Ostfr., Norderstraße 29/31. Ruf Leer 3041.

Anzeigenannahme und Verwaltung: Landsmannschaft Ostpreußen e. V. Anzeigenabteilung, Hamburg 24, Wallstraße 29. Tel. 24 28 51/52. Postscheckkonto Hamburg 90 700.

Auflage über 100 000.

Zur Zeit Preisliste Nr. 5 gültig.



Vorwärts zu echten Aufgaben

Die Jugend gibt Rechenschaft am Tag der Heimat



Frischer Wind: Mädel der DJO in Kiel

Deutschland ist reich an Organisationen, und der Kalender der Organisationen ist reich an Feiertagen. Unter welchem Motto nun immer ein solcher Fest-Sonntag steht, es ist immer das gleiche: Aufmarsch mit oder ohne Fahnen, Feierstunde, Chor und Blaskapelle, Kundgebung mit Ansprachen, vielleicht noch ein Bunter Abend. Und wenn man sich erschöpft ins Bett legt, denkt man: Das hätten wir hinter uns. Um was ging es doch gleich . . . ?

Als die Heimatvertriebenen erkannten, daß sie der Welt das Menschenrecht auf Heimat und die ganze Bedeutung der Heimat für das Dasein der Menschen viel deutlicher ins Bewußtsein rufen müßten, schufen sie einen Festtag und Gedenktag, der — am ersten Sonntag im August — ihr Anliegen zu allen Menschen tragen sollte. Sie hatten Erfolg; man erkennt es daran, daß viele diesen Tag heute schon den Tag der deutschen Heimat nennen, um zu bekunden, daß er nicht nur eine Sache der Heimatvertriebenen ist.

Wir brauchen es nicht zu erläutern: Wenn wir überhaupt eine Aufgabe und ein Ziel haben, wenn uns überhaupt mehr bewegt als die primitivsten Bedürfnisse des Alltags, dann ist der Kampf um die deutsche Heimat in ihrer Notzeit die erste Aufgabe, die sich uns stellt, dann ist der Tag der Heimat unser Tag. Aber wir wollen nicht verkennen, daß es auch in den Veranstaltungen der anderen Gruppen häufig um sehr ernste Dinge geht. Soll unser Tag nicht im Reigen der Kundgebungen untergehen, so muß er etwas anderes als eine bloße Kundgebung sein. Er muß nicht nur in einer Programmfolge ablaufen, nach der man ungerührt nach Hause zieht, sondern er muß sich in uns ereignen.

Wie kann er das? Wir wollen ihn als einen Tag ansehen, an dem man Bilanz macht. Am Tag der Heimat soll dargestellt werden, was im Jahr geleistet wurde.

Was ist geschehen?

Was also haben wir, die Jugend, im Dienste für unsere deutsche Heimat geleistet? Viele junge Gruppen melden sich zum Wort: Wir haben . . .

. . . unseren guten Willen gezeigt. Neue Gruppen sind entstanden, alte haben sich erweitert. Die Beziehungen innerhalb der Deutschen Jugend des Ostens sind enger geworden, ebenso die Verbindung zu den Landsmannschaften. Das sind Ergebnisse, gewiß. Aber eigentlich haben wir damit mehr die Voraussetzung für die Leistungen geschaffen, die wir am Tag der Heimat zeigen können.

Wir haben . . . einen lebendigen Gemeinschaftssinn in unseren Gruppen begründet. Sie bestehen nicht nur in der Kartei. Wir kennen und helfen uns. Wir singen neue und alte Lieder, wir tanzen heimatliche Tänze und spielen manches alte Spiel. Wir wirken in den Heimatabenden der Aelteren mit. Manche Gruppen wandern. Kleinere Kreise fanden sich in Freizeiten zusammen, um zu lernen, wie man eine Gruppe leitet. Manche von uns tragen Tracht. In Bochum haben wir den Ostpreußen eine festliche Stunde bereitet . . .

Anerkannt: aus Gruppen werden Gemeinschaften. Am Tage der Heimat aber geht es darum, was diese Gemeinschaften für die deutsche Heimat leisteten, nicht für sich und ihren eigenen Bestand. Und nun werden die Stimmen spärlicher. Wir haben . . .

Ziel ohne Weg?

Es gibt etliche junge Ostpreußen, und zwar nicht nur in den Jugendgruppen, sondern auch einzelne ganz auf eigene Faust, die in der Aufklärung über das wirkliche Wesen ihrer Heimat etwas leisteten. Der ostdeutsche Unterricht, der mittlerweile an vielen Schulen Boden gewann, gab ihnen manchmal den Ansatzpunkt. Sie haben dann durch Berichte vor ihren Mitschülern, zu denen sie sich die Kenntnisse meist erst mühsam erarbeiten mußten, oder durch gediegene Jahresarbeiten mit den verbreiteten Ansichten aufgeräumt, daß wir eigentlich nur Deutsche zweiter Güte waren oder daß wir noch um fünfzig Jahre hinter der Entwicklung des übrigen Deutschland zurücklagen. Gruppen widmeten sich der gleichen Aufgabe in eigenen Heimatabenden, zu denen sie vor allem Menschen einluden, die wenig von Ostdeutschland wußten, und in denen sie nicht nur Unterhaltung, sondern echte Kenntnisse zu vermitteln verstanden, ohne dabei trocken und langweilig Statistiken vorzulesen. Sie arbeiteten, meist ohne es zu wissen, an dem großen Gedanken der Patenschaften, der vorsieht, daß jedes jetzt unfreie deutsche Heimatgebiet irgendwo im freien Deutschland einen Sammelpunkt der Kenntnisse und Ueberlieferungen haben soll, einen Hort, in dem das Leben dieses Stückes Deutschland weiterpulst bis zu dem Tage, um den wir kämpfen.

Andere wiederum erkannten die Aufgabe der Bruderhilfe für unsere Landsleute, die immer noch in der Heimat aushalten müssen. Sie wirkten mit an der einzigen Brücke, die heute noch zwischen dem freien Westen und der verschlossenen Heimat besteht und begehbar ist. Von der wirklich vorbildlichen Leistung einer Gruppe für die Bruderhilfe wird auf dieser Seite besonders berichtet.

Jeder von uns, der sich selbst zur Rechenschaft zieht angesichts dieser Ergebnisse und seiner eigenen, kommt zu dem klaren Schluß: Wir stehen am Anfang. Es ist noch nicht so, daß wir uns unserer Ergebnisse rühmen können. Es gibt manche unter uns, die in einsamen Stunden eine gewisse Niedergeschlagenheit überfällt: Sie möchten etwas leisten, aber sie wissen nicht, was. Sie glauben nicht, daß mit dem Singen von Liedern und dem Tragen von Trachten wirklich alles getan sei. Sie wissen das Ziel, aber sie kennen den Weg zu diesem Ziel nicht, den sie selbst gehen könnten. Es sind Heißsporne unter ihnen — und das sind nicht die schlechtesten! —, die wünschten, sie wären am 17. Juni in Ostberlin gewesen, als junge Leute die rote Fahne vom Brandenburger Tor holten und als sich zeigte, daß trotz aller Umerziehungsversuche daß Bewußtsein der Zusammengehörigkeit auf beiden Seiten des Eisernen Vorhanges in der Jugend so lebendig ist wie je. Oder die wünschten, sie hätten sich in den letzten Monaten in der Sowjetzone in all den lautlosen Kämpfen einsetzen können, in denen das Ansehen der kommunistischen „Freien deutschen Jugend" zerschmolz, als die Werbung für die Volkspolizei und die Schießausbildungslager für die Fünfzehnjährigen zusammenbrachen und als die Junge Gemeinde der Christen sich gegen alle Schikanen behauptete.

Was sollen wir tun

Kein Zweifel: In ihrem Einsatz um die deutsche Heimat sind uns die Kameraden in der Sowjetzone weit voraus, und vor ihren Leistungen schmelzen die unseren auf einen kleinen Rest zusammen. Nicht, weil wir uns nicht einsetzen wollten, sondern weil wir noch nicht wissen, wie wir es können.

Das ist die klare Bilanz am Tage der Heimat: Wir haben die Gemeinschaften geschaffen, die der Heimat dienen sollen, und uns darauf vorbereitet, ihr zu dienen. Jetzt aber brauchen wir die echten Aufgaben. Niemand kann sie uns

In der Treue unserer Kunden
haben wir eine neue Heimat gefunden.
GRÄFE UND UNZER Garmisch-Partenkirchen
einst das Haus der Bücher in Königsberg · Gegr. 1722

sagen, wir selbst müssen sie finden. Der Gedanke der Patenschaft und die Bruderhilfe haben uns die ersten Ansatzpunkte gegeben.

Damit ist uns die Richtung gegeben. Das Organisatorische in unseren Gruppen darf nicht mehr so wichtig sein. Wichtig ist es, unsere Aufgaben zu entdecken, um sie dann zu erfüllen. Wo eine Gruppe oder wo ein Einzelner etwas vorbildliches getan hat, da muß sogleich dafür gesorgt werden, daß uns allen diese Leistung bekannt wird, nicht damit wir ihr ein Denkmal bauen, sondern damit viele andere auf den Gedanken gebracht werden, ähnliches zu tun. Es gibt viele Wege, dafür zu sorgen. Auch das Ostpreußenblatt wird für die Darstellung einer vorbildlichen Leistung, die eine Aufgabe für alle stellt, immer Raum haben. Finden wir unsere Aufgaben, so wird der Tag der Heimat ein Jahr der Taten zusammenfassen können.

Wir haben keine Zeit mehr zu verlieren. Die deutschen Dinge sind am 17. Juni wieder in Bewegung gekommen. Unsere Kameraden in der Sowjetzone hatten ihr Teil daran!

Claus Katschinski

Das Tun entscheidet, nicht das Wort

Studenten in Göttingen setzen sich ein

Die tausendjährige und unzerstörte Stadt Göttingen zeigte, daß sie die Hilfe für die Ostpreußen, die noch in der Heimat leben müssen, als eine Aufgabe aller Deutschen versteht. Die Ostpreußengruppe Göttingens richtete den Ruf an die Einwohner, die Bruderhilfe zu unterstützen, die von den Ostpreußen allein nicht mehr getragen werden kann. Die Antwort überraschte selbst die Optimisten. Die freiwilligen Helfer in den Annahmestellen hatten alle Hände voll zu tun, die Kleiderspenden zu sortieren und zu verpacken und der Zentrale der Bruderhilfe in Hamburg zuzuleiten. Es zeigte sich auch, daß es vielen nicht möglich war, ihre Spenden zu den Annahmestellen zu schaffen. Sollten große Möglichkeiten für die Bruderhilfe ungenutzt, sollte der Inhalt für viele Pakete in den Schränken bleiben?

Die ostpreußischen Studenten erkannten eine Aufgabe. In ihrer Hochschulgruppe beschlossen sie, einen Abholdienst zu schaffen. Kurz darauf, in der Mitte der Woche, erschienen sie in einigen Straßen und kündigten durch Handzettel an, daß sie am Wochenende wieder da sein würden, um die den Deutschen in Ostpreußen zugedachten Sachen abzuholen.

Am Sonnabendnachmittag ertönte in den gleichen Straßen ein Zeichen, daß jeder schon irgendwann einmal gehört hatte: „Wild flutet der See", das Pausezeichen des Reichssenders Königsberg. Um einen Lastwagen, von dem das Zeichen erklang, sammelte sich sogleich eine Zuschauerschar und vor allem ein neugieriger Kinderhaufe. Ein Trompeter stand da oben und blies manches ostpreußische Lied. Inzwischen aber klopften die Studenten an die Türen, — fast nirgends vergeblich. Meist standen die Pakete schon fertig oder wurden den Helfern entgegengetragen. Hochbeladen kamen die Sammler zurück, und in kurzer Zeit fuhr der Lastwagen mit blasendem Trompeter hoch auf Kleiderballen davon. Tagelang arbeiteten wiederum die Helfer, um die Sendung weiterzuleiten, ehe das nächste Wochenende kam.

Denn wer gleich zu Anfang solchen Erfolg hat, dem verdoppelt sich die Freude an der Sache. Straßenzug für Straßenzug sind die Studenten nun dabei, Göttingen für die Bruderhilfe durchzukämmen. Die Ergebnisse stapeln sich bei den Annahmestellen in Göttingen und in der Zentrale in Hamburg. Die Sammlung wird noch etliche Wochen dauern, die Studenten sind dabei.

Wie steht es da nun mit dem oft gehörten Satz, daß die jungen Leute sich für nichts begeistern können und nicht bereit seien, sich für eine gute Sache einzusetzen? In ihrer Einsatzfreudigkeit stehen die Göttinger Studenten durchaus nicht allein. Ihnen ist es aber gelungen, eine echte Aufgabe zu finden, die den Einsatz auch lohnt. Materiell haben sie nichts davon, und es ist auch nicht ein Sport für sie, sich die Langeweile zu vertreiben. Denn daß gerade unsere Studenten danach trachten müssen, so schnell wie möglich durch die Ausbildung zu kommen, und daß kaum einer von ihnen den altberühmten Monatswechsel auch nur vom Ansehen kennt, das weiß wohl jeder. So ist auch die Hochschulgruppe der Ostpreußen in Göttingen kein lustiger Verein für freie Stunden, sondern sie hat sich wissenschaftliche Aufgaben gestellt. Wenn sie es jetzt für richtig hält, ihre Freizeit für die Bruderhilfe zu opfern, so gehört dazu schon einige Einsatzfreude.

So kommen echte Leistungen für die Heimat zustande. Nicht nur in Göttingen wird es so sein, wenn den jungen Menschen echte Aufgaben gestellt werden.

W.



Aufn.: Woelke

Die Königsberger Trompete

Mit dem Königsberger Pausenzeichen rief der Trompeter vom Lastwagen der ostpreußischen Studenten die Göttinger zur Kleidersammlung für Masuren. Die Sammelaktion der Hochschulgruppe hat an jedem Wochenende einen großen Erfolg.

29./30. August
GÖTTINGEN
Ostpreußisches
Soldatentreffen

Um die Feststellung der Vermögensverluste

Von unserem Bonner O.-B.-Mitarbeiter

Als am 23. April 1952 das Feststellungsgesetz verkündet wurde, glaubte jeder Vertriebene, daß ihm nun endlich in Kürze seine Vermögensverluste festgestellt werden. Zu dieser Erwartung fühlten sich die Vertriebenen um so mehr berechtigt, als der Bundesfinanzminister, die SPD und ein Teil der CDU das Inkrafttreten dieses Gesetzes bereits mehr als zwei Jahre verschleppt hatten. Wer aber glaubte, daß die Bundesregierung die Gesetze, die auszuführen sie verpflichtet ist, auch tatsächlich durchzuführen sich anschicken würde, hatte sich geirrt. Noch Anfang Juli 1953 war weder vom Bundesfinanzministerium das erforderliche Feststellungsbescheid-Formular herausgegeben worden, noch hatte das Bundesfinanzministerium auch nur den Entwurf zu der notwendigen Rechtsverordnung über die Bewertung der Vertreibungsschäden ausgearbeitet.

Angesichts dieses mehr als skandalösen Zustandes — man denke nur daran, daß ohne die Feststellung keine einzige Entschädigungsrente gezahlt werden kann — traten Ende Juni 1953 die Leiter der Heimatauskunftstellen in Bad Homburg zu einer Konferenz mit dem Bundesausgleichsamt und den Leitern der Landesausgleichsämter zusammen, um nach Wegen der Abhilfe zu suchen. Zunächst zwang man das (höflich ausgedrückt) saumselige Bundesfinanzministerium zu der Zusage, das Feststellungsbescheid-Formular noch im Juli herauszubringen. Wegen der bevorstehenden Bundestagswahlen wird man wohl voraussichtlich nicht wagen, auch dies Versprechen nicht einzuhalten. Weiterhin nötigte man das Bundesfinanzministerium dazu, endlich auch die Frage der Bewertungsverordnung für die Vertreibungsschäden anzufassen. Man kam überein, zunächst eine „kleine" vorläufige Rechtsverordnung herauszubringen, die wenigstens die Probleme regelt, die verhältnismäßig einfach und schnell zu lösen gehen.

Auf der Sitzung vom 30. Juni wurde weiter für zweckmäßig erachtet, daß in allen Fällen, in denen bei landwirtschaftlichen Grund- oder Betriebsvermögen Einheitswertbescheide nicht vorgelegt werden können, zunächst insoweit, wie die Dinge einigermaßen klar zu sein scheinen, Teilfeststellungsbescheide ergehen sollen. So soll z. B. die Angabe in einem Güter-Adreßbuch der Landwirtschaft als für eine Teilfeststellung maßgeblich angesehen werden; stellt sich hinterher heraus, daß der Wert des Güteradreßbuches zu hoch oder zu tief ist, so wird bei der späteren endgültigen Feststellung dies korrigiert.

Einen sehr breiten Raum in der Diskussion auf der Sitzung der Heimatauskunftstellen nahm naturgemäß die Erörterung der Frage ein, wie zu bewerten sein solle, wenn der Antragsteller über landwirtschaftliches, Grund- oder Betriebsvermögen keinen Einheitswertbescheid mehr besitzt und auch im Güter-Adreßbuch keine Angabe enthalten ist. (Ueber den Wert des Hausrats oder der Gegenstände der Berufsausübung hat es niemals finanzamtliche Einheitswertbescheide gegeben!) Es wurde vorgesehen, daß bei der Landwirtschaft ausgegangen werden soll von den in den jeweiligen Kreisen vorhanden gewesenen durchschnittlichen Hektar-Einheitswerten. Mit Hilfe heimatkundiger Personen soll in Anlehnung an diesen Kreisdurchschnittswert für jede Heimatgemeinde ein Durchschnittswert gefunden werden und soll weiter festgelegt werden, in welchem Ausmaß vom Gemeinde-Durchschnittswert die Einheitswerte innerhalb des Dorfes nach oben oder unten abweichen; der dem Einzelnen festzustellende Hektar-Wert muß also innerhalb der beiden der für die Gemeinde festzusetzenden Grenzen liegen, bei guten Höfen weiter nach oben, bei schlechteren Betrieben weiter nach unten. Die Errechnung der Wertspannen für die einzelnen Gemeinden wird eine der vordringlichsten Arbeiten der Heimatauskunftstellen sein.

Bis diese Gemeinde-Hektar-Werte vorliegen, wird es — für die Teilfeststellungsbescheide! — zweckmäßig sein, für die einzelnen ostdeutschen Kreise Hektar-Mindestwerte festzulegen. Die Hektar-Durchschnittswerte jedes ostdeutschen Kreises sind heute noch bekannt. Als Mindestwert könnte man z. B. zwei Drittel des Kreisdurchschnittswertes annehmen. Bei einem solchen Verfahren könnte sofort bei jedem vertriebenen Bauern eine Teilfeststellung erfolgen und es könnte auf diese Weise dieser ganze Personenkreis — wenn auch zunächst noch nicht in der vollen Höhe — in den Genuß einer Entschädigungsrente kommen, vorausgesetzt, daß der Verlust 20 000 RM übersteigt (bedauerlicherweise bestimmt das LAG, daß eine Entschädigungsrente nur Personen mit einem Vermögensschaden von mehr als 20 000 RM erhalten).

Aehnliche Wege sollen auch bei den übrigen Vermögensarten beschritten werden

Es geht um die Einheitswerte

(Von unserem Bonner O.B.-Mitarbeiter)

Herr S. aus Sablau, Krs. Neidenburg, wirft in einem Schreiben an das Ostpreußenblatt die viel umstrittene Frage der Ungerechtigkeit des landwirtschaftlichen Einheitswertes auf.

Wir antworten:

Darüber, daß die Einheitswerte nicht den tatsächlichen Werten der Objekte entsprechen, und zwar sowohl beim landwirtschaftlichen Vermögen als auch beim Grundvermögen und beim Betriebsvermögen, sind sich alle Teile einig, eingeschlossen der Bundestag und das Bundesfinanzministerium. Da jedoch die Einheitswerte der Lastenausgleichs-Abgabepflichtigen ebenso unterwertig sind, ist die ganz überwiegende Mehrheit des Parlaments nicht dazu zu bewegen, an den Einheitswerten zu rütteln, weil sonst die einheimischen Wähler Gefahr laufen, ebenfalls mit ihren Einheitswerten dem wahren Vermögenswert angeglichen zu werden und damit zu höheren Abgaben zu kommen.

Könnte man sich mit der allgemeinen Unterwertigkeit der Einheitswerte notfalls abfinden (wenn dementsprechend die Entschädigungsquoten höher bemessen würden), so kann man sich mit der Zugrundelegung des Einheitswerts beim landwirtschaftlichen Vermögen niemals einverstanden erklären, weil die landwirtschaftlichen Einheitswerte erstens durchschnittlich noch sehr viel niedriger liegen als die Einheitswerte der übrigen Vermögensarten und zweitens im Einzelfall völlig unterschiedlich stark unterwertig sind. Diese besondere Fehlerhaftigkeit der landwirtschaftlichen Einheitswerte hat vor allem drei Ursachen:

1. Nach dem Reichsbewertungsgesetz, das die ganze Materie regelt, ist der landwirtschaftliche Einheitswert das Fünfundzwanzigfache des bei normaler Bewirtschaftung aus dem Betrieb erwirtschaftbaren Jahresertrages. Aus Motiven, die in der schlechten Wirtschaftslage der ersten dreißiger Jahre ihren Grund hatten, hatte man in einer Durchführungsverordnung zum Bewertungsgesetz bestimmt, daß für die auf den 1. Januar 1935 festzustellenden Einheitswerte nicht das Fünfundzwanzigfache des Jahresertrages, sondern nur das Achtzehnfache zu nehmen ist. Diese Herabsetzung war selbstverständlich nicht für Normalzeiten berechtigt. Die Vertriebenen haben selbstverständlich den normalen Wert ihrer Höfe und nicht den auf die Verhältnisse des Jahres 1935 frisierten verloren; sie haben daher einen Anspruch auf den Vervielfacher 25 an Stelle des im Einheitswertbescheid enthaltenen Multiplikators 18. Die Einführung des Vervielfachers 25 würde eine generelle Erhöhung aller Einheitswerte um ca. 40 Prozent bedeuten.
2. Nach dem Reichsbewertungsgesetz wurde der Jahresertrag des Betriebes, der als erzielbar angenommen wurde, in erster Linie nach der Güte des Bodens errechnet. Zu dem sich aus der Bodengüte errechnenden Wert wurden dann wegen bestimmter Gegebenheiten Zuschläge zuerkannt (z. B. für Herdbuchvieh oder für Silagen) oder Abschläge vorgenommen (z. B. bei schlechten Gebäuden). Als 1935 das Formular für die Festlegung des Einheitswertes von den Landwirten ausgefüllt wurde, hat natürlich jeder die Motive, die zu Zuschlägen geführt hätten, so wenig wie möglich angegeben, während er die Umstände, die zu Abschlägen berechtigten, stark hervorhob. Hinzu kam noch, daß sich das eine Finanzamt bezüglich der Abschläge recht großzügig zeigte, das nächste hingegen nicht. So bedingt sind im wesentlichen die Unterschiedlichkeiten der Einheitswerte auf engstem Raume entstanden. (Wer heute seinen Einheitswertbescheid nicht mehr besitzt, wird heute in dem Feststellungsfragebogen natürlich nicht mehr die Abschlagsmotive überbetonen; dieser Mangel des Einheitswerts dürfte daher bei denen, die mit einem „Ersatz-Einheitswert" festgestellt werden müssen, nicht mehr in Erscheinung treten.)
3. Die für die Ermittlung des erzielbaren Jahresertrags besonders maßgebliche Güte des Bodens ist im wesentlichen in den Jahren zwischen 1860 und 1870 klassifiziert worden. In jenen Jahren waren wegen der damaligen ganz anderen Ackerbautechnik die leichten Böden verhältnismäßig sehr viel ungünstiger eingeschätzt worden als heute der Unterschied zwischen leichten Böden und schweren Böden beträgt. So kommt es, daß in Ostdeutschland die Einheitswerte noch wesentlich unrichtiger sind als in Westdeutschland und daß die Mangelhaftigkeit in Ostpreußen noch stärker ist als z. B. in Schlesien. Der hier dargestellte Mangel müßte durch gestaffelte prozentuale Zuschläge ausgeglichen werden, wobei bei den Böden mit niedrigem Einheitswert der Prozentsatz höher liegen müßte als bei Böden mit höherem Einheitswert.

Besonderer Unwille gegen den landwirtschaftlichen Einheitswert herrscht auch deshalb, weil dieser Wert nach dem Zustand des Betriebes am 1. Januar 1935 gebildet ist und seitdem eingetretene Betriebserweiterungen (z. B. Anlage von Silagen u. dgl. nicht berücksichtigt sind.

(Auch hier muß darauf hingewiesen werden, daß demjenigen, der seinen Einheitswertbescheid nicht mehr besitzt, dieser Mangel nicht trifft; denn der Ersatz-Einheitswert berücksichtigt den Betriebszustand im Zeitpunkt der Vertreibung.)

Kein Verzicht auf ostdeutsche Scholle

Amerikanischer Forscher beleuchtet die Ernährungslage Gesamteuropas

kp. Die ungeheure Bedeutung, die Ostpreußen und seine ostdeutschen Schwesterprovinzen als wichtigste Erzeuger von Getreide, Kartoffeln und anderen Hauptnahrungsmitteln auch in Zukunft für Europa haben müssen, unterstreicht in sehr eindrucksvoller Weise ein Bericht des amerikanischen Professors Dr. Robert S. Harris aus Cambridge in Massachusetts, der zu den prominentesten Ernährungsforschern der Vereinigten Staaten gehört. Er hat sich seit vielen Jahren mit allen Kernproblemen der Nahrungsmittelversorgung der Welt befaßt und kann deshalb als eine besondere Kapazität angesprochen werden. Besonders beachtlich ist sein dringender Appell an alle Völker, sich unter keinen Umständen zuerst und vor allem auf den Import von wichtigsten Lebensmitteln zu verlassen. Harris schreibt dazu u. a.: „Die eßbaren Pflanzen und Tiere sind in jedem Teil der Welt andere. Entsprechend unterschiedlich muß also auch die Kost sein. Man sollte jeweils nur solche Nahrungsmittel produzieren und verbrauchen, die innerhalb des eigenen Landes heimisch sind und die leicht überall kultiviert werden können. Niemals sollte die Menschheit vergessen, daß von der riesigen Bodenfläche der Erde infolge der Boden- und Klimaverhältnisse nur 7 Prozent für die landwirtschaftliche Erzeugung in Frage kommen. Wie sehr aber Europa seinen Gesamtraum braucht, das geht am besten daraus hervor, daß in diesem Erdteil 37 Prozent landwirtschaftlich genutzt werden können. Nordamerika folgt erst an zweiter Stelle, und Asien kann für Ackerbau nur 6 Prozent der Räume nützen."

Professor Harris weist überzeugend nach, daß **die seit jeher in unserer Heimat angebauten Urnahrungsmittel auch heute noch die größte Beachtung verdienen.** Weizen und Gerste werden beispielsweise seit über viertausend Jahren angebaut, auch Bohnen, Linsen, Zwiebeln, Kohl, Gurken, Safran und Mandeln haben als Kulturpflanzen dieses ehrwürdige Alter. Roggen, Hafer, Erbsen, Karotten, Spargel, Kirschen und Pflaumen werden seit über zweitausend Jahren angebaut. Verhältnismäßig jung ist der Anbau von Spinat, Petersilie, Meerrettich und Erdbeeren. Die Kartoffel kam bekanntlich ebenso wie die Tomate von Amerika nach Europa.

Der amerikanische Ernährungsforscher vertritt den Standpunkt, daß sich die Welt und vor allem ein Erdteil wie Europa ein Brachliegen oder Versteppen irgendwelcher Anbaugebiete auf keinen Fall leisten kann. Er betont auch, daß man bei dem ungeheuren Wachstum der Erdbevölkerung niemals übersehen darf, daß die Bedeutung der Anbaugebiete für Getreide und Feldfrüchte aller Art noch ständig wächst, da in Zukunft drei Milliarden Menschen nur dann ohne verheerende Hungersnöte ernährt werden können, wenn Korn und Gemüse auf dem Speisezettel obenan stehen. Das bedeutet keineswegs, daß man nun in Zukunft nur noch als Vegetarier leben solle, aber man dürfe nicht verkennen, daß ein zu starkes Überwiegen der tierischen Kost nur mit großen Opfern an wichtigen Anbauflächen erkauft werden könne. Harris sagt wörtlich: „Vor allem in Ländern mit großer Bevölkerungsdichte (und das trifft ja vor allem für Europa zu) wäre es völlig unsinnig, den Ernährungsstand der Menschen dadurch verbessern zu wollen, daß man vor allem den Verbrauch an tierischen Produkten zu heben versucht. Wir propagieren Pflanzennahrung in allen Ernährungsprogrammen, und wir treten nachdrücklich dafür ein, daß eben überall vor allem jene Früchte angebaut und verbraucht werden, mit denen man in vielen Jahrhunderten in dem betreffenden Land die besten Erfahrungen gemacht hat. Eine der wichtigsten Aufgaben ist es, daß jedes Land nun die Auswertung seiner Nahrungsquellen auf lange Sicht plant. Wir müssen dahin kommen, daß wir vor allem für alle Länder klar die Fragen beantworten können: „Welche eßbaren Pflanzen und Tiere kommen hier vor? Wie groß ist — wissenschaftlich genau erforscht — deren Nährwert im einzelnen, wie hat sich die bisherige Ernährung auf die Gesundheit der Bevölkerung ausgewirkt?"

Von Cambridge aus hat man, wie der amerikanische Forscher feststellt, in den letzten acht Jahren in diesem Sinne die Ernährungsprobleme von elf Ländern eingehend durchforscht. Man konnte dabei zum Beispiel Beschaffenheit und Nährwert von 235 eßbaren Nutzpflanzen Zentralamerikas genau feststellen.

Prof. Dr. Harris legt den reichen Erfahrungen, die alle unsere Vorfahren nun schon seit Jahrtausenden auf dem Gebiet der Ernährung sammelten, besondere Bedeutung bei. Die Väter hätten verschiedentlich mit ihrer Ernährungsweise experimentiert und dabei herausgefunden, welche Kost einem jeden Volk am zuträglichsten sei. Der Wissenschaftler von heute kann nur bestätigen, daß die vor Jahrtausenden bereits gewonnenen Erkenntnisse richtig waren. Den hohen Wert etwa des Honig und Manna wissen wir auch heute wieder zu schätzen, und man soll nie vergessen, daß mehr als die Hälfte aller Kalorien, die von der Menschheit aufgenommen werden, heute wie einst aus dem Getreidekorn kommen. Der Amerikaner ist fest davon überzeugt, daß erst durch die Entwicklung eines großen Getreideanbaues der Mensch überhaupt in die Lage kam, seine gesamte Kultur zu entwickeln.

Wie füllt man den Abschnitt F des Feststellungsantrages aus?

Von unserem Bonner O.-B-Mitarbeiter

1. Bei den Vertriebenen (nicht auch bei den Fliegergeschädigten!) werden auch Verluste an Ansprüchen (Forderungen und Anwartschaften) und Anteile an Kapitalgesellschaften (Gesellschaften mit beschränkter Haftung, Aktiengesellschaft, Genossenschaften) festgestellt. Ein feststellungsfähiger Anspruch liegt jedoch nur dann vor, wenn der Gläubiger und der Schuldner des Anspruchs im Reichsgebiet ostwärts von Oder und Neiße oder in den ausländischen Vertreibungsgebieten den Wohnsitz oder den Sitz gehabt haben. Ein feststellungsfähiger Anteilsverlust liegt nur vor, sofern sowohl die Gesellschaft als auch der Anteilseigner im Reichsgebiet ostwärts der Oder-Neiße-Linie oder in den Vertreibungsgebieten des Auslandes ihren Sitz bzw. Wohnsitz gehabt haben.

2. An Ansprüchen und Anteilen sind Vertreibungsschäden nur dann entstanden, wenn der Anspruch oder der Anteil wertlos geworden oder im Wert gemindert worden sind. Ist der Schuldner (im Falle eines Anspruchs) oder die Gesellschaft (im Falle eines Anteilsverlusts) untergegangen oder ist der Schuldner nach dem 20. Juni 1948 ins Bundesgebiet gekommen, so ist der Anspruch oder der Anteil in jedem Falle in voller Höhe ein Vertreibungsverlust. Ist der Schuldner am 21. Juni 1948 im Bundesgebiet oder in Berlin (West) wohnhaft gewesen, so ist ebenfalls grundsätzlich anzunehmen, daß der Anspruch verlorengegangen ist (im Wege der richterlichen Vertragshilfe ist es jedoch möglich, daß der Anspruch als noch bestehend oder teilweise bestehend anerkannt wird).

3. Ansprüche gegen das Deutsche Reich, gegen die Wehrmacht, gegen die OT, gegen die Deutsche Reichsbahn, gegen die Deutsche Reichspost, gegen die Deutsche Reichsbank, gegen den Staat Preußen (nicht auch gegen die provinziellen Selbstverwaltungskörperschaften), gegen die NSDAP und ihre Gliederungen, gegen die Metallurgische Forschungsanstalt und gegen ähnliche Kriegsfinanzierungsgesellschaften sind von der Feststellung ausgeschlossen.

4. Zu den Kapitalansprüchen (Frage 23 des Feststellungsantrages) gehören Sparguthaben, Giroguthaben, Postscheckguthaben, Depositenkonten, Bausparguthaben, Pfandbriefe, Schuldverschreibungen, Obligationen, Hypothekenansprüche und sonstige Darlehen und Kredite. Obwohl Reichsmarkspareinlagen meist auch im Rahmen des Ostsparergesetzes (Gesetz über einen Währungsausgleich für Sparguthaben Vertriebener) zur Entschädigung gelangen, sind sie bei Frage 23 ebenfalls anzugeben. Ansprüche, die zum Betriebsvermögen eines gewerblichen Unternehmens gehören, sind nicht bei Frage 23 des Hauptantrages aufzuführen; sie gehören in das Beiblatt „Betriebsvermögen".

5. Unter Frage 24 sind im Zeitpunkt der Vertreibung noch nicht fällige Lebensversicherungen, Rentenversicherungen oder Kapitalversicherungen (z. B. auch Tochterversicherung) aufzuführen. Noch nicht fällig sind solche Versicherungen, bei denen im Zeitpunkt der Vertreibung noch kein Anspruch auf Auszahlung einer Rente oder eines Geldbetrages bestand. Bei den Lebensversicherungen ist insbesondere Ziffer 1 zu beachten (auch die Versicherungsanstalt muß ihren Sitz in den Ostgebieten gehabt haben; lag sie in der Sowjetzone oder in Berlin oder in Westdeutschland, so kann keine Anmeldung erfolgen!).

6. Unter Frage 25 sind die im Zeitpunkt der Vertreibung bereits fälligen Versicherungsrenten, privaten Pensionsansprüche, Altenteile, Nießbrauchrechte usw. anzugeben. Als fällig gelten die Renten, die bereits in der Heimat gezahlt wurden. Selbstverständlich kommen für die Anmeldung nur solche Ansprüche in Betracht, die nicht im Westen von dem alten Schuldner oder einem Dritten weitergezahlt werden.

7. Zu den Anteilsverlusten (Frage 26) gehören nicht Beteiligungen an offenen Handelsgesellschaften oder Kommanditgesellschaften; in beiden Fällen liegt Betriebsvermögen vor. Bei Genossenschaftsanteilen kommt es nicht darauf an, welchen Nennbetrag der gezeichnete Genossenschaftsanteil besaß, sondern darauf, welchen Stand das laufende Geschäftsguthaben im Zeitpunkt der Vertreibung aufwies (der gezeichnete Genossenschaftsanteil könnte z. B. nur z. T. erst eingezahlt gewesen sein). Bei Gesellschaften mit beschränkter Haftung und bei Aktiengesellschaften, die keinen Kurswert hatten (Anteile an Gesellschaften mit beschränkter Haftung hatten nie einen Kurswert, Anteile an Aktiengesellschaften hatten dann keinen Kurswert, wenn sie nicht an einer Börse gehandelt wurden, dies gilt z. B. regelmäßig für Familienaktiengesellschaften), ist außer der Eintragung bei Frage 26 des Hauptantrages noch ein Beiblatt „Betriebsvermögen" auszufertigen.

Die Wälder des deutschen Ostens fehlen

Für eine 50prozentige Steigerung des europäischen Aufforstungsprogrammes setzte sich die Schutzgemeinschaft Deutscher Wald ein. Sie wies darauf hin, daß mit der vorgesehenen Aufforstung von jährlich 400 000 Hektar die Waldbestände Europas in den nächsten 15 Jahren wieder das Vorkriegsmaß erreichen würden. Dies sei jedoch angesichts des steigenden Holzbedarfs zu wenig. Durch eine 50prozentige Steigerung könnten bis 1975 weitere 15 Mill. Hektar neu angepflanzt werden.

Es ist allen Forstexperten allerdings klar, daß auch die größten Anstrengungen, in Westeuropa den Waldbestand zu verstärken, nicht annähernd hinreichen, um den durch Potsdam und Jalta verursachten Verlust der Wälder des deutschen Ostens auszugleichen. Man darf vor allem von den deutschen Stellen erwarten, daß sie unermüdlich auch die anderen Mächte auf diesen auf die Dauer ganz untragbaren Ausfall hinweisen.

Bremerhaven hatte „über die Toppen" geflaggt

Der Tag des Hochseefischers: Ostpreußische Kapitäne mit dem Verdienstkreuz — Junge Ostpreußen im Kutter

Stelldichein der Prominenten in Bremerhaven am 12. Juli: Von Bischof Dibelius und zwei Bundesministern bis zu Lale Andersen und der kleinen Cornelia. Stelldichein der Berichterstatter, vom Fernsehfunk bis zum Kreisblatt, drei Dampfer voll Journalisten bei der Hafenrundfahrt. Sonnenschein über tausenden von Flaggen, die im Seewind knattern, eine amerikanische Militärkapelle mit deutschen Schlagern, übertönt von den Sirenen der Fischdampfer, die in Kiellinie zur Parade dampfen, und von den Startschüssen zum Kutterwettrudern im Fischereihafen, wo eben noch ein Rettungsmanöver durchgespielt wurde: die Rettungsleine vom Schiff zum Land hing zu tief durch, und der „gerettete" Seemann ging samt Hosenboje unter hundertstimmigem Lachen bis zum Hals ins Weserwasser.

Fünfhundert Meilen nördlich aber tauchen in der Einsamkeit des Meeres die ersten silbernen Heringsschwärme auf. Das ist der Anlaß des Festes.

Vor dem Stadttheater ziehen erprobte Kapitäne den Sonntagsrock mit dem eben angesteckten Verdienstkreuz zurecht und setzen das feierlichste Gesicht auf, denn die Wochenschaukamera surrt. Es sind Ostpreußen darunter. Die Riemen der Kutter krachen in den Fäusten der Jungfischer, die um die Palme des Wettruderns ringen. Auch da streiten Ostpreußen mit. Und inzwischen schaufeln die Besatzungen der Fischdampfer, die sich zur ersten Heringsreise der Saison rüsten, Kohle und Eis. Viele Ostpreußen sind an Bord. Sie haben hier überall etwas zu sagen. Die Hochseefischerei in Bremerhaven ist ohne sie nicht zu denken, aber das ist eine lange Geschichte, eine Geschichte von sechzig Jahren.

1890: Erste Wanderung

Der Ruf: „Der Hering ist da!" elektrisiert die Küste seit tausend Jahren. Aus Ostpreußen ist schon von 1313 überliefert, daß „misratener häringsfang" als Strafe Gottes galt. Beim Aufblühen mächtiger Städte spielte der „König der Fische" seine Rolle; von Amsterdam hieß es, es sei „auf Heringsgräten erbaut". Wirklich brachten die Holländer den Heringsfang in den rechten Schwung. 1885 lief dann der erste kleine Fischdampfer, die „Sagitta", von Geestemünde aus, und damit begann die Entwicklung, die Bremerhaven zum größten Fischereihafen des Kontinents gemacht hat. Das war aber die Zeit, in der die jungen Ostpreußen nicht mehr zu Hause bleiben mochten und in den Westen wanderten. Wir kennen schon ihren Zug in die Industrielandschaft an der Ruhr. Aber das gleichzeitig die Wanderung an die Nordsee ging, wissen wenige.

„Als ich 1899 achtzehnjährig nach Bremerhaven kam", erzählt Kapitän Popall, „da fuhr mein Bruder hier schon als Kapitän. Wir sind vom Frischen Haff." Käptn Popall, das ist der Senior der Fischereikapitäne in Bremerhaven, allseits bekannt und beliebt. Der kräftige Schnurrbart steht gut zu der wuchtigen Erscheinung, und die zweiundsiebzig Jahre glaubt man ihm nicht. Jetzt ist er die Würde selbst: Bundesarbeitsminister Storch heftete ihm im Namen des Bundespräsidenten das Verdienstkreuz an, ihm und denen von 22 auserwählten Kollegen, die nicht auf See waren. Sie traten der Reihe nach auf die Bühne vor das geladene Publikum, das Bremerhavens Oberbürgermeister mit „Euer Exzellenz" und einer langen Reihe weiterer Titel angesprochen hatte. Aber Minister Storch machte es nicht allzu förmlich und gab ihnen Ratschläge, wie man solch ein Kreuz ansteckt, ohne den Rock zu beschädigen. Adolf Popall war nicht der einzige unter ihnen, der von den Haffküsten unserer Heimat kam. Da war auch Kapitän Ernst Seemund aus Sand und Kapitän Karp aus Postnicken, beide um die sechzig herum.

Die feierlichste Auszeichnung aber ward denen zuteil, die nicht mehr dabei sein konnten. Man bekommt eine Ahnung von der Schwere des Berufes, wenn man erfährt, daß 2800 Männer seit Begründung der deutschen Hochseefischerei nicht zurückkehrten. In ein kostbares Ehrenbuch, gebunden in schwarzes Seehundleder, werden ihre Namen jetzt eingeschrieben; es ist mancher ostpreußische Name darunter.

Zweite Generation

Eine Generation später kam Kapitän Rudolf Nord aus Ostpreußen. Seine Familie freilich war schon lange dabei; sein Onkel, der jetzt nicht mehr lebt, führte schon einen Bremerhavener Fischdampfer. Das war 1929, im zweiten Schub aus Ostpreußen, der nach dem Ersten Weltkrieg kam. Was er bis zum zweiten Kriege aufgebaut hatte, ging in einer Stunde in Flammen auf: ausgebombt. Er war kaum besser daran als seine Angehörigen in der Heimat. In einem Vorort Bremerhavens mußte ein neuer Unterschlupf geschaffen werden. Aber wenigstens war Käptn Nord dann imstande, die Vertriebenen aufzunehmen. Vater und Schwester leben jetzt bei ihm.

Ihn fanden wir nicht im Theater, sondern an Bord des Fischdampfers den er führt. Er stand auf der Brücke der „Heinrich Buechen" und dachte nach, was in dem 600-Tonnen-Schiff noch zur Ausfahrt fehlte. 22 Mann Besatzung arbeiteten angestrengt. Auch unter ihnen gab es etliche Ostpreußen, aber da war keine Zeit zum Erzählen. Da wurde Eis in die Behälter gebracht zur Frischhaltung des Fanges — an die tausend Tonnen davon werden täglich in Bremerhaven hergestellt —, da wurden Schwimmkörper für die Netze und Scherbretter zurechtgemacht. Die Zollabfertigung war vorüber. Zwei bis drei Wochen dauert die Fahrt. Bis zu achtzehn Fahrten im Jahr! Da bleibt nicht viel Zeit für Zuhause . . .

Über hundert Fischdampfer fahren von Bremerhaven aus, und jeder bringt 3000 bis 5000 Korb Fisch zurück (Korb = Zentner). Die meisten sind hochmoderne Fahrzeuge, alle mit Funk, fast alle mit elektrischen Echoloten und schon mit Radargeräten ausgerüstet. Es sind schnittige Schiffe, man erkennt ihre kühnen Linien erst richtig, wenn man eines der Fahrzeuge zur Überholung an Land sieht. Sie haben manche Nebenaufgabe zu erfüllen; so arbeiten viele von ihnen im Wetterdienst mit.

Kapitän Nord gibt seine Erklärungen lächelnd und mit Seelenruhe, obgleich die Ausfahrt näherrückt und noch dazu mit einer Flottenparade beginnt, zu der sein Schiff schon „über die Toppen" geflaggt hat. Der Umgangston mit seiner Besatzung ist gemütlich. Es fehlt nicht an Respekt, aber es fehlen gänzlich die förmliche Trennung der Dienstgrade und das Uniformlametta. Die Besatzung hat den schärfsten Instinkt für die Eigenschaften der Schiffsleitung. Das drückt sich etwa so aus: „Gehn Sie ruhig rauf zum Alten, der weiß alles, was Sie wollen, und tut keinem was." Und der Bremerhavener, der in einer Atempause die Pfeife stopft, fast die landsmannschaftlichen Fragen in den Satz zusammen: „Die Ostpreußen waren allezeit ruhige Leute hier. Paar Querköpfe sind überall."



Parade der Fischdampfer

Das Auslaufen der Fischdampfer zum Beginn der Heringssaison war Anlaß des festlichen „Tages des Hochseefischers" in Bremerhaven. In buntem Flaggenschmuck paradierte eine Fischdampferflotte vor der Strandhalle. Fast alle Schiffe hatten ostpreußische Fischer an Bord, eines von ihnen trägt den Namen Ostpreußen.

Die Jungen

Rumms! Aus der Signalpistole steigt pfeifend eine Rakete in die Luft. In vier Kuttern auf der Weser werfen sich je sechs Mann in die Riemen, und der Steuermann brüllt den Takt oder schlägt ihn nach uralter Sitte mit dem Stab auf die Bordwand. Die Rufe der Zuschauermassen erschüttern die Luft. Das Boot des Fischdampfers „Ostpreußen" ist schlecht vom Start weggekommen. Das tut uns leid für Gerhard Lange, den Jungfischer mit dem noch fast kindlichen Gesicht, der nach dem letzten Krieg aus Haffwinkel kam. Das ist nämlich der einzige Ostpreuße an Bord des Kutters der „Ostpreußen", und er fährt nicht einmal auf diesem Schiff, sondern kam zur Aushilfe von der „Essen" der gleichen „Nordsee A. G.", bei der besonders viele Landsleute beschäftigt sind. Dafür aber ist die ganze Mannschaft preußisch in schwarze Hosen und weiße Hemden gekleidet. Es geht hier etwas durcheinander mit den Landsmannschaften.

Die beiden jungen Schwerathleten an der Pier werden das wieder gut machen. Nach respektvoller Betrachtung ihrer Muskelpakete glauben wir ihren Versicherungen, daß sie „die andern alle einpacken werden". Das sind die beiden Ostpreußen Voss und Bojahr. Sie gehören zum Kutter der Seefahrtsschule. Heimat: Kurisches Haff, wie bei den meisten Ostpreußen hier. Es fällt auf, daß sie alle bei der Frage nach der Herkunft nicht den Heimatort, sondern das Haff nennen. Sie sind Fischer und auf dem Wasser zu Hause. „Viel Glück!" — „Auf Wiedersehn am Ziel!"

Das ist also die dritte Generation der Ostpreußen, nach dem letzten Krieg gekommen, aus dem Völkergeschiebe der Vertreibung heraus sogleich in Richtung Seeluft gezogen und jetzt auf den ersten Sprossen der seemännischen Stufenleiter. Man geht ja nicht an Bord und ist Kapitän, weil man ein heller Junge ist. Wenn sie berichten, was man alles wissen und gelernt haben muß, legen sie die Stirnen in schwere Falten und nehmen erst einen großen Schluck, — hier am Ziel, wo man die Lautstärke einer Blaskapelle zu übertönen hat, nach deren Getöse die ersten Paare sich schwenken. Ein richtiges Studium ist zu bewältigen. Die Kenntnis der Fische, ihrer Lebensbedingungen und Nahrung, die Navigation, die Handhabung der unaufhörlich verbesserten Geräte und Instrumente der Fischerei, das sind exakte Wissenschaftszweige. Was Bundesminister Seebohm in einem hochgelehrten Referat von der alljährlichen Arbeit der Fischereiforschung in Instituten und Expeditionsschiffen vor eifrig notierenden Journalisten erzählte, das kennen unsere jungen Fischer als ihr täglich Brot. In kaum einem anderen Beruf durchdringen sich derart komplizierte Theorie und härteste, körperliche Praxis. Ein guter Fischer ist ein Gelehrter und ein Schwerarbeiter zugleich. Ein schwerer Weg für die Jungen.

„Na, und heiraten?" — „Man immer mit die Ruhe!" Einer freilich wird verlegen. „Eine Ostpreußin?" „Nein, aus Bremerhaven." Wie gesagt, es geht durcheinander mit den Landsmannschaften. Der hieß Gaidies, war nicht vom Haff, sondern aus Insterburg, und eine echte Landratte, bis ein seltsamer Zufall ihn nach



Regatta der starken Männer Aufnahmen: C. Katschinski

Unter den anfeuernden Rufen Tausender von Zuschauern gehen die schweren Kutter auf die Wettfahrt. Im Kutter der Seefahrtsschule legen sich auch zwei Ostpreußen in die Riemen, Voss und Bajohr aus Kurischen Haff. Sie haben auf der Schule eine Menge von Kenntnissen zu lernen, ehe sie einmal als Fischdampferkapitäne auf die Reise gehen werden.





Zwei Generationen zur See

Kapitän Popall kam vor über 50 Jahren vom Frischen Haff nach Bremerhaven (rechtes Bild). Heute ist er nach langer Laufbahn als Fischdampferkapitän der Senior der Bremerhavener Kapitäne. Bundesarbeitsminister Storch (rechts im Bild) hat ihm soeben im Namen des Bundespräsidenten das Bundesverdienstkreuz an die Brust geheftet. Kapitän Popall ist stolz — wir sind es auf ihn. — Gerhard Lange aus Haffwinkel wartet im Kutter des Fischdampfers „Ostpreußen" auf den Startschuß zum Wettrudern. Er vertritt die Generation der jungen Ostpreußen, die erst nach diesem Kriege an die Nordsee kamen.

Bremerhaven brachte. Er war der letzte Überlebende der Familie. Um Kriegskameraden zu besuchen, fuhr er nach Bremen auf einem alten geliehenen Fahrrad. In Bremen brach das Fahrrad zusammen. Ein Fremder half ihm. Im Gespräch gab er dem Pechvogel den Tip: Geh an Bord. Gaidies war in verzweifelter Stimmung und kam erst vier Wochen später zu dem Entschluß, dem Rat zu folgen. Es stellte sich heraus, daß er von Anfang an seefest war.

*

Lang — dreimal kurz — lang heult zum Gruß die Sirene auf jedem der vierzehn Fischdampfer, die festlich geschmückt an der Bremerhavener Strandhalle vorbeilaufen, Richtung Nordsee. Unzählige Taschentücher flattern über der Menschenmauer am Ufer. Es ist mehr als nur Fröhlichkeit in dem Gruß, der Augenblick hat auch seinen Ernst, den jeder empfindet. Da fährt die „Ostpreußen" und da die „Heinrich Buechen" mit Kapitän Nord. Landsleute fahren mit auf allen Schiffen. Die Sicht ist klar. Am Nachmittag werden die Rauchfahnen verschwunden sein.

CK

Von Tag zu Tag

Das Ja des Bundesrats

Im Schnellzugtempo erledigte der Bundesrat seine Riesentagesordnung von 67 Punkten. Nur zweimal wurde der Vermittlungsausschuß angerufen.

Mit knapper Mehrheit wurde die 131er-Novelle der FDP und das Gesetz über die Kriegsgefangenenentschädigung angenommen.

Der Bundesrat stimmte ferner einmütig dem bereits vom Bundestag verabschiedeten Gesetz zu, daß den 17. Juni zum Tag der deutschen Einheit und zum gesetzlichen Feiertag bestimmt.

Versammlung nach Bundestagswahl

Vierertreffen nach Bundestagswahl

Die Außenministerkonferenz in Washington schlug nach fünftägigen Besprechungen eine Viererkonferenz mit dem sowjetischen Außenminister Molotow für den „frühen Herbst" nach der deutschen Bundestagswahl vor. Im Kommuniqué heißt es, eine solche Konferenz solle „die ersten Schritte beraten, die zu einer befriedigenden Lösung der Deutschlandfrage führen müßten". Ferner wurde darauf hingewiesen, daß die drei westlichen Regierungen ihre Entschlüsse unter Konsultation der Bundesregierung gefaßt hätten.

In Indochina brennt es wieder

Das französische Oberkommando in Indochina teilte mit, daß die aufständischen Truppen zahlreiche Stützpunkte der Franzosen südwestlich von Saigon erstürmt haben. In Washington erbat der französische Außenminister Bidault weitere finanzielle und militärische Unterstützung durch die Vereinigten Staaten. Gleichzeitig wiesen die verschiedenen Regierungen in Indochina nachdrücklich darauf hin, daß Frankreich jede echte Reform des Landes verzögert. Auch die Vertretungen des von den Franzosen besetzten Nordafrika, vor allem Tunis und Marokko, wollen sich mit neuen Protesten an die Vereinten Nationen wenden.

Auswärtiges Amt warnt Maier

Der Ministerpräsident von Baden-Württemberg, Maier, wurde vom Auswärtigen Amt darauf hingewiesen, daß für die Bundesrepublik verbindliche völkerrechtliche Verträge in allen Bundesländern beachtet werden müssen. Maier hatte nach vorliegenden Meldungen erklärt, über die Gültigkeit des zwischen dem Deutschen Reich und dem Vatikan abgeschlossenen Konkordats im Südweststaat könne nur das Landesparlament entscheiden, das für die neue Landesverfassung allein zuständig sei.

„Gneisenau" wird verschrottet

Wie der Warschauer Sender meldete, wird das Wrack des einstigen deutschen Schlachtschiffes „Gneisenau" im Hafen von Gdingen endgültig verschrottet. Die Polen erklärten, man habe Tausende von Tonnen hochwertigen Stahls und viele Geräte aus der „Gneisenau" gewonnen, die bekanntlich bei Kriegsende den Sowjets in die Hände fiel, nachdem sie im Jahre 1942 bei einem Luftangriff in Gotenhafen schwer beschädigt worden war.

LvD Hamburg gewann

Vom Landesverband der vertriebenen Deutschen in Hamburg e. V. wird uns mitgeteilt:

„Durch das am 14. Juli vom Landgericht Bonn verkündete Urteil hat der „Landesverband der vertriebenen Deutschen in Hamburg e. V." den Feststellungsprozeß gegen den „Zentralverband der vertriebenen Deutschen" (ZvD), Bonn, gewonnen. In dem von den Vertriebenenorganisationen im Bundesgebiet mit großer Spannung erwarteten Urteil wird nach dem Klageantrag festgestellt, daß der am 29. Juni 1952 von der Delegiertenversammlung des ZvD unter dem Vorsitz von Dr. Linus Kather aus dem ZvD erfolgte Ausschluß des LvD Hamburg rechtswidrig und daß der gegenwärtige Vorstand unter Vorsitz von Dr. Kather nicht rechtsgültig im Amt ist.

Dr. Kather hatte den Ausschluß beantragt, weil der Landesverband Hamburg wiederholt scharf gegen die Haltung Dr. Kathers anläßlich der parlamentarischen Verhandlungen über das Lastenausgleichsgesetz in der Oeffentlichkeit kritisiert und seine frühere Amtsführung im Landesverband Hamburg und im ZvD Bonn beanstandet hatte.

Der gegenwärtige Landesverbandsvorsitzende des Landesverbandes der vertriebenen Deutschen in Hamburg e. V., Dr. Dr. Heinz Langguth, Hamburg, äußerte sich zu dem Urteil dahingehend, daß das damalige Verfahren von Dr. Kather gegen den Hamburger Verband inszeniert wurde, um die in Vertriebenenkreisen gerechtfertigte Opposition wegen Dr. Kathers Stellung zum LAG mundtot zu machen und daß Dr. Kather durch ein rechtswidriges Verfahren als Vorsitzender des ZvD Bonn die demokratischen und vereinsrechtlichen Rechte mißachtet hat.

Durch das Urteil ist der gegenwärtige Vorstand des ZvD Bonn unter Dr. K. nicht mehr legitimiert. Alle Beschlüsse seit dem Ausschluß des LvD Hamburg dürften ungültig sein.

Der LvD Hamburg wird die erforderlichen Maßnahmen alsbald durchführen, um nach demokratischen und vereinsrechtlichen Grundsätzen einen rechtmäßigen neuen Vorstand des ZvD Bonn bilden zu lassen."

Amerika zieht seine Folgerungen

„Keine Blankovollmacht mehr für die britische Politik"

Die amerikanische Zeitschrift „Newsweek" schreibt:

„Die Zweimächte-Beherrschung der Welt durch die Vereinigten Staaten und Rußland wird schwächer. Sie wird schließlich zu Ende gehen. Das bedeutet eine grundlegende geschichtliche Veränderung. Es bedeutet, daß die amerikanische Außenpolitik der neuen Lage angepaßt werden muß. Leitende Beamte erklären in privater Eigenschaft, die Vereinigten Staaten müßten sich jetzt auf die Tatsache einstellen, daß sich der größte Teil der Welt darauf vorbereitet, seinen eigenen Weg zu gehen. Unsere Verbündeten verlassen sich plötzlich auf ihre eigene Kraft. Sie sind weniger abhängig von amerikanischer Hilfe. Die sowjetischen Satelliten werden aufsässiger, sind weniger furchtsam vor dem Kreml. Dies bedeutet, daß das Zweimächte-System schließlich von einem System mehrerer Machtgruppen abgelöst wird. Die Neugliederung hat gerade begonnen. Der Tag kommt, an dem die Vereinigten Staaten ihren Verbündeten nicht mehr sagen können: Wenn ihr nicht für uns seid, dann seid ihr gegen uns. Glücklicherweise trifft dasselbe auf die Russen zu. Diese Entwicklung deutet auf neue Bündnisse, neue Machtkämpfe hin — in gewisser Hinsicht auf die Rückkehr zur altmodischen Machtpolitik.

Um ein Beispiel zu nennen: Die Zeit der Milliarden-Dollar-Hilfe geht zu Ende. In der Zukunft wird der Kongreß nur für solche internationalen Projekte Geld bewilligen, die ganz unmittelbar für die Vereinigten Staaten von Nutzen sind. Man kann auch eine realistischere Zusammenarbeit mit unseren Verbündeten erwarten. Zum Beispiel werden die Vereinigten Staaten von jetzt an sehr zögern, bevor sie der britischen Politik in der ganzen Welt ihre Blanko-Unterstützung geben."

STRICKER bietet 15000 DM!
Bedingungen des neuen Wettbewerbs und Fahrrad-Katalog kostenlos. STRICKER-Markenräder, immer preisgünstig, ab Fabrik zum Käufer!
E. & P. STRICKER · FAHRRADFABRIK · BRACKWEDE-BIELEFELD 56

BETTEN
Oberbett, 130/200, rot Inlett, garantiert dicht u. echtfarbig mit 5 Pfd. Federn DM 45,-, 35,- mit 5 Pfd. guter füllkräftiger Mischfeder mit Daunen . . . . DM 85,—
Kopfkissen, 80/80, mit 2 Pfd. Federn . . . . . . DM 12,50
Jede Bestellung erhält eine laufende Eingangsnummer. Jeder 50. Bettbesteller erhält ein Kopfkissen gratis. Jeder 100. Besteller ein Deckbett
Versand p. Nachnahme franko.
Textilhaus Schweiger
früher Insterburg
jetzt Geesthacht/Elbe, Markt 11

Suchanzeigen

Osteroder! Wer kennt das Schicksal meiner aus Insterburg stammenden, seit November 1944 bei Frau Herta Balzer, geb. Eisermann, Osterode, Kaiserstr. 13, wohnenden Mutter **Minna Balzer,** geb. 1. 4. 1859? Sie ist am 15. 9. 45 mit Flüchtlings-Güterwagentransport von Osterode abgefahren, soll unterwegs beraubt u. bis Frankfurt/Oder gekommen sein, von da ab keine Spur. Sie wollte anscheinend nach Sachsen. Wer war mit ihr im Güterwagen zusammen? Um Ausk. u. Nachricht gegen Erstattg. der Unkosten bittet Richard Balzer, Detmold, Lützowstraße 2.

Achtung! Wer kann Ausk. geben über den Verbleib unserer Töchter **Anna, Ida, Maria** und **Hedwig Bludau** aus Guttstadt, verschleppt 1945? Nachricht erb. die Eltern August Bludau, (17a) Heidelberg, Plöck 48. Porto wird vergütet.

Bludau, Bernhard, Stellmacherlehrling, geb. 10. 3. 1927 in Seefeld, Kr. Braunsberg, Ostpr., letzter Wohnort Liewenberg, Kr. Heilsberg, Ostpr., von da Febr. 1945 verschleppt, bis heute keine Spur. Wer war mit ihm zusammen u. weiß üb. sein Schicksal? Nachr. erb. seine Mutter Auguste Bludau, geb. Takel, aus Liewenberg, Kr. Heilsberg, jetzt Köln-Kalk, Gilssener Str. 174.

Wer kann Auskunft geben über d. Verbleib von **Böhnert, Ernst,** und **Böhnert, Ernst-Günther,** Rastenburg, Angerburger Str. 12. Nachr. erb. Liselotte Böhnert, Aschaffenburg/Main, Friedrichstraße 33.

Stoffreste aller Art über 10.000 m
für Bettwäsche, Inlett, Linon, Schürzen, Hemden, Windeln, Gardinen, Handtücher, Hosen, Kleider, Trikot, Wäsche und Nessel, z. B. davon Meterreste:
1 kg (enthält 8-10 m) DM 5.90
Bestellen Sie eine Probesendung, dazu große Restepreisliste gratis. Nachnahme, Garantie Umtausch od. Geld zur.
H. Strachowitz, (13b), Buchloe 138/K

Wer kann Auskunft geben über meine Eltern **Fritz Brämer,** geb. 12. 8. 1879, **Helene Brämer,** geb. Jonas, geb. 6. 4. 1876, aus Lauterbrücken, Kr. Schloßberg? Zul. in Schwägerau, Kr. Insterburg. Wer hat sie nach dem 20. 1. 1945 noch gesehen? Nachr. erb. Frau Ella Neumann, Vorsfelde, Kr. Helmstedt, Heinrich-Jasper-Str. 6.

Wer kann nähere Angaben machen über den Verbleib unseres Sohnes **Wilhelm Franz,** Landwirt, geb. 15. 10. 1919, wohnh. in Gennen üb. Szillen, Kreis Insterburg. Bis Okt. 1944 als Wirtschafter in Stellg. gewesen bei Frau Walter, Angerhöh, Kr. Gerdauen, von dort evakuiert nach Schildeck über Hohenstein. Nachr. erb. Frau Auguste Franz, geb. Klein, Lengerich (Westf.), Ringelerstraße 101.

Husmann, Fritz, geb. 14. 12. 09 in Oldenburg i. O., als Obergefreiter bis Febr. 1945 bei der Stadtkommandantur **Elbing** in Ostpr., stationiert in der Mudrakaserne, wird gesucht. Wer kann üb. ihn Auskunft geben an Baumeister K. Husmann, Oldenburg i. O., Fichtenstr. 21. Unkosten werden erstattet.

Kelch, Friedrich, Königsberg-Tannenwalde, Richterstraße 12, Kaufmann. Zuletzt in einem Männertreck bei Schloßberg gesehen. **Kelch, Maria,** geb. Lepschies, soll in Mauern verstorben sein. Fam. Brosch soll meine Mutter begraben haben. Wer weiß Näheres? Nachricht erb. Annemarie Kelch, (16) Seibelsdorf üb. Alsfeld (Oberhessen).

Wer kann Auskunft geben üb. den Verbleib unserer Tochter **Frieda Kablitz,** aus Langendorf, Kreis Bartenstein (Ostpr.), verschleppt 1945? Nachricht erb. die Eltern Albert und Anna Kablitz, z. Z. Opten 47, Kr. Verden, Bez. Stade.

Ich suche Herrn Schneidermeister **Alfred Liedtke** aus Insterburg. Außerdem Obermeister **Pählke,** Beisitzer **Baldursch** und **Jaqué,** beide aus Insterburg. Schneidergehilfe **Kurt Hoppe** aus Memel. Ich bitte mir Nachricht zu geben an **Walter Maqué,** geb. in Insterburg, z. Zt. wohnhaft in Gumbsheim, Steingasse 12, Kreis Alzey.

Königsberger! Wer gibt Ausk. über
Marie Knospe
Sackheimer Kirchenstraße 5? Unkostenerstattung! — Nachr. erb. M. Schulz, Ilten b. Lehrte Nr. 25.

Krispien, Heinz, zul. als Funker Raum Schloßberg (Ostpr.), FP-Nr. 02 292 A. Nachricht erb. die Eltern Karl und Ida Krispien, aus Königsberg (Pr), Landsberger Straße 9, jetzt Berlin-Wilmersdorf, Briennerstraße 10.

Wer kann Ausk. erteilen üb. den Verbleib od. das Schicksal meines Bruders
Gustav Lange
geb. 26. 4. 1899, Bauer aus Narwikau b. Eydtkau, Kr. Ebenrode, Ostpr., letzte Anschr. März 1945: V.St.-Mann, II. Bat. Königsberg, Kampfabschnitt 3, Gruppe Nord, II. Batterie, üb. Kreisleitung der NSDAP Königsberg. Nachr. erb. Fritz Lange, Baccum (23), Kr. Lingen/Ems.

Frl. Lina Lihs, geb. 16. 8. 1896, Stadtsekretärin beim Magistrat Rastenburg, Ostpr., wohnhaft Königsberger Str. 13. Nachr. erb. Schw. Margarete Krämer, Brunsbüttelkoog, Krankenhaus.

Achtung Schloßbergkämpfer! Wer kennt meinen Mann, Obergefr. **Otto Podzun,** geb. 19. 2. 1909 in Powelischken, Kr. Insterburg, Wohnort Angermoor, Post Luisenberg, Kr. Insterburg, letzte Nachr. Januar 1945 aus Schloßberg, Ostpr. Nachr. erb. Ida Podzun, geb. Walter, Hörnerkirchen üb. Elmshorn, bei Dahl, Holstein.

Wer kann Ausk. geben über den Verbleib von Frau
Marta Liesbeth Salecker
geb. Bernoteit, geb. 9. 6. 1912 Krakau, Ostpr., zul. wohnh. Weedern, Kreis Tilsit-Ragnit, evakuiert nach Gut Tromp b. Tiedmannsdorf, Kr. Braunsberg, verschleppt am 5. März 1945. Nachr. erb. Schw. Marta Salecker, Bremen, Städt. Krankenanstalt., Chirg.

Suche mein. Bruder **Kurt Schirrmann,** geb. 13. 2. 1920 in Rastenburg (Ostpr.), Uffz., FPNr. 44 027 C, letzte Nachr. Jan. 1943 von Charkow. Nachricht erb. Traute Perlick, Lüdenscheid (Westf.), Heefelder Straße 86.

Schulz, Friedrich, geb. 2. 10. 1892 in Tiefenthal, Kr. Pr.-Eylau, wurde in den letzten Tagen zum Volksst. gezogen, letzte Nachr. am 20. 1. 45 aus Ponarth. Sohn **Schulz, Erwin,** geb. 7. 2. 18 in Danillen, Kr. Treuburg, Feldw. im Inf.-Regt. 1, Kbg., FPNr. 15 208 D, letzte Nachr. vom 18. 1. 45 aus Schloßberg. Letzte Anschrift von beiden Kgb. — Seligenfeld 1788/11. Erwin Sch. war Gärtner b. **Oblt. Kinder.** Nachr. erb. Frau Anny Schulz, Opladen-Köln, Leichingerstr. 44.

Schulz, Wilhelm, geb. 21. 6. 1874 in Rakowitschi-Kiew, Beruf Landwirt. **Schulz, Luise,** geb. Tetzlaff, geb. 9. 1. 1873 in Papirna-Kiew. Letzter Wohnort Grilsen, Post Kudern, Kr. Goldap. Das Ehepaar Schulz befand sich bis 1948 im Lager Ströpken und konnte die Ausweisung im Mai nur bis Königsberg mitmachen. Sie wurden dort als nicht mehr transportfähig im Krankenhaus zurückgelassen. Sie wurden zul. v. Frau Lisbeth Schürer, Essen, Goethestr. 51, in Königsberg gesehen. Nachr. erb. Frau Bertha Bender, Duisburg - Meidereich, Lösorter Straße 132 (Rhld.).

Schwan, Alfred, geb. 9. 5. 1928. Wer war mit ihm im Juni 1946 in Pr.-Eylau zusammen? Nachr. erb. Fr. Schwan, Berlin N 65, Schulstraße 3.

Stodollik, Arnim, geb. 10. 9. 1926 in Kl.-Rogallen, Kreis Johannisburg (Ostpr.), bis z. 21. 1. 1945 im Res.-Lazarett Kirchen a. d. Sieg gewesen. Am 21. 1. 45 nach Frankfurt (Oder) zum Ersatz-Truppenteil, Gren.-Ers.-Bat. 29 (mot) aus dem Laz. entlassen worden. Lt. Aussage eines ehem. Soldaten im Sommer 1945 in einem Gefangenenlager in Andernach (Rhein) gewesen. Mein Sohn soll die Absicht geäußert haben n. Frankreich zu gehen. Wer kann über sein weiteres Verbleiben Ausk. geben? Nachricht erb. G. Stodollik, Lübeck, Sandkrugskoppel 5.

Stumpf, Ernst, geb. 12. 10. 1887, Herzogswalde, Kr. Heiligenbeil, bis 1945 dort wohnh. (Bauer) gewesen. Am 14. od. 15. April 1945 von den Russen bei Sorgenau (Samland) verschleppt worden. Wer weiß etwas über den Verbleib? Nachricht erb. Oskar Rehberg, Düsseldorf-Holthausen, Trippelsberg 212.

Werdermann, Otto, Magistratsgehilfe, zul. Tilsit, Graf-Keyserlingk-Allee 79, sowie seine Ehefrau. Wer kann etwas über das Schicksal der Genannten mitteilen? Nachricht erb. Kunibert Wisbar, (20) Ronnenberg, Ht. d. Dorfe 15.

Gustav und Therese Werner, geb. Martsch, früher Dothen, Kreis Heiligenbeil (Ostpr.) Nachricht erb. Emilie Martsch, Hamburg-Sülldorf, Op'n Hainholt Nr. 14 b.

Wir melden uns

Aus d. Landeshauptstadt Bayerns grüßen wir recht herzlich alle Verwandten, Freunde und Bekannten, sowie die früheren Arbeitskameraden des Heereszeugamtes Königsberg!
Erich Nehls und Frau Herta,
geb. Hellwig,
mit Kindern Inge, Doris und Wolfgang,
aus Königsberg Pr., Mitteltragheim 50, jetzt München 9, Schwanseestraße 46.

Erich Gunia und Frau Anna, geb. Wittkowski, früher Liebemühl (Ostpr.), jetzt Wiesloch, Kreis Heidelberg, Jugendherberge. Freunde und Bekannte werden gebeten sich zu melden.

Venohr Leopold,
Reichsb.-Amtmann i. R., und Frau Meta grüßen ihre Heimatfreunde und geben gleichzeitig den Wohnungswechsel von Malente nach Heidelberg-Pfaffengrund, Frühlingsweg Nr. 9, bekannt.

Heiratsanzeigen

Ostpr. Gutsbes., Wwr., 52/176, sol., strebs., gute Ersch., m. 30 Mille Aufbaudarl., sucht liebe, nette Dame zw. Wiederheirat. Einh. a. angen. Bildzuschr. erb. unter Nr. 33 337 Das Ostpreußenblatt, Anz.-Abt., Hamburg 24.

Ostpreuße, 23/166, wünscht ein liebes nettes Mädel, mögl. aus Ostpr., i. Alter von 18—21, zw. sp. Heirat kennenzulernen. Zuschrift. erb. u. Nr. 33 651, Das Ostpreußenblatt, Anz. - Abt., Hamburg 24.

Ostpr. Bauernsohn, 28/164, ev., dklbld., gut. Charakter, solide u. strebs., wünscht die Bekanntschaft mit einem lieben aufricht. Mädel, nicht üb. 27 J., zw. sp. Heirat. Mögl. Bildzuschr. erb. u. Nr. 33 678, Das Ostpreußenblatt, Anz.-Abt., Hamburg 24.

Raum Nord-Bay. Suche schlankes, hübsches Mädel, das Interesse für Literatur und Musik hat. Bin kriegsvers., 27/173, in guter Position. Zuschr. erb. unt. Nr. 33 603 Das Ostpreußenblatt, Anz.-Abt., Hamburg 24.

Eine Ehekameradin mit fröhlich. **Herzen,** musik- u. sportliebend, sucht ein Ostpr., Anfang 50/170, ev., gesch., in fester Stellung m. schönem Eigenheim. Bildzuschr. erb. u. Nr. 33 604 Das Ostpreußenblatt, Anz.-Abt., Hamburg 24.

Welches liebe ostpr. Mädel möchte einsamen alleinsteh. Ostpreußen, 31/174, ev., in ges. Stellung, den Glauben an die Liebe wiedergeben? Raum Köln, jedoch nicht Bedingung. Bildzuschr. erb. unter Nr. 33 607 Das Ostpreußenblatt, Anz.-Abt., Hamburg 24.

Ostpreußin, ev., dklbld., sucht charakterfest. Ehekamerad . Alter 28—38, kennenzulernen. Bildzuschr. (Ehrenwort zurück) erb. u. Nr. 33 640 Das Ostpreußenblatt, Anz.-Abt., Hamburg 24.

Ostpr. Bauerntochter, 29/160, led., ev., schlk., gut ausseh., mit guter Vergangenh., möchte mit Landsmann zw. Heir. in Briefw. treten. Bildzuschr. (zurück) erb. unter Nr. 33 623 Das Ostpreußenblatt, Anz.-Abt., Hamburg 24.

Solide, strebsame Lebensgefährtin sucht Kaufmann in führ. Stellg., 41/174, ev., dklbld., höh. Aufbaukredit mögl. Bildzuschr. erb. u. Nr. 33 638 Das Ostpreußenblatt, Anz.-Abt., Hamburg 24.

Wer möchte mit einer **Ostpreußin** die Einsamkeit **teilen?** 25/152. Zuschr. erb. u. **Nr. 33 580 Das** Ostpreußenblatt, **Anzeigen-Abt.,** Hamburg 24.

Mittedreißigerin, 1,60, **kath., led.,** berufstätig, ehem. **idealdenk.** Bauerntochter, **gesund, kinderlieb,** gutes natürlich. **Aussehen,** wünscht **charaktervollen Lebensgefährten** von **gutem Ruf und Beruf.** Neuerbautes **Eigenheim** in schöner **existenzfäh. Lage in** Kürze zu **überneh. Später Erbe** od. Mittel zur evtl. **Existenzgründg.** Vertraul. **Zuschr. mögl.** Bild (zurück) erb. u. Nr. **33 627** Das Ostpreußenblatt, **Anz.-Abt.,** Hamburg 24.

Ostpreußin, 39/168, **evangelisch,** ansehnl., prakt., **lebensfroh,** mit bescheidener **Aussteuer u.** Möbeln, **6000 DM Ersparnissen,** evtl. **6000 DM Abfindg., vermißt** trotzdem **einen gereift., nachdenkl.,** berufl. **erfolgreichen** Lebensgefährten. **Zuschr. erb.** u. Nr. **33 729 Das Ostpreußenblatt, Anz.-Abt., Hamburg 24.**

Ostpr. Bauerntochter, ev., 28/164, wünscht hierdurch mit **ev. solid.** strebs. **Ostpr. bis 33 J. zw. Heir.** in Briefw. zu treten. **Ernstgem** Zuschr. erb. u. Nr. **33 624 Das** Ostpreußenblatt, **Anzeigen-Abt.,** Hamburg 24.

Ostpreußin, 24/170, ev., **berufstätig,** aus gutem Hause, **wünscht pass.** Herrenbekanntsch. **Zuschr. erb.** u. Nr. 33 600 **Das Ostpreußenblatt,** Anz.-Abt., **Hamburg 24.**

Zwei ermländ. Bauernmädel aus gutem Hause, 30 u. 33 J., wünschen Bekanntschaft m. kath. netten strebs. Herren (Ndrh.). Bildzuschr. erb. u. Nr. 33 672, Das Ostpreußenblatt, Anz. - Abt., Hamburg 24.



Herrn König sieht man voll Vergnügen
hier in der Badewanne liegen.
Gleich braust und spritzt und prustet er ...
Frau König lacht nur: IMI* her!

IMI für Wannen, Becken, Fliesen
Für 30 Pf. gibt's 23 Eimer IMI-Lösung

Briefe an das Ostpreußenblatt

Um das Wort „Ostzone"

Kaum mit einem anderen Begriff der deutschen Sprache wird so viel Mißbrauch getrieben, wie mit der Bezeichnung „Ostzone". Rundfunk, Behörden und Presse, ja selbst unsere Regierung und unser Parlament wenden das Wort „Ostzone" fast immer falsch an. Sie merken es offenbar gar nicht, daß sie sich schwer an unserem wirklichen deutschen Osten versündigen, indem sie von der „Ostzone" sprechen, wenn sie nicht etwa Ostpreußen, Westpreußen, Pommern oder Schlesien meinen, sondern Sachsen, Thüringen, Mecklenburg oder Brandenburg. Alle Ereignisse in diesem Mittelraum rangieren bei ihnen unter der Rubrik „Zustände in der Ostzone bzw. in Ostdeutschland". Dabei weiß doch schon jedes Kind, daß man hier nur von der sowjetischen Besatzungszone bzw. von Mitteldeutschland sprechen kann.

Man macht sich in diesen Kreisen offenbar nicht klar, daß es sich hier um weit mehr als um eine schlechte Angewohnheit handelt, daß vielmehr eine solche Redewendung wie ein schleichendes Gift wirken kann, weil sie ungewollt oder fahrlässig unseren unabdingbaren Rechtsanspruch auf den wirklichen deutschen Osten abschwächen oder verwässern muß. Hat man denn in diesen Kreisen ganz vergessen, daß zwar ein Siegermachtspruch, der von Haß und Vergeltung diktiert war, 1945 unseren deutschen Osten in polnische Verwaltung gab, daß aber die Festsetzung der Grenze erst in einem kommenden Friedensvertrag erfolgen soll? Der deutsche Osten gehört nach Staats- und Völkerrecht ebenso zu Deutschland wie die übrigen Besatzungszonen auch. Daran ändert die in so unmenschlicher und grausamer, allem Völkerrecht widersprechender Art durchgeführte Austreibung der dort seit vielen Jahrhunderten ansässigen Deutschen durch die Polen nichts. Dieser Rechtsstatus einer fünften Besatzungszone ist sogar durch das Oberste Gericht der britischen Besatzungszone ausdrücklich anerkannt worden.

Es ist einfach eine nationale Pflicht aller Deutschen, nicht nur eine derartige Gedankenlosigkeit der raffinierten polnischen Propaganda Vorschub zu leisten, die natürlich allmählich den deutschen Osten überhaupt in der Versenkung verschwinden lassen möchte. Es gibt beispielsweise auch keine „Ostmark". Man sollte hier eher von einer „Russenmark" sprechen, um damit gleichzeitig zu kennzeichnen, wer für die furchtbaren Zustände dort verantwortlich ist.

Wilhelm Schmidt, Hannoversch-Münden

Kein Existenzminimum

Zu den Änderungen des Lastenausgleichsgesetzes vom 24. Juni d. J. kann man nur sagen: Von diesem Bundestag kann man in dieser Hinsicht nichts erwarten. Der jetzige Lastenausgleich bringt einen sozialen Ausgleich innerhalb der Vertriebenen, aber nicht eine Umschichtung des Vermögens.

Eine gerechte Entschädigung für uns Ostvertriebene wäre möglich gewesen, wenn der größte Teil der Bevölkerung in Westdeutschland nur annähernd so einfach gelebt hätte, wie wir zu leben gezwungen waren. Der Luxus, den viele wohlhabende Familien führen, übersteigt alle Grenzen. Auch der Staat läßt an Sparsamkeit viel zu wünschen übrig. Eine führende Persönlichkeit aus Westdeutschland sagte zu mir: Ist es nötig gewesen, daß in Bonn so viele teure Bauten für die Regierung errichtet werden, während mitunter andere Räume in Nachbarstädten zur Verfügung standen? Es hätten auch Baracken genügt, zumal man damit rechnen muß, daß Berlin in absehbarer Zeit wieder Hauptstadt wird.

Die Mittel aus dem Lastenausgleich fließen vielfach in fremde Kanäle, die mit Entschädigung nichts zu tun haben. Es ist bequem, aus diesem Fonds zu schöpfen. Neulich wurden 100 Millionen für die Sowjetzonenflüchtlinge daraus bewilligt. So sehr wir diesen geplagten Menschen diese Hilfe gönnen, so wäre es doch möglich gewesen, diese Mittel anderweitig aufzubringen, zumal für die alten Ostvertriebenen aus den freien Berufen kein ausreichendes Existenzminimum geschaffen worden ist.

Bei der bisherigen Unterhaltshilfe aus dem Sofortprogramm konnte der Empfänger bis 100,— DM hinzuverdienen. Nach den jetzigen Bestimmungen darf der Nebenverdienst nur 20,— DM betragen, was darüber ist, wird mit 50 Prozent in Anrechnung gebracht. Nach meinen bisher gemachten Erfahrungen über die Anwendung dieses Paragraphen habe ich festgestellt, daß die dafür eingesetzten Beamten und Angestellten noch päpstlicher sind als der Papst. Sie versuchen alle Möglichkeiten auszuschöpfen, um eine Kürzung der Unterhaltshilfe herbeizuführen.

Es müßte ein Anspruch auf den vollen Betrag bestehen, wenn das Finanzamt bereits bestätigt hat, daß keine Einkommen- oder Umsatzsteuer von dem Unterhaltshilfeempfänger erhoben wird. Dem ist nicht so. Jede Auskunft von irgend einer Seite, vielleicht auch Denunziation genügt, um einen Abzug zu machen. Ich rate jedem Betroffenen, hiergegen Beschwerde einzulegen.

Angebracht wäre es, wenn diejenigen älteren Ostvertriebenen aus den freien Berufen, die nicht mehr in ihren Beruf hineinkommen können, je nach der Größe ihres verlorenen Vermögens zinslose Kredite bekämen, die nur amortisiert zu werden brauchten, um sich damit als Existenzgrundlage ein Zinshaus oder dergleichen zu beschaffen.

In diesem Zusammenhang möchte ich nochmals betonen, daß die jetzige Versorgung durch die Unterhaltshilfe einschließlich der Kriegsschadensrente kein Existenzminimum darstellt.

Dieses Jahr wird für uns Ostvertriebene entscheidend sein. Die Bundestagswahlen stehen bevor. Gelingt es uns, genügend Abgeordnete aus den Kreisen der Ostvertriebenen, die auch gewillt sind, für uns einzutreten, in den Bundestag zu bekommen, so kann sich vieles noch zum besseren für uns wenden. Ich rufe deshalb alle Ostvertriebenen auf, sich bei der kommenden Wahl hinter die Kandidaten zu stellen, die gewillt sind, sich für eine Verbesserung unserer Lebensbedingungen einzusetzen.

de la Chaux

Massive Uferpromenade in Cranz

„In Folge 19 hat Gertrud Papendick durch ihren Artikel ‚Eine leichte Brise' bei allen Cranzern Ehre eingelegt. Den darin angeführten Tatsachen dürfte noch eine Ergänzung folgen:

Das A und das O ist der ‚Steg', die Uferpromenade. Der sogenannte ‚Seesteg' führt etwa über hundert Meter in die See. Daß die Uferpromenade auf gerammten Pfählen erbaut ist, dürfte etwas ‚zu kurz gegriffen' sein. Unser Schmerz, sie dem jetzigen Nutznießer ausgeliefert zu wissen, wäre leichter zu ertragen, wenn sie aus Holz bestände, also auf gerammten Pfählen erbaut wäre. Hierzu folgender Tatbestand: ‚Bei einem starken Nordweststurm im Jahre 1902 hielt die alte, auf Pfählen erbaute Promenade nicht mehr stand, so daß sie von der schweren See sehr mitgenommen, überschwemmt und durchbrochen wurde. Dieser Durchbruch entstand zwischen Damenbad und Plantage gegenüber dem Marktplatz und überflutete den damaligen Ortsteil Klein-Berlin, der von den Fluten zerstört wurde und von den Fischern geräumt werden mußte. In diesem Falle war der Schaden sehr groß. Nur widerwillig folgten unsere Fischer dem Auftrag, ihre Gebäude in Adolfshöhe, auf einer Anhöhe westlich von Cranz, aufzubauen, wo sie vor der stürmischen See sicher waren. Es war damals eine Notzeit für Cranz, da die von der Sturmflut Betroffenen nur mit geringen Mitteln unterstützt werden konnten. Der Schutzhafen Neukuhren war noch nicht vorhanden. Es verging kein Jahr, in dem nicht Opfer der See zu beklagen waren. Der Ortsteil Klein-Berlin ist mit diesem Namen nicht mehr aufgetaucht, und man hat es bei Adolfshöhe bewenden lassen.

Im Jahre nach der Sturmflut ging man daran, eine massive Uferpromenade zu bauen, die in Zement und Beton einige Meter tief ausgeführt wurde. Eiserne Träger wurden angeschraubt und darüber die bis sechs Zentimeter dicken Laufplanken gelegt (vergl. das Bild auf Bildseite in Folge 19 mit den an der linken Seite in Zement eingelassenen eisernem Geländer). Obwohl die Promenade auf Staatskosten erbaut wurde, mußten die Cranzer Bürger zu ihrer Finanzierung beitragen. Die Kosten betrugen nahezu eine Million. Die massive und nicht auf Rammpfählen aufgebaute Uferpromenade hat jedem Ansturm der See standgehalten und legt sich wie ein Festungsgürtel an der Seeseite um Cranz."

Auszug aus einer Zuschrift von Landsmann Artur Liedtke, Allershausen bei Uslar.

Wie steht es um Berlin?

Sehr geehrte Redaktion!

Ich kann nicht umhin, Ihnen hiermit wiederholt meine Anerkennung und meine Freude über das Ostpreußenblatt auszusprechen. Ich erwarte Ihre Zeitung immer mit Ungeduld und lese sie von A—Z! Besonders freue ich mich über die Einsicht und Klarheit, mit der Ihre politischen Artikel geschrieben sind. Wie richtig sehen Sie die Erfordernisse der heutigen Zeit, auch inbezug des Vertriebenenproblems. Ganz besonders begrüße ich Ihre richtige Einschätzung der Bedeutung Berlins. Da könnte sich manch westdeutsche Zeitung wahrlich ein Beispiel nehmen. Gibt und gab es doch Stimmen, die eine direkte Abschreibung Berlins und der Sowjetzone befürworten! (Cube!) Man muß sich da wirklich fragen, ob das noch Deutsche sind! Nun, Herr Cube ist ja wohl Balte, aber haben nicht gerade die Balten immer für sich beansprucht, ganz besonders gute Deutsche zu sein? Aber wenn Herr Cube schon Berlin abschreiben will, was soll dann aus unserer geliebten alten Heimat werden! Es ist nur bedauerlich, daß solche Leute unangefochten in solch maßgeblichen öffentlichen Stellen sitzen und die öffentliche Meinung in ihrem Sinne beeinflussen können.

Ich lebe nun schon seit etwa 45 Jahren in Berlin und habe hier meine zweite Heimat gefunden. Ich fühle mich aber trotzdem immer noch aufs Engste mit meiner alten Heimat verbunden. Und ich möchte nur zur Ehrenrettung der Berliner, die doch immer als „großschnauzig" verschrien sind, sagen: Es gibt keine Stadt, die deutscher ist als Berlin. Und der Berliner ist „schnoddrig", aber damit sucht er meistens nur sein goldenes Herz zu verbergen. Das kann ich am besten beurteilen. Ihm liegt gar nichts daran, als Held gepriesen zu werden, wie es jetzt so in der Mode ist. Aber es ist etwas daran, denn das soll ihm einmal einer nachmachen, wie am 17. Juni: Mit bloßen Händen gegen Panzer und Maschinengewehre vorgehen! Und er fährt jetzt wieder ebenso unbeschwert in den Ostsektor und besucht seine Verwandte, trotz Russen und Volkspolizei. Und die andere Seite seines Charakters: Nirgends sind die Vertriebenen so herzlich und selbstverständlich aufgenommen worden wie hier. Da gab und gibt es keine zweitklassigen Menschen, wie so oft in Westdeutschland. Das ist hier auf vielen Vertriebenentagen immer wieder betont worden. Und daß es stimmt, kann ich bezeugen. Dem Berliner wäre aber lieber, wenn ihm der Westen ein wenig mehr bei der Lösung der vielen Probleme, vor die er sich gestellt sieht, helfen würde. Von der Heldenverehrung hält er nicht viel. Dazu ist er viel zu sehr Realist.

Dem Russen imponiert nur die Stärke, die ihm gegenübersteht. Ich erinnere nur an die Frage des seligen Stalin über den Papst: Wieviel Divisionen hat der? Das mag ein Witz sein, aber es stimmt genau.

Mit landsmännischem Gruß

O. H., Berlin-Friedenau

Das eigene Nest beschmutzt

Liebe Redaktion des „Ostpreußenblattes"!

Hier schreiben Ihnen zwei Schweizer, die auch bis 1945 in Ihrer so schönen Heimat Ostpreußen als echte „Schweizer" tätig waren. — wir lasen da nun kürzlich in der Züricher „Wochenzeitung" folgenden Erguß eines angeblichen Bundesdeutschen, den wir ihren Lesern als Kostprobe einer Hetze gegen die Heimatvertriebenen nicht vorenthalten möchten:

„Für uns in Westdeutschland hat die Flüchtlingsfrage ein ganz anderes Gesicht. Die Invasion aus dem Osten haben wir in Westdeutschland, besonders im Rheinland, nicht erst seit 1945, sondern seitdem Preußen das Rheinland erobert hat. Der Osten stellte von jeher fast 100prozentig die in Unteroffiziersschulen von frühester Jugend an ausgebildeten Unteroffiziere zum Drillen der unmilitärischen Rheinländer, um nach Ablegung der 12jährigen Berufssoldatendienstzeit (daher der Name Zwölfender) genau so unsympathische Beamte zu werden. Diese Einwanderer aus dem Osten, oder wie sie hier stets genannt wurden, die Ostelbier, waren für uns stets der unangenehmste Zeitgenosse, besonders unangenehm bekannt durch ihr dreistes, unverschämtes, anmaßendes und alles besserwissendes Auftreten. Es sind die geborenen Befehlsempfänger und Befehlsausführer, welche sich nur in der Uniform wohlfühlten und stets bereit waren, jeden Befehl auszuführen, der ihnen vorschriftsmäßig erteilt wurde; Leute, welche sich glücklich fühlen, wenn sie auf Befehl aufstehen, auf Befehl essen und auf Befehl schlafengehen können; subaltern bis auf die Knochen.

Da es sich jährlich stets nur um einige 1000 dieser Einwanderer handelte, gelang es uns, sie noch zu akklimatisieren, zu verdauen, aber bei dieser Masseninvasion ist das nicht mehr möglich. Inzwischen ist es zu einem geflügelten Wort geworden, daß die Einheimischen sich fertigmachen sollen zum Auswandern, damit diese Leute aus dem Osten Platz genug haben. Das Auftreten ist noch genau wie früher; Bescheidenheit ist auch jetzt noch keine Zierde. Tatsache ist es aber, daß bei Behörden zugehends vor allem die wichtigsten Posten von diesen Flüchtlingen, über deren „flüchten" wir wesentlich anderer Ansicht sind, besetzt werden. Bei Verteilung der Gelder ist es genau so. Einheimische Ausgebombte haben bisher höchstens 150 DM erhalten, die meisten überhaupt nichts. Dagegen erhalten diese Flüchtlinge wirklich Großbeträge zur Gründung einer Existenz; Wohnungen, welche mit verbilligten Baudarlehn oder gar zinslosen Darlehen gebaut werden, gehen vorwiegend an diese Leute aus dem Osten. An den Stellen, wo diese Gelder verteilt werden, sitzen fast ausschließlich Ostelbier, das Ergebnis ist daher verständlich. Natürlich gibt es unter diesen Leuten auch eine größere Anzahl durchaus verträglicher und erträglicher Menschen, aber es ist weitaus die Minderheit.

Wir halten es auch für ausgeschlossen, daß täglich unuterbrochen einige 1000, davon meist Frauen, Kinder und alte Leute, gegen den Willen der Russen durch den angeblich so dichten Eisernen Vorhang flüchten können. Wir glauben vielmehr, daß diesen Leuten Westdeutschland als ein Paradies für Ostflüchtlinge dargestellt wird.

Sie sehen, daß man diese Frage auch von einem anderen Standpunkt aus beurteilen kann. Aber selbst wenn die Voraussetzungen ganz andere wären, so ist es ja unmöglich, diese vielen Millionen in dem ausgemergelten und übervölkerten Westdeutschland alle versorgen zu können. Die Ausgebombten und Kriegsopfer in Deutschland verlangen nur, daß sie mit den „Flüchtlingen" wenigstens gleichgestellt werden.

R. S. Wiesbaden"

Soweit dieser „Seelenerguß" eines gehässigen Westdeutschen, der sich nicht entblödete, auch noch im Ausland mit längst widerlegten Lügen und Märchen hausieren zu gehen.

Wir sind — wie gesagt — Bürger der schweizerischen Eidgenossenschaft und sind stolz darauf, wie Sie auf ihr Deutschtum stolz sind. Wir haben es noch nicht erlebt, daß ein Schweizer oder ein Franzose und Engländer in so übler Weise das eigene Nest beschmutzte. Und es will uns auch scheinen, als wenn Herr R. S. das Urteilsvermögen auch im Ausland ganz erheblich unterschätzt hat. Es hat sich auch hier in aufgeklärten Kreisen schon herumgesprochen, daß gerade die Ostpreußen, die wir in ihrer Heimat kennenlernen durften, durch Jahrhunderte Wache für Europa gehalten haben, ohne gleich im voraus amerikanische Zuschüsse anzufordern. Die gleichen Männer und Frauen, in denen dieser Mann nur knechtische Unteroffiziere und Nutznießer zu sehen vermag, haben in ihrer Heimat eine Kornkammer für ihr Vaterland geschaffen, wir haben sie als fleißig, treu und ohne Falsch erkannt. Wir sind auch schon in Westdeutschland gewesen und haben jene „ausgemergelten" Gestalten, von denen R. S. spricht, nicht entdecken können. Es will uns scheinen, als wenn der gehässige Schreiber jenes Leserbriefes eine Menge wichtiger Dinge verschlafen hat. Das mag er aber ein für allemal zu Notiz nehmen: den Deutschen, der in übelster Weise und ohne die geringste Scham seine eigenen Landsleute mit Dreck bewirft, den vergleicht man auch in unserem Alpenland nur mit dem Wiedehopf, der sein eigenes Nest bedreckt.

Zwei Schweizer

Zu Ehren von Johanna Ambrosius ...

„Ihr Bericht in der Ausgabe vom 15. Juni über Johanna Ambrosius hat mich in meine Jugendzeit zurückversetzt. Ich besuchte acht Jahre lang die Hippelschule in Königsberg; unser Physiklehrer war Herr Voigt, der Sohn von Johanna Ambrosius-Voigt. Als er ein kleiner Junge war, schrieb seine Mutter folgenden Vers:

> Auch and're Mütter haben Buben,
> Mit rosig-rotem Angesicht,
> Mit blond und brauner Lockenfülle,
> Doch wie der meine sind sie nicht ...

Ich kann mich auch noch an das Wohnhaus erinnern, in dem sie ihre letzten Lebensjahre mit ihrem Sohn verbrachte. Es war ein großes rotes Backsteinhaus, Ecke Hindenburgstraße/Saarlandring, an der Haltestelle der Linie 3 und 15. Unten in dem Haus war nämlich ein Schreib- und Kurzwarengeschäft, in dem wir unsere Schulsachen kauften. Meist geschah dies erst in den letzten Minuten vor Schulbeginn; aber wenn Lehrer Voigt aus seiner Haustür trat, um gemächlichen Schrittes den Weg zur Hindenburgstraße und dann am Landgraben weiterzugehen, konnten wir ihm getrost folgen, denn war es noch nicht zu spät.

Als Johanna Ambrosius 1939 starb, war die ganze Schule unter Führung von Rektor Steiner anwesend. Leider war ich damals nicht dabei, was mich sehr betrübte, denn ich hielt mich wegen meiner Berufsausbildung im Rheinland auf. Außer meinen Königsberger Kameradinnen kannte niemand die Dichterin. So beschlossen wir, auf einem bevorstehenden Heimatabend Werke von Johanna Ambrosius vorzutragen, um den „anderen aus dem Reich" die Schönheit unserer Heimat zu schildern. Wir begannen mit dem Lied „Sie sagen all', du bist nicht schön ..." Unsere Schulleiterin und die Anwesenden waren ergriffen von der Innigkeit der Gedichte."

Ilse Wagner, geb. Kluwe, früher Königsberg, Am Landgraben 26a, jetzt Donsbach/Dillkreis, Schulhaus.

Anrechnung auf Unterhaltshilfe

Frau M. aus Gutenfeld b. Königsberg schreibt: „Ich bitte, mir mitzuteilen, welche Arbeitseinkünfte ich beziehen könnte, ohne einen Abzug von der Unterhaltshilfe befürchten zu müssen."

Wir antworten: „Von einer Anrechnung auf die Unterhaltshilfe völlig frei bleiben nur Erwerbseinkünfte bis zu 20 DM im Monat. Sofern die Arbeitseinkünfte zwischen 20 und 40 DM betragen, wird der 20 DM übersteigende Betrag von der Unterhaltshilfe abgezogen. (Diese Regelung ist erst durch das dritte Lastenausgleichsänderungsgesetz eingetreten; vorher war sie noch ungünstiger.) Betragen die Erwerbseinkünfte zwischen 40 DM und dem Unterhaltshilfesatz (85,— DM, bei Eheleuten 122,50 DM, für jedes Kind 27,50 DM mehr), so wird wegen dieser Einkünfte die Unterhaltshilfe um die Hälfte des Arbeitsentgelts gemindert. Beziffert sich das Arbeitsentgelt auf mehr als den Satz der Unterhaltshilfe, so werden von dem die Unterhaltshilfesätze übersteigenden Betrag sogar drei Viertel von der Unterhaltshilfe abgezogen. Sofern ein Lediger mehr als 141,66 DM im Monat durch Arbeit verdient, erhält er also keine Unterhaltshilfe mehr. Im Verhältnis zur Sofort-hilfezeit ist die Anrechnung von Erwerbseinkünften jetzt sehr viel ungünstiger; damals waren Bezüge bis zur Höhe der Unterhaltshilfesätze anrechnungsfrei."

USA sagen Panzer, Flugzeuge Lehrtruppen zu

Der deutsche Sicherheitsbeauftragte Theodor Blank, der mit seiner Delegation von einem mehrwöchigen Besuch in den USA nach Bonn zurückkehrte, bringt eine Reihe von Arbeitsergebnissen mit, die für den Aufbau des deutschen Sicherheitsbeitrages im Rahmen der EVG außerordentlich bedeutungsvoll ist.

Vor allem konnte Blank mit seinen Besprechungen im Pentagon sicherstellen, daß die amerikanischen Waffenlieferungen an das deutsche Kontingent in dem Augenblick einsetzen, wo die ersten Kaders aufgestellt werden. Die Liefertermine für Panzer, Flugzeuge, Radareinrichtungen, Geschütze usw. wurden festgelegt. Zweitens haben die Amerikaner der Delegation Blank sehr weitgehende Ausbildungshilfen zugesagt. Es werde dafür gesorgt, daß amerikanische Lehrtruppen dem deutschen Kontingent für die Unterweisung an den hochtechnischen Kriegsgeräten zur Verfügung stehen.

Die Reise des Sicherheitsbeauftragten und seines Stabes gestaltete sich, wie Teilnehmer berichten, zu einem großen Erfolg. Die deutschen Offiziere wurden nicht wie ehemalige Kriegsgegner, sondern wie Waffenkameraden behandelt. Die Aufnahme war überaus großzügig. Wo die Delegation Blank in Gasthäusern der US-Armee abstieg, war die deutsche Fahne aufgezogen.

Aus den ostpreußischen Heimatkreisen . . .



Monat Juli

26. Juli Kreis Labiau in Hamburg-Altona, Elbschlucht.
26. Juli Kreis Lyck in Hannover-Limmer, Limmerbrunnen.
26. Juli Kreis Pr.-Eylau in Hamburg-Nienstedten, Elbschloßbrauerei.

Monat August

2. August Memel Stadt und Land, Heydekrug und Pogegen in Mannheim.
2. August Kreis Osterode, Hannover, Kurhaus Limmerbrunnen.
2. August Kreis Königsberg-Land, Hamburg-Altona, „Elbschlucht".
2. August Kreis Lötzen, Hamburg-Nienstedten, „Elbschloßbrauerei".
2. August Kreis Osterode, Hannover.
2. August Kreis Johannisburg, Düsseldorf, Union-Betriebe, Wilhelmstraße.
6. August Ostdeutsche Turner, 18.00 Uhr Treuekundgebung auf der Freilichtbühne im Hamburger Stadtpark.
8./10. August Kreis Tilsit in Hamburg, Sülldofer Hof, und Pinneberg, Cap Polonio.
9. August Kreis Schloßberg, Hannover, Limmerbrunnen.
9. August Kreis Pr.-Holland, Hamburg-Nienstedten, Brauerei Elbschloß.
16. August Kreis Johannisburg in Frankfurt/M., Ratskeller.
16. August Kreis Gumbinnen in Hamburg-Nienstedten, Elbschloßbrauerei.
16. August Kreis Lyck, Neumünster, Hansa-Haus.
16. August Kreis Bartenstein Hamburg-Sülldorf, „Sülldorfer Hof".
16. August Landestreffen Schleswig-Holstein, Neumünster „Holstenhalle".
16. August Kreis Osterode, Neumünster, „Reichshalle".
23. August Kreis Ortelsburg in Hannover, Limmerbrunnen.
23. August Kreis Sensburg in Hamburg-Nienstedten, Elbschloßbrauerei.
23. August Kreis Gerdauen, Hannover, Döhrener Maschpark.
30. August Kreis Wehlau, Hamburg-Sülldorf, „Sülldorfer Hof".
30. August Kreis Angerapp, Hannover-Limmerbrunnen.
30. August Kreis Goldap, Stuttgart.

Monat September

19./20. September Landestreffen Baden-Württemberg in Stuttgart.
20. September Kreis Neidenburg in Hamburg, Stellinger Park (nicht 6. September!).
20. September Königsberg-Land in Hannover, Limmerbrunnnen.
27. September Kreis Insterburg in Krefeld, Stadtwaldhaus.

Die Kreisvertreter werden gebeten, Änderungen zur Berichtigung umgehend der Schriftleitung mitzuteilen.

Memel Stadt und Land, Heydekrug, Pogegen

Liebe Landsleute!

Eine große Menge von Meldungen für die Teilnahme an der Patenschaftserneuerung für Memel Stadt und Land und weiter für Heydekrug und Pogegen und viele Anfragen, die damit zusammenhängen, liegen der Geschäftsstelle der Arbeitsgemeinschaft der Memelländer vor. Alle diese Anfragen sind beantwortet worden, und wir bitten, von weiteren Anfragen an die Geschäftsstelle abzusehen. Wir geben nachstehend das Notwendige bekannt:

Zu einer von der Geschäftsstelle gesteuerten Durchführung von Gemeinschaftsfahrten kommt es nicht, da für die einzelnen Richtungen zu wenig Meldungen vorliegen. Wer daran interessiert ist, muß sich an die jeweils nächste Memellandgruppe wenden.

Für Einzelreisende kommen, wenn sie nicht die Sonntagsrückfahrkarte mit 33⅓% Ermäßigung benutzen können, die Rückfahrkarten mit bis zu 15% Ermäßigung, je nach der Entfernung, in Frage. Wir verweisen noch auf die sogenannten Flüchtlingskarten, die im vergangenen Jahre ausgegeben wurden und deren 3. Fahrt noch bis zum 31. Dezember Gültigkeit hat. Landsleute, die in diesem Jahre aus der Sowjetzone nach dem Westen gekommen sind, können beim Flüchtlingsamt für eine Fahrt die erforderliche Bescheinigung für die Bundesbahn anfordern (50% Ermäßigung).

Die offizielle Kundgebung (Erneuerung der Patenschaft) findet am Sonntag, dem 2. August, um 11 Uhr im Musensaal des Städt. Rosengartens von Mannheim statt. Für ein einfaches Mittagessen zu Sonderpreisen wird die Stadt Mannheim im Rosengartenkeller Sorge tragen. Ab 15 Uhr sollen zu billigen Preisen Stadt- und Hafenrundfahrten stattfinden. Zur gleichen Zeit wird das Treffen der vier Memelkreise beginnen. Näheres erfahren Sie durch Aushang im Verkehrsverein Mannheim e. V. im Hauptbahnhof nach Eintreffen.

Für die Übernachtung stehen neben Hotelquartieren und einer Reihe von Privatunterkünften Gemeinschaftsunterkünfte in der Jugendherberge und evtl. in Schulen zur Verfügung. Meldungen für die Quartiere sind sofort an den Verkehrsverein Mannheim e. V. im Hauptbahnhof Mannheim zu richten. Dabei ist die Art des gewünschten Quartiers, Preislage, Personenzahl und für welche Nächte anzugeben (mit Datum). Meldungen, die bisher an die Geschäftsstelle gerichtet wurden, sind ungültig und müssen sofort an den Verkehrsverein nachgeholt werden. Dort müssen bei Ankunft auf dem Hauptbahnhof auch die Quartierscheine abgeholt werden. Besondere Teilnehmerkarten werden nicht ausgegeben. Wir würden uns freuen, wenn recht viele Landsleute in Mannheim zusammenkommen würden. Wir grüßen alle in heimatlicher Verbundenheit!

Arbeitsgemeinschaft der Memelländer, Geschäftsstelle (23) Oldenburg (Oldb), Cloppenburger Str. 302b.

Wir bitten alle, die sich noch nicht bei der Heimatkartei gemeldet haben, ihre Personalien, alte Heimatanschrift und heutige Anschrift umgehend aufgeben zu wollen (auch die aller Verwandten und Bekannten, Nachbarn usw.; auch Tote und Verschleppte mit Ursache, Zeit und Ort usw. angeben!).

Einladung der Memel-Kreise

Aus Anlaß der feierlichen Uebergabe der Patenschaftsurkunde durch die Stadt Mannheim an die Arbeitsgemeinschaft der Memelländer findet am 2. August in Mannheim ein großes Memelländer-Treffen statt. Tagesprogramm:

11 Uhr: Kundgebung im Musensaal des Städt. Rosengartens. Programm: 1. Heimat-Ruf (Chor und Orchester), Ernst König; 2. Coriolan Ouvertüre, Ludwig van Beethoven; 3. Begrüßungsansprache, Erwin Wietstock, Vors. d. BvD Kreisverbandes Mannheim; 4. Huldigungsmarsch, Edward Grieg; 5. Ansprache: Oberregierungs- und Schulrat a. D. Richard Meyer, Vorsitzender der Arbeitsgemeinschaft der Memelländer; 6. Ansprache: Oberbürgermeister Dr. h. c. Heimerich, Uebergabe der Patenschaftsurkunde; 7. „Die Flamme lodert". Chor, Ludwig van Beethoven; 8. Festansprache: Rudolf Naujok; 9. Totenehrung; 10. Ave verum corpus (Chor und Orchester) Mozart; 11. Heimat-Ruf (Chor und Orchester) Ernst König; 12. Gemeinsamer Gesang.

Diese Veranstaltung wird gemeinsam vom Bund der vertriebenen Deutschen, Kreisverband Mannheim, der Stadtverwaltung Mannheim und der Arbeitsgemeinschaft der Memelländer veranstaltet.

Es wirken mit der Ostlandchor, Mannheim, und die Mannheimer Musikfreunde. Die Gestaltung und die künstlerische Leitung hat Ernst König.

Um 15 Uhr finden Stadt- und Hafenrundfahrten statt (0,50 DM); zur gleichen Zeit Treffen der vier Memelkreise im Bierkeller des Rosengartens.

Arbeitsgemeinschaft der Memelländer:
Richard Meyer
Oberbürgermeister der Stadt Mannheim:
Dr. h. c. Heimerich.



Ostpreußenkarte

(Größe 85×71 cm) kostet 2,50 DM, mit Schutz-Papprolle 2,80 DM. Bei Sammelaufträgen über zehn Stück ermäßigt sich der Preis auf 2,30 DM je Exemplar zuzüglich 30 Pf. für die Papprolle. Bestellungen nimmt die Landesgruppe NRW, (22a) Düsseldorf, Brunnenstr. 65, entgegen.

Tilsit

Realgymnasium und Oberrealschule

Das für den 12. September vorgesehene Treffen ehemaliger Lehrer und Schüler des Realgymnasiums und der Oberrealschule (Oberschule für Jungen) fällt mit Rücksicht auf das Kreistreffen unserer Heimatstadt Tilsit aus. Dafür bietet sich die Gelegenheit eines Beisammenseins im Rahmen des Tilsiter Kreistreffens am Sonntag, dem 9. August, nachmittags und abends im „Cap Polonio" in Pinneberg. Um rege Teilnahme wird gebeten.

Dr. F. Weber.

Insterburg

Liebe Insterburger! Die Mehrzahl der Landsleute aus Stadt und Land Insterburg wohnt heute in der Bundesrepublik, ein Teil aber hat seinen Aufenthalt in der Sowjetzone, einzelne leben im polnisch verwalteten Masuren, wohin das Schicksal sie verschlug. In der Sowjetzone und natürlich auch in Masuren leiden viele Familien und Einzelpersonen bittere Not. Es fehlt vor allem an Fett und manchen Medikamenten, die dort nicht zu beschaffen sind. Wir haben von der Zentralstelle oder selbst hier in einzelnen Fällen helfen können. Das reicht aber bei weitem nicht aus. Es muß mehr geschehen. Wir, die wir in der Bundesrepublik ohne Furcht leben und uns satt essen können, haben dem Schicksal dafür dankbar zu sein. Die meisten von uns senden wohl laufend Päckchen in die Sowjetzone, um Verwandten und Bekannten zu helfen.

Wenn wir Insterburger aber eine Gemeinschaft sein und bleiben wollen, müssen wir auch denen beistehen, die ganz allein stehen und an die bisher keiner in Liebe gedacht hat. **Die Delegiertentagung der Insterburger aus Stadt und Land, die vor dem Heimattreffen in Hannover am 6. Juni zusammentrat, hat daher beschlossen, unsere Landsleute zu einer Hilfsaktion „Insterburger helfen den Insterburgern" aufzurufen, wie sie in ähnlicher Weise schon von anderen Kreisgemeinschaften durchgeführt wird.**

Auf Grund des Beschlusses bitten wir unsere Landsleute, sich durch eine Postkarte an die Zentralstelle in Oldenburg i. Oldb., Kanalstraße 6a, bereitzuerklären, einer notleidenden Insterburger Familie oder Einzelpersonen gelegentlich ein Päckchen senden zu wollen, und zwar nicht durch uns, sondern selbst, damit dadurch ein unmittelbares Verhältnis der kameradschaftlichen und christlichen Hilfeleistung entsteht.

Liebe Insterburger, denkt daran wie gut es Euch geht im Vergleich zu denen ostwärts des Eisernen Vorhanges, bitte meldet Euch unter dem Stichwort „Insterburger helfen den Insterburgern." Es ist ja kein zu großes Opfer. Und nennt uns auch Anschriften von Landsleuten, die dort drüben in Not sind und der Hilfe bedürfen.

Dr. Wander, Kreisvertreter Insterburg Stadt, zugleich für Fritz Naujoks, Kreisvertreter Insterburg Land, Fritz Padeffke, Stellv. Kreisvertreter Geschäftsführer.

*

Liebe Insterburger!

Die Besprechungen mit der Stadt Krefeld über die Patenschaftsübernahme für Insterburg Stadt und Land haben zu folgendem Ergebnis geführt:

Das große Heimattreffen soll in Krefeld am 27. September im Stadtwaldhaus stattfinden. Ein früherer Termin im September, den wir gerne gesehen hätten, war nicht möglich, da maßgebende

HAWAI-TABAK
immer bekömmlich!

Amtliche Bekanntmachungen

UR II 31/52 **Aufgebot**

Der Landwirt Gustav Thielmann aus Niederotterbach, früher wohnhaft gewesen in Neuenburg, Kreis Treuburg/Ostpr., hat beantragt, seinen Sohn, den ledigen Landwirt und Kaufmann

Alfred Otto Thielmann

geboren am 31. Oktober 1919 in Neuenburg, Kreis Treuburg/Ostpr., S. v. Gustav und Lina, geb. Boik, ledig, zuletzt ebenda wohnhaft gewesen, für tot zu erklären.

Thielmann gehörte als SS-Oberscharführer der Einheit Feldpost-Nummer 48 940 A an (Prinz-Eugen-Division) und war mit dieser im Raum zwischen Berlin—Frankfurt/Oder eingesetzt. Mitte April wurde er angeblich als verwundet in das Lazarett in Fürstenwalde eingeliefert. Die letzte Nachricht an seine Eltern trägt das Datum vom 14. April 1945. Seit dieser Zeit fehlt jegliche Nachricht.

Es ergeht hiermit die Aufforderung an den Vermißten, sich bis zu dem auf den

30. September 1953, vorm. 9 Uhr,

im Zimmer Nr. 6 des Amtsgerichts Bergzabern bestimmten Aufgebotstermin zu melden, widrigenfalls die Todeserklärung erfolgen wird. Gleichzeitig ergeht die Aufforderung an alle, die Angaben über den Verbleib des Vermißten machen können, dies dem Gericht bis zu dem oben bestimmten Aufgebotstermin mitzuteilen.

Bergzabern, den 14. Juli 1953. **Das Amtsgericht.**

Aufforderung.

Karl Litow aus Treuburg in Ostpreußen und Ernst Richter aus Mühlhof, Kreis Danzig, sind im Jahre 1945 in Flensburg verstorben.

Da ein Erbe nicht ermittelt worden ist, werden diejenigen, denen Erbrechte an dem Nachlaß zustehen, hiermit aufgefordert, ihre Erbrechte **bis zum 1. 9. 1953** bei dem unterzeichneten Gericht anzumelden. Andernfalls wird festgestellt werden, daß andere Erben als das Land Schleswig-Holstein und die Stadt Flensburg nicht vorhanden sind.

Flensburg, den 13. Juli 1953.

Das Amtsgericht.
gez. Granicky.

U.R. II 3/53 **Beschluß:**

Es wird für tot erklärt der Verschollene:

Alzuhn, Julius Robert, geb. 10. 7. 1887 in Hohenberge, Kreis Niederung (Ostpr.), Bauer von Rehwalde, Kreis Niederung (Ostpr.), zuletzt Volkssturmmann beim Standzug Herdenau.

Als Zeitpunkt des Todes wird festgestellt der 1. Februar 1945, 24 Uhr.

Die zur Durchführung des Verfahrens notwendigen außergerichtlichen Kosten des Antragstellers: Frl. Edith Alzuhn in Ebern Hs. Nr. 24 S., fallen dem Nachlaß zur Last.

Ebern, den 25. Juni 1953.

Amtsgericht:
gez. Dr. Klement, AGRat.

Aufgebot zwecks Todeserklärung

des Franz Sowa aus Groß-Lemkendorf, Kreis Allenstein, geb. am 23. 9. 1871. Nachricht bis zum 2. September 1953 — 12 Uhr — an Amtsgericht Zeven zu 2 II 72/53.

Urk. Reg. II 53/53 Vilsbiburg, den 4. Juli 1953

Aufgebot.

Schiller, Franz, led., Landwirt, aus Dudenfelde-Schloßberg (Ostpr.), geb. am 24. September 1911, daselbst als Sohn von Albert und Johanna Schiller, als Unteroffizier der Einheit 2./Gren.-Regt. 912 seit 20. 7. 1944 nordwestl. Zloczow (Galizien) vermißt, soll für tot erklärt werden. Antragsteller: Heinrich Schiller in Haarbach Nr. 148.

Der Verschollene wird aufgefordert, sich zu melden, widrigenfalls er für tot erklärt werden kann.

Alle, die Auskunft über den Verschollenen geben können, werden aufgefordert, Anzeige zu erstatten. Meldung und Anzeige haben bis zum 12. 9. 53, 9 Uhr, beim Amtsgericht Vilsbiburg zu erfolgen. **Amtsgericht.**

Aufgebot zwecks Todeserklärung

der Ehefrau Sohia Dzewas, geb. Cordes, aus Mittenheide, Kreis Johannisburg (Ostpr.), geb. am 3. 6. 1891. Nachricht bis zum 2. Sept. 1953 — 12 Uhr — an Amtsgericht Zeven zu 2 II 109/53.

Aufgebot zwecks Todeserklärung

der Haustochter Edeltraut Dzewas aus Mittenheide, Kreis Johannisburg (Ostpr.), geb. am 17. 3. 1929. Nachricht bis zum 2. September 1953 — 12 Uhr— an Amtsgericht Zeven zu 2 II 110/53.

Beschluß.

Der Landwirt Artur Klemund, geb. 25. 11. 1889, zuletzt wohnhaft in Dreimühl, Kreis Gerdauen (Ostpr.), wird für tot erklärt. Todeszeitpunkt: 31. 12. 1945. — Antragst.: Kernmacher Herbert Klemund, Seesen-Hz, Braunschweiger Str. 9 (Sohn).

Seesen, den 27. Juni 1953.

Das Amtsgericht.

Unterricht

Schwesternschaft des Ev. Diakonievereins

Ausbildungsmöglichkeiten für evang. Schwesternschülerinnen in staatlich anerkannten Kranken- und Säuglingspflegeschulen.

In der Krankenpflege: In Berlin · Bielefeld · Delmenhorst Düsseldorf · Frankfurt a. M. · Hamburg · Herborn · Hofgeismar Husum · Mülheim · Oldenburg · Osnabrück · Reutlingen · Sahlenburg Saarbrücken-Völklingen · Walsrode · Wuppertal-Elberfeld.

In der Säuglingspflege: In Berlin · Fürth · Oldenburg Wuppertal-Elberfeld.

In der Krankenhausküche: In Bielefeld · Düsseldorf Sahlenburg (Nordsee) · **In der Diätküche** (staatlich anerkannt) in Berlin.

Schwesternvorschülerinnen werden ebenfalls angenommen.

EV. DIAKONIEVEREIN BERLIN-ZEHLENDORF
Prospekt und Auskunft:
Zweigstelle Göttingen, Goßlerstraße 5, Ruf 25 51

Krankenpflege-Ausbildung

Kölner Krankenhaus nimmt für 1. 10. 53 beginnenden zweijährigen Krankenpflegekurs m. staatl. Abschlußprüfung (kein Schulgeld) noch Schülerinnen und Schüler auf.

Bewerbungen mit selbstgeschr. Lebenslauf an

Dreifaltigkeits-Krankenhaus
Köln, Aachener Straße 445

Fahrschule Heldt

Königsberg (Pr), Am Fließ. Wer gibt Auskunft über jetzigen Verbleib? Herbert Köchling, Duisburg, Grillostraße 3.

Handgewebte Teppiche 200×300 cm nur DM **36,-** aus Ihr. alt. Kleid. usw. und and. Größen. Prosp. kostenlos. **Handweberei Roslies-Huse-Krack, Reit i. Winkel 41 (Obb.)** früh. Ostpr.

Stellengesuche

Suche Stelle in Landwirtschaft, Gärtnerei bevorzugt, bin von Beruf Landw., jetzt Rentner, Witwer, 60 J., fühle mich noch rüstig, bin gern bereit im Betrieb mitzuarbeiten für kl. Entschädigung (fr. Unterkunft und Verpfleg.). Land Hamburg, Nds. od. Westf. Angebote erb. unter Nr. 33 484 Das Ostpreußenblatt, Anz.-Abt., Hamburg 24.

Junges Gärtnerehepaar sucht Stellung oder Gärtnerei zu pachten. Zuschr. erb. u. Nr. 33 723. Das Ostpreußenblatt, Anz.-Abt., Hamburg 24.

Ostpr. Bauerntochter, 29 J., arbeitssam, sucht pass. **Wirkungskreis** auf einem Geflügelhof als Hilfskraft. Gute Behandlung u. Fam.-Anschl. sind erwünscht. Zuschr. erb. u. Nr. 33 556 Das Ostpreußenblatt, Anz.-Abt., Hamburg 24.

Ostpreußin, 50/165, alleinsteh., m. Rente, gut auss., u. perf. Hausfrau, sucht Haushaltsführung bei seriösem Landsmann. Angeb. erb. u. Nr. 33 779. Das Ostpreußenblatt, Anz.-Abt., Hamburg 24.

Unser USA Angebot

Arbeitsjacke unverwüstlicher Drell, blau, nur **3.95**
Kammgarnhose haltb. Qualität, blau u. oliv, nur **6.50**
Kammgarn-Sacco mit Rückengurt, blau und oliv, bis Größe 46, nur **6.75**
gebraucht, instand gesetzt, teilw. neuwertig.
Nachnahmeversand mit Rückgaberecht.
Ausführlicher Katalog kostenlos.

Marquardt & Schulz
Berufskleiderfabrik · Textilversandhaus
HANNOVER D 84 Davenstedter Str. 60

Neu! Jedem seine Kamera! durch FOTOFREUND Spardienst. Näheres frei. FOTO-Versand Krausse, Winnenden Nr. 50 bei Stuttgart (früher Dresden). ⅕ Anzahl. — 10 Raten.

Offene Stellen

Bei der Stadtverwaltung Duisburg, ca. 450 000 Einwohner (Patenstadt von Königsberg/Pr.) ist wegen Erreichung der Altersgrenze des jetzigen Stelleninhabers die Stelle des

Verwaltungsdirektors

zum 1. Januar 1954 zu besetzen.

Es kommen nur Bewerber in Frage, die über umfangreiche Kenntnisse und Erfahrungen auf allen Gebieten einer großstädtischen Kommunalverwaltung verfügen, insbesondere auf den Gebieten des Personal- und Organisationswesens.

Besoldung nach Gruppe A 1 b RBO. Probezeit 1 Jahr, bei Bewährung Anstellung als Beamter auf Lebenszeit.

Bewerbungen mit Lebenslauf, Lichtbild und beglaubigten Zeugnisabschriften sind bis zum 1. September 1953 an die **Stadtverwaltung Duisburg, Personalamt 1, Kennziffer 1306** (auf dem Umschlag vermerken), einzureichen.

Suche

1 Zimmermädchen,
1 Hausgehilfin

Wohnung, Verpflegung, freie Wäsche, gutes Gehalt u. gute Behandlung.

Ed. Gregorzewski,
Großauheim a. Main,
Hotel Rheingold,
früh. Liebenfelde, Kr. Labiau.

Für unsere Konditorei suchen wir

Fräulein
zum Verkauf u. Servieren.
Konditor
(Alleinarbeiter) m. guten Fachkenntnissen
Hausgehilfin
für Küche und Haushalt.

Bahnhofskonditorei
Wetzlar/L.

Persönlichkeiten zu dieser Zeit verhindert gewesen wären. Vor Beginn des Heimattreffens wird um 8.30 Uhr ein Gottesdienst in der Lutherkirche in Krefeld von einem Insterburger Geistlichen, wahrscheinlich Pfarrer Bolz, gehalten werden.

Der eigentliche Festakt der Patenschaftsübernahme soll am Tage vorher in der „Königsburg" in Krefeld stattfinden, und zwar in Gegenwart der Vertreter der Bevölkerung von Krefeld und Insterburg Stadt und Land. Es werden die Ratsherren von Krefeld, die Spitze der Organisationen, Behörden und Verbände, die Insterburger aus Krefeld und — wir hoffen, daß es uns gelingt — die Vorsitzenden der Insterburger Heimatgruppen in der Bundesrepublik und Berlin daran teilnehmen, und wir glauben, daß die Veranstaltung einen sehr festlichen Charakter tragen wird. An diesem Tage werden nach langer Zeit die Fahnen und Farben von Insterburg zum erstenmal wieder öffentlich gezeigt werden. Bei dem Treffen am Sonntag wird auch der Oberbürgermeister von Krefeld sprechen. Wir rechnen mit vielen tausenden Landsleuten. Wir empfehlen, schon jetzt Gemeinschaftsfahrten mit Omnibus und Pkw zu planen und vorzubereiten und rechtzeitig etwas Geld für den Besuch des Treffens, das Ende des Monats stattfindet, zurückzulegen.

Dr. Wander, F. Naujoks, F. Padeffke.

Jahreshaupttreffen in Hannover am 7. Juni

Die Heimatgruppe Hannover hatte das Treffen in Limmerbrunnen mustergültig vorbereitet, wofür insbesondere Landsmann Zobel und seinen Mitarbeitern herzlichst gedankt sein soll. Bei herrlichstem Sommerwetter waren etwa 1500 Insterburger erschienen. Die Feierstunde begann mit der von Landsmann Naujoks vorgenommenen Totenehrung, der ein kurzer Gottesdienst folgte. Nach einer Rede Dr. Wanders sprach Forstmeister Loeffke als Vertreter des Bundesvorstandes der Landsmannschaft Ostpreußen über die Stellung der Landsmannschaft zum BvD. Der beiden Rednern gespendete Beifall bewies ihnen, wie sehr die Landsleute mit den Ausführungen einverstanden waren.

Der Nachmittag diente der Wiedersehensfeier und den Vorführungen der Jugendgruppen. Dank des guten Wetters konnten die Anwesenden in dem geräumigen Garten sitzen. Man konnte ungehindert von einem Tisch zum anderen gehen und mit alten Bekannten sprechen. Dieses Treffen war eins der wenigen, wo wirklich Platz für alle war und es nur Gedränge an der Theke gab — wie könnte es auch anders sein, wenn sich „brave Insterburger" nach Jahren einmal wiedersehen.

Padeffke.

*

Am 6. Juni fand in Hannover die **Delegiertenversammlung** der Heimatgruppenvertreter statt. Vertreten waren 13 Heimatgruppen mit etwa 9000 Mitgliedern. Vom Vorstand waren anwesend: Dr. Wander, Sprecher Insterburg-Stadt; Naujoks, Sprecher Insterbburg-Land; Padeffke, Geschäftsführer der Zentralstelle. Von der Landsmannschaft war Forstmeister Loeffke erschienen. Nach Eröffnung der Versammlung durch Landsmann Naujoks erstattete Padeffke den Geschäftsbericht und legte Rechnung für das Jahr 1952. Der Geschäftsbericht mit Bilanz und Gewinn- und Verlustrechnung erscheint im nächsten Insterburger Brief. Dem Geschäftsführer wurde einstimmig Entlastung erteilt. Auf Vorschlag von Dr. Wander wurde beschlossen, ein Hilfswerk „Insterburger helfen Insterburgern" ins Leben zu rufen. Ferner verkündete Dr. Wander, daß Krefeld die Patenschaft für die Kreise Insterburg Stadt und Land übernommen hat.

Die von Forstmeister Loeffke geleiteten Wahlen zeitigten folgendes Ergebnis:

Kreisvertreter Stadt: Dr. Wander,
Stellvertreter: Fritz Padeffke,
Kreisvertreter Land: Fritz Naujoks,
Stellvertreter: Hundertmarck,
Geschäftsführer: Fritz Padeffke,
Kreisausschuß Stadt: Rohrmoser, Lecke, Nuß (Wiederwahl). — Kreisausschuß Land: Hundertmarck, Behrendt, Wagner, Andree, Hahnau, Brien.

Das Jahreshaupttreffen 1954 wurde für Mitte Juni nach der Patenstadt Krefeld festgelegt.

Nach einem ausführlichen Vortrag von Landsmann Loeffke über die Landsmannschaft Ostpreußen von Beginn bis zur Gegenwart unter Berücksichtigung der Stellung der Landsmannschaft zum BvD. schloß Landsmann Naujoks mit Dankesworten an alle Anwesenden und ganz besonders an Landsmann Loeffke die Versammlung.

Gumbinnen

Liebe Landsleute!

Der Tag unseres Haupttreffens rückt näher. Bereits in der Pfingst-Nummer des Ostpreußenblattes habe ich darauf hingewiesen, daß wir am 16. August in Hamburg-Nienstedten, Elbschloßbrauerei, zuzusammenkommen wollen. Schon im Januar mußte ich diesen Termin festlegen, da in diesem Sommer alle für unser Treffen geeigneten Lokale sehr besetzt sind. So war ich zufrieden, daß ich nicht nur eine geräumige, sondern auch eine billige Gaststätte für das Treffen finden konnte.

Am 16. August ist gleichzeitig der evangelische Kirchentag in Hamburg und ich empfehle nochmals, sich rechtzeitig um Fahrtverbilligung durch Gemeinschaftsfahrten zu bemühen und Quartierbestellung durch den evangelischen Kirchentag vorzunehmen.

Die Elbschloßbrauerei ist zu erreichen: 1. Mit der S-Bahn bis Othmarschen, dort umsteigen in Omnibus N bis vor das Lokal. 2. Mit der S-Bahn bis Kl.-Flottbek, von dort 10 Min. Fußweg. 3. Mit Dampfschiffen von den Landungsbrücken, Richtung Unterelbe bis Teufelsbrück. 4. Mit der Straßenbahn, Linien 6 oder 12 oder 31 bis Endstation Othmarschen bzw. Trabrennbahn, dort umsteigen in Omnibus N bis vor das Lokal (Umsteigebillett nehmen!).

Programmfolge: Am **Sonnabend, 15. August,** 18 Uhr, findet in der Elbschloßbrauerei eine Besprechung der Bezirks- und Ortsvertreter von Stadt und Kreis Gumbinnen statt. Wahlen der Kreisvertretung und Bericht zur Lage stehen auf dem Programm. Folgende Herren haben ihr Erscheinen zugesagt: Herr Strüvy-Gr.-Peisten, stellvertretender Sprecher der Landsmannschaft Ostpreußen, Herr Dr. Reimer, Leiter der Heimatauskunftstelle für den Reg.-Bez. Gumbinnen, Herr v. Spaeth (Dokumentation).

Sonntag, 16. August, 11 Uhr Gottesdienst im Saal der Elbschloßbrauerei: Pfarrer Moritz. Anschließend Ansprache. Lichtbildvortrag Stadt und Land Gumbinnen (Herr Gebauer) Am Nachmittag gemütliches Beisammensein mit Tanz.

Wir rechnen mit starkem Besuch zu diesem Haupttreffen, doch sind genügend Räume vorhanden, die ganz Gumbinner „Familie" aufzunehmen. So hoffen wir, daß alt und jung diese Gelegenheit der Wiedersehensfreude wahrnehmen wird und gleichzeitig damit bekundet, daß der Gedanke der Rückgewinnung unserer geliebten Heimat uns alle eint.

Liebe Landsleute! Ich möchte schon heute darauf hinweisen, daß wir an diesem Tag besonders der in schwerer Not befindlichen Landsleute gedenken wollen. Wir können nichts besseres tun, als die „Bruderhilfe Ostpreußen" zu unterstützen. Jeder möge sein Scherflein geben, damit die Schwestern und Brüder in Not, die heute noch in Ostpreußen leben, wissen, daß sie zu uns gehören. Wir wollen uns vor Augen halten, daß der Lebenskampf dort um die einfachsten Dinge des täglichen Lebens geführt werden muß.

Ich gebe Ihnen die nächsten Kreistreffen heute schon bekannt:

Das Heimatkreistreffen in Stuttgart, das am 13. September stattfinden sollte, ist auf den 20. September verlegt worden. Um eine Uebersicht über die Teilnahme zu bekommen, bitte ich um Anmeldung bei Herrn Malermeister Fritz Urbat, Stuttgart-Degerloch, Streifstr. 18, bis 15. August. Genauer Tagungsort und Programm wird rechtzeitig im Ostpreußenblatt bekanntgegeben werden.

Das Kreistreffen in Berlin findet am 1. November statt. Nähere Bekanntgaben werden im Ostpreußenblatt rechtzeitig unter „Berlin" gebracht.

Auf Wiedersehen am 16. August in Hamburg!

Hans Kuntze. Hamburg-Bergedorf, Kupferhof 10.

Stadt Gumbinnen

Es werden gesucht: Albat, Emma, Frau, Lange Reihe 24; Dreßler, geb. Greifeneg, Therese, Königstr. 28; Hambruch, Familie, Fromeltstr. 3; Heiser, Karl, Am Güterbahnhof; Igogeit, Adolf, Reg.-Angest., Roonstr. 21; Lorat, Erich, Lange Reihe 24; Mentz, Otto und Ida, Bismarckstr. 50; Pest, Gertrud, Frau, Dorfstr. 5; Schulz, Franz u. Ehefrau Johanna, geb. Scheer, Bismarckstr. 66; Sobottka, Julius, Stabsfeldw., Sodeiker Str. 9; Weitkunat, Erwin, Luisenstr. 1; Weller, Erwin, Oberleutnant I. R. 22.

Kreis Gumbinnen

Holstein, Franz und Ehefrau Lina, geb. Sotzek, Kanthausen; Kalweit, Johanna, geb. Remp, Witwe, Gr.-Stangenwalde; Krüger, Paul, Wilhelmsberg; Laps, Margarete, Frau, Gr.-Waltersdorf; Leichert, Willi, geb. 29. 5. 27, Nemmersdorf; Liehr, August, Bauer, Freudenhoch; Liehr, Lina, Freudenhoch; Lieser, Heinrich und Charlotte, geb. Albat, Zweilinden; Mursell, Karl, Familie, Kanthausen; Neubacher, Franz, Pfälzerwalde; Recke, Johannes, Elektromonteur, Ohldorf; Scheiski, Otto, Angereck; Urbitat, Berta, geb. Dowedeit, Schmilgen; Urbschat, Maria, Frau, Schweizertal.

Kreiskartei Gumbinnen,
Friedrich Lingsminat,
(24a) Lüneburg,
Schildsteinweg 33

Gerdauen

Unser nächstes Heimatkreistreffen findet, wie bereits angekündigt, am Sonntag, 23. August, im Döhrener Maschpark-Restaurant in Hannover statt. Zu erreichen mit Linie 1 und 18 von „Kröpke" in Richtung Hildesheim, 7. Haltestelle (Peiner Straße), nicht wie angegeben 4. Haltestelle.

Wichtige Punkte stehen auf der Tagesordnung (Wahl des Kreisvertreters usw.). Ich bitte um zahlreichen Besuch.

Am 19. und 20. September findet in Stuttgart das 1. Süddeutsche Landestreffen statt. Ich weise meine Landsleute auf die Bekanntmachungen im Ostpreußenblatt unter Spalte Landesgruppe Baden-Württemberg hin. Lokale, in denen sich die einzelnen Heimatkreise treffen, werden im August bekanntgegeben.

Unter Schleswig-Holstein meldet das Ostpreußenblatt vom 15. Juli, Seite 18, über die Übernahme der Patenschaft für den Kreis und die Stadt Gerdauen. Landsleute, meldet rechtzeitig Quartiere an! Landsmann Erich Schwichtenberg (24b) Rendsburg, Fockbecker Chaussee 19/II, ist hierfür zuständig.

Gesucht werden folgende Landsleute: 1. Dr. Castel, Lieskendorf. 2. Gerhard Holstein, Gromingen. 3. Gend.-Mstr. a. D. Hegener, Friedenberg. 4. Frl. Emma und Marie Weidner, Gr.-Blankenfelde. Wer kann bestätigen, daß oben Genannten ein Hausgrundstück mit 11 Morgen Land besessen haben?

Meldungen erbittet Erich Paap, (20a) Stelle, über Hannover, Kr. Burgdorf.

Angerburg

Meine lieben Angerburger Landsleute und Heimatfreunde!

Als Euer neuer Kreisvertreter grüße ich Euch alle herzlichst. Soweit es in meinen Kräften steht werde ich versuchen, mich Euers durch meine Wahl gezeigten Vertrauens würdig zu erweisen und mich bemühen, die Arbeit meines Vorgängers im Interesse aller unserer Landsleute und Schicksalsgenossen weiterzuführen. Hierzu erbitte ich Euer aller Mithilfe und Unterstützung. Die Geschäftsführung sowie die Kreiskarteistelle liegen bis auf weiteres in meinen Händen. Alle Schreiben und Spenden bitte ich fortan an meine Adresse zu senden. Das neue Postscheckkonto werde ich so bald wie möglich im Ostpreußenblatt bekanntgeben. Auf gesundes Wiedersehen beim nächsten Kreistreffen!

Hans Priddat,, (20a) Hankensbüttel ü. Wittingen (Hann.), Bahnhofstr. 27.

Rastenburg

Die Volksbank Rastenburg wird jetzt vertreten durch die Wiesbadener Bank EGmbH., Wiesbaden, Friedrichstraße 20, Postfach 546, die den alten Rastenburger Kunden ihre Dienste und ihre Auskünfte anbietet und die Depotbuch-Abschriften der Rastenburger Volksbank in Verwahrung hat. Kunden, die Ansprüche auf Konten erheben, wollen sich unmittelbar bei der Wiesbadener Bank melden.

Im einzelnen sucht die Wiesbadener Bank die neuen Anschriften folgender Rastenburger Kunden:

Eduard Ahl, Erben; Carl Aschmann, Erben; Richard Baasner (Baesner?); August Bahr, alle Rastenburg; Anna Bartsch, Angerburg; August Becker, Rastenburg; Emil Bischoff, Korschen; Else Bogdanski, Rastenburg; Ida Bredschneider, geb. Ahl, Königsberg; Friedrich Bürkner, Berlin-Lichtenberg; Henriette Czerlinski, Rastenburg; Robert Czerlinski, Eichhöhe; Lina Czuga und Marta Czuga, Rastenburg; Karl Czygan, Gr.-Stürlack; Alfred Danlowke, Erben, ? ; D. Davidsohn, ? ; Martha Dittloff, geb. Sperling, Langanken; Paul Dittloff, Gr.-Bürgersdorf;

Benno Enders, Rastenburg; Fritz Feller, Tolksdorf; Karl Guth und Elise Hasford, Rastenburg; Hermann Heinrich, Drengfurt; Lisbeth Hesse, Korschen; Eugen Jantzen, Nachlaß, Rastenburg; Wilhelm Jaßmann, Fürstenberg; Albert Jeschonnek, Franz Keichel, Fritz Kirbschus, alle Rastenburg; Helene Knoblauch, geb. Jordan, Kamplack (Ramplack?); Erich Konopatzki, Erben, Otto Kowalewski, Emma Krasemöller, geb. Bunglow, alle Rastenburg; Gustav Kroll, Langewiese; Horst Kühnke und Minna Küßner, Rastenburg.

August Lau, Ilsenburg; Julius Marczinsik, Rastenburg; Hermann Müller, Königsberg; Fa. Neusitzer, Gr.-Neuhof; Marie Olschewski, Dr. Reinhold, Oberstabsvet., Hermann Repkewitz, Rudolf Rohdmann, Berta Siebert, Margarete Siebert, Anna Sinnhuber, Horst Skiebnewski, alle Rastenburg.

Rudolf Sperling, Langanken; Marg. Schmolinski, geb. Führer, Sensburg; Marie Schroeder (Schweder?), geb. Schwarz, ? ; Schulkasse Burschewen; A. Schulz, Rastenburg; Horst Viktor, Carl Weide, Paul Weigel, Rastenburg; Emil Weller, Gr.-Neuhof; Luise Wiemer, Tilsit; Theodor Zabel, Rastenburg; Emilie Zielinski, geb. Sperling, Langanken; Fr. Zimmer'sche Erben, Hermann Zimmermann, Emil Ziska, alle Rastenburg.

Am 16. August 1953 um 14.30 Uhr findet im Klubhaus am Fehrbelliner Platz die 500-Jahr-Feier der Gemeinde Korschen statt. Für Teilnehmer aus dem Bundesgebiet besteht — bei genügender Beteiligung, auch für Nicht-Korschener — die Möglichkeit, eine Fahrpreisermäßigung auf den Linienbussen Braunschweig—Berlin (zweimal täglich verkehrend, Hin- und Rückfahrt 20,— DM), Hamburg—Berlin (einmal täglich, Hin- und Rückfahrt 26,— DM, zu erlangen. Anmeldungen von Teilnehmern unter Beifügung von Rückporto nimmt Landsmann Willy Wölky, Berlin NW 40, Thomasiusstraße 16, bis 5. August 1953 entgegen. (Gewünschte Fahrtzeiten sind anzugeben).

gez. Preuß,
Kreisbetreuer
des Heimatkreises Rastenburg/Ostpr.

Lötzen

In alter und treuer Verbundenheit mit seiner alten Garnisonstadt Lötzen lädt das III./I.-R. 2 zu einem kameradschaftlichen Beisammensein anläßlich des Lötzener Kreistreffens am 2. August im Restaurant Elbschloß-Brauerei in Hamburg-Nienstedten, Elbchaussee 374, ein. Gäste sind herzlich willkommen. Da an diesem Tage voraussichtlich Kamerad Ernst Tollkiehn, der Begründer der Regimentskameradschaft, anwesend sein wird, werden alle Kameraden um ihr Erscheinen gebeten. Das Lokal ist zu erreichen mit Linie 12 und 31 bis Trabrennbahn und Umsteigen in Buslinie 86 oder mit S-Bahn bis Klein-Flottbek und eine Viertelstunde Fußmarsch.

Lyck

Zum Großtreffen der Lycker in Hannover, Limmerbrunnen, am 26. Juli, hat der Ehrenpräsident der Landsmannschaft Ostpreußen, Staatssekretär Dr. Schreiber, sein Erscheinen um 15 Uhr zugesagt. Die Feierstunde, die wir wie üblich am Nachmittag halten, findet daher um 15 Uhr statt. Dr. Schreiber wird zu uns sprechen. Vormittags um 11 Uhr bitte ich die anwesenden Ortsvertreter zu einer Besprechung.

Am 16. August treffen wir uns in Neumünster im Hansahaus. Dort bitte ich die Ortsvertreter, die im Norden wohnen, zu erscheinen. Am Vormittag nehmen wir an der Großkundgebung teil. Auf Wiedersehen in Hannover!

Otto Skibowski, Kreisvertreter,
Treysa, Bez. Kassel.

Neidenburg

Das für Sonntag, den 6. September im Stellinger Park in Hamburg angesetzte Heimatkreistreffen des Kreises Neidenburg für Norddeutschland wird mit Rücksicht auf die Bundestagswahl auf Sonntag, den 20. September, im gleichen Lokal verlegt. Die Programmfolge bleibt bestehen. Um Weitergabe dieser Nachricht an alle Landsleute wird gebeten.

Wagner, Bürgermeister z. Wv., Kreisvertreter,
Landshut.

Osterode

Unter Hinweis auf die Bekanntmachung im Ostpreußenblatt über das Osteroder Heimattreffen in Hannover, Lokal Limmerhof, am 2. August, bitte ich um zahlreiches Erscheinen der Gemeindebeauftragten, für die Hannover erreichbar ist. Unsere Sitzung beginnt dort um 10. Uhr. U. a. wird der Leiter der Heimatauskunftstelle für den Reg.-Bez. Allenstein, Egbert Otto, zu aktuellen Fragen der Schadensfeststellung das Wort ergreifen.

Gesucht werden: Witt, Berta, und Schwester Auguste Karsten, geb. Schwarz, aus Stadt oder Kreis Osterode, zul. wohnh. in Thorn. 2. Sdunek, Charlotte, geb. etwa 1925, Marienfelde. 3. Grosse, Otto, Obergerichtsvollzieher, Osterode. 4. Lukowski, Otto, Sohn eines Postbeamten, u. Oberw. Nachr.-Abt. 21, Röschken. 5. Rostek, Erich, Friseurmeister, Hohenstein, Adolf-Hitler-Str. 44. 6. Ogrzewalla, August, Besitzer, Kunchenguth.

Meldungen erbeten an: v. Negenborn-Klonau, Kreisvertreter, (16) Wandfried/Werra.

(Weitere Heimatkreisnachrichten auf Seite 16!)

Gesamtdeutscher Kirchentag

Wir weisen unsere Landsleute hin auf den diesjährigen gesamtdeutschen Kirchentag der evangelischen Kirche, der vom 12. August bis 16. August in Hamburg stattfindet. Einladungsprospekte können beim Vorbereitenden Ausschuß des Deutschen Evangelischen Kirchentages in Hamburg 36, Drehbahn 1/V angefordert werden. Einen Hinweis auf das Programm bringt unsere nächste Folge.

Mohrunger aus aller Welt grüßten

„Wir werden heimkehren!" — Eindrucksvolles Kreistreffen in Hamburg

An das Kreistreffen 1953 in Hamburg-Nienstedten am Sonntag, dem 12. Juli, werden alle Mohrunger, die dabei waren, noch lange zurückdenken. Wenn selbst die mächtigen Säle der Elbschloß-Gaststätten am hohen Elbufer kaum ausreichten, um alle erschienenen Landsleute, (mehr als fünfzehnhundert!) aufzunehmen, die dem Ruf ihres Kreisvertreters Reinhold Kaufmann (früher Maldeuten, jetzt Bremen) gefolgt waren, so besagt das genug. Schon am frühen Morgen waren die Landsleute aus allen Teilen des westdeutschen Bundesgebietes eingetroffen. Die Wogen der Wiedersehensfreude gingen hoch, als pünktlich um zwölf Uhr mittags Reinhold Kaufmann die Feierstunde eröffnete, die in ihrer gediegenen Gestaltung allen viel zu geben hatte. Nach einer würdigen Ehrung aller Söhne und Töchter der Heimat und unseres deutschen Vaterlandes, die Blut und Leben hingaben für eine deutsche Zukunft, konnte der Kreisvertreter unter lebhaftem Beifall viele Grüße alter Mohrunger bekanntgeben, die aus den verschiedensten Ländern Europas und sogar aus Übersee ihre innere Verbundenheit mit den alten Landsleuten bekundeten. Mit dem gemeinsamen Gesang „Wir beten in Nöten" und dem hervorragenden Sologesang des Landsmannes Ulrich Raffel („Selig sind, die Verfolgung leiden") war eine schöne Einstimmung gegeben für eine Stunde echter Besinnung.

Als alter Seelsorger der Heimat verstand es Pfarrer Eugen Bauer-Kahlau, in einer geistlichen Ansprache von tiefem Gehalt und hervorragender Klarheit den seelischen Standort des gläubigen und unverzagten Ostpreußen in unseren Tagen festzulegen. Langsam, oft viel zu langsam wächst, so sagte er u. a., auch bei den anderen die Erkenntnis, welch eine ungeheure Gefahr jene heraufbeschworen haben, die eine solche Menge treuer, gläubiger und fleißiger Menschen aus der ihnen von Gott geschenkten Heimat vertrieben und entwurzelten. Was uns über acht Jahre schwerster Heimsuchungen hinweghalf, das war wahrlich nicht zuerst die menschliche Hilfe, sondern das unerschütterte Vertrauen auf den, der uns noch nie verlassen hat. Er wird — das glauben wir fest — uns die Gerechtigkeit bringen, die uns Menschen vorenthalten wollten. Und wenn wir die Zeichen der Zeit nur richtig verstehen, dann sehen wir auch, daß Gott gewaltige Kräfte für uns arbeiten läßt. Das Wort von den Mühlen Gottes hat für jeden einzelnen neuen Klang bekommen! Wir wissen es, daß auch die Zeit zu einem mächtigen Werkzeug in der Hand des Höchsten werden kann. Wir täuschen uns nicht darüber, daß uns noch viele Prüfungen bevorstehen, aber wir haben erkannt, daß uns keine menschliche Willkür auf die Dauer die Heimat vorenthalten kann. Und wenn das Lärmen dieser Welt uns irremachen will, so halten wir es mit dem herrlichen Wort: „Das Ewige ist stille, laut die Vergänglichkeit." Mehr denn je gilt auch für uns die tröstliche Zuversicht des Psalmisten: „Auf Gottes Wort will ich hoffen und mich nicht fürchten."

An die Unteilbarkeit des Rechtes und die Unabdingbarkeit unseres Anspruches an die Heimat mahnte in seinem großen Referat der Bundesgeschäftsführer Werner Guillaume von der Landsmannschaft Ostpreußen, der von den programmatischen Worten unseres Sprechers Dr. Gille in Bochum ausging. Daß eine Neuordnung Europas und eine Befriedung der ganzen Welt nicht gelingen kann, so lange man dem deutschen Osten sein Recht vorenthält, muß inzwischen jedem klar sein. Er erinnerte an die historische Bedeutung des 17. Juni in Ostberlin und der Sowjetzone. Bei dieser echten Volkserhebung, bei diesem unüberhörbaren Schrei nach Freiheit, Menschenwürde und Gerechtigkeit erfuhr auch das Ausland durch die beispielhafte Tat, welch ein unbeugsamer Lebenswille im deutschen Volk steckt. Daß uns dieses hohe Beispiel verpflichtet, mit gleichem Ernst und mit gleicher Tatkraft unablässig für die Rückgewinnung unserer geraubten Heimat einzutreten, braucht kaum noch betont zu werden. Wenn in den letzten Wochen der Westen nicht die rechte Antwort auf die gewaltigen Ereignisse in Berlin und der Sowjetzone fand, wenn er zum Teil sogar heute den Eindruck einer satten Ruhe macht, die dem politischen Geschehen keineswegs gerecht wird, so spornt uns das doppelt zur Wachsamkeit an. Wir werden entschlossen und unbeirrt für eine echte Wiederherstellung eines geeinten Deutschlands eintreten, bei dem man niemals den urdeutschen Osten vergessen kann. Landsmann Guillaume erinnerte hier an die erschütternde Mahnung der in der Heimat zurückgebliebenen Ostpreußen, die immer wieder fragen: „Wann kommt ihr wieder? Wann hat unsere Not ein Ende?" Die völlig aus eigener Kraft aufgebaute Bruderhilfe Ostpreußen sei ein Werk von höchster Bedeutung und erheische die Mitarbeit und Mithilfe aller. Es ist heilige Verpflichtung jedes Ostpreußen, auch denen, die im Westen einmal schwankend und skeptisch geworden sind, das Rückgrat zu stärken. Uns alle muß eine Überzeugung vereinen: Wir werden die Heimat wiedersehen, wenn wir fanatisch um sie ringen. Langanhaltender Beifall bezeugte, wie sehr der Redner allen aus der Seele gesprochen hatte.

Zu einer eindrucksvollen Vertrauenskundgebung für die bisherige Kreisvertretung wurden danach die Wahlen des Kreisvertreters, seines Stellvertreters und des Kreisausschusses. Völlig einstimmig wurden unter lebhaftem Beifall gewählt: zum Kreisvertreter: Reinhold Kaufmann (früher Maldeuten), zum stellvertretenden Kreisvertreter: Wilhelm Rausch (Mohrungen). Dem Kreisausschuß gehören an: Günter Jeinke-Karge (Lodehnen), Leopold Schmidt (Kolwitten), Kurt Sender (Saalfeld), Emil Ditschereit (Saalfeld), Georg Pukall (Weinsdorf), Paul Lange (Mohrungen), Helga Torner (Mohrungen), Paul Rosenkranz (Liebstadt), Frau Ellen-Nora Schenck (Liebstadt), Ulrich Kaemmer (Ubuchshöfen), Fritz Lettau (Schwalgendorf).

Der wiedergewählte Kreisvertreter dankte für das Vertrauen und bat bei der Fülle der Aufgaben um eine eifrige Mitarbeit aller. Mit besonderer Genugtuung konnte er darauf hinweisen, daß die Kreiskartei heute über ein ausgezeichnetes Adressenmaterial verfügt und sehr verläßliche Auskünfte geben kann. Auch die Mohrunger, die heute in der Sowjetzone wohnen, stehen treu zur alten Heimat.

Die Feierstunde, der die ausgezeichneten Musikvorträge eine besondere Note gaben, klang aus mit dem Deutschlandlied als einem Bekenntnis zum unverlierbaren Vaterland.

Johannisburger treffen sich in Düsseldorf

Zu den Kreisen, die in diesem Jahr eine ganze Reihe von Treffen veranstalten, um so den Landsleuten in allen Teilen der Bundesrepublik Gelegenheit zu geben, zusammenzukommen, gehört auch der Kreis Johannisburg. Nachdem vor kurzem Hannover vor allem die Johannisburger aus Niedersachsen vereinte, kamen am Sonntag, dem 12. Juli, die Kreiseinwohner aus Hamburg und Schleswig-Holstein und aus einem Teil von Niedersachsen in Hamburg zusammen. Die „Elbschlucht", das an dem hohen Elbufer in Altona gelegene Lokal, sah mehrere hundert Gäste, und neben der Freude des Wiedersehens war es auch das eindrucksvolle Bild von Strom und Hafen, das manchem Johannisburger diesen Sonntag zu einem Festtag machte.

Wie immer bei den Johannisburgern, so verlief auch dieses Treffen in Einmütigkeit und schöner Harmonie. Kreisvertreter Kautz hatte für den Vormittag die Vertrauensleute der Bezirke und Gemeinden zusammengerufen, um mit ihnen heimatpolitische und organisatorische Fragen zu besprechen. Herr von Spaeth, der längere Ausführungen über die Gemeindeseelenlisten machte, konnte feststellen, daß der Kreis Johannisburg mit einer Erfassung von 94% an zweiter Stelle aller ostpreußischen Heimatkreise steht (die Aufstellung wird angeführt von dem Kreis Tilsit-Ragnit) der sogar 98,5% geschafft hat), eine Tatsache, die neben der Mitarbeit aller Gemeindebeauftragten, vor allem Kreisvertreter Kautz und Schriftführer Wielk, zu danken ist. Landsmann Zander hielt dann einen aufschlußreichen Vortrag über die Aufgabe und die Bedeutung der Heimatauskunftstellen. Schließlich wurde von den Vertrauensleuten beschlossen, bei dem Hauptkreistreffen am 2. August in Düsseldorf den Kreisinsassen die Wiederwahl der Gesamtvertretung des Kreises zu empfehlen; in Hannover war von den dort anwesenden Vertrauensleuten der gleiche Beschluß gefaßt worden.

Die Feierstunde wurde eingeleitet durch eine Andacht, die Pfarrer Woytewitz, früher in Arys, jetzt in Lübeck hielt. „Man klagt über den Arm der Großen", — von diesem Bibelwort ausgehend legte er dar, welche Kraft dem Glauben und dem eigenen Wollen des Menschen innewohnt; er brauche sich keineswegs machtlos zu fühlen und zu verzagen. Kreisvertreter Kautz gab in seiner Ansprache einen kurzen Ueberblick über die umfangreiche Arbeit, die von der Kreisvertretung geleistet worden ist. Er wies ferner darauf hin, wie segensreich sich die Bruderhilfe auswirkt: bei ihren Anfängen haben gerade die Johannisburger Pate gestanden. Auch jetzt noch, acht Jahre nach der Vertreibung, könne bei der Zusammenführung von Familien erfolgreich mitgearbeitet werden, wie die Erfahrung zeige. Wichtig sei eine Ergänzung des Anschriftenverzeichnisses; jede Aenderung müsse angezeigt werden. Die Frage, ob Johannisburg eine Patenstadt erhalten werde, sei noch nicht geklärt.

Kreisvertreter Kautz wies dann noch einmal auf **das Haupttreffen der Johannisburger hin, das am Sonntag, dem 2. August, in Düsseldorf vor sich gehen wird.** Das sei der Tag der Heimat, und so erhalte dieses Treffen eine ganz besondere Bedeutung. Man wolle den Tag der Heimat mit der einheimischen Bevölkerung zusammen begehen, und zwar in so starkem Maße, als das nur möglich sei, und so wäre es sehr zu begrüßen, wenn die Landsleute möglichst viel Einheimische zu diesem Treffen mitbringen würden. Es sei Pflicht eines jeden Johannisburgers, der es finanziell ermöglichen könne, zu dem Treffen in Düsseldorf zu erscheinen. Es werde die Neuwahl der Gesamtvertretung des Kreises vorgenommen werden. Beginn der Feier um 11 Uhr. Nach der Andacht und der Totenehrung wird der Kreisvertreter einen Bericht geben, dann wird die Wahl der Kreisvertretung erfolgen, und dann kommt die Ansprache des Hauptredners. Schön wäre es, wenn besonders die Jugend in Düsseldorf recht zahlreich erscheinen würde. Ein Vertreter der Jugend soll in den Arbeitsausschuß gewählt werden. Das Treffen findet in den Union-Betrieben in der Witzelstraße statt. Sie sind vom Hauptbahnhof mit der Linie 4 zu erreichen, vom Graf-Adolf-Platz mit der Linie 1. Landsleute, die aus Richtung Mönchen-Gladbach u. Neuß kommen, können bereits auf dem Bahnhof Düsseldorf-Biek aussteigen. Die Gemeindebeauftragten finden sich bereits um 10 Uhr zu einer Aussprache in den Union-Betrieben zusammen; es sollen dazu möglichst Vertreter der Jugend erscheinen. Kreisvertreter Kautz schloß seine Ausführungen mit dem Wunsch, daß die Beteiligung in Düsseldorf besonders stark sein möge.

Im Verlauf des Nachmittags hielt der Geschäftsführer der Landsmannschaft, Guillaume, eine Ansprache, in der er etwa die gleichen Ausführungen machte, wie auf dem Treffen der Mohrunger, über das an anderer Stelle dieses Blattes berichtet wird.

*

Gesucht wird:

Familie Joswig Brennen, Sohn Otto war Schlosser und Kraftfahrer. Anna Kalinowski, jetzt verheiratet, Vater Wilhelm Kalinowski, Adl. Klarheim, war auf dem Treffen in Hannover; er wird gebeten, ihre Anschrift anzugeben.

Um Angabe der neuen Anschriften werden gebeten: Christofzik, Gustav, Lehrer, bisher Bieste. Fabricius, Erika, Stud.-R., bisher Northeim.

Meldungen an

Fr. W. Kautz, Kreisvertreter,
(20) Altwarmbuechen.

Sonne über dem Haus der Vertriebenenkinder

Ein wundersamer Weg ostpreußischer Waisen vom Ermland in die Südpfalz

Acht Geschwister fanden Glück und Liebe

Wir haben in der Südpfalz inmitten des Pfälzer Waldes das „Haus der Vertriebenenkinder" gesucht und gefunden Wir haben gewußt, daß wir in der Dorfgemeinde Dahn im Kreise Pirmasens Schicksale ostpreußischer Menschenkinder aufspüren würden, die uns nach dem, was wir bruchstückhaft zuvor gehört hatten, nur eigenartig schön erschienen. Wir konnten nicht ahnen, daß uns dieses „Haus der Vertriebenenkinder" in Dahn zu einem der schönsten menschlichen Erlebnisse werden würde.

Die Geschichte der acht Geschwister Kellmann aus Knipstein, Kreis Heilsberg, hatte im Januar 1945 damit begonnen, daß sie, wie Millionen mit ihnen, mit ihrer Mutter das heimatliche Ermländerdorf hatten verlassen müssen. Die Tragik dieser ermländischen Bauernfamilie, deren Familienhaupt, der Bauer Franz Kellmann, beim Volkssturm stand und dessen Leben sich zu jener Zeit schon vollendet hatte, erreichte seinen Höhepunkt, als nach Monaten des Elends und des Hungers die Mutter, Frau Hedwig Kellmann, geborene Knoblauch, im Krankenhaus Jarmin im Kreise Demmin (Pommern) im Februar 1946 an Typhus und Fleckfieber verstarb. Dem Aeltesten ihrer acht Kinder, der damals gerade fünfzehn Jahre war — das jüngste Brüderchen stand im vierten Lebensjahre —, übergab die Sterbende als einzigen und kostbarsten Besitz in der letzten Stunde das Familienstammbuch.

In einer fremden, feindlichen Welt ganz auf sich allein gestellt, schienen die Waisen damals verloren. Sie wurden krank, so schwer, daß sie in ein sowjetzonales Kindererholungsheim nach Rügen geschickt wurden. Der Caritasverband Berlin, der hier auf die Geschwister aufmerksam wurde, erwirkte „wegen schwerer gesundheitlicher und sittlicher Gefährdung" ihre Ueberführung in das St. Josefsheim nach Berlin-Charlottenburg. Die Wende in ihrem Leben bahnte sich damit an, als fünf von ihnen beim Jahresbeginn 1949 mit einem Transport elternloser Kinder in das Ferienheim Speyerbrunn in der Pfalz kamen.

Norbert, der jüngste der Kellmann-Kinder, blieb krank in einem Berliner Krankenhaus. Josefa, das 1932 geborene älteste Mädchen, lag mit schweren Leiden als Folgen der Flucht und der Entbehrungen in Waren (Mecklenburg) und Arthur, der Aelteste, hatte bei Magdeburg in der Landwirtschaft Arbeit gefunden. Es schien damals kaum möglich, daß die acht Geschwister alle noch einmal das Glück des gesunden Beieinanderseins in absehbarer Zeit haben würden.

*

In Dahn las das kinderlose Lehrerehepaar Gronauer im Januar 1949 im katholischen Kirchenblatt von dem Transport ostdeutscher Waisen, der nach Speyerbrunn gekommen war. Es wurde sich einig, in sein stillen geräumiges Haus mit dem großen Obstgarten zwei Kinder aufzunehmen. Zusammen mit dem Ortsgeistlichen fuhr Jakob Gronauer nach Speyerbrunn. Als der Pfarrer an die Heimkinder Spruchbildchen verteilte, fielen dem Lehrer ein paar Geschwister auf, die sich als einzige für die bunten Bildchen bedankten. Für diese beiden, den 1939 geborenen Gerhard und die 1937 geborene Theodora entschied sich Herr Gronauer. Das Lehrerehepaar stellte bald fest, daß die beiden Kinder gedrückt blieben und heimlich weinten, weil sie sich mit der Trennung von ihren Geschwistern nicht abfinden konnten, mit denen sie den ganzen schweren Weg aus Ostpreußen zusammen überstanden hatten. Familienrat wurde gehalten, und knappe vier Wochen nach der ersten Reise war Lehrer Gronauer zum zweitenmal wieder in Speyerbrunn. Seine Schwester, Frau Magdalena Eisel mit ihrem Ehemann, die selbst schon mit sechs Kindern gesegnet waren, hatten sich entschlossen, zwei der Waisen in ihr so kinderfrohes Haus zu nehmen. So kamen Paula (geboren 1934) und Alois Kellmann (geboren 1939) ebenfalls nach Dahn zur Familie Eisel und Hubert (geboren 1938) wurde der dritte, der in das Lehrerhaus einzog. Wenig später folgte ihm dahin der kleine Norbert, und heute hat auch noch Josefa als fünfte dort Heimat und Elternhaus gefunden.

Mit dem ältesten Bruder in der Sowjetzone hielten Kinder und Pflegeeltern rege Briefverbindung. Als Arthur einmal schrieb, daß er es bei dem Bauern im Magdeburger Gebiet, bei dem er schon lange als Knecht arbeitete, gut und nicht zu klagen habe, daß er nur die Kirche am Ort entbehre, deren Besuche er nicht missen wollte, da war der Lehrer von diesem Bekenntnis des jungen Menschen stark beeindruckt. Was schon in der bisherigen Zusammenführung dieser Geschwister sich als Fügung des Himmels erwiesen hatte, wurde auch bei Arthur Kellmann zum guten Stern. Der Bürgermeister einer Gemeinde bei Bergzabern, ein großer Bauer, kam in jenen Tagen zu Lehrer Gronauer, um sich zu erkundigen, ob er nicht auch ein elternloses Flüchtlingskind zu sich nehmen könne. Es war naheliegend, daß Arthur Kellmann der Auserwählte wurde. Zwar waren noch große Schwierigkeiten zu überwinden, ehe mit Sondererlaubnis der englischen Militärregierung durch die Caritas Arthur Kellmann 1951 aus West-Berlin ausgeflogen werden konnte und in die Pfalz gelangte. Nehmen wir für diesen Erwachsenen unter den Kellmann-Kindern gleich vorweg, daß er von Anfang an bei seinen neuen Pflegeeltern den allerbesten Eindruck gemacht hat und schon 1952 als künftiger Erbe des Bauernhofes im Kreise Bergzabern adoptiert worden ist.

Für Josefa im Krankenhaus zu Mecklenburg war die glückliche Zusammenführung ihrer jüngeren Geschwister gewiß ein schöner Trost. Sie selbst fesselten Tuberkulose, Typhus und eine schwere Hüftgelenkentzündung jahrelang an das Krankenlager. Ihr Wunsch, in die Nähe der Geschwister in eine Heilstätte zu kommen, war verständlich. Lehrer Gronauer nahm sich auch dieses unglücklichen Mädchens an. Es wurde auf sein Betreiben vom Fürsorgeamt nach Bad Dürkheim in eine Heilstätte eingewiesen. Die Bewegungsunfähige wurde operiert. Zwölf Wochen lang lag sie in Gips, nachdem sie vorher nur mit Fußstützen wenige Schritte hatte machen können. Es war für den Chefarzt des Sanatoriums fast ein Wunder, daß dieses schwächliche Mädchen, nachdem der Gipsverband gefallen war, mit lächelnder Miene zugleich die ersten Schritte tat. Jetzt ist sie schon mehr als einem Jahr als die fünfte der Geschwister im „Haus der Vertriebenenkinder".

Es war kompliziert, die verschlungenen Wege, die des Himmels Fügung die Geschwister Kellmann seit der Mutter Tode aus der Verkommenheit sowjetzonaler Lager in das Behütetsein friedlichen Familienlebens in der Pfalz geführt hat, zu schildern. Es erscheint uns aber wesentlich, hier aufgezeigt zu haben, daß ein gütiges und von der Allmacht gelenktes Geschick die acht ermländischen Waisen nicht nur zusammengeführt, sondern sie wieder zu glücklichen Menschen gemacht hat.

*

Standen wir schon bewegt vor diesem von höheren Kräften gelenkten Weg der acht Kinder, so wurden wir innerlich tief berührt, als wir an einem sonnenhellen Vormittag Gelegenheit hatten, einen Blick in ihr neues Leben zu tun. Lehrer Jakob Gronauer und seine Gattin mögen über das, was an ihrem Entschluß und ihrem Handeln für die Kinder menschlich groß und beispielhaft schön ist, nicht sprechen. Sie haben es sich auch bisher verbeten, daß in den Tageszeitungen über ihre Tat der Menschenliebe berichtet wurde. Nachdem es sich aber herumgesprochen hatte, daß in dem Lehrerhaus in Dahn fünf elternlose Kinder ein neues Vaterhaus gefunden hatten, als die Bundesregierung den Dorfschullehrer dafür mit dem Verdienstkreuz wahrhaft berechtigt auszeichnete, da ließ sich das, was sich in aller Stille hier ereignet hatte, nicht mehr vor der Oeffentlichkeit verbergen.

Wir fanden ein Elternpaar das von so herzlicher Freude und tiefer Liebe zu diesen Kindern aus Ostpreußen erfüllt ist, wie es leibliche Eltern nicht mehr sein könnten. „Sie haben vom ersten Tage an von selbst Vater und Mutter zu uns gesagt" erklärt uns mit glücklichen Augen Lehrer Gronauer. Es hat kein Eingewöhnen in der neuen Familiengemeinschaft gegeben. Hier scheinen vom ersten Blick in die Augen Herzen zu Herzen sich offen und liebevoll gefunden und zugeneigt zu haben. Der Schulmann ist beglückt von den guten Geistes- und Charakteranlagen seiner Kinder, seine Frau sonnt sich in den Zeichen kindlicher Zuneigung, die ihr bisher versagt war, und ist dankbar für die Hilfe, die Mädchen und Knaben ihr in Haus und Garten leisten. Die beiden größeren Jungen besuchen heute das Gymnasium, der kleine Norbert noch die Volksschule, Theodora ist Apotheken-Laborantin am Ort, und die noch schwächliche Josefa hilft bei leichten Hausarbeiten. Die beiden Kinder im Hause der Lehrerschwester stehen auch schon in der Berufsausbildung, und die Meinung nicht nur der neuen Eltern, sondern des ganzen Dorfes stimmt darin überein, daß es liebe und brave Kinder sind, denen jeder gut sein muß.

Was Lehrer Gronauer an Pflicht und Verantwortung mit der Aufnahme der fünf Waisen in sein Haus auf sich genommen hat, ist diesem lebensklugen Manne wohl bewußt. Was er aber in den vergangenen vier Jahren für ihre Erziehung und ihr Wohl aufgewendet hat, ist mehr — das dürfen wir mit Fug und Recht aus eigener Anschauung behaupten —, als es manche Eltern für ihre leiblichen Kinder tun.

Der Bodenraum seines Hauses mußte aufgestockt und ausgebaut werden. Wo bisher zwei Menschen lebten, sollen ja nun sieben sich heimisch fühlen. Jedes der Mädchen hat sein eigenes Schlafzimmer, Norbert und Gerhard nennen ebenfalls ein Zimmer ihr eigen, wie Hubert auch. Es sind helle, gediegen ausgestattete Räume, bei denen an alles gedacht ist, was Kinder im Entwicklungsalter bedürfen. Denn im Hause Gronauer steht neben der Pflicht des Tages die höhere Verpflichtung zur geistigen, kulturellen und sittlichen Bereicherung. Wir wünschten unseren Vertriebenen-Kindern allen ein solches Behütetsein, eine solche kluge Lenkung im Gebiete des Geisteslebens und der seelischen Vertiefung, wie sie dieser Schullehrer in Dahn und seine mütterlich-herzliche Frau den Kindern aus dem Ermland angedeihen lassen

Um den Kindern ihre Ansprüche aus dem Lastenausgleich zu sichern, hat ihr Pflegevater vorerst darauf verzichtet, sie formell zu adoptieren. Er hat alles in Bewegung gesetzt, um über das Schicksal des verschollenen Vaters Franz Kellmann Gewißheit zu erhalten. Heute ist es tragische amtliche Feststellung, daß der Vater am 16. Januar 1945 als Volkssturmmann in Ostpreußen bei der Gefangennahme von Rotarmisten erschlagen worden ist.

Mit allen noch lebenden Verwandten der Kinder aus Ostpreußen steht die Lehrersfamilie in Verbindung. Nichts soll die Bande des Blutes und der Herkunft unterbrechen. Wenn uns Jakob Gronauer in der Unterhaltung sagte, daß es für ihn das schönste Geschenk seines Lebens war, als er aus den Händen von Arthur das Familienstammbuch der Familie Franz Kellmann erhielt, so beweist uns diese Bemerkung, wie ernst es diesem Manne ist, die Kinder in dem Bewußtsein ihrer ostdeutschen Herkunft zu erziehen und sie dennoch liebevoll einzugliedern in einen neuen Lebenskreis, in dem ihnen alles das gegeben werden soll, worauf sie als junge Menschen Anspruch haben.

„Wir sind zufrieden, und die Kinder sind zufrieden", so sprach es Lehrer Gronauer aus, „wir glauben, daß wir für die Kinder und für uns das Glück gefunden haben" Das letztlich bei solchem gegenseitigen Sichfinden tiefe Religiosität und ernste Gläubigkeit das Fundament zu diesem wundersamen Wege aus dem Bauernhof in Ostpreußen in das Lehrerhaus der Südpflalz gewesen ist, das muß zum Abschluß besonders ernst betont werden. Wenn der heute fünfzehnjährige Hubert Kellmann von sich aus erklärte, er wolle einmal Geistlicher werden, so scheint uns das zu zeigen, daß diese so hartgeprüften Kinder trotz ihrer Jugend die Lehren des Schicksals in einer Weise gezogen haben, wie sie nur selten von weitsichtigeren Erwachsenen beherzigt werden. Und wenn man in weitem Umkreis um Dahn mit Achtung, Bewunderung und einem gewissen Stolz von dem „Haus der Vertriebenenkinder" spricht und damit eine gute menschliche Tat meint, die ein gläubiges Ehepaar für selbstverständlich und für ein Glück hält, dann wollen auch wir uns die Erkenntnis zu eigen machen, daß Gottes Wege die Menschen immer dann zum tiefen inneren Glücke führen, wenn sie sich dessen würdig erweisen. Unseren acht Geschwistern aus dem Ermland aber möge die Sonne der Liebe Gottes und der Menschen auf ihrem weiteren Lebenspfade immer hell und freundlich scheinen.

Emka.

Aufnahme: PBD. Dr. M. Krause

Eine glückliche Familie

sind Lehrer Jakob Gronauer und seine Gattin mit den fünf Geschwistern Kellmann aus Knipstein, Kreis Heilsberg (Ostpr.), geworden, zu denen sich an den Sonn- und Feiertagen auch noch die übrigen drei Brüder und Schwestern gesellen

Daheim in meinem Garten stand ein Baum

Einmal kamen Wolken über das Haff ... / Von Wolfgang Greiser

Er trug frühe Früchte. Kirschen. Wenn ich sie der kleinen brünetten Erika mit dem Haar wie Ebenholz paarweise über die Ohrmuscheln hängte, trat sie in kindlich froher Einfalt immer wieder vor den Spiegel in unserem kleinen Heim und sagte: „Vati . . Bernstein!" So goldgelb waren die Kirschen. Von Jahr zu Jahr.

Auch noch, als der Baum und das Kind so weit herangewachsen waren, daß sich Erika mit wirklichem Bernstein schmückte und der Baum so ins Holz schoß, daß er eines schönen Tages über die kleine Böschung hinweg, in den Spiegel des Haffs zu sehen vermochte. Denn der Kirschbaum, um den es hier geht, stand in dem Wellhügelland, unmittelbar bei Elbing-Succase.

Genau so lebensselig wie er, wuchs auch Erika auf, und es gab für mich unausgesetzt immer wieder Parallelen zwischen Erika und dem Baum. Beseelt vom Drang zur Frucht lebten schließlich beide. Schließlich und endlich ganz eingestellt auf das Weibliche in der Welt.

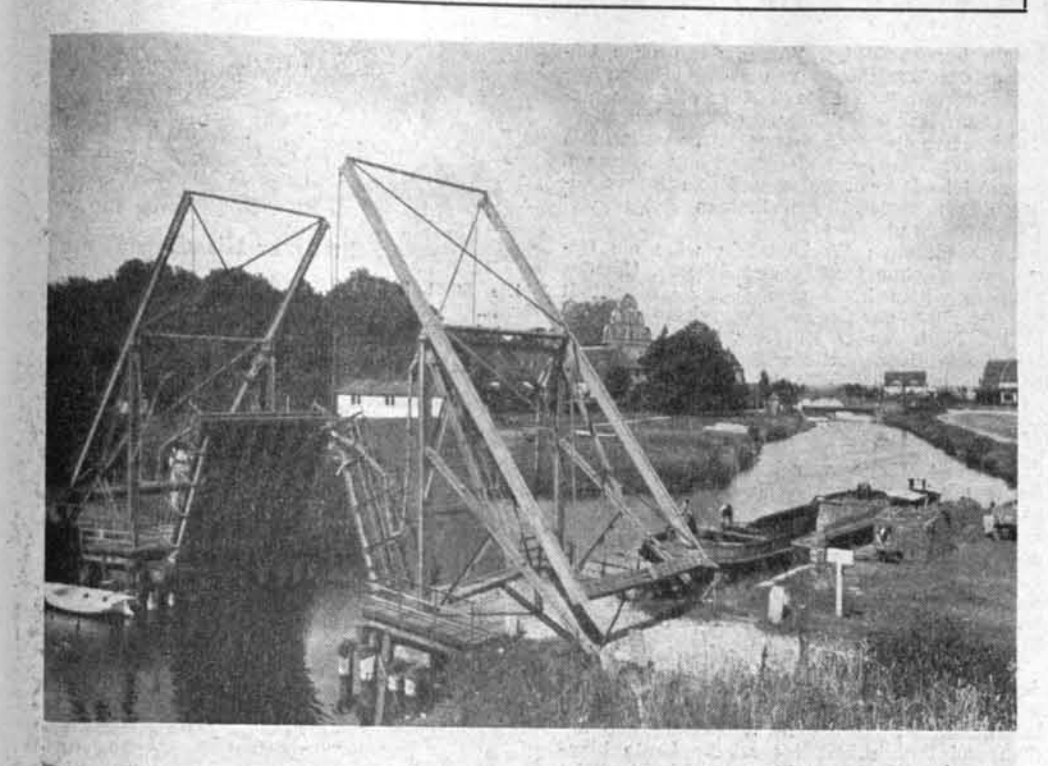
Ich habe den Baum einmal gegen Mäusefraß an der Wurzel schützen müssen, um sein Leben zu verlängern, und zu Erika, die mir bei dieser Arbeit zusah, sagte ich: „Die Nager an der Wurzel sind das Uebelste. Sie wirken sich aus in den Kronen. Die Johannisberen schießen, schwerer wächst ein Baum. Dingen gegenüber, die man so liebt wie ich euch beide, soll man wie ein Arzt zu seinen Patienten sein: Voller Hoffnung auf das heilende Medikament und auf die Güte Gottes."

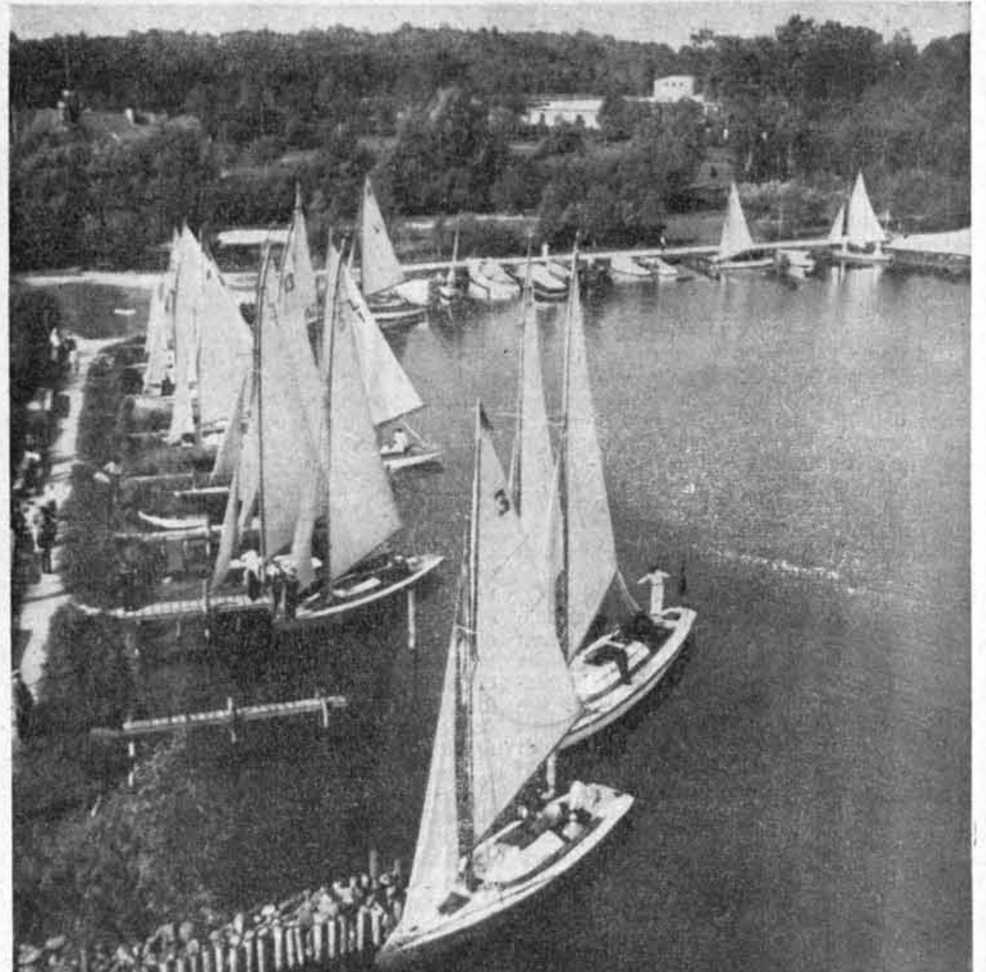
Einmal kamen Wolken über das Haff, einmal schien die Sonne. Einmal brach der Sturm ein ins Geäst, und der Rauhreif tötete den Fruchtansatz. Aber er drang nicht vor bis ins Mark. Wer im Kern gesund bleibt, schützt sich, so er's richtig anfaßt, vor sich selbst, auf daß er dem blinden Zufall nicht erliegt.

Und doch ist einmal das Entsetzen über Erika und den Baum gekommen. Zur harten Winterzeit im Jahre 1945. Im Lande schrie man: „Krieg!" und „Die Russen kommen!" — Der Baum hat nicht davongekonnt, weil er dem Lande festverwurzelt war, und Erika auch nicht. Jenen hat eine Granate vor meinen Augen in Fetzen zerrissen. Erika habe ich eingebettet in das gleiche Grab.

Daheim in meinem Garten stand ein Baum...

Lötzen zwischen den Seen









Aufnahmen: Haro Schumacher, Maslo. GWD-Fotokunst, Archiv.

Wer vom Norden, vom Mauersee her in das Gebiet der großen masurischen Seen vorstieß, fand Lötzen als ersten großen Rastplatz an der Pforte zum Löwentinsee. Kaum einer der Wassersportler, die zu Boot Masuren durchwanderten, der hier nicht ausgestiegen wäre, um das Städtchen anzusehen, vielleicht am anderen Ufer die berühmte Feste Boyen zu besuchen und festzustellen, daß Lötzen selbst, die Stadt zwischen den Seen, Standort eines vielseitigen ortsansässigen Wassersports war, mit einem stattlichen Seglerhafen (rechts oben) und leistungsfähigen Booten, die jeder Lötzener kannte (rechts unten). Es lohnte sich, ein paar Tage dazubleiben, in den Parkanlagen am See zu spazieren (links Mitte) und malerische Eigentümlichkeiten zu suchen, etwa die Zugbrücke unweit des Schlosses am Kanal (links oben, im Hintergrund ist das Schloß sichtbar).

Aber Lötzen war keineswegs ein altertümliches verträumtes Nest, sondern eine neuzeitliche Stadt, in deren Bauten sich ein moderner Lebensgeist ausdrückte. Neben älteren Partien wie am Markt (links zweites Bild von oben) fand man die weiträumigen Anlagen moderner Gestaltung (rechts Mitte: Der Blick vom Kreishaus auf die katholische Kirche).

Dann aber ging die Fahrt weiter über die große Fläche des Löwentinsees, entlang an seinen stillen Ufern (links unten) dem Spirdingsee entgegen.





Lötzen - die Stadt am Seenbogen

Von Hansgeorg Buchholtz

Viele Gesichter hat unsre liebe Stadt am Seenbogen, unser Lötzen. Mag heute ein großer Teil von ihr noch in Schutt und Asche liegen, in uns lebt sie mit einem fröhlichen guten Antlitz. Wir befehlen alle diejenigen der Unsrigen, welche noch heute in ihren Mauern leben und dort ein hartes Dasein fristen, der besonderen Gnade Gottes. Möge ihnen die Liebe zur Heimat, die sie im letzten an diesem Boden festhielt, ihr Schicksal tragen helfen. An unsre Gräber oben an der Stadt und unter der Feste Boyen denken wir und an jene, von denen wir den Ort nicht kennen, die aber die Treusten aufnahmen, die blieben und dann für ewig geblieben sind. Aber die helleren Gesichter der Stadt in unserer Zeit, die sollen sich hier nun auch auftun.

*

Wir lagen im Strandbad. Die Lutherschule hielt ihr Schwimmfest ab. Es begann mit einem Wettschwimmen der Lehrerschaft. Eine Flasche Bärenfang, bestens gekühlt von den Löwentinfluten, war der Siegespreis. Der Kinder wegen hatte man ihn mit einem Rosenbouqett verbrämt. Zack gewann. Eigentlich hatte das schon von vornherein festgestanden; denn Zack, der große Sportler der Schule, lebte und lehrte die Sommer über fast ausschließlich in der Badeanstalt. Sport in Lötzen hieß eben Schwimmen, paddeln, segeln den lieben langen Sommer hindurch. Im Winter standen Schlittschuhe und Segelschlitten im Vordergrunde des Interesses.

Nun, es war also jener Sommer, in welchem bei einer Inspektion der Schule der Herr aus Allenstein verlautbart hatte: „Mit der Zahl der Schwimmer steht man ja im Bezirk zweifellos



an erster Stelle, aber die Handschriften der Schüler lassen leider die amphibische Lebensweise erkennen!" Dies war ein sehr gespitztes Lob; doch wir schluckten es lächelnd. Der Löwentin bot mehr als Wasser. Zack schwenkte das Rosenbouquett. Irene und der lange Luba aus der Abschlußklasse mimten gerade ein Liebespaar bei traulicher Kahnfahrt. Eine ältliche eifersüchtige Person wagte sich in ihren Bemühungen um das unmoralische Pärchen bis auf den Sprungturm. Sie verhaspelte sich in den Röcken. Sie stürzte in die Flut und brachte das Boot zum Kentern. Als ihr die Röcke davongeschwommen waren, enthüllte sie sich als fröhliche Mitschülerin. So begann eines der heiteren Feste nach den sehr ernst genommenen Trainingswochen, und nur vor dem blauen Spiegel des Löwentin konnte man sie so unbeschwert feiern.

Die Möwen flogen über uns hin. Eigentlich wären es Seeschwalben, erklärte uns der Naturkundler, wenigstens die mit den roten Beinen und Schnäbeln, und sie fräßen keine Fische. Uns war ihre Speisekarte gleichgültiger. Wir fanden sie so schön, daß wir ihnen gerne ihren Anteil an den zahllosen Fischen gegönnt hätten, die das blitzende Naß ringsum bevölkerten. Die Fische stupsten einen mit den kleinen Mäulern an die Waden, wenn man still im Wasser stand. Manchmal erwogen meditierende ältere Jünglinge mit behaarten Beinen, wieviel man mit einem Zuge fangen könne, wenn man jedes Härchen mit einem Angelhaken versehen würde.

Es war ein glühend heißer Tag. Das Licht zitterte über dem Sand, über den hellen Steinen der Mole, über den fernen Dächern der kleinen Stadt im Uferbogen. Die Eismaschine der Strandhalle lief auf Hochtouren. Im nahen Seglerhafen lagen die Boote wie im Schlaf und reckten die glänzend braunen Maste leer und müde über das grüne Schilf. Einige Fremde, „Wanderer aus dem Reiche", welche die Schönheiten Masurens zu sehen gekommen waren, betrachteten unser sommerliches Treiben. „Ach", mochten sie denken, „jene leben schon auf dieser Welt im Paradiese."

Wenn man die Waldallee entlang zur Stadt ging, kam man an Kossemähs Haus vorüber. Wir alle verehrten in Kossemäh einen tüchtigen weißhaarigen Beamten. Aber sein Bart hatte es nun einmal der Jugend angetan, und sie fand, er müsse darum eben so heißen. Spoaß mutt sin! Am Kaslackplatz lag vor der Lutherschule, der langen hundertfenstrigen, die Katrinka. Das war sozusagen der Löwentin zum Hausgebrauch der Umwohner. Aber man konnte nicht darin baden in dem kleinen Teich unter Weiden und zwischen Rosenbeeten. Sonst wäre sicher eines Tages der Traum Wahrheit geworden, aus dem Lehrerzimmer eine Rutschbahn in die Katrinka anzulegen. Es war ja eigentlich eine traurige Erinnerung, die sich mit dem kleinen Tümpel verband. Ein Mädchen sollte aus verschmähter Liebe darin sein Leben geendet haben. Liebespaare, die am hellen Tage auf der Bank davor sich küßten, sollten die Unglückliche unter den Weiden trauernd gewahr werden. Wer mag es ausprobiert haben unter den Augen der hohen Behörde? Denn gegenüber lag das Landratsamt.

*

Nicht weit vom Kaslack waren die Kasernen. Lötzen war eine Soldatenstadt, und dies nicht erst seit der Erbauung der Feste Boyen. Schon die Reiter des Großen Kurfürsten haben zur Behauptung des so wichtigen Amtes im alten Ordensschloß Quartier gehabt. Mancher blutige Strauß ist schon damals um die so wichtige Seenenge zwischen Löwentin und Mauersee entbrannt.

Die fröhlichen sonnenbraunen Kinder, die alle den Rettungsschwimmerschein schon in den Windeln mitbrachten, aber auch die amphibische Schriftführung, sie und die Soldaten gaben der Stadt im Glanze der Seen das Gepräge.

Einer der volkstümlichsten Offiziere unserer Tage war der große Artilleriemajor, von uns Onkel Tom genannt. Er war das Urbild eines guten Ostpreußen. Ein handfester kluger Soldat und ein gottesfürchtiger Mensch zugleich, leuchtete doch immer aus ihm die menschliche Güte als wahre Leutseligkeit. Einmal lud er uns zu einem Umtrunk in den Kasinogarten ein. Es war dort ein kleines Lusthäuschen älterer Zeiten, ein Pavillon, vielleicht noch auf Resten der Schloßbefestigung über dem See errichtet. Es war im Frühsommer des schicksalschweren Jahres 1939. Uns zu Füßen lag das blaue Wasser. Die „Flotte von Lötzen" verließ gerade den Hafen. Wie weiße Schmetterlinge entschwebten die Segler in die tiefe durchgoldete Bläue hinein, entlang dem Willkasser Ufer, unter dem Brunokreuz hin oder auf Rotwalde Kurs nehmend. Vielleicht drehten sie auch später auf Seemitte in leuchtenden Bögen und kehrten zum Kanal zurück, um die Waldbuchten des Mauersees zu erreichen. Aus den Hecken um unseren Sitz duftete der Jasmin, und es war eigentlich nur ein Tag unbeschwerten Frohsinns.

Aber die Stirn unseres Gastgebers war bei derartigen Anlässen stets frohen Gastgebers umwölkte sich. Gott mochte wissen, was er vor sich sah. Vielleicht gedachte er der Kämpfe des hinter ihm liegenden Weltkrieges, die er in solcher masurischer Landschaft durchfochten hatte. Er sagte aus tiefen Gedanken heraus: „Scharnhorst hat es gekonnt, Boyen hat darum gewußt. Krieg ist kein Handwerk. Kriegführen ist eine Kunst der Großen und ein Verhängnis für den Dilletanten." Sah er kommen, was wir erleben sollten?

Lötzen, frohe kleine Stadt am leuchtenden Seenbogen, Paradies der Kinder, der Segler, Möwen und Fische, du Platz der Soldaten — so hattest du viele Gesichter.

*

Da war der lange Marktplatz und die Kirche dabei. Sie erweckte, etwas höher gebaut, immer den Eindruck, als stünde sie auf einem unsrer masurischen Hügel. Aber wo Gott sein Haus baut, stellt der Teufel den Krug daneben. Nun, es gab außer den großen Hotels am Markt eine Menge kleinerer Wirtschaften. Freilich waren viele von ihnen vom Schatten des Kirchturms abgerückt und hatten sich zwischen der Neuendorfer Straße und dem Kanal in Straßen und Gassen verteilt. Die Landleute waren ihre besten Kunden. „Gastwirtschaft und Ausspann", las man auf vielen Schildern; denn noch beherrschte das ostpreußische Pferd die Straßen. Manch herrschaftlicher Wagen der großen Güter in der Umgebung, von edlen Pferden gezogen, durchrollte die Stadt. Aber auch das einfache Fuhrwerk des mittleren und kleinen Besitzes und die Arbeitswagen waren gut bespannt. Das Pferd war von jeher der Stolz des Masuren. Sein Adel adelte auch ihn, und so sah man neben den unverwüstlichen kleinen Panjes viel Trakehner Blut.

Ein Stadt ohne Wochenmarkt wäre ein Gemeinwesen ohne Gesicht und Stimme. Um des Marktes willen hatte man ja einst die Stadt vor den Toren der Ordensburg angelegt und befestigt. Noch immer wie in den alten Zeiten war der Wochenmarkt eine Schau, ein Aufgebot der Leistung des Landes. Da standen die Gärtner der Güter und hielten Obst und Gemüse feil. Da waren im Herbst die Kartoffelwagen, die Wagen mit Gänsen. Immer standen da die Frauen und Männer vom kleinen und kleinsten Besitz mit Eiern, Butter, Geflügel. Honig gab es, Käse die Menge. Alles, was die masurische Erde ihren fleißigen Kindern schenkte, bot sich dort dar und nicht zuletzt die blitzende Beute aus den Seen: Hecht, Barsch, Aal, Schlei und Karpfen und in nesselbedeckten Körben die feuchten glänzenden dunklen Panzertiere, die Krebse.

Und das war ein Kaufen und Markten! Mit der schlagfertigen Zunge des Ostpreußen, mit scharfem und gutmütigem Witz wurde hin und her gehandelt. Wort und Widerwort gab Lachen und Fröhlichkeit. Masurische Laute klangen darein. Würdevoll ging der Marktpolizist durch die Gruppen; denn die Ordnung war in Preußen zu Hause, und gab es ein preußischeres Städtchen, als die Stadt der Feste Boyens?

Das aber war ihr ernstes großes Gesicht: Die Feste zwischen den Seen. Gewiß, im modernen Krieg mochte sie ihren letzten erfolgreichen Dienst unter dem listenreichen Oberst Busse Anno 1914 geleistet haben, aber ihre Bastionen und Kasematten, ihre kühlen Tordurchlässe, ihre breiten Wälle waren ein Mahnmal des tapferen Selbstbehauptungswillens.

*

Die Fische waren die Wappentiere der Stadt, aber Helm und Turm standen unsichtbar darüber seit ihren ersten Anfängen, als sie noch Hüter war und Tor vor der Wildnis und letzte Zuflucht, wenn die Menschenräuber, die gelben Tatern als Vortrupp polnischer Heere im Lande einbrachen. Um 1340 hatte man diese Ordensburg als festes Haus angelegt. 1612 erhielt der Ort seine Stadtrechte. Inmitten der blauen Seen pulste in ihm das wirtschaftliche Leben. Holzhandel, Schiffahrt, Fischerei, wofür die in moderner Zeit gegründete einzige preußische Fischereischule in Lötzen Zeugnis ablegte, gaben ihr Aufschwung und eine im Maßstab dieses kargen preußischen Lebens nicht unbeachtliche Wohlhabenheit. Das Herz Masurens war dieser Platz. Nicht nur der Dichter sah ihn so, auch der Wirtschaftler konnte so sprechen.

Einmalig aber war es in seiner Bedeutung für den ostpreußischen Wassersport. Man darf nicht denken, dies sei allein eine Angelegenheit für die Jugend und die segelfreudige Bevölkerung gewesen. Die alten Lötzener waren ihren Seen fast noch mehr und ursprünglicher verbunden. Gesundheit und Frohsinn schenkten sie ihnen. Es gab alte Leute, die, wenn sie abends im Kegelklub bei Cöhn ihren dampfenden Grog oder Seehund schlürften und draußen der Schnee unter den Stiefeln der Vorübereilenden knirschte, beiläufig erwähnten, wie schön und erfrischend das Bad heute wieder gewesen sei. Damit war aber etwa nicht die Badewanne gemeint. Das Loch, die Wuhne war es im Seeeis, durch das sie bei klirrendem Frost ins Löwentinwasser einstiegen.

Da kannte ich einen alten Amtsgerichtsrat, der solche Bäder mit der größten Selbstverständlichkeit nahm. Er schmunzelte höchstens bei unserem Anblick, wenn er den Schauer gewahr werden konnte, der uns bei der Vorstellung seines Tuns überlief. Wir nannten ihn den alten Seehund, und es gab manchen seiner Art. Das waren die Lötzener vom alten Schrot und Korn. Mit ihnen konnten die jungen nicht mit, aber sie meinten, im Alter würden sie es ihnen gleich tun.

Ja, — mögen sie es ihnen gleich tun, jenen getreuen Alten, wo immer sie heute in der Welt sein mögen. Mögen sie ihnen gleich werden im trotzigen Festhalten des Masuren an der geliebten Heimaterde und der Heimatstadt.

*

Bedeutungsvoll für die Stadt war die Dampferanlegestelle. Da kamen die Fremden an, die das schöne Masuren bereisten. Sie brachten Leben und Farbe in das Straßenbild des Städtchens. Dort lagen die weißen Schiffe, die uns über die Seen trugen und durch die stillen Kanäle zwischen dem Reichtum des Kreises, an Wäldern und Wiesen, wogendem Korn und blankem weidenden Vieh. Unweit lag das frohe Haus der Jugendherberge. Jenseits des Kanals grüßte das Schloß, wo man in der Gedenkhalle der Vergangenheit von Stadt und Kreis einen würdigen Platz eingeräumt hatte. Dort lag auch das Kurhaus, das Einheimischen und Fremden eine Stätte der Freude und Erholung war.

O, wie schön war es, nach Hause zu kommen, wenn der Dampfer nur noch mit leisem Rauschen den Kanal entlangglitt, während die Sogwelle hinter ihm das Ufer überbrauste. Noch hatten alle die Weite und den Glanz der Wasser in den Blicken. Der Seewind war noch in den Haaren der Menschen, der kühle Schatten stiller Ufer in ihren Zügen. Noch träumten sie von den Wäldern, den Ulmen, die wie die Dome Gottes sich wölbten, von Mittagslicht, das Wasser und Himmel in eins aufbrennen ließ von der schweren Hitze des Nachmittags und der Uferkühle der Hänge, wo Kalmus und Walderdbeere sich mit Kiefernhauch und Thymianduft vermischt hatten. Noch lächelten sie selbstvergessen, als stünde der stille Abend vor ihren Augen, als das Abendrot vergangen war, als das silbergraue Schweigen über den See kam in Erwartung des Mondes. Vielleicht sahen sie die Schwäne, die majestätischen noch einmal oder nahmen Abschied von den stolzen einsamen Reihern. Und so gingen sie dann vom Schiff heim in ihre Stadt.

O, war es schön, nach Hause zu kommen, nach Lötzen . . .



Widminnen 1951

Im Juli 1951 wurde diese Aufnahme in Widminnen gemacht, das in vielen Lötzener alte Erinnerungen wachrufen wird. Das Holzkreuz vor dem Kirchturm ist in der Zeit der polnischen Besetzung aufgestellt worden.



Schwarzer Hirsch

Die Stadt Rhein führt das Wappen der alten Komturei des Deutschen Ritterordens Reyn. Es stellt einen unter einem grünen Laubbaum ruhenden schwarzen Hirsch dar. Der Boden ist grün, das Wappenfeld in Silber gehalten.

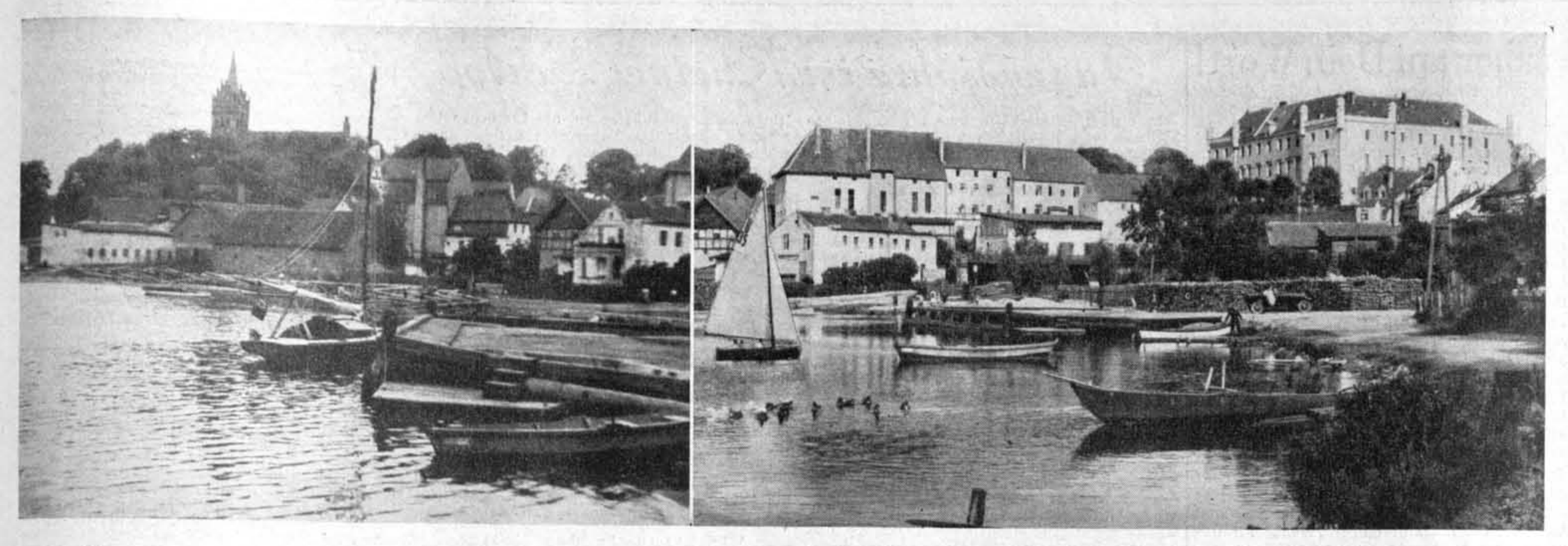


Drei silberne Bressen

Das Wappen der Stadt Lötzen zeigt in Blau drei silberne Bressen übereinander, die alle nach rechts schwimmen. Dieses Siegel wurde von Kurfürst Johann Sigismund am 26. Mai 1612 bestätigt. Ursprünglich sollte „die Stadt in ihrem Siegell drey Bressen, eine große in der mitte und dann zwo kleine zu beiden Seiten fürenn". Die bekannten Wappenbilder weisen jedoch von Anfang an die Anordnung der übereinander schwimmenden Bressen auf.

Das einstige Pflegeamt Lötzen

Der 1818 gebildete Kreis Lötzen umfaßte das Gebiet des früheren Pflegeamtes Lötzen, Teile des Amtes Rhein und einen vom Amt Oletzko abgetrennten Grenzstrich. Gr.-Stürlack war die erste Siedlung im Amte Lötzen. Das gleichnamige Freigut und das Dorf wurden 1387 angelegt. Die meisten Ortschaften sind erst zur herzoglichen Zeit gegründet worden. Das Amt Rhein wurde schon früher besiedelt. Auf schlesische Herkunft der ersten Bewohner weisen Ortsnamen wie Rübezahl und Groß- und Klein-Jauer (1435) hin. Im 15. Jahrhundert strömten Zuwanderer aus den masurischen Grenzbezirken in diesen Landstrich. Viele Bauerngehöfte waren zur Zeit der Kolonisation der Wildnis noch im Besitze prußischer (galindischer) Ureinwohner. Alte deutsche Wörter im Kreise sind Upalten, Gr.-Konopken, Milken und Staßwinnen; sie entstanden in dem Jahrzehnt nach 1470.



Rhein im Panorama

Unsere beiden Aufnahmen ergänzen sich zu einem Panorama des Städtchens Rhein am Ende des langgestreckten Rheiner Sees. Man erkennt am rechten Rand des linken Bildes das gleiche Dach, das links auf dem rechten Bild zu sehen ist. Der Turm der alten Ordenskirche ragt über den Bäumen auf. Das massige Gebäude am rechten Bildrand ist das Zuchthaus. Das linke Bild hat einen untergründigen Einschlag: Man sieht zwar nicht den Satan, aber die „Satan", die Segeljacht von E. Rievers, die aus Lötzen zu Besuch gekommen ist.

Rhein war das Ziel der Reise

Rhein war das Ziel der Reise. Wir sahen es am Ende des langen Rheiner Sees auftauchen, wie die Wallfahrer die Türme von Jerusalem gesehen haben mögen, denn wir hatten harte Tage hinter uns. Wir hatten unseren Vierer, den „Hochmeister", von Königsberg den Pregel heraufgerudert, wir hatten ihn über ein Dutzend Schleusen des Masurischen Kanales getragen, der auf der Karte so hübsch aussah und in Wirklichkeit nicht in Betrieb war. Dabei hatte es geregnet, und wir hatten in den strömenden Fluten ein Dutzend Mal das ganze Boot ausgepackt und eingepackt, weil wir es sonst nicht tragen konnten. Die letzten Kilometer das Kanales hatten dann überhaupt nicht existiert, und wir mußten einen Leiterwagen chartern. Auf dem Mauersee waren wir um ein Haar untergegangen; wir hatten nicht mit dem Wellengang auf dem großen Gewässer gerechnet. Und schließlich hatte ich ein Stew gekocht, an dem wir uns alle den Magen verdarben.

Ein paar Ruhetage winkten uns nun in Rhein, das friedlich auf seinem Höhenzug am See in der Sonne lag, Ruhe auf dem Familiengut der drei Brüder von Hagen, die mit im Boot saßen. Gleich am Ufer lag ein Sägewerk, wo unser kostbares Boot freundlich in Aufbewahrung genommen wurde. Wir legten es in einen Schuppen und bedeckten es mit Zeltbahnen, wenn auch das Singen der Kreissägen uns mit Mißtrauen erfüllte, ob man den schlanken Bootsleib nicht mit einem Baumstamm verwechseln würde.

Und dann saßen wir in einem Gasthaus in tiefster Niedergeschlagenheit: die Hagens hatten Nachricht vorgefunden, daß ihr zweites Gut im Samland niedergebrannt war. Die Mutter war dort allein, der Vater stand im Feld, es war 1941. Die Brüder fuhren sofort ab mit der Verabredung, daß wir uns in vierzehn Tagen zur Rückreise treffen wollten. Da standen wir nun als kümmerlicher Rest und liefen ziellos durch die Straßen. Wir hatten kein Auge für das, was hier als Sehenswürdigkeit gelten mochte. Aber unvermerkt tröstete uns der friedliche Atem der Kleinstadt. In welcher Sicherheit verlief das Leben in all seiner Buntheit in dieser kleinen Metropole, die gewiß keine Weltstadt und doch eine kleine Königin der bäuerlichen Umgebung war.

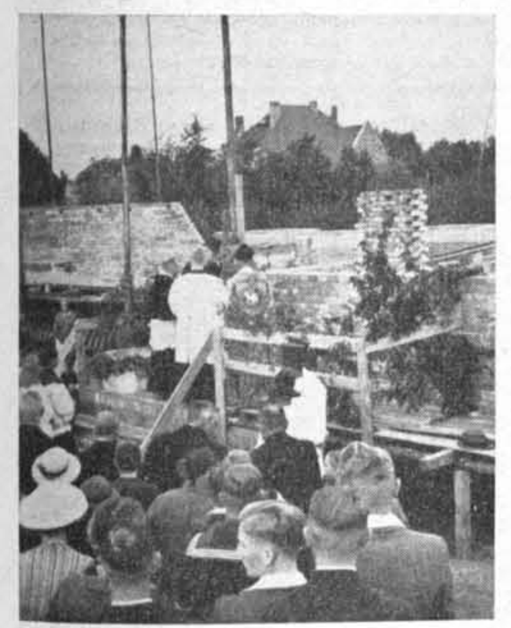
Hier zog sich auf den vier Straßen, die genau im Kreuz von Rhein ausgingen, die Ernte der Landschaft zusammen, die Früchte, das Vieh, die Milch. Einen Schmied hatte man auch draußen, aber die Traktoren und die Autos warteten hier vor den Werkstätten. Die Kläger kamen zum Gericht, die Handwerker um Werkzeug, die Kenner zur Weinhandlung. Eine vollständige Welt, an der nichts fehlte. Sie hatte ein Schloß, um die Landschaft zu krönen, und ein Zuchthaus, um sie von den niederen Geistern zu befreien.

Auf dieser friedlichen Insel hielt unser Kummer nicht lange stand. Als wir eine Weile in der Gastfreundschaft des Ortes gelebt hatten, waren wir erstaunt, die Gefährten wiederkommen zu sehen. Man vergaß hier den Rest der Welt. Es war, als wachten wir auf, als wir wieder vor unserem Boot standen. Die Herfahrt? Das war so lange her . . .

Die Hitze hatte das Boot ausgedörrt, es zeigte Risse. Wir verklebten sie mit Bienenwachs und fuhren ab. Über dem See zog ein Gewitter auf. Es brach mit solcher Schnelligkeit herein, daß unser Zelt noch nicht stand, als der Wolkenbruch einsetzte. Eine Sturmboe warf den „Hochmeister" auf einen Pfahl, der eine Planke durchbrach. Da lagen wir nun, abermals durchnäßt und verzweifelt im Zelt und sahen hinaus in den Regen, auf das beschädigte Boot, das vielleicht nicht weiterfahren konnte. Hinter der grauen Wand lag Rhein. Wenn wir jetzt da wären, in dem kleinen, sauberen Gasthaus mit dem Blick auf das Wasser, statt hier zu liegen! Wie ein kleines Paradies erschien das Städtchen, wenn es uns schlecht ging. Wie paradiesisch mag es heute den Rheinern erscheinen!

Der Schaden war nicht so groß, wie sich am Morgen zeigte, und die Reise ging weiter. Viele ihrer Bilder sind in der Erinnerung verblaßt, nicht verblaßt ist das Bild eines Ortes am Ende des Rheiner Sees, der das Ziel der Reise war.

CK



Grundsteinlegung der St.-Bruno-Kirche

Die katholische Gefallenen-Gedächtniskirche St. Bruno wurde in Lötzen in den Jahren 1936/37 erbaut. Bei der Grundsteinlegung war der Bischof des Ermlandes, Maximilian Kaller, zugegen. Die Kirche mit dem anschließenden Pfarrhaus lag etwa zweinhalb Meter über dem Straßenspiegel der Bismarckstraße; zu ihr führte eine breite Steinterrasse, die aus Feldsteinen erbaut war. Das Material war bei Steintal am Mauersee gewonnen worden. — Dieses Foto hat eine besondere Geschichte. Es wurde von Baumeister Fritz Materne, dem als Inhaber des Baugeschäftes H. Schoel Nachfolger die Bauausführung übertragen war, aufgenommen. Er nahm das Foto mit anderen Bildern an sich, als er Lötzen in der Nacht zu Dienstag, den 23. Januar 1945, verlassen mußte. Als Soldat geriet er am 26. April 1945 in Pillau in russische Kriegsgefangenschaft. Die Bilder begleiteten ihn auf seinem Weg in die Gefangenschaft nach Nowo Sibirsk. Sie wurden seiner Frau wieder zugestellt.

Feste Boyen bei Lötzen

Die einzige im Ersten Weltkrieg belagerte deutsche Festung

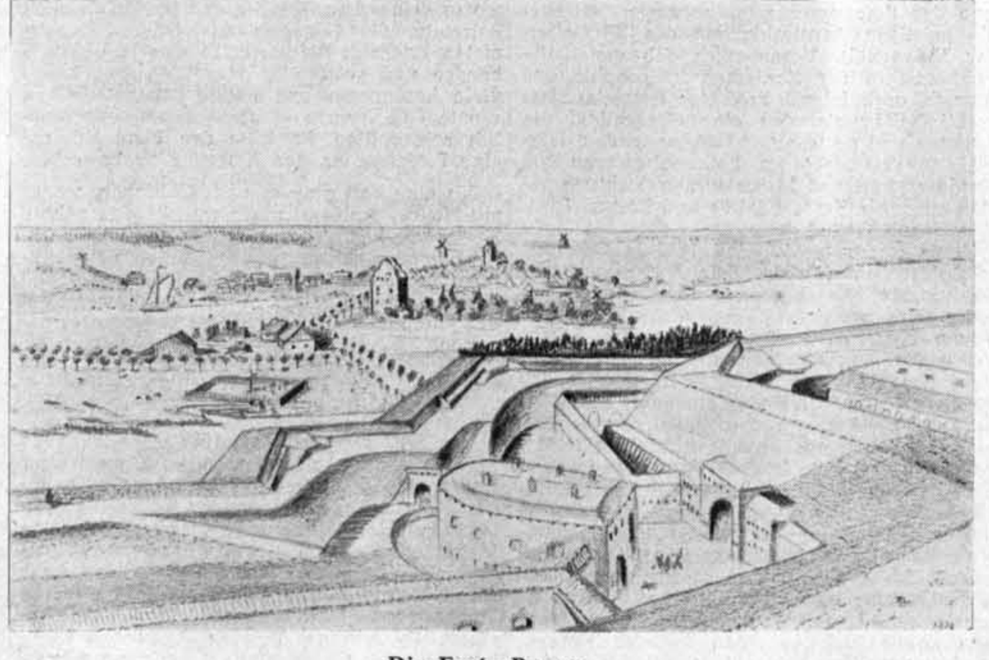
Als großes unregelmäßiges Sechseck liegen die grünen Erdwälle der Feste Boyen mit ihren Bastionen, Kasematten und Geschützständen zwischen Löwentin- und Mauersee. Sie bewachen die Heerstraße, die hier die einzige Furt in der hundert Kilometer langen Masurischen Seenkette passiert. Es lag immer ein Schleier des Geheimnisses über diesem naturverbundenen Verteidigungswerk, und es ist ein eigenartiger Zufall, daß in Westdeutschland jetzt ein Bild auftaucht, das mit einer Teilansicht eine Vorstellung von der Festungsanlage vermittelt, wie sie im Jahre 1859, nicht lange vor ihrer endgültigen Fertigstellung aussah.

Einer der bedeutenden Männer aus der Zeit der Befreiungskriege, Generalfeldmarschall Hermann von Boyen, Mitschöpfer des preußischen Wehrsystems, hat den Festungsbau veranlaßt und am 4. September 1844 feierlich die Grundsteinlegung vollzogen. Volle siebzig Jahre hat sich diese weitschauende Maßnahme der Landesverteidigung an Deutschlands seit Jahrhunderten bestehender Ostgrenze friedvoll ausgewirkt. Friedrich Wilhelm IV. zeigte auf seinen wiederholten, durch den Festungsbau veranlaßten Reisen durch Masuren Interesse für Land und Leute. Ihm ist es zuzuschreiben, daß die ein Jahrhundert zuvor begonnene Kanalisierung der Verlandungszonen innerhalb der Seenlinie, an die schon der Ritterorden gedacht hatte, endlich fertiggestellt wurde; sie war militärisch wie wirtschaftlich von Bedeutung.

Ihre Daseinsberechtigung bewies die Festung 1914, als die russischen Heeresmassen die Provinz zu überfluten drohten. Zwar gehört die mit der letzten Augustwoche beginnende Belagerung der Feste Boyen nicht zu den großen Episoden der Kriegs- und Landesgeschichte; um den Besitz der wichtigen Schlüsselstellung wurde nicht mit dem vollen Einsatz von Angriffs- und Verteidigungswaffen gerungen, — wohl nicht zuletzt deshalb, weil die Russen der bewußt geförderten Mystifikation von dem hohen Kampfwert der Feste erlagen. Aber im großen Zusammenhang gesehen, ist die erfolgreich durchgeführte Abriegelung der Seenlinie von nicht unwesentlichem Einfluß auf den Verlauf der kriegerischen Operationen in Ostpreußen gewesen. Umwoben vom Hauch letzter „Kriegsromantik" werden im Volke die Erzählungen weiterleben, wie die Feste Boyen der „russischen Dampfwalze" trotzte. Es geziemt sich, der tapferen, aus ein paar tausend Landsturmmännern zusammengewürfelten Kriegsbesatzung zu gedenken und den Namen des Festungskommandanten, Oberst Busse, hervorzuheben, der es mit Umsicht, geschickt angelegten Ausfällen und Kriegslisten verstand, die wahre Stärke der Feste zu verschleiern. Unvergessen sollen die Fahrten des Kriegsdampfers „Barbara" bleiben, des wohl kleinsten Kanonenbootes, das jemals auf Binnenseen im Kampfeinsatz war. Auch die Worte aus dem Schriftwechsel dürfen nicht untergehen, der getauscht wurde, als die Russen die Feste Boyen zur Übergabe aufforderten. So schrieb der feindliche „Kolonnenchef" Kondratjew: „Lötzen ist schon von den Truppen der Russischen Kaiserlichen Armee ganz eingeschlossen. Unnützlich ist eine weitere Verteidigung der Feste. Mir ist befohlen, Sie zu beauftragen, die Festung freiwillig uns zu übergeben, damit kann man vermeiden unnützlichen Verluste. Sie haben zu Iher Verfügung vier Stunden, um die unsere Bedingung zu überlegen. Wenn Sie nicht wollen mit dieser Bedingung zufrieden sein, so muß man die Festung mit offener Kraft nehmen und in diesem Falle dort kein Stein aufm Stein nicht gelassen wird!" Mannhaft lautete der Schlußsatz des deutschen Antwortschreibens: „Was Ihre Aufforderung anbetrifft, die Feste zu übergeben, so weise ich dieselbe für mich und meine tapfere Besatzung als im höchsten Grade beleidigend zurück. Die Feste Boyen wird nur als Trümmerhaufen übergeben! Der Kommandant der Feste Boyen. Busse, Oberst."

Auch nach diesem einzigen unmittelbaren Kriegseinsatz blieb die Bedeutung der Feste als äußerster östlicher Eckpfeiler der deutschen Landesverteidigung bestehen. Im Winter 1914 bis 1915 bildete sie das Rückgrat der „Feldstellung Lötzen", die als Schützengrabenfront am Ostrand der Seenkette ausgebaut worden war und die den Russen bei ihrem zweiten Einfall in die Provinz Ostpreußen Halt gebot. Der Verteidigungswert der im Versailler Vertrag zugestandenen „Befestigungen bei Lötzen" und später des „Ostwalles" verlagerte sich mehr und mehr in das immer tiefer gestaffelte Bunkersystem. Damit sank die alte Festung in ihrer Nutzung allmählich zum Waffenplatz im Range eines großen Militärmagazins herab, an dessen Räumlichkeiten und Liegenschaften vornehmlich die militärische Verwaltung interessiert war. In ihrer Bedeutung als fortifikatorische Anlage war die Feste Boyen historisch geworden; sie wurde als „Sehenswürdigkeit" bestaunt. Sie vor einer Entwertung zu bewahren und ihr den gebührenden Platz unter den Geschichtsdenkmälern Deutschlands zuzuweisen, diesem Ziel galten die Bestrebungen der Stadt Lötzen in den letzten anderthalb Jahrzehnten. Der Erfolg blieb den Bemühungen nicht versagt. Bereits geraume Zeit vor dem Zusammenbruch war die Feste Boyen unter Kultur- und Denkmalsschutz gestellt, und es war bestimmt worden, daß sie als letztes, unversehrtes Beispiel für die Befestigungskunst eines vergangenen Jahrhunderts der Nachwelt erhalten bleiben sollte.

H. L. Gnadt



Die Feste Boyen

Eine Teilansicht der Feste mit Blick auf Alt-Lötzen. Nach einem Stich aus dem Jahre 1859 gezeichnet von G. Bürgl

Über die Hälfte in der Landwirtschaft tätig

Im Kreise Lötzen herrscht leichter Boden vor. Die am meisten angebauten Feldfrüchte waren Roggen, Gerste und Kartoffeln. Auf großen Gütern wurden lohnende Schweinemasten betrieben. Die meisten Einwohner des Kreises waren in der Landwirtschaft beschäftigt, und zwar 53,4 vom Hundert. 15,7 vom Hundert fanden Arbeit in Handwerk und Industrie, 10,1 vom Hundert erwarben in Handel und Fremdenverkehr ihr Brot, 20,9 vom Hundert übten andere Berufe aus.

An die Seen reichten Moore heran. Fleißige Hände hatten 46 000 Morgen Moorfläche melioriert und fruchtbare Wiesen an Stellen geschaffen, die einst Unland waren. Es gab noch einige große Flachmoore. Das Nietlitzer Bruch (etwa 2000 Hektar), die Roster- und Staßwinner Wiesen (fast 2000 Hektar) sind die größten. An der Grenze zum Nachbarkreis Angerburg zieht sich zwischen Gr.-Gablick und Steinbruch bei Soldahnen ein Hochmoor hin.

Der Kreis verfügte über ein gutes Straßennetz. Die Chausseen machen eine Gesamtlänge von 290 Kilometern aus, wozu noch 60 Kilometer Kieswege kommen. Der Wohlstand der Ortschaften, durch die diese Straßen führen, hatte sich in den letzten Jahren vor dem Kriege bedeutend gehoben. Anfang der dreißiger Jahre wurden im Kreise 25 000 Stück Rindvieh, 11 200 Pferde und 36 000 Schweine gezählt.

..aber auf Dein Wort!

(Aus Lukas-Evg. 5, Vers 5)

Da steht vor Jesus der müde, abgekämpfte Petrus: „Wir haben die ganze Nacht gearbeitet und nichts gefangen." Der Herr bittet ihn, ihm das Boot zu leihen und es ein wenig vom Lande zu führen. Hat sich Jesus in diesem Augenblick nicht den Verkehrten ausgesucht? Aber Petrus kommt der Bitte nach — und öffnet der Predigt des Herrn Herz und Ohr. Die Müdigkeit eines Petrus kennen wir alle, aber finden wir trotzdem die Willigkeit und Bereitschaft auf Gottes Wort zu hören? „Er weiß zur rechten Zeit zu reden mit den Müden." Diese Stunde wird Petrus zur Gnadenstunde, das Wort Jesu wird ganz persönlich: „Fahre auf die Höhe!" Viel Gründe sprechen dagegen, diesem Wort zu folgen. Aber „auf Dein Wort" sagt Petrus und erlebt die Begegnung mit dem Herrn, die über sein ganzes Leben entscheidet. Solche Stunden der Müdigkeit und Verzagtheit sollen auch für uns Segensstunden sein, wenn es dabei zu einer persönlichen Begegnung mit dem Heiland kommt. Aber ist nicht dieses „Wenn" für uns eine ungewisse Angelegenheit? Können wir den Herrn herbeizwingen? Die entscheidende Erfahrung des Petrus nimmt ihren Anfang mit dem Satz: aber auf Dein Wort. Der Ruf des Herrn wird ihm zu unüberhörbaren Befehl.

Dieses Wort ist auch heute noch unter uns. Du hast es in deiner Bibel, in deinem Losungsbüchlein, du hörst es in der Gemeinde, im Gottesdienst. Du hast dieses Wort als einzige Habe aus der Heimat mitgebracht. Wie dankbar sollten wir dafür sein, wenn wir heute hören müssen, wie groß der Hunger nach Gottes Wort bei unseren Brüdern und Schwestern in der alten Heimat ist! Vertraue dem Wort und nimm es ganz persönlich! Wir brauchen Menschen, die in solchem Glaubensgehorsam leben, die den Sprung wagen: auf Dein Wort, auch wenn alles dagegen spricht. So wurde aus dem Simon der „Fels", der Petrus, auf dem der Herr seine Gemeinde bauen will. Die Geschichte der Christenheit, die Erfahrung unseres Lebens zeigt, daß da, wo sich Menschen vom Wort Gottes rufen lassen, Großes geschieht. Was damals Petrus erlebte, überstieg nicht nur das Fassungsvermögen seines Schiffes, sondern sprengte auch alle Vorstellungskraft menschlicher Vernunft. Da ist die neue Wirklichkeit, die uns der Herr gebracht hat. Da sind die Wunder nicht mehr „unerklärliche" Angelegenheiten, die Worte vom großen Fischfang nicht mehr überschwengliche Worte, sondern Ausdruck der Herrlichkeit Gottes, der da sagt: „Es soll mir eine Lust sein, daß ich ihnen Gutes tue."

Hier geht es nicht um Sensationen, hier steht der Mensch vor dem lebendigen Gott. Das zwingt den Menschen in die Kniee: „Gehe von mir, denn ich bin ein sündiger Mensch." Durch dieses Zerbrechen führt der Weg zur dankbaren Freude und zu einem sinnvollen Leben: „Du sollst Menschen fangen!"

So führte Gott jene ehemalige Konfirmandin, die in der Heimat zurückbleiben mußte. Sie hörte den Ruf ihres Herrn und hat viele aus der dumpfen Verzweiflung auf den festen Boden des Glaubens geführt.

Das Evangelium will uns allen Mut machen, den Weg des Glaubensgehorsams zu gehen: aber auf Dein Wort!

Pastor B. Brombach, Kiel
(Gr.-Ottenhagen und Haselberg)

Jugendjahre im Rheiner Schloß

In eisiger Winterkälte fuhr ich als kleines Mädchen von Friedrichshof (Kreis Ortelsburg) im Jahre 1876 über Alt-Ukta und Nikolaiken nach Rhein, dem zukünftigen Wohnsitz meiner Eltern. Rhein, ein wunderschönes, stilles Städtchen, liegt am Rheiner See, oberhalb des Talter Gewässers. Wir sagten kurz Spirdingsee, denn diese Rinne mit ihren Teilabschnitten ist ja nur ein Ausläufer des großen Spirding. Steile Straßen führten zum Marktplatz hinauf. In der unteren Stadt waren die Apotheke und das Amtsgericht; auch liegt da ein großer Platz, die „Walachei". Am Markt standen zwei Gasthäuser. Das eine hieß „Hotel Becker", das andere, in dem wir wohnten, „Milthaler".

Auf dem Dache des Hauses war ein Storchennest. Für die Rheiner blieb es jahraus, jahrein ein Ereignis, wenn die Störche um den 25. März herum einflogen. Es ging nicht immer ohne Kampf ab, und manche hitzige Schnabelattacke wurde auf dem Dache um den Besitz des Nestes ausgetragen. Einmal fiel ein Storch bei einer solchen Balgerei flügellahm herunter. Bis zu seiner Genesung spazierte er in dem großen, terrassenförmigen Milthalerschen Garten umher und ließ sich von den Menschen verwöhnen.

Im Frauengefängnis

Hoch über dem Markt erhebt sich das Schloß des Deutschen Ritterordens. In meiner Jugend diente das Schloß als Frauengefängnis; sechshundert Personen konnten in ihm Platz finden. Die Strafanstalt wurde von einem Direktor, einem Inspektor und einem Sekretär geleitet, außerdem gab es mehrere weibliche Beamte. Nur der Direktor wohnte in der Anstalt; für die anderen Beamten standen in drei Häusern Wohnungen zur Verfügung. Bei schweren Gewittern mußten sämtliche Beamte sofort nachts an ihre Dienstplätze eilen. Zur Anstalt führte eine breite Auffahrt hinauf, die nachts durch ein Gitter abgeschlossen wurde.

Die Räume im Schloß waren groß und luftig, mit breiten, tief eingelassenen, vergitterten Fenstern. Die Fensternischen waren so groß, daß man in jeder bequem ein breites Bett hätte aufstellen können.

In den Sälen wurde schwer gearbeitet. Stundenlang ratterten die Nähmaschinen, fleißige Hände gebrauchten Nadel und Faden. Direktricen schnitten Wäsche zu, die für große Geschäfte angefertigt wurde. Herrlich anzuschauende Ballblumen wurden geformt; ein merkwürdiger Kontrast zu dieser Umgebung. Eingesperrte Frauen verfertigten hier einen Zierat, den sich glücklichere Geschlechtsgenossinnen an ihr duftiges Festkleid steckten. Es war damals auch beliebt, künstliche Blumen in das Haar zu flechten. Die Blumen gingen nach Berlin und weiter nach Paris. Hier wurden sie etwas anders verpackt und kehrten dann als „Pariser Blumen" nach Deutschland zurück.

Ich sah nach Malvorlagen auf allerfeinstem Canavas gestickte Gobelins in jenen Sälen. Ohne Webstühle wurden Flickerdecken angefertigt. Auch Federn wurden geschlissen. Einige der weiblichen Insassen arbeiteten in dem großen Gemüsegarten. Alle diese Frauen mußten die vorgeschriebene grobe Kleidung mit Schürze tragen.

Im obersten Stockwerk befand sich das Sprechzimmer meines Vaters, der als Arzt viele Jahre die Gefangenen betreute. Zwei Schwestern von der Königsberger Barmherzigkeit halfen ihm.

Vierelang in den Keller

Auf der Nordseite des Schlosses lag der Ollofsee. Aus diesem strömte der Mazureckfluß, der in einem Kanal unter dem Schloß hindurchfloß und eine Verbindung zum Spirdingsee schuf.

Eine im höchsten Teile des Schlosses angebrachte Uhr diente als Zeitmesser für die ganze Stadt. Man richtete sich nach ihr. Die Keller des Schlosses sollen so groß gewesen sein, daß man mit einem Heuwagen vierelang hineinfahren und umdrehen konnte.

Ich erinnere mich, wie ein Flügel des Schlosses mitsamt der Kirche ausbrannte. Die Feuerwehr aus Königsberg wurde mit einem Extrazug herangeholt.

Manche der in der Anstalt verstorbenen Frauen wurden auf dem zugehörigen Friedhof am Orloffsee bestattet, wenn sie keine Angehörigen hatten. Diejenigen, für die sich das Tor der Freiheit wieder öffnete, hatten hinter den dicken Mauern etwas gelernt. Sie konnten sich nun in redlicher Weise ihr Brot verdienen.

Magda Hand, geb. Paulini

Zeittafel der Stadt Lötzen

1340 wird das Pflegeamt Leczen des Deutschen Ritterordens am Rande der Wildnis erwähnt.
1377 Unter dem Hochmeister Dietrich von Altenburg wird die Burg Lötzen (Schloß Althoff) als Wildhaus erbaut; sie erhält 1560 einen abgestuften Renaissance-Giebel.
1475 Erneuerte Handfeste für das einstige Bienerdorf „Neuendorf vor Leczen".
1612 Kurfürst Johann Sigismund erteilt der neu zu erbauenden Stadt Lötzen die Stadtrechte.
1633 Bau der Pfarrkirche, sie brennt 1686 nieder, wird wieder aufgebaut und abermals 1822 durch Feuer vernichtet. 1826 wird nach Schinkelschen Plänen eine neue Pfarrkirche gebaut, die 1881 erweitert wird.
1657 Lötzen beim Tatareneinfall zerstört.
1750 Katholische Brunokapelle in der Angerburger Straße gebaut.
1765—72 Kanalbau zwischen Löwentin- und Mauersee.
1780 Lötzen wird Garnison. Der erste Truppenteil ist eine Eskadron der Lossow-Husaren. — Vom Beginn unseres Jahrhunderts bis zum Jahre 1919 liegen in Lötzen in Garnison: III. Bataillon/Infanterie-Regiment 147; zwei selbständige MG-Abteilungen; II. Bataillon Fuß-Artillerie-Regiment Nr. 1; Feld-Artillerie-Regiment 82.
1822 Großer Stadtbrand; Kirche und Rathaus vernichtet
1843 Erbauung der Feste Boyen.
1857 Kanalisierung der Masurischen Seen.
1868 Eröffnung der Südbahn (Strecke Königsberg—Prostken.
1891 Masurische Dampfer-Companie Lötzen gegründet.
1910 Einweihung des Diakonissen-Mutterhaus Bethanien.
1914 Tapfere Verteidigung der Feste Boyen durch Oberst Busse.
1920 Bei der Volksabstimmung werden in der Stadt Lötzen 4909 Stimmen für Deutschland und — drei für Polen abgegeben.
1936 Erbauung der katholischen Gefallenen-Gedächtnis-Kirche St. Bruno. — Errichtung eines neuen Rathauses.
1939 Lötzen hat 16 281 Einwohner.
1945 Am 23. Januar verlassen die Einwohner ihre Vaterstadt.
1948 Erstes offizielles Lötzener Kreistreffen in Hamburg im Winterhuder Fährhaus unter Beteiligung von 1200 Landsleuten.

Zeittafel der Stadt Rhein

1377 Hochmeister Winrich von Kniprode läßt die Burg Reyn erbauen und gibt der Siedlung die Handfeste.
1393 Rhein wird Sitz des Komturs.
1528 Die Pfarrkirche urkundlich erwähnt. Sie wird mehrmals umgebaut, zuletzt 1874 bis 1876.
1723 König Friedrich Wilhelm I. gewährt Rhein die Stadtrechte.
1856 Chausseen nach Stürlack und Sensburg gebaut.
1891 Kleinbahn nach Rastenburg.
1920 Bei der Volksabstimmung wird in der Stadt **keine Stimme für Polen** abgegeben.
1939 Rhein hat 2479 Einwohner.

Bevölkerung des Kreises Lötzen

Der Kreis Lötzen gehört zum Regierungsbezirk Allenstein. Er umfaßt eine Fläche von 897,35 Quadratkilometern. In 89 Gemeinden wohnten 50 000 Menschen. Die Stadt Lötzen hatte im Jahre 1939 16 281 Einwohner, die Stadt Rhein 2479 Einwohner. Größere Orte im Kreise waren: Widminnen, 2235 E.; Wolfsee (Willkassen), 1167 E.; Rodental, 989 E.; Milken, 960 E.; Gr.-Stürlack, 871 E.; Gr.-Gablick, 748 E.; Dankfelde (Schedlisken), 664 E.; Adlersdorf (Orlowen), 633 E.; Neuhoff, 619 E. Sechshundert bis fünfhundert Einwohner hatten die Gemeinden Klein-Stürlack, Gr.-Warnau (Wronnen), Reichensee (Bogaczewen), Spiergsten, Steintal (Camionken), Upalten und Rotwalde (Rydczewen). — Den Zahlen liegen die Ergebnisse der Volkszählung vom 17. Mai 1939 zu Grunde.

Lötzener Seen-ABC

Lötzen liegt im Herzen des masurischen Seengebietes, als dessen Randnägel im Norden Angerburg und im Süden Johannisburg auf den Boden geheftet sind. Vom Flugzeug aus sieht man auf der Strecke zwischen diesen beiden Städten mehr Wasser als Land. In kurvenreichen, gezackten Linien schneiden die Ufer den Mauersee in fünf Teile, in den Angerburger Mauersee und den fast gänzlich abgekapselten Schwenzaitsee; sie respektieren den Dargainensee als Mittelstück und umklammern wieder den Dobensee und den schon zum Areal des Kreises Lötzen gehörenden Kissainsee.

Fünf kleine Inseln ragen in diesem Seenteil als freundliche Eilande aus dem Wasser. Das Gras, das auf diesen Inseln wuchs, nutzten die Bauern zu Heu; nur auf der größten wurde auch ein wenig Feldbau getrieben. Die Lötzener lieben diese Spielzeuginseln, deren Namen so vergnüglich klingen. Vier hießen: Sosnovi, Kodlupka, Kermusa und Switalowi, die fünfte hieß Groß-Werder.

„Wild flutet der See" . . . ja, der Mauersee kann grollen und hohe Wogen weit über seine Ufer schütten. Dewischeit, der Dichter des Liedes, hat die grimme Laune des großen Wassers gespürt. Auf einem Findling am Ausfluß des Kanals, der den Mauer- und Löwentinsee verbindet, waren die Verse seines Liedes eingemeißelt. Am Lötzener Schloß zieht sich der Kanal hin. Noch ein Ehrenmal erhob sich auf der schmalen Landenge, dem Löwentinsee zu. Es ist das Kreuz für den Preußenmissionar Bruno von Querfurt an der alten Heerstraße, an der das Gleis der Südbahn entlangläuft.

Ganz zu eigen war dem Kreis Lötzen der 24,62 Quadratkilometer große Löwentinsee. Das Loot fiel an der tiefsten Stelle auf 37 Meter.

Unter der Kulla-Brücke hindurch glitten die Boote in den Jagodner See und dann weiter in die lange Rinne von Rhein bis Rudczanny. Fast siebzig Kilometer ist diese Seensenke lang. Sie teilt sich in den Orlener-, Ollof-, den Rheinsee, das Talter Gewässer, den vielbesungenen Beldahn und den U-förmigen Niedersee.

Die Rille bei Milken bildet die östliche Parallele zu der langen Senke. Doch damit ist der Seenreichtum des Kreises Lötzen noch lange nicht erschöpft, denn rund 40 000 preußische Morgen sind vom Wasser bedeckt. Der Gablicksee, der Widminner- und der Kraukelnersee sind die größeren Gewässer im Osten des Kreises, die als blaue Kristalle in der hügeligen Landschaft schimmern.

Vorkämpfer der Bauernbefreiung

Vor zweihundert Jahren wurde Christian Jakob Kraus geboren

Die Jahre nach dem Frieden von Tilsit bezeichnet Professor Rothfels in seiner Studie „Ost- und Westpreußen zur Zeit der Reform und der Erhebung" als die deutschesten der ostpreußischen Geschichte. Die Reformen, die von Königsberg aus durchgeführt wurden, führten zur nationalen Wiedergeburt des preußischen Staates und schufen die Voraussetzungen für die spätere Einigung Deutschlands. Befruchtend auf die Männer, die nach der Niederlage das Reformprogramm entwarfen, wirkten die geistigen Ausstrahlungen der Königsberger Universität. Vornehmlich gab die herbe Pflichtenlehre der Kantschen Philosophie den Antrieb, doch folgert Professor Rothfels: „Der praktische Impuls, den eine Generation von Beamten und so mancher Offizier in dem Hörsaal des Königsberger Philosophen empfing, wurde ergänzt und in bestimmter Richtung gesteigert durch Kants Schüler und Freund Christian Jakob Kraus."

Kraus wurde am 27. Juli 1753 in Osterode in Ostpreußen geboren. Sein Vater war dort Stadtchirurg, seine Mutter die Tochter des Osteroder Bürgermeisters Buchholz. Die Osteroder Schule überragte zu jener Zeit unter Rektor Wilde die gleichrangigen Schulen in der Provinz, und als Kraus 1771 die Universität Königsberg bezog, brachte er ein gutes Schulwissen mit. Er war arm. Ein Onkel, der in Königsberg Pfarrer war, sorgte für seinen Unterhalt. Zunächst studierte er Jura, wandte sich aber bald der Philosophie zu und wurde Schüler Immanuel Kants. Die Begegnung zwischen beiden sollte Früchte zeitigen, die noch späteren Generationen zugute kamen. Kant wollte seinem Schüler helfen und unternahm mehrere Versuche, ihm eine wirtschaftliche Existenz zu verschaffen. Es gelang ihm, Kraus in das Haus des Reichsgrafen Christian Heinrich Keyserlingk einzuführen, wo sein Schüler eine Anstellung erhielt.

Das Keyserlingksche Palais auf dem Roßgarten — es war dies der spätere Wohnsitz des Kommandierenden Generals des I. Armeekorps — war der Treffpunkt der ostpreußischen Geisteswelt. Der Graf war baltischen Stammes. Als Diplomat und hoher Offizier lernte er Österreich, Polen, Sachsen und Rußland kennen. Wie sein Vater, der ein Freund und Mäzen Johann Sebastian Bachs war, verschloß er sich den künstlerischen und geistigen Strömungen nicht. Aus Verehrung für Friedrich den Großen quittierte er den Dienst als russischer Generalleutnant und ließ sich in Königsberg nieder, wo er seine Anverwandte, die Gräfin Carolina heiratete, die Gönnerin des jungen Komponisten Friedrich Reichardt. In diesem kunstliebenden und geistvollen Hause empfing Kraus viele Anregungen und machte Bekanntschaften, die ihm für seinen weiteren Lebensweg nützlich sein sollten. Er faßte den Plan, sich um eine Professur an der Albertina zu bewerben.

Für eine Zeit ging er nach Göttingen, wo er mit Heyne, Schlösser und Lichtenberg in nähere Berührung kam. Hier erreichte ihn die Nachricht von seiner Berufung auf den neuerrichteten Lehrstuhl für praktische Philosophie und Kameralwissenschaften. Auch hierbei war Kant der unermüdliche Dränger und Befürworter gewesen.

Der erste Nationalökonom der Albertina

Von 1782 bis zu seinem 1807 erfolgten Tode hat Christian Jakob Kraus an der Königsberger Universität gelehrt. Er verstand es, die Jugend, die aus weit entlegenen Teilen Deutschlands und des Baltikums zu ihm kam, für seine Ideen zu begeistern. Kraus entsagte der Philosophie. Seine Stärke war die Gabe, das Auge für praktische Dinge zu öffnen. Staatstheorie, Finanzwesen, Gewerbekunde, Handelswissenschaft, Polizeifragen, — Bezirke, deren Regelung sich der Obrigkeitsstaat noch immer vorbehielt, wurden erörtert und die Hörer an ihre Probleme herangeführt. Kraus erweckte den Sinn für die Mitarbeit und die Mitverantwortung des Staatsbürgers. Er verbreitete die Lehre des Engländer Adam Smith vom Nationalvermögen der Völker; er war Anhänger der Freihandelstheorie und wandte sich gegen die staatliche Bevormundung und Behinderung des freien Unternehmertums.

Zusammen mit dem ostpreußischen Oberpräsidenten von Auerswald verfaßte Kraus eine Denkschrift, die dem König überreicht wurde. In dieser wurde die Freiheit des Individuums und die Befreiung des Bauern von der Erbuntertänigkeit gefordert. Die Regierung zögerte, aber große Familien in Ostpreußen verzichteten freiwillig auf ihre Standesprivilegien und gaben den ihnen untertanen Bauern die Freiheit.

Kraus starb am 25. August 1807. Die letzten fünf Lebensjahre quälte seinen Körper ein schweres Lungenleiden. In dem alten Kneiphöfschen Friedhof am Brandenburger Tor wurde er bestattet. Sein Tod fiel in die unheilvollste Zeit Preußens. Aber aus seinen Schülern waren Männer geworden, die in seinem Geiste erzogen waren. Sie übertrugen seine Gedanken in die Praxis und schufen ein Volk von mündigen Staatsbürgern, freien Bauern, Kaufleuten und Handwerkern. In Königsberg erinnerte die repräsentative Krausallee auf den Hufen an den großen Zeitgenossen und Schüler Immanuel Kants.

s-h

*

Professor Dr. Wolfgang Hoffmann, ein gebürtiger Königsberger wird am 29. Juli 1953 sechzig Jahre alt. Er gehört heute zu den führenden deutschen Augenärzten. Nach Medizinstudien in Königsberg und Münster wirkte er als Assistent und Oberarzt an den Universitäten Halle und Königsberg, wurde im Jahre 1932 Extraordinarius in Königsberg, konnte aber unter dem Naziregime wegen seiner Angehörigkeit zur Freimaurerloge einen Lehrstuhl nicht erhalten. 1939 wurde er leitender Arzt der Augenabteilung im St. Elisabeth-Krankenhaus in Königsberg, wo er im April 1945 in Zivilgefangenschaft geriet, 1948 nach Westdeutschland entlassen, ging er als Chefarzt der Augenklinik des Krankenhauses Westend nach Berlin-Charlottenburg und wurde wenige Monate später ordentlicher Professor und Direktor der Augenklinik der Freien Universität Berlin. Von seinen Schriften seien genannt „Die Lichtbehandlung in der Augenheilkunde", „Die Röntgen-Diagnostik und -Therapie in der Augenheilkunde" und „Untersuchungen über die biologische Wirkung des ultravioletten Lichts". Er wurde am 29. Juli 1893 in Königsberg geboren.

Der Dichter des Masurenliedes

Die Stadt Lötzen ließ im Jahre 1915 einen Findling aufstellen, der mit dem Bild-Medaillon des Dichters des Masurenliedes, Professor Friedrich Dewischeit, geschmückt wurde. Dewischeit ist als Pfleger landsmannschaftlichen Zusammenhalts auch als Mitbegründer des 1830 an der Albertina entstandenen Corps „Masovia" hervorgetreten, dem u. a. Ferdinand Gregorovius angehörte. Er war ein begeisterter Naturfreund, Jäger, Turner und Schwimmer. In seinem Hause in Lyck veranstaltete er Konzerte und Musikabende.

Geboren wurde er am 5. März 1805 als Sohn eines Polizeikommissars in Königsberg. Er war Schüler des Friedrichs-Kollegiums und hat es als Gymnasiallehrer in Lyck, Hohenstein und Gumbinnen verstanden, in der Jugend Verständnis und Liebe für altdeutsche und klassische Dichtung zu wecken. Verheiratet war er mit Ida Rosenheyn, der Tochter des um seine Schule sehr verdienten Lycker Gymnasialdirektors. Am 27. August 1884 starb Friedrich Dewischeit in Gumbinnen. Sein Lied „Wild flutet der See" wird heute noch von den Ostpreußen oft gesungen.

Eine Lebensarbeit für das Buch

Für jedes Gebiet findet man in großen Bibliotheken übersichtliche Aufzeichnungen, die dem Suchenden helfen, das benötigte Werk zu finden und von anderen deutschen Bibliotheken auszuleihen. Wegweisend für die Aufstellung dieser Kataloge war der „Preußische Gesamtkatalog", die Arbeit eines gebürtigen Lötzeners, Karl Friedrich Milkau. Er wurde am 28. September 1859 als Sohn eines Schuhmachermeisters geboren, besuchte das Gymnasium in Rastenburg und wählte nach Abschluß seines Studiums an der Königsberger Universität das Bibliotheksfach. Von Königsberg wurde Friedrich Milkau an die Universitätsbibliothek nach Berlin verpflichtet. Sein „Preußischer Gesamtkatalog" war die Frucht eines ungeheuren Fleißes, der sich auf ein weitverzweigtes Wissen stützte.

Milkau wirkte später in der Stellung des Generaldirektors der Preußischen Bibliotheken. Die Universität Breslau, an der er einige Jahre als Bibliotheksleiter gewirkt hatte, verlieh ihm die Würde des Ehrendoktors; der preußische Staat ehrte ihn durch die Verleihung des Titels Geheimer Regierungsrat. Auch die Universität Bonn verdankte ihm die Ordnung ihrer wissenschaftlichen Schriften. Das 1925 gegründete Institut für Bibliothekswissenschaften zu Berlin ist seine Schöpfung. Am 23. Januar 1934 starb der bis zu seinem Tode unermüdlich arbeitende, große Bibliothekar.

Schlangen im Postamt Bischofsburg

In Bischofsburg wohnte vor dem Ersten Weltkrieg ein Postsekretär Fischer. Er war ein großer, stattlicher Mann mit ausdrucksvollen Augen. Man wunderte sich, daß er nicht heiratete, obwohl er es doch zu einer gesicherten Position gebracht hatte. Die Mädchen aber raunten, er sei ein komischer Kauz und betreibe sonderbare Liebhabereien.

Sie hatten recht, denn Fischer frönte tatsächlich seltsamen Leidenschaften. Am augenfälligsten war sein Hang, auf Wanderungen im Walde Schlangen zu fangen und heim zu bringen. In seiner Sammlung befanden sich nicht nur harmlose Ringelnattern, sondern auch wahre Prachtexemplare der giftigen Kreuzotter. Im Laufe der Zeit entwickelte er eine große Geschicklichkeit beim Fang. Die erbeuteten Schlangen ließ er vom Ende seines Spazierstocks herunter baumeln. Kam er nach erfolgreicher Schlangenjagd in die Stadt zurück, so folgte ihm ein begeistertes Publikum, das meist aus Kindern bestand. Sei es nun, daß Fischer sich allzu sehr an die Schlangen oder die Reptilien an ihn gewöhnt hatten, es geschah nie etwas Uebles, und der Postsekretär ließ allmählich jegliche Vorsicht außer acht. Ein Scherz, den er sich in einem Arbeitsraum des Bischofsburger Postamts erlaubte, verlief noch harmlos und brachte ihm lediglich einen Tadel seines Vorgesetzten ein. Als der Postmeister nämlich morgens sein Arbeitszimmer aufsuchen wollte, vernahm er einen ungewöhnlichen Lärm aus einem Dienstraum. Er öffnete die Tür und blieb gebannt stehen: Auf Tischen und Stühlen standen schreiende Beamte und Telefonistinnen und deuteten auf den Fußboden. Dort ringelten sich allenthalben Ringelnattern und Kreuzottern. Sie krochen zu Fischer, der furchtlos unter ihnen stand und vergnügt lachte. Vom sicheren Ort — durch die Schalterwände getrennt — verfolgte mit aufgerissenen Augen das Publikum das seltsame Schauspiel. Fischer sammelte ruhig seine Schlangen ein und steckte sie in einen Sack, dann nahm er die Abkanzelung des Postmeisters mit Ergebenheit hin.

Dieser Vorfall wurde zum Tagesgespräch in der kleinen Stadt. Im „Schwarzen Adler" saß man noch lange zusammen. In vorgerückter Stunde behauptete ein Freund Fischers, dieser



„Auf Tischen und Stühlen standen schreiende Beamte und Telefonistinnen und deuteten auf den Fußboden"

könne glatt als Schlangenbeschwörer auftreten. Andere widersprachen dieser Meinung. Schließlich schlug irgend jemand vor, Fischer möge doch eine Probe seiner Künste ablegen. Es wurde eine Wette angeregt, daß der Postsekretär niemals eine Kreuzotter durch einen Rockärmel durchkriechen und aus dem Aermelansatz unter der Achsel wieder herauslassen könne. Fischer war der in reichlichen Mengen genossene „Weiße mit dem Punkt" schon etwas zu Kopf gestiegen. Er fühlte sich sehr sicher und nahm die ihm angetragene Wette an.

Von Hause holte er schnell eine Kreuzotter herbei und legte diese auf einen Tisch. Dann forderte er die Anwesenden auf, alles zu kontrollieren, was jetzt geschähe. Eine lautlose Stille trat ein: einige Gäste lief ein Schauer über den Leib. Die Kreuzotter näherte sich wirklich der dunklen Aermelöffnung und verschwand mit schlängelnden Bewegungen im Aermel, schlüpfte am anderen Ende des Aermels wieder heraus und glitt sachte an Fischers Brust entlang auf den Tisch zurück.

Brausender Beifall ertönte. Die Wette war gewonnen, und der Wirt brachte volle Gläser herbei. Der Postsekretär wollte seine Schlange wieder einpacken, als einer der Gäste krakeelend erklärte, das Geschehene sei Unsinn und nicht wahr; er könne an die Sache nicht glauben, der Postsekretär solle das angebliche Kunststück noch einmal vorführen, erst dann sei er davon überzeugt, daß keine Schiebung vorliege. Der Postsekretär lächelte und erbot sich zur Wiederholung des gefährlichen Aktes.

Totenstille herrschte im Raum. Alles schaute mit gespannter Aufmerksamkeit auf den Tisch. Dort lag wieder die Kreuzotter. Aus ihrem Maul blitzte die gespaltene, spitze Zunge. Noch rührte sie sich nicht. Dann kam eine langsame Bewegung in die Schlange. Sie näherte sich erneut der Aermelöffnung und — ein Aufatmen ging durch die Zuschauer — verschwand langsam in der Aermelöffnung, aber nur zur Hälfte Vielleicht gefiel es ihr in dem Dunkel und der Wärme des Rockärmels. Sie erstarrte und glitt nicht weiter. Der Postsekretär verzog keine Miene, brachte aber behutsam einen Finger der anderen Hand an den herausragenden Schlangenkörper, um sie zu weiterem Kriechen zu veranlassen. Plötzlich erbleichte er. Die Schlange hatte ihn gebissen. Er bat mit klarer Stimme, sofort einen Arzt zo holen. Das geschah. Der Postsekretär mußte sich einer längeren Krankenhausbehandlung unterziehen, konnte aber gerettet werden.

Wie sich Fischer fortan zu Schlangen verhielt, ist nicht weiter bekannt. Der Erste Weltkrieg brachte ihm großes Unglück. Die Russen rückten für wenige Tage in Bischofsburg ein und schleppten ihn als Geisel fort. In der Internierung wurde Fischer ein Bein amputiert. Man sah ihn noch einmal in den Straßen der Stadt, dann hörte man nichts mehr von ihm.

W. Gutzke



„Bertchen"

Während meiner Schulzeit in Tilsit war damals noch die Schriftstellerin Charlotte Keyser, die später durch ihre Romane „Und immer neue Tage" und „Schritte über die Schwelle" weit über die Grenzen Ostpreußens hinaus bekannt wurde, meine Lehrerin. Frau Keyser bewohnte in Tilsit in der Moltkestraße eine reizende, geschmackvoll eingerichtete Wohnung, in der „Bertchen", ein Original aus dem Memelland, als Haushälterin schaltete und waltete. Bertchen kam aus einfachsten ländlichen Verhältnissen und war zunächst baß erstaunt, als sie in der Stadtwohnung ihren Dienst antrat. Im Schlafzimmer der Schriftstellerin brach sie sofort in den entzückten Ausruf aus: „Achott, is das hier hibsch — de Gardinen un de Bettdeck alles von ein Servieh!"

L. H.

Medikus und Jäger

Dr. M. hatte sich als praktischer Arzt im Kirchdorf Gr.-R. niedergelassen. Er liebte die ländliche Gegend auch darum, weil er ein passionierter Jäger war. Es blieb ihm obendrein noch viel Zeit dazu, weil die Bauern nur im Notfalle einen Arzt aufsuchten. Da er aber der einzige Arzt am Orte war, mußte er wiederum auch immer erreichbar sein. Deshalb verabredete er mit seiner Frau, wenn er auf Jagd ging, daß sie ein Bettuch aus der Bodenluke hängen lassen sollte, wenn ein dringender Fall vorläge. Das Tuch konnte er mit seinem Fernglas sehr gut von seinem Jagdrevier erkennen.

Eines Tages war er wieder auf der Jagd und hatte ein paar Rebhühner und einen Hasen geschossen. Er wollte nun noch auf einen Bock pirschen, und er warf nun vom Waldesrand hin und wieder einen Blick zur Bodenluke seines Hauses. Doch, Schreck laß nach, plötzlich hing das Laken aus der Luke heraus. Aber auch der Bock tauchte auf, nur befand er sich noch außer Schußweite. Dr. M. wartete und hoffte noch, aber dann sah er, daß das Bettlaken sehr kräftig geschwungen wurde. Es war also brandeilig, und er begab sich nun schnell nach Hause. Kaum hatte er die Gartenpforte geöffnet, als er ein Stöhnen und Schimpfen vernahm. Er erkannte den Besenmacher M., der sich einen gewissen Körperteil rieb und sagte: „Doktorchen, helfen Sie mir doch. Au, verflucht, da hat mir doch solch Idiot an der Schonung eine Kugel reingeballert, daß ich sterben muß." Dr. M. erbleichte, denn der Idiot war er. Als er den Hasen schoß, hatten sich wohl ein paar Schrotkörner seitwärts verschlagen und den Besenmacher getroffen. Schnell entfernte er mittels einer Pinzette die „Kugeln" und schmierte anständig Jod drauf. Der Bock aber „ging ihm flöten".

D. St.

Die Beinamen

In den am nordöstlichen Ufer des Frischen Haffes gelegenen Fischerdörfern Peyse, Zimmerbude und Groß-Heydekrug kamen nur etwa ein halbes Dutzend Familiennamen vor. Die Namen Schöttke, Gerwien, Klement, Ulke und Mai waren dort geradezu gesät. Die Sache wurde noch dadurch schwieriger, daß oft die Träger dieser Namen auch die gleichen Vornamen hatten. Man half sich aus der Verlegenheit, indem man ihnen einen Beinamen gab. Eines Tages kam der Kreisarzt aus Fischhausen nach Groß-Heydekrug. Er wurde dort von einer Frau aufgesucht, die einen in dem Ort sehr verbreiteten Familiennamen führte. Im Lauf der Unterhaltung sprach sie den Kreisarzt wiederholt mit „Herr Doktor" an. Der Kreisarzt meinte: „Liebe Frau, es hat ja weiter nichts auf sich, daß Sie immer Herr Doktor sagen, ich bin aber der Medizinalrat." Daraufhin lächelte die Frau verständnisinnig: „Ach, dann hebbe se wohl ok son Binoame. Opp minen Mann segge se ömmer ‚Peerdskopp'."

*

Ich war als junger Postschaffner in Fischhausen tätig und mußte an jedem dritten Sonntag nach Zimmerbude, um den dortigen Kollegen zu vertreten. Dieser Dienst war wegen der vielen gleichen Namen nicht leicht, zumal man ja auch Straßenbezeichnungen in dem Dorf kaum kannte. Viele Absender gaben auch keine Beinamen an, vielleicht, weil diese oft zu drastisch ausfielen. An einem Sonntag wollte es mir durchaus nicht glücken, eine Karte loszuwerden. Ich hatte schon eine ganze Reihe von Familien abgeklappert, ohne den eigentlichen Empfänger finden zu können. Da traf ich schließlich ein altes Mütterchen, die Verständnis für mich hatte. Sie besah sich den Absender und saote: „Ach, dat öss de Moadeschieter, da koame Se man mit!"

P.P.

De kleene Krät

Der kleine Fritz hatte etwas ausgefressen und bekam daher von seiner Mutter ein paar Mutzköpfe gelangt. Nun brüllte und brüllte er. In welcher Tonart die Mutter ihn auch zu beschwichtigen versuchte, er brüllte nur um so eifriger. Endlich . . . „Na, Jott sei Dank, nu ös de Krät endlich still!", sagt die Mutter zur Nachbarin. — „Nä", schreit der Lorbaß den beiden zu, „ich verrauh (verruhen) mi man"!, und brüllte weiter.

A. A.

Beeker is nich

Ein Schuster in Schillehnen übertrug einst seine übergroße Sparsamkeit hauptsächlich auf das Essen seiner Gesellen. Was es weniger an Essen gab, ersetzte er durch lange Epistellesungen aus der Bibel oder durch einige Gesangbuchverse vor jeder Mahlzeit. Das erbitterte einen Gesellen. Als eines Tages der Schuster wieder sein „Kinder, holt de Beeker (Bücher) vär!" zur Abendzeit hören ließ, grummelte er los: „Wat, Beeker jefft hied Oawend? Beeker ät öck nich!", und verschwand noch zur selben Stunde auf Wanderschaft.

A. A.

Nach Rang und Würden

Der alte Gutsbesitzer Wiese aus dem Kreise Neidenburg befand sich einmal in einer Gesellschaft, an der auch ein junger, etwas affektierter Herr teilnahm, der auf seine gerade erworbene Würde als Reserveoffizier besonders stolz war. Herr W. war dagegen jeder Wichtigtuerei völlig abgeneigt. Als nun der junge Herr mit ihm zusammentraf, stellte er sich gebührend mit den Worten vor: „Gestatten, v. B., Leutnant der Reserve." Trocken entgegnete der alte Herr: „Gestatten, Wiese, Richtkanonier."

A. G.

Der Schnärkel

In meinem oberländischen Heimatdorf wohnten nur Eigenkätner und kleine Bauern. Einer von ihnen, Neumann, war Gemeindevorsteher. Mein Vater versah als Dorflehrer für ihn die schriftlichen Arbeiten, während er selbst seine Unterschriften mit einem kühnen U-Bogen unter jedes Schriftstück setzte. Als später ein neuer Gemeindevorsteher gewählt wurde — er hieß Schwan —, setzte auch der seinen Namenszug kühn unter die Aktenstücke. Er versah aber den Namen mit demselben U-Bogen wie sein Vorgänger. Mein Vater wies ihn darauf hin, daß er ja gar kein U in seinem Namen habe. Aber er erklärte stolz: „Ach wat! De Neumann hefft den Kraggel jemacht und denn moak öck em ok." Und dabei blieb es.

G. H.

Verstärkung erbeten

Mariechen und Karl wuchsen auf einem ostpreußischen Gut auf. Am Sonntag sollte Besuch kommen und tags zuvor wurde viel Kuchen gebacken. Das vierjährige Mariechen ging nicht aus der Küche und wartete auf eine Liebesgabe. Sie saß in der Ecke und heulte, was das Zeug halten wollte. Die Mutter — mitten in der Arbeit — achtete nicht weiter darauf. Als nun auch der sechsjährige Karl hereinkam, lief ihm Mariechen entgegen und rief: „Du Karl, komm, brül' du man, vielleicht hilft das!"

T.

Klops mit Rosinen?

Sitten im Jahreskreis — zu Hause

Dieser Beitrag ist ein Klassenaufsatz, den eine achtzehnjährige Ostpreußin schrieb. Sie hat nicht vergessen, wie es bei uns zuging, und sie versteht es, davon zu plaudern. Helgas Klassenkameradinnen waren beeindruckt, und der Lehrer schrieb „Sehr gut" unter die Arbeit. — Im Kriege verlor Helga den Vater, und der Bruder ist vermißt. Nur die Mutter und sie sind noch übrig von der Familie, die einst in den frohen Gebräuchen der Heimat lebte, wie Helga es schildert.

Hungrig kam ich aus der Schule. Ich freute mich schon auf das ostpreußische Gericht, auf Königsberger Klops, die es auch hier in Schleswig-Holstein jede Woche einmal gab. „In den Königsberger Klopsen ist ja Blut!" rief ich enttäuscht aus.

„Ach, das sind doch keine Klopse. Das sind schleswig-holsteinische Grützwurstklöße, die uns Frau D. gebracht hat", belehrte mich meine Mutti. „Sie haben ein Schwein geschlachtet", fügte sie hinzu.

„Na, hör mal", entfuhr es mir, „das soll Wurst sein? Sieh nur, da sind ja Rosinen drin."

Darüber war auch Mutti sehr erstaunt und sagte: „Nun ja, jedes Land hat seine Sitten."

„Aber es gibt noch ein schönes Sprichwort: Was der Bauer nicht kennt, das ißt er nicht", antwortete ich. Und wirklich, ich konnte die gesüßte Wurst nicht essen.

Wie ganz anders ging es doch bei uns in Ostpreußen zu, wenn ein Schwein geschlachtet wurde! Gleich, nachdem es der Fleischbeschauer besichtigt hatte, prischelte in der Bratpfanne für jeden ein fetter Spirgel. Das Wurstmachen ist die Hauptsache. Aber süße Wurst? Nein, die kannten wir nicht. Gewürze wie Pfefferkraut und Majoran durften nicht fehlen. Beim Wurstessen, zu dem man viele Verwandte einlud, wurde der Hausfrau versichert, daß die „Worschtkes" gut schmeckten. Zum Abschluß des Schlachtfestes gab es „Königsberger Fleck", und danach schmeckte den Herren ein „Pillkaller" oder ein Magenbitter sehr. Ja, in Ostpreußen wurde gut gegessen; aber für die Verdauung sorgte anschließend ein Tänzchen. Wie lustig wurde es, wenn Oma die gewebten Flickerdecken zur Seite schob! Sogar Opa warf dann die Schlorren fort und tanzte mit Oma Polka.

Man war durchaus nicht stur bei uns! Wer zum Beispiel ein Osterfest bei uns erlebt hat, der wird das nicht behaupten können. Am Abend vor Ostersonntag verriegelte man alle Türen und Fenster. Ja, warum? Wollte man sich besonders gut vor Dieben schützen? Nein, vor Dieben nicht, aber vor Rutenschlägen. — Am Sonntagmorgen schlichen sich nämlich in der Frühe die jungen Männer mit einer Rute zu den Verwandten ins Schlafzimmer. Mit kräftigen Schlägen klopften sie auf das Deckbett und man mußte schnell darunter Schutz suchen. Aber die lustigen Gesellen waren auch anspruchsvoll. In einem Vers sprachen sie ihre Wünsche aus: „Schmack Oster, Grün Oster, Stück Fladen, Stück Speck, drei Eier, drei Dittche, dann geh ich auch wieder weg, drei Dittche zu Bier, dann komme ich nicht mehr", so sagten sie und warteten ganz beharrlich auf die Gaben. Was blieb dem ostpreußischen Muttchen übrig, als in die Speisekammer zu eilen? Ach, und sie gab es so gerne! Sie war stolz, wenn man ihr sagte, daß der „Fladen" gut schmeckte.

Im Brot- und Kuchenbacken war eine ostpreußische Bäuerin nicht zu übertreffen. Nach langem Kneten im großen Trog, betrachtete sie zufrieden, die großen Brote im Backofen. Vom Rest des Teiges formte sie eine Kugel, das „Kugelchen", oder sie bespickte den Teig mit Speck, das war dann der Schieberfladen. Aber Ostern bekamen die dreisten Frühaufsteher nichts von diesem, sondern Muttchen spendierte den schönen Blechkuchen. Nach der überraschenden Tracht Prügel versammelte sich dann die ganze Familie zum Bauernfrühstück. Auch den Kindern schmeckte es am Ostersonntag, aber am nächsten Tag hatten sie zum Frühstück keine Zeit mehr. „Der Osterhase ist gekommen", schallte es durch die Gärten. Wie groß war die Freude, wenn jeder ein Nest nach mühsamem Suchen gefunden hatte!

Sehr vergnügt ging es auch am Pfingstmorgen zu, wenn alle mit Gesang „in die Frühluft" wanderten. Ich kann mich daran erinnern, daß wir bei einem solchen Familienausflug mit Laub geschmückt in den Wald zogen. Opa dirigierte mit dem „Krückstock" und führte uns zu einer Lichtung. Nach kurzer Rast spielten wir alle Verstecken. Ich sollte suchen. — Verzweifelt stand ich da, — raschelte es nicht im Busch? — Ich schlich darauf zu und — schreckte sofort zurück. „Ein Elch"! schrie ich und lief weinend davon. Erst als Opa lachend vor mir stand, konnte ich mich beruhigen. Das dumpfe Rufen der Elche konnte er gut nachmachen, und mit seinem Handstock hatte er das Geweih des Elches vorgetäuscht.

Ja, in Ostpreußen feierte man fröhliche Feste, aber es wurde auch schwer gearbeitet. Wieviel Schweißtropfen hatte es den Bauern gekostet, um das Feld zu bestellen und das Getreide in die Scheune zu bringen! Aber er war stolz, wenn ihm seine Leute zum Erntedankfest den Erntekranz umhängten. In einer Andacht wurde dann dem himmlischen Vater auf Knien für alle Gaben gedankt. Die Bauern waren fromm im alten Ordensland. Zu den Mahlzeiten sprach der Hausherr ein Gebet, auch wenn es nur Klunkermus oder Flinsen gab. Abends, in der Schummerstunde, lehrte Oma ihre Enkel beim Spinnen Lieder und Sprüche. Wie gemütlich war es doch beim Schein der Petroleumfunzel! Dann erzählte Oma von ihrer Hochzeit, und der frechste Lorbaß und das dreibastige Marjellchen wurden still und hörten zu. „Es war im Winter, als Opa mich heiratete, und dann fuhr man nicht in der Kutsche zur Kirche, sondern im Klingerschlitten", erzählte sie eifrig. „Denkt euch, viele Schlitten! Das war ein Geläute und Geklingel, wenn wir ins nächste Dorf zur Kirche fuhren. Auf der Rückfahrt wurde unterwegs angehalten. Die jungen Damen boten dann Gebäck und die Herren ein Schnäpschen."

In der Zeit zwischen Weihnachten und Neujahr wurden bei den Bauern die Federn gerissen. (Man zupfte die Daunen von den Federposen.) Wie sollte das die Bauersfrau noch außer ihrem Haushalt schaffen? Aber der sogenannte „sture Ostpreuße" war sehr hilfsbereit, und so war es zur Sitte geworden, daß alle Mädchen zusammenkamen, um bei dem einen, dann bei dem anderen Bauern zu helfen. Ach, das war ein freudiges Schaffen! Lustige Lieder wurden gesungen, und das Augustke erzählte Spoaßkes.

„Na, bi ons da weer emoal hochmootsche Herrschafte öngeloade", sagte sie, „un de fein Fru säd: Fräulein, gießen Sie mir bitte auch ein wenig Kaffee ein! Öck kickte öhr an on säd: Bi ons scheneere man sök nich, wie spräke plattdietsch. Segge Se man: Freilein, pladdern Se mi ok a Schwauxke in, denn do öck et foortsglieck on noch emoal so geern." Alle lachten, aber so war es wirklich; der Ostpreuße war stolz auf seine Sprache. Am Abend tanzten die lustigen Marjellchen, und dann wurden sie mit dem Bummelschlitten nach Hause gefahren. Viele Rodelschlitten wurden hintereinandergeknotet und der schwarze Rappe davorgespannt. Aber wehe, — wenn der Rappe im Galopp davonjagte oder wenn es um eine Ecke ging! — Pardauz, da lagen die schreienden Mädchen mit der Nase im Schneegraben. Oft wurden Tränen um den verlorenen Schuh vergossen, und bei Tauwetter — schwamm dann ein Damenschuh im Graben.

Ja, wir waren in Ostpreußen sehr lustig! Aber wieviele von uns können heute nach dem großen Leid, das wir ertragen haben, nicht mehr von Herzen lachen. Doch wenn von unserer Heimat und deren Sitten gesprochen wird, dann steigt ein Leuchten in die Augen eines Ostpreußen, und er lächelt vor sich hin.

Helga Sarge

Weitere Heimatkreise:

Pr.-Holland

Anläßlich des Heimattages am Sonntag, dem 2. August, wird von der Stadt Itzehoe die Patenschaft für die Stadt Pr.-Holland und von dem Kreis Steinburg die Patenschaft für den Kreis Pr.-Holland übernommen. Die Feier beginnt in Itzehoe morgens um 8 Uhr mit einem Frühkonzert. Im Anschluß daran: Pflanzung der Pr.-Holländer Eiche und Totenehrung am Ehrenmal. Um 11 Uhr im Rathaus — durch die Stadtverordnetenversammlung — Übernahme der Patenschaft und Kundgebung vor dem Rathaus zum Tag der Heimat. Landsleute, denen die Teilnahme an dieser Feier möglich ist, sind herzlich eingeladen.

*

Der Tod hat weiter in unseren Reihen einen treuen Mitarbeiter abberufen. Der Ortsbeauftragte der Heimatortschaft Rogau,

Herbert Passarger

Vardogötzen, Post Elze/Hannover, ist im April plötzlich und unerwartet im besten Mannesalter von 52 Jahren für immer von uns gegangen. Im Gedächtnis wird er in unseren Reihen fortleben. Auch Herbert Passarger hat seit Bestehen der Landsmannschaft im Jahre 1947/48 treu an den landsmannschaftlichen Aufgaben mitgearbeitet und sich stets unermüdlich für seine Heimatgemeinde eingesetzt. Wir werden sein Andenken in Ehren halten.

Carl Kroll, Kreisvertreter
G. Amling, Vorsitzer des Arbeitsausschusses

Nach dem gemütlichen Kreistreffen in Hannover treffen sich nun alle Pr.-Holländer zu dem diesjährigen Haupttreffen am **Sonntag, dem 9. August, in der Elbschloß-Brauerei in Hamburg-Nienstedten.** Man erreicht die Elbschloß-Brauerei (nicht Elbschlucht) mit der S-Bahn bis Klein-Flottbek. Von dort geht man in 10 Minuten über Jürgensallee und Kanzleistraße zum Lokal. Es ist ab 8 Uhr geöffnet. Beginn der Feierstunde um 12 Uhr. Bereits um 10 Uhr treffen sich in der Elbschloß-Brauerei die Berufszweige des Handwerks, des Gewerbes bzw. der Industrie, der freien Berufe, sowie Beamten mit Behördenangestellten, um aus ihren Reihen den Kreishandwerksmeister, Innungsmeister und Vertrauensmänner für die einzelnen Berufsgruppen des Heimatkreises herauszustellen. Um 11 Uhr Tagung der Landsleute aus den Ortschaften Drausenhof, Marienfelde, Gr.-Thierbach Dorf, Rogau und Nauten, sowie der Ortsteile Günthersdorf, Schönfeld (Gut bei Herrndorf), Stein und Mehland, zwecks Wahl eines Ortsvertreters bzw. Vertrauensmannes dieser Gemeinden. Vorschläge bitten wir bis spätestens 1. August der Geschäftsstelle einzureichen. Im Anschluß an die Feierstunde tagen um 14 Uhr (Tagungsordnung wird noch bekanntgegeben) der Arbeitsausschuß (Kreisausschuß), die Bezirksvertreter (Kreistag) und Ortsvertreter, sowie die am Vormittag des Tages herausgestellten Vertreter zu einer besonderen Besprechung. Wir bitten die Bezirks- und Ortsvertreter, soweit diese persönlich am Erscheinen verhindert sind, möglichst einen Vertreter zu entsenden. Ferner machen wir nochmals auf das Treffen der „Ehemaligen" der St. Georgschule aufmerksam. — Hamburg bietet uns Pr.-Holländern in diesem Jahr wieder die Möglichkeit, in heimatlicher Verbundenheit ein frohes Wiedersehen und somit ein echtes Pr.-Holländer Familienfest zu feiern. Eine Musikkapelle wird auch in diesem Jahre zum Tanz aufspielen.

Gesucht werden aus Pr.-Holland: Fr. Gertrud Pfeiffer, geb. 1921; Frau Elli Weiß, geb. Mazolleck, Reiterstraße 8; Frau Else Lanzscheck, Bahnhofstr.; die Anschriften von den Kindern Ursula und Peter des gefallenen Oberkellners (Schwarzer Adler) Ridrowski. Außerdem werden Zeugen gesucht, die den Tod der Ehefrau des Ridrowski, Frau Anni, geb. Iffländer, geb. 19. 7. 15, welche im Juli 45 in Pr.-H. an Typhus verstorben sein soll, bestätigen können. Zuschriften sind zu richten an die Geschäftsstelle in Pinneberg, Richard-Köhn-Straße 2.

G. Amling, (24) Pinneberg, Richard-Köhn-Str. 2 p.

Bartenstein

Hauptkreistreffen. Suchnachricht

Das Hauptkreistreffen findet am Sonntag, dem 16. August, in Hamburg-Sülldorf statt, worauf ich schon jetzt besonders hinweise. Eine Tagesordnung (Wahlen usw.) werde ich noch in der Folge vom 5. August bringen. Das Treffen in Hannover war in diesem Jahre leider schwach besucht. Ich hoffe daher, daß dieses Haupttreffen wieder in alter Weise besucht werden wird. Namentlich die Ortsbeauftragten bitte ich, sich den Tag vornotieren zu wollen. Landsmann Bierfreund wird erscheinen. — In dem alten Anschriftenverzeichnis von Pfarrer Dannowski ist vermerkt, daß Kaufmann Nelson 1945 in Bartenstein zurückgeblieben war und daß seine Tochter Gisela nach dem Ural verschleppt worden ist. Nun liegt eine Suchnachricht aus Kanada vor. Ich möchte diesem ostpreußischen Landsmann gern genauere Nachrichten zukommen lassen und bitte um zweckmäßige Mitteilung.

Zeiß, Kreisvertreter
(20a) Celle, Hannoversche Straße 2.

Suchnachricht. Schon mehrfach wurde nach der Anschrift von Rechtsanwalt Maluck, Bartenstein, gefragt. Darf ich um Nachricht bitten!

Zeiß, Kreisvertreter, (20a) Celle, Hannoversche Straße 2.

Pr.-Eylau

Ergänzende Mitteilungen zum Kreistreffen am 26. Juli

Nach Bekanntgabe der Zeitfolge für das Treffen in Hamburg am 26. Juli hat es sich wider Erwarten ergeben, daß 11.15 Uhr in der Kirche in Hamburg-Nienstedten, Elbchaussee 408 (in der Nähe der Elbschloßbrauerei) ein Gottesdienst möglich ist. Derselbe wird durch Pfarrer Schumacher-Büderich (früher Kreuzburg) abgehalten. Hierdurch verschiebt sich die Zeitfolge, so daß die Besprechung mit dem Bezirksbeauftragten usw. 12.15 Uhr, die Feierstunde 13.45 Uhr, beginnt.

v. Elern-Bandels.

Königsberg-Land

Wie bereits angekündigt, findet das Jahreshaupttreffen unseres Heimatkreises am 2. August im Restaurant „Elbschlucht" in Hamburg-Altona, Elbchaussee 139, statt. Das Tagungslokal ist zu erreichen mit der S-Bahn bis Altona oder mit den Straßenbahnlinien 6 und 27 bis Haltestelle Hohenzollernring; es wird ab 8 Uhr geöffnet sein.

Tagesordnung: 10 Uhr Besprechung der Mitglieder des Kreisausschusses und der Bezirksvertreter. 11 Uhr Sitzung der Gemeindevertreter. 13.30 Uhr Beginn der Feierstunde: 1. Eröffnung und Totenehrung. 2. Ansprache des Kreisvertreters. 3. Wahlen (Kreisvertreter und Kreisausschuß). 4. Festrede durch Forstmeister z. Wv. Loeffke, Mitglied des Vorstandes der Landsmannschaft Ostpreußen. 5. Schlußwort und Deutschlandlied. Anschließend: Konzert und Tanz.

Da wichtige Beschlüsse und die Wahlen durchzuführen sind, bitte ich die ehem. Kreiseingesessenen um besonders zahlreiches Erscheinen.

Fritz Teichert, Kreisvertreter,
Helmstedt, Gartenfreiheit 17 I.

Labiau

Die Natanger in Frankfurt

Das am 5. Juli im Ratskeller Frankfurt veranstaltete Treffen der samländisch-natangischen Heimatfamilie mit den Kreisen Pr.-Eylau, Königsberg-Land und Labiau war ein voller Erfolg. Das Treffen war durch die Ortsgruppe Frankfurt vorbildlich vorbereitet und wurde durch die Jugendgruppe durch Heimatlieder ausgestaltet. Aus allen drei Kreisen waren ziemlich gleichmäßig Kreisangehörige erschienen. Die Anerkennung, daß nun auch in Frankfurt ein Heimattreffen stattfand, war groß.

Kreisvertreter Teichert, Königsberg-Land, eröffnete die Feierstunde mit der Totenehrung. Er begrüßte alle auf das herzlichste, zumal von der Ortsgruppe Frankfurt Landgerichtsdirektor Dr. Wiedenhöft mit seinen Mitarbeitern. Auch Prof. Dr. Müller, der Vorsitzende des Landesverbandes in Bayern, war erschienen. Desgleichen Landsmann Behrend, von der hessischen Landesgruppe.

Dr. Wiedenhöft begrüßte namens der Ortsgruppe die Erschienenen und wies auf die historische Stätte des Tagungsortes hin. Er zog Parallelen zur Geschichte und erntete mit seinem Vortrag reichen Beifall. Kreisvertreter Gernhöfer zeichnete das Bild der samländisch-natangischen Heimat mit ihrer schönen Natur noch einmal und ermahnte besonders die Jugend, treu zur Heimat zu stehen.

Kreisvertreter von Elern-Bandels, Pr.-Eylau, sprach zu den aktuellsten Vertriebenenproblemen und stellte in klarer Form die heimatpolitischen Forderungen der Landsmannschaft Ostpreußen heraus. Alle müssen sich für eine Rückgewinnung der Heimat einsetzen.

In heimatlicher Zusammengehörigkeit blieb man noch einige frohe Stunden bei Gesang und Tanz zusammen.

Aus der landsmannschaftlichen Arbeit in ...

BERLIN

Vorsitzender der Landesgruppe Berlin: Dr. Matthee, Berlin-Charlottenburg, Kaiserdamm 83 „Haus der Ostdeutschen Heimat".

Terminkalender

2. August, 15 Uhr, **Heimatkreis Pillkallen/Stallupönen,** Kreistreffen, Lokal: Vereinshaus Heumann, Berlin N 65 (Wedding), Nordufer 15, S-Bahn Pulitzstr., Bus A 16.
2. August, 15.00 Uhr, **Heimatkreis Gumbinnen,** Kreistreffen, Lokal: Parkrestaurant Südende, Steglitzer Straße 14/16, S-Bahn Südende.
2. August, 15.00 Uhr, **Heimatkreis Insterburg,** Kreistreffen, Lokal: Dampferanlegestelle Berlin Wannsee.
2. August, 15.00 Uhr, **Heimatkreis Memel — Stadt und Land — Heydekrug/Pogegen,** Kreistreffen, Lokal: Parkrestaurant Südende, Steglitzer Straße 14/16, S-Bahn Südende.
2. August, 15.00 Uhr, **Heimatkreis Heiligenbeil,** Kreistreffen, Lokal: Boehnkes Festsäle, Berlin-Charlottenburg, Königin-Elisabeth-Straße 41/46.
2. August, 15.00 Uhr, **Heimatkreis Pr.-Holland,** Kreistreffen, Lokal: Thulmann, Berlin-Charlottenburg, Suarezstraße, Ecke Friedbergstraße.
2. August, 16.00 Uhr, **Heimatkreis Tilsit/Tilsit-Ragnit/Elchniederung,** Kreistreffen, Lokal: Schloßrestaurant Tegel, Karolinenstraße 12, S-Bahn Tegel, Straßenbahn 25, 28 und 29.
2. August, 16.00 Uhr, **Heimatkreis Rastenburg,** Kreistreffen, Lokal: Klubhaus am Fehrbelliner Platz, Berlin-Wilmersdorf, Hohenzollerndamm 185, S-Bahn Hohenzollerndamm.
2. August, 16.00 Uhr, **Heimatkreis Pr.-Eylau,** Kreistreffen, Lokal: Klubhaus am Fehrbelliner Platz, Berlin-Wilmersdorf, Hohenzollerndamm 185, S-Bahn Hohenzollerndamm.
2. August, 16.00 Uhr, **Heimatkreis Braunsberg,** Kreistreffen, Lokal: Tusculum, Berlin-Tempelhof, Tempelhofer Damm 146, S- und U-Bahn Tempelhof.
2. August, 16.00 Uhr, **Heimatkreis Angerburg,** Kreistreffen, Lokal: Café Gerber, Berlin-Neukölln, Hasenheide 61, U-Bahn Südstern, Straßenbahn 3.
2. August, 16.30 Uhr: **Heimatkreis Sensburg,** Kreistreffen, Lokal: Inselkrug, Berlin-Schöneberg, Gustav-Müller-Straße 8.
8. August, 19.30 Uhr, **Heimatkreis Königsberg, Bezirk Steglitz/Friedenau/Zehlendorf,** Bezirkstreffen, Lokal Storch, Berlin-Steglitz, Rothenburg, Ecke Muthesiusstraße.
9. August, 15.00 Uhr, **Heimatkreis Memel — Stadt und Land — Heydekrug/Pogegen,** Sommer- und Kinderfest, Lokal: Parkrestaurant Südende, Steglitzer Straße 14/16, S-Bahn Südende, Bus A 33.
9. August, 15.00 Uhr, **Heimatkreis Lyck,** Kreistreffen, Lokal: Massovia Inh. Karl Lange, Berlin-SW 29, Bergmannstraße 52 U-Bahn Südstern.
9. August, 15.30 Uhr, **Heimatkreis Treuburg,** Kreistreffen, Lokal: Domklause, Fehrbelliner Platz 2, Berlin-Wilmersdorf, S-Bahn Hohenzollerndamm.
9. August, 15.00 Uhr, **Heimatkreis Neidenburg/Soldau,** Kreistreffen, Lokal: Café Schilling, Berlin-Dahlem-Dorf, Königin-Luise-Straße 40, gegenüber U-Bahn Dahlem-Dorf
9. August, 16.00 Uhr, **Heimatkreis Osterode,** Kreistreffen, Lokal: Sportklause am Reichssportfeld, Sportfeldstr. 23, S-Bahn Reichssportfeld.
15. August, 20.00 Uhr, **Heimatkreis Königsberg,** Sommerfest, Lokal: Volkshaus Tiergarten (Tiergarten-Festsäle), Berlin NW 21, Perleberger Straße 62, S- und U-Bahn Wedding, Straßenbahn 2, 25 und 35.
16. August, 14.00 Uhr, **Heimatkreis Rastenburg,** 500-Jahr-Feier der Gemeinde Korschen, 14.30 Uhr, Lokal: Klubhaus am Fehrbelliner Platz, Berlin-Wilmersdorf, Fehrbelliner Platz.
16. August, 15.00 Uhr, **Heimatkreis Goldap,** Kreistreffen, Lokal: Vereinshaus Heumann, Berlin N 65 (Wedding), Nordufer 15, S-Bahn Putlitzstraße, Bus A 16.

Der Tag der deutschen Heimat wird in diesem Jahre am 2. August gefeiert. Die Kundgebung findet wie alljährlich in der Waldbühne statt.

Vorläufige Programmfolge:

8.30 Uhr evangelischer Gottesdienst in der Waldbühne, 8.30 Uhr katholischer Gottesdienst auf dem Vorplatz der Waldbühne, 9.45 Uhr Einzug und Aufstellung der Fahnen, 10.00 Uhr Kundgebung zum „Tag der deutschen Heimat". Eröffnungsworte: Dr. Rojek, Prolog, Chor der DJO. Ansprachen: Bundesminister Jakob Kaiser und Senator Otto Bach. 12.00 Läuten der Freiheitsglocke. Gemeinsames Lied: Wir treten zum Beten . . . Schlußlied: 3. Strophe des Deutschlandliedes.

An diesem Tag wollen wir gemeinsam mit den Heimatvertriebenen aller Landsmannschaften und mit der einheimischen Bevölkerung der deutschen Heimat gedenken. Es ist Ehrenpflicht aller Deutschen, mit seinen Angehörigen an dieser bedeutungsvollen Kundgebung teilzunehmen.

BAYERN

Landesgruppe Bayern der Landsmannschaft Ostpreußen. Vorsitzender der Landesgruppe: Prof. Dr. Ernst Ferd. Müller, München 13, Ainmillerstraße 33/III; Geschäftsstelle: München 22, Himmelreichstraße 3.

Berchtesgaden. Ein Kinderfest veranstaltete die Vereinigung der Ost- und Westpreußen Berchtesgaden in der Schießstätte. Sackhüpfen und Eierlaufen machten nicht nur den Kindern — von denen keines ohne einen leckeren Preis blieb —, sondern auch den Eltern Spaß, und mit dem unermüdlichen Vorsitzenden Marian Hepke waren auch einige Frauen mit Geschick bemüht, die Kleinen durch allerlei Spiele zu unterhalten. Plötzlich einsetzender Regen vertrieb die Kinder von der Wiese, doch in den Räumen und Nebenräumen der Gaststätte ging das Fest weiter. Sehr anerkannt wurde die Mitwirkung der Sudetendeutschen Tanzgruppe, die sich neuerdings in besonders erfreulicherweise bemüht, die verschiedenen Gruppen der Heimatvertriebenen zu gemeinsamer Jugendarbeit zu gewinnen. Während die Aelteren in der Gaststätte beisammen saßen, gab Ldsm. Hepke bekannt, daß die Berchtesgadener Ost- und Westpreußen am Samstag, dem 25. Juli, um 6 Uhr früh mit einem Autobus nach Österreich fahren, um am 25-jährigen Jubiläum der Ostpreußenhütte am Hochkönig teilzunehmen. Einem besonders rührigen scheidenden Mitglied, Fräulein Banasch, dankte er herzlich für ihre bisherige Tätigkeit. Als besondere Ueberraschung gab es noch eine Verlosung.

Schweinfurt. Die Ost- und Westpreußen in Schweinfurt veranstalteten einen Ausflug in den Haßgau, um in wehmütigem Gedenken an ihre Provinzhauptstadt der Stadt Königsberg in Bayern einen Besuch abzustatten. Dieses Städtchen, reich an Besonderheiten, gehört zu den Perlen des Frankenlandes. Dem Ausflug war ein Lichtbildervortrag von Landsmann Braun vorangegangen, der es verstand, Parallelen zwischen dem kleinen Königsberg in Bayern und unserer lieben Stadt am Pregel zu ziehen. Bei strahlender Sonne traf die Landsmannschaft in Königsberg ein und wurde auf dem Marktplatz durch den Bürgermeister Bezold begrüßt. Der Königsberger Heimatdichter Thomas Kligg, machte dann auf einem Rundgang die Gäste mit den historischen Schätzen Königsbergs vertraut. Bei einer festlichen Kaffeetafel auf dem Schloßberg fanden sich auch viele ostpreußische Landsleute aus dem ganzen Haßgaugebiet ein.

Landsleute trafen sich in Münchberg/Oberfr.

Das 3. Oberfränkische Heimattreffen, das am 4. und 5. Juli in Münchberg stattfand, führte in großer Zahl die jetzt im Regierungsbezirk Oberfranken ansässigen Ost- und Westpreußen zu freudigem Wiedersehen zusammen. Der Sonnabend brachte eine Vorführung des Dokumentarfilms „Teure Heimat". Um 16 Uhr versammelten sich dann die Delegierten aller dem Bezirk angeschlossenen Landsmannschaften zum Jahres-Delegiertentag. Nach Erstattung der Jahresberichte wurde dem Vorstand Entlastung erteilt. Die Neuwahlen ergaben einstimmige Wiederwahl des 1. Bezirksvorsitzenden C. H. Dehn-de Résée, Bayreuth. Zur 2. Vorsitzenden und Schriftführerin wurde Frau Edith Schlicht-Bayreuth gewählt. Die gefaßten Beschlüsse galten der Arbeitsintensivierung. An Staatssekretär Ottomar Schreiber wurde eine Gruß- und Dankadresse gerichtet. Der Bezirks- und Landesbeitrag wurde in gleicher Höhe wie bisher belassen. Bezüglich des BvD wurde Anschluß über Bayreuth an den Landesverband beschlossen. Das nächste Bezirks-Heimattreffen soll 1955 stattfinden. Ort und Zeit werden noch festgesetzt.

Der Sonntag begann mit einem Feldgottesdienst im Stadtpark, den Pfarrer Linck (fr. Königsberg) abhielt. Anschließend begaben sich die Teilnehmer in langem Zuge zum Gefallenen-Ehrenmal, wo ein Kranz niedergelegt wurde. Der Münchberger Posaunenchor umrahmte diese beiden Veranstaltungen. Um 11 Uhr nahmen beim Begrüßungsakt im Schützenhausgarten nach Begrüßungsansprachen von Organisationsleiter Goerke und dem 1. Vorsitzenden der gastgebenden Gruppe Münchberg, Rechtsanwalt Groddeck, die Behördenvertreter Gelegenheit, ihre besten Wünsche auszusprechen; so sprachen der Bürgermeister Münchbergs, Landrat Dr. Dietel, Oberregierungsrat Pangh-Bayreuth, welcher die Grüße des Regierungspräsidenten überbrachte. Um 15 Uhr begann im Schützenhausgarten dann die Hauptkundgebung, in deren Mittelpunkt die Rede des 1. Sprechers der Landsmannschaft Ostpreußen, Dr. Alfred Gille, stand, die sich mit den wesentlichsten gegenwartsnahen Fragen der Heimatvertriebenen befaßte. Besonders interessierten hier die Ausführungen über die mangelnden Bundesmaßnahmen zur bäuerlichen Ansiedlung, auch mit Bezug auf das Auswanderungsproblem, welches von der Bundesregierung nach Ansicht Dr. Gilles überaus kurzsichtig gehandhabt wird. Auch die Kaltstellung des Staatssekretärs Dr. Schreiber, die, nach Aussage von Dr. Kather, „von höchster Bundesstelle" seit langem betrieben worden sei, könne man weder billigen, noch überhaupt verstehen; sie würde von den Vertriebenen keinesfalls stillschweigend hingenommen werden. (Stärkster Beifall der Zuhörerschaft!) Sehr aufklärend waren auch die Ausführungen des Sprechers zur BvD- bzw. ZvD-Frage, die nur auf einer die Landsmannschaften erhaltenden Basis zu lösen sei. Dr. Gille dankte stärkster Beifall der Versammelten und herzliche Worte des Bezirksvorsitzenden. An die Hauptkundgebung schloß sich ein geselliger Nachmittag mit buntem Festprogramm, das von den verschiedenen örtlichen Gruppen bestritten wurde. Dabei fanden sich so manche Landsleute nach langer Zeit wieder. Den Ausklang der wohlgelungenen Veranstaltung bildete ein Heimatabend der gastgebenden Gruppe Münchberg, der mit seinen Heimatdarbietungen viel Beifall fand.

R.

HESSEN

Vorsitzende der Landesgruppe Hessen: Bruno Behrend, (16) Frankfurt/M., Westring 52 I., und Carl Wilhelmi, Wiesbaden, Klarenthaler Straße 9.

Die Ost- und Westpreußen Hessens, die seit langem in den Orts- und Kreisgruppen mit den übrigen Nordostdeutschen zusammenarbeiten, haben in der Jahreshauptversammlung in Marburg ihre Landesvertretung gewählt. Die „Landsmannschaft der Ost- und Westpreußen im BvD, Landesgruppe Hessen" wird demnach geleitet von Konrad Opitz, Gießen, Grünberger Straße 144, als Landesobmann und zugleich Landesobmann der Ostpreußen. Sein Stellvertreter ist Carl Wilhelmi, Bad Homburg, Bundesausgleichsamt. Landesobmann der Westpreußen wurde wiederum Helmut Behrend, Kassel-Ki, Christbuchenstraße 81. In die gemeinsame Landesvertretung der Ost- und Westpreußen wurden ferner gewählt: Bruno Behrend, Karl Hensel, Herta Klimmey. Der Landesvertretung gehören ferner die Landesjugendleiter der Ostpreußen und Westpreußen der DJO an.

Kassel. Das diesjährige Sommerfest in der Bergfreiheit brachte den Ost- und Westpreußen ein paar frohe Stunden und nahm einen harmonischen Verlauf. Besonderen Beifall erntete die Jugendgruppe mit ihren abwechslungsreichen Vorführungen.

Wächtersbach. Im Schützenhof gedachten die Landsleute der ostpreußischen Volksabstimmung des Jahres 1920. — Nächste Veranstaltung ist die Autobusfahrt an den Rhein am 26. Juli.

Wiesbaden. Der Verband der Ost- und Westpreußen hatte zu seiner Juli-Monatsversammlung den früheren Ersten Bürgermeister der Ordenshauptstadt Marienburg, Oberregierungsrat Pawelcik (Mainz) zu einem Vortrag gewonnen. Der Redner hatte eine Fülle von guten Lichtbildern aus Marienburg mitgebracht, mit denen er den zahlreichen Besuchern zwei Stunden der Erinnerung an die verlorene Heimat schenkte. Aus Anlaß des Jahrestages der großen Volksabstimmung in den deutschen Ostgebieten am 11. Juli 1920 gab er einen eindrucksvollen Bericht von den damaligen Ereignissen und betonte, daß auch heute der Wille der rechtmäßigen Bewohner dieser Gebiete bestimmend sein müßte. Besonderes Interesse fanden auch Modelle, unter anderem auch eines des Rathauses von Marienburg, die Pawelcik zeigen konnte. — Der erste Vorsitzende des Verbandes, Dr. Gleinig, berichtete über den erfolgten Zusammenschluß der Landsmannschaften zum Bund vertriebener Deutscher und forderte die Anwesenden auf, vollzählig zum Tag der Heimat am 2. August zu erscheinen.

BADEN/WÜRTTEMBERG

Vorsitzender der Landesgruppe Württemberg-Baden: Horst Bender, Stuttgart-Untertürkheim, Ötztaler Straße 54.

Vorsitzender der Landesgruppe Württemberg-Hohenzollern: Dr. Portzehl, (14b) Tübingen, Hirschauerstraße 1.

Landesgruppe Baden-Süd: Geschäftsstelle, Freiburg, Rotteckstraße 3.

Landestreffen in Stuttgart am 19./20. September

Aus zwingenden Gründen hat der Vorstand der Landesgruppe Baden-Württemberg, Bezirksgruppe Nordwürttemberg-Nordbaden, am 8. Juli beschlossen, das Landestreffen um eine Woche zu verschieben. Das Treffen findet nun endgültig am

19. und 20. September

statt. Das endgültige Programm wird in Kürze bekanntgegeben.

Dr. W. Maschlanka, 1. Vorsitzender,
Stuttgart-Fellbach, Schmerstr. 25,
Tel. 50 276

Schwäb. Gmünd. Im Juni hat die hiesige Gruppe eine Omnibusfahrt an den Neckar gemacht, an die alle Teilnehmer noch lange zurückdenken werden. Am 11. Juli fand ein Heimatabend statt, bei dem zunächst Vorsitzender Engel an die Abstimmung in Masuren vor 33 Jahren erinnerte. Sodann schilderte Frau Elisabeth Erdtmann-Stuttgart vom Vorstand der Landesgruppe, den Landsleuten das Elend und die Not der in Masuren zurückgebliebenen Ostpreußen. Da sie selbst mit einer größeren Anzahl dieser bedauernswerten Menschen in brieflicher Verbindung steht, hinterließ ihr Bericht bei allen Zuhörern einen tiefen Eindruck. Anschließend sprach sie von der Pflicht der Eltern und insbesondere der Mütter, den Kindern immer wieder von der schönen Heimat zu erzählen und so den Gedanken an sie wachzuhalten. Nach einem Hinweis auf das kommende Landestreffen im September wurde bei einem gemütlichen Beisammensein auch das diesjährige Kinderfest am 26. Juli im Haselbachtal besprochen.

Stuttgart. Etwa 700 Landsleute der Landsmannschaft der Ost- und Westpreußen, Stadtkreis Stuttgart, fanden sich mit ihren schwäbischen Freunden und ihren Angehörigen im Freizeitheim in Stuttgart-Feuerbach zusammen, um das fünfte Stiftungsfest zu begehen. Der 1. Vorsitzende Hans Krzywinski gab einen kurzen Ueberblick über die verflossenen Jahre. Wie schwer es damals, kurz nach der Währungsreform war, die Landsleute zu sammeln, davon gelte es nicht zu sprechen, sondern es gelte, diesen Landsleuten, die auch heute noch im Vorstand mit an verantwortlicher Stelle stehen, den Dank auszusprechen. Ldsm. Krzywinski gedachte der lieben Verstorbenen hier und in unserer Heimat; die Anwesenden erhoben sich von ihren Plätzen zu Ehren der Heimgegangenen. Er wies auf die „Bruderhilfe Ostpreußen" hin. Der Reinertrag auch dieser Veranstaltung war ausschließlich für diese Hilfe bestimmt. Er dankte den Firmen für die eingegangenen Spenden und bat die Landsleute, im Geben nicht nachzulassen, damit wir weiter helfen können. Mit einem Heimatgedicht wurde der unterhaltende Teil eröffnet. Arno Widder erfreute erneut mit seiner schönen Stimme und erntete großen Beifall. Der Stuttgarter Turnerbund zeigte Gymnastik und Tänze in reizenden Kostümen. Ldsm. Dr. Curt Elwenspoek vom Süddeutschen Rundfunk sollte mit seinen Erzählungen und Gedichten im echten Ostpreußisch nicht aufhören. Unser Landsmann Bernhard Redetzki, der kurz vor der Veranstaltung von seiner Filmexpedition aus Aegypten zurückgekehrt war, ließ es sich nicht nehmen, sofort wieder im Kreise seiner Landsleute zu sein. Er wurde recht herzlich begrüßt.

NORDRHEIN-WESTFALEN

Vorsitzender der Landesgruppe Nordrhein-Westfalen: Erich Grimoni, (22a) Düsseldorf, Brunnenstraße 65.

Die von der Landesgruppe herausgegebene sechsfarbige Ostpreußenkarte mit dem Wappen der Heimatkreise und -städte kostet 2,50 DM, mit Schutz-Papprolle 2,90 DM. Bei Sammelaufträgen über 10 Stück ermäßigt sich der Preis auf 2,30 DM je Exemplar, zuzüglich 0,30 für die Papprolle. Bestellungen nimmt die Landesgruppe (22a) Düsseldorf, Brunnenstraße 65, entgegen.

Duisburg. Die Ost- und Westpreußen, Kreisgruppe Duisburg, veranstalten am Abend des Tages der Heimat, dem 2. August, um 20 Uhr, einen Großen Heimatabend im Saalbau Monning mit einem fröhlichen Preisraten von Königsberg bis Danzig „Landsmann, weißt Du noch?". Wertvolle Preise, Unterhaltung, Tanz.

Bünde. In großer Zahl erschienen die Landsleute in Bünde zur Feier der Volksabstimmung von 1920 im Stadtgartensaal. Vorsitzender Heinecke schilderte die Vorgeschichte und den Verlauf der Abstimmung und erinnerte daran, was aus diesem Land wurde, das sich so einmütig zu Deutschland bekannt hatte. — Im geselligen Teil brachten fröhliche Spiele und ein lustiges Rätselraten alle in gute Stimmung. Der Singkreis und die DJO gaben mit ihren Liedern den musikalischen Rahmen.

Arsbeck. Am 5. Juli fand ein Kreistreffen der Ostpreußen im Regierungsbezirk Aachen statt. In einer Kundgebung begrüßte der Landrat im Namen des Kreistages alle Ost- und Westpreußen. Nach der Totenehrung sprach der Landesvorsitzende der Landsmannschaft Ostpreußen in Nordrhein-Westfalen, Grimoni, Düsseldorf. Er schilderte die besonderen Charaktereigenschaften der Ostpreußen und erinnerte daran, daß die Reichsstraße I, die in Aachen, der alten Kaiserstadt, begann, in Königsberg, der Krönungsstadt der preußischen Könige, endete. Er gab der Hoffnung Ausdruck, daß diese Straße bald wieder den deutschen Westen mit dem freien deutschen Osten verbinden möge.

Am Abend führte die Ostdeutsche Theatergruppe das Heimkehrerstück der ostpreußischen Schrift-

Turnerfamilie Ost- und Westpreußen

Nach langen Vorbereitungen ist nun das Ziel erreicht. Mit der Eröffnungsfeier des deutschen Turnfestes 1953 am 5. August um 18 Uhr auf dem Rathausmarkt in Hamburg beginnt zugleich das 7. Wiedersehenstreffen der Turnerfamilie Ost- und Westpreußen. Vertreter der alten heimatlichen Turnvereine werden mit landsmannschaftlichen Fahnen der Ostpreußen, der Westpreußen und der Danziger an der Eröffnungsfeier teilnehmen.

Möge jeder heimatvertriebene Turner, jede Turnerin in den Hamburger Festtagen so recht die innere, herzliche Verbundenheit mit den westdeutschen Turnschwestern und Turnbrüdern empfinden. Gleichberechtigt nehmen wir am ganzen Festgeschehen teil, wie wir auch selbstverständlich alle turnerischen Pflichten im Deutschen Turnerbund freudig mitübernommen haben.

Wenn sich trotzdem am 6. August im Raume der Freilichtbühne des Hamburger Stadtparks an der Saarlandstraße die im Deutschen Turnerbund eingemeindeten Turnerinnen und Turner aus allen deutschen Gauen jenseits des Eisernen Vorhangs zu einer besonderen Kundgebung zusammenfinden, so bedeutet das keine Absonderung von der großen Gemeinschaft, sondern die Unterstreichung der Tatsache, daß auch der große Deutsche Turnerbund geschlossen hinter dem Anspruch jedes Menschen auf seine Heimat und auf Freizügigkeit jedes Deutschen innerhalb eines wiedervereinigten Deutschland steht. In dieser Erkenntnis rufen wir allen Turnschwestern und Turnbrüdern der fernen Heimat ein herzliches und von Vertrauen in die Zukunft getragenes „Willkommen in Hamburg!" zu.

Der Heimatabend am 6. August im Anschluß an die Treuekundgebung wird viele zusammenführen, die schon alle oder einige der vorausgegangenen sechs Wiedersehenstreffen mitgemacht haben. Andere werden erstmalig im Kreise der Turnerfamilie Ost- und Westpreußen mit lieben Freunden aus der Heimat wieder Händedruck und alte Erinnerungen austauschen. Bisher wurden Mitglieder aus rd. 50 verschiedenen heimatlichen Turnvereinen festgestellt. Es steht aber fest, daß die tatsächliche Zahl in Hamburg weitaus größer sein wird. Daher ist es wichtig, daß sich jeder im Standquartier (Festzelt neben der Festwiese) in die Anwesenheitsliste einträgt. Dadurch und durch das ebenda ausliegende Treffbuch wird es jedem möglich sein, seine anwesenden Freunde schnell zu ermitteln und mit ihnen zusammenzukommen. Die Zusammenkünfte der Vereine am Sonnabendvormittag sollen eine weitere Möglichkeit zum Zusammentreffen im engsten Kreise bieten. Der „Fröhliche Ausklang" am Sonntagabend wird alle Herzen noch einmal hochschlagen lassen in dem Gefühl der durch Leid und Freud schicksalsverbundenen Familiengemeinschaft.

stellerin Ruth Geede, „Das blaue Wunder" auf. Die Vorführung wurde mit großen Beifall aufgenommen. Der schöne Tag endete mit gemütlichem Beisammensein.

Amtsbezirk Myhl: Wie geplant, findet am Sonntag, dem 23. August, ein Omnibusausflug zur Aar statt. Die Abfahrtszeiten und Haltesteilen sind wie folgt: 5.00 Uhr ab Arsbeck (Gasthaus Jakobs), 5.05 Uhr ab Dalheim (Textil-Gott), 5.10 Uhr ab GSO-Lager Wildenrath, 5.15 Uhr ab Wildenrath (Kirche), ab 5.20 Uhr Wassenberg (Waldschenke). Die Rückkehr wird ca. um 24 Uhr erfolgen. Die Fahrt geht über Arsbeck—Jülich—Düren—Euskirchen — Münstereifel — Adenau — Altenahr — Mayschoß — Dernau — Bad Neuenahr — Sinzig — Remagen — Bad Godesberg — Bonn — Köln. Es wird nur mit einem Omnibus (42 Personen) gefahren. Zur Zeit ist die Hälfte der Plätze bereits belegt. Annahmeschluß bei Erreichung der Teilnehmerzahl 42. Anmeldungen werden erbeten an: Horst Förder, (22c) Arsbeck/Rhld., Hauptstr. 57/1. — Der Fahrpreis für Hin- und Rückfahrt beträgt 8,50 DM und ist bis spätestens 1. 8. 1953 an obige Anschrift zu bezahlen. — Wer sich angemeldet hat, muß mitfahren oder Ersatz stellen. Es wird den Landsleuten geraten, beim Lesen dieser Zeilen sich sofort zu entschließen, da nur noch eine beschränkte Anzahl von Plätzen frei ist.

NIEDERSACHSEN

Vorsitzender der Landesgruppe Niedersachsen: Helmut Gossing, Hannover, Anzeiger-Hochhaus, Goseriede 5/6.
Stellvertretender Vorsitzender H. L. Loeffke, Lüneburg, Gartenstraße 51.

Varel. Als nächste Veranstaltungen sind geplant: Im Juli ein Ausflug an die See nach Horumersiel oder ein Ausflug auf eine Weserinsel. — Ende Juli ein Kinderfest im Torhegenhaus. Der Tag der Heimat am 2. August in Jever. — Gerhard Bloek, der erste Vorsitzende, hat auf der letzten Vorstandssitzung gebeten, ihn aus geschäftlichen Gründen von seinem Amt zu entbinden. Um eine Neuwahl vor der Jahreshauptversammlung zu vermeiden, haben sich die Landsleute Paul Schneider und Herbert Hauptmann bereiterklärt, die Geschäfte des ersten Vorsitzenden und des ersten Schriftführers gemeinsam bis zur Neuwahl zu führen.

Braunschweig. Ein kirchliches Heimattreffen für Ostpreußen findet am Sonntag, dem 13. September, statt und beginnt mit einem Gottesdienst um 10 Uhr in der Klosterkirche Riddagshausen. Bei der Nachversammlung um 14 Uhr wird Frau Oberin Raffel vom Haus der helfenden Hände, Beienrode, Vortrag halten. Anschließend Zusammensein im Restaurant Herrenkrug. Anmeldungen sind erbeten an Pfarrer Froese, Braunschweig-Riddagshausen.

Wilhelmshaven. Das Juli-Treffen der Ostpreußen stand unter dem Zeichen der Erinnerung an den Abstimmungssieg vom 11. Juli 1920. Ldsm. Knape richtete einen Appell an alle Landsleute, unsere Brüder im Osten nicht zu vergessen und durch Kleider-, Sach- oder Geldspenden zur Linderung der Not der in der Heimat Verbliebenen beizutragen. Die Sammlung von Kleider- und Sachspenden wird die Geschäftsführerin der Landsmannschaft, Frau Erika Hartog, Am Kirchhof 4, übernehmen. Es wurde ferner beschlossen, die Zentralstelle der „Bruderhilfe Ostpreußen" in Hamburg um Nachweis einiger Anschriften von Landsleuten aus Masuren zu bitten, damit wir diese von hier aus mit Kleidern, Lebensmitteln und sonst benötigten Dingen versorgen können. Eine darauf vorgenommene Geldsammlung ergab den Betrag von DM 20,63, der an die Zentralstelle der „Bruderhilfe Ostpreußen" in Hamburg weitergeleitet werden soll. — Für den 2. Sonntag im August wurde ein Ausflug mit Sonderbussen nach dem Vareler Mühlenteich geplant. — Ein Tänzchen für jung und alt sowie Heimatlieder beschlossen die sehr gut besuchte Monatsversammlung.

Gronau. Die Landsmannschaft Ostpreußen, Heimatgruppe Gronau, veranstaltete einen Ausflug zum Marienberg. Bei schönem Wetter ging die Fahrt mit der Eisenbahn nach Nordstemmen und von dort zu Fuß durch die Lindenallee zur Waldgaststätte, wo der Vorsitzende Rehn die 65 Teilnehmer begrüßte. Als eine echte Familie von Heimtfreunden gedachte man zuerst der Verstorbenen und Gefallenen, wobei der Vorsitzende erinnernde und ehrende Worte sprach. Nach der Kaffeetafel wurde die Marienburg besichtigt, und dann weilte man gemütlich beisammen. Ernste und heitere Vorträge in ostpreußischer Mundart trugen dazu bei, daß der Tag die Liebe zur alten Heimat aufs neue kräftigte.

Osnabrück. Die Gruppe Osnabrück der Ost- und Westpreußen hält ihre regelmäßigen Versammlungen am 1. Sonnabend jedes Monats in den Osnabrücker Festsälen, Schloßwall, gegenüber dem Ratsgymnasium, ab. Im Mai fiel die Zusammenkunft wegen des Bochumer Bundestreffens der Ostpreußen aus, doch trafen sich am 14. Mai eine Anzahl Männer unter Führung des stellvertr. Vorsitzenden Maschner zu einem schönen Vormittagsspaziergang. An Stelle des Juni-Heimatabends fanden sich die Landsleute zu einer Omnibusfahrt nach Bad Essen, wo die letzten der 50 Broschen für die Bruderhilfe Masuren abgesetzt wurden. Am 11. Juli fand das Heimatgedenken als Sommerfest für alt und jung in der „Blankenburg", Hellern, statt. Am Sonnabend, dem 1. August, wird dann wieder um 20 Uhr in den Festsälen die nächste ordentliche Mitgliederversammlung abgehalten, u. zw. als Feier des Abstimmungstages in Ost- und Westpreußen (11. Juli 1920). Auf Wunsch soll am Sonntag, dem 16. August, eine Omnibusfahrt nach den Stemmer Bergen östlich des Dümmer Sees veranstaltet werden, zu der die Anmeldungen bis zum 1. August von unserem Ldsm. Bortz, Papiergeschäft, Herrenteichstraße 4, angenommen werden. Die Mitgliederliste wird von Ldsm. Kaschke, Spindelstr. 22a, geführt. Nur wer in der Mitgliederliste eingetragen ist, kann persönliche Zuschriften erhalten. Zur Erfüllung der landsmannschaftlichen Aufgaben erhebt die Gruppe für das laufende Geschäftsjahr, abschließend am 30. September 1953, einen Unkostenzuschuß von mindestens 3,— DM, den der Kassierer Ldsm. Tobias auf der Stadtsparkasse, Hauptzweigstelle Krahnstraße, entgegennimmt. Der Bezug unserer landsmannschaftlichen Zeitungen wird zur Vertiefung des Heimatgedankens dringend empfohlen.

Seesen/Harz. Eingliederungsmöglichkeiten für Ostlandwirte behandelte Dipl.-Landwirt Dr. Schimmelpfennig, früher Königsberg, in einem aufschlußreichen Vortrag bei dem Heimatabend der Ost- und Westpreußen. Die klaren und interessanten Darlegungen lösten eine lebhafte Diskussion aus. — Über die Fahrt zum Westpreußentreffen in Hannover am 26. 7. referierte Lehrer a. D. Will. — Die Vorbereitungen zum Harzausflug am 9. 8. liegen in den Händen des 2. Obmannes, Bäckermeister Lux. — Das vorgesehene Kulturprogramm mußte wegen Zeitmangels auf den 5. September vertagt werden.

Bruchhausen-Vilsen. Zu einem Kreistreffen versammelten sich über 1000 Ostpreußen und Westpreußen im Marktflecken Vilsen, der zu ihrem Empfang festlich geschmückt war. Während die Gäste den historischen Ort besichtigten, erstattete Geschäftsführer Wiluda vor den Delegierten den Rechenschaftsbericht über das abgelaufene Geschäftsjahr. Er konnte den Ausbau der landsmannschaftlichen Organisation im Kreisgebiet und die erfolgreiche Unterstützung der Hilfsaktionen für die in den Heimatgebieten lebenden Landsleuten darstellen. Allein acht Zentner Schuhe, Oberkleidung und Wäsche konnte der Kreisverband den Hilfsaktionen zur Verfügung stellen. Da Vorsitzender Jakubowski wegen Arbeitsüberlastung bitten mußte, von seiner Wiederwahl abzusehen, wurde der bisherige zweite Vorsitzende Felix Drieger einstimmig an seine Stelle gewählt. W. Groeger wurde neuer zweiter Vorsitzender. Jakubowski gab eine Übersicht über den Stand der Vertriebenen-Gesetzgebung und über die neueste politische Lage. — Nach Festgottesdiensten der Konfessionen und einer würdigen Totenehrung auf dem Vilsener Kirchplatz fand in einem Festzelt auf dem Schützenplatz eine Feierstunde statt, zu der sich mit den Ost- und Westpreußen viele Einheimische versammelt hatten. Die DJO umrahmte mit Gedichten, Tänzen und Spielen die Ansprachen, die Landrat Wendt, sein Stellvertreter Schiewek — Heimatvertriebener aus Schlesien — und der Sprecher der Westpreußen, Erik von Witzleben, hielten. Anschließend entfaltete sich im Festzelt, auf dem Schützenplatz und Vilsener Holz ein buntes und festliches Leben und Treiben.

HAMBURG

Vorsitzender der Landesgruppe Hamburg: Otto Tintemann, Hamburg 34, Horner Landstraße 112.
Geschäftsstelle: Hamburg 24, Wallstraße 29.

Bezirksgruppenversammlungen

Elbgemeinden (Blankenese, Sülldorf, Rissen, Nienstedten, Osdorf, Iserbrook), Freitag, 24. Juli, 19.30 Uhr im „Sülldorfer Hof", Hamburg-Sülldorf.

Hamburg-Wandsbek (Wandsbek, Marienthal, Jenfeld, Tondorf, Farmsen, Bramfeld, Steilshoop, Rahlstedt, Berne) Sonntag, 26. Juli, 20 Uhr in Hamburg-Wandsbek, Hinterm Stern 4, Gaststätte Lackemann.

Harburg-Wilhelmsburg (Wilhelmsburg, Georgswerder, Harburg, Moorwerder, Neuland, Gut Moor, Wilstorf, Rönneburg, Langenbek, Sinstorf, Marmstorf, Eißendorf, Heimfeld (Mittwoch, 5. August, 19.30 Uhr, Restaurant „Zur Außenmühle", Harburg.

Elbgemeinden, 28. August, im „Sülldorfer Hof".

Hamburg-Mitte, Montag, 31. August, Bohl, Mozartstraße 27.

Kreisgruppenversammlungen

Insterburg, Sonnabend, 1. August, 19.30 Uhr, in der Alsterhalle, An der Alster 83.

Heiligenbeil, Sonnabend, 1. August, 20 Uhr, „Zum Elch", Hamburg 21, Mozartstraße 27.

Treuburg, Sonnabend, 8. August, 18 Uhr, bei Lüttmann, Kl. Schäferkamp 36.

SCHLESWIG-HOLSTEIN

Vorsitzender der Landesgruppe Schleswig-Holstein: Fritz Schröter, Kiel, Muhliusstraße 36 a.

2. Landestreffen in Neumünster

Am 16. August findet in großem Rahmen in der Holstenhalle in Neumünster, Rendsburger Straße, das zweite Landestreffen der Ostpreußen in Schleswig-Holstein statt. In dem reichhaltigen Programm des Tages nehmen einen besonderen Platz ein: Die Gottesdienste und die Totenehrung, die Ansprache des 1. Bundessprechers der Ostpreußen, Dr. Alfred Gille, eine ostpreußische Buch- und Kunstausstellung und eine Aufführung heimatlicher Filme. In 15 großen Gaststätten der Stadt kommen die Heimatkreise zusammen. Ein buntes Heimatprogramm mit ostpreußischen Künstlern in der Holstenhalle und in der Reichshalle bildet den Abschluß.

Die Schirmherrschaft des Treffens hat auch in diesem Jahre der Oberbürgermeister von Neumünster, Walter Lehmkuhl, übernommen. Die Stadt stellt sich in den Dienst des Treffens und gewährt den Veranstaltern wesentliche Erleichterungen. So hat sie den Schmuck der Holstenhalle und der Stadt mit Blumen und Fahnen übernommen, Oberbürgermeister Lehmkuhl wird bei der Kundgebung in der Holstenhalle sprechen. Der Kieler Ostpreußenchor wirkt bei der musikalischen Ausgestaltung mit. Alle Landsleute in Schleswig-Holstein werden aufgerufen, ihr großes Landestreffen in diesem Jahr nicht zu versäumen.

Woche der Heimat und Tag der Heimat
(27. Juli bis 2. August) in Glückstadt

Unter Vorsitz von Stadtvertreter Klinger fand im Lokal „Unter den Linden" eine 6. Zusammenkunft des Veranstaltungsausschusses statt, in der folgende Beschlüsse gefaßt wurden: An Stelle des für den 28. Juli festgesetzten Konzertabends bringt die „Glückstädter Speeldeel" am 29. Juli im Theater am Jungfernstieg als Erstaufführung Fritz Stavenhagens Drama „Mudder Mews". Am 30. Juli erfolgt sodann in den Capitol-Lichtspielen um 17 und 20 Uhr eine Aufführung des Dokumentarfilms „Kreuzweg der Freiheit". Die zum Zeichen der Verbundenheit mit landsmannschaftlichen Wahrzeichen bedruckten und zum Preise von 0,50 DM zu erwerbenden Festplaketten berechtigen in Verbindung mit einer zur Vermeidung etwaiger Überfüllung vorgesehenen Platzkarte, die in der Zeit vom 23. bis 25. Juli von 9—12 und 15—18 Uhr in der LvD-Geschäftsstelle, Jungfernstieg 9, kostenlos ausgegeben wird, zum freien Eintritt für die Veranstaltungen am 27., 30. und 31. Juli. Für die Theateraufführung am 29. Juli und die Geselligen Abendveranstaltungen am 2. August wird ein Unkostenbeitrag von 0,50 DM erhoben. Das Eintrittsgeld für das Kinderfest am 2. August beträgt 0,20 DM, Erwachsene haben mit der Festplakette hierzu freien Eintritt.

Die Gottesdienste für beide Konfessionen beginnen am Tage der Heimat (2. August) bereits um 9 Uhr. Die Festansprache am Tage der Heimat hält der Landesobmann der Landsmannschaft Weichsel-Warthe in Hamburg, Dr. jur. Bohm.

Reinbek. Im Juni unternahmen 220 Mitglieder einen Sommerausflug nach der Eulenspiegelstadt Mölln i. L. Bei herrlichem Sommerwetter verweilten jung und alt bei fröhlichem Tanz und Spiel in den herrlich gelegenen „Schützenhofbetrieben". Es fanden Besichtigungen alter Kulturstätten sowie gemeinsame Spaziergänge in der schönen Umgebung von Mölln statt. Die ostpreußische Gruppe in Mölln war als Gast erschienen. — Am Sonnabend, dem 5. September, feiert die Ortsgruppe im Schützenhof ihr viertes Stiftungsfest.

Bestätigungen

Wer kann dem Stabsfeldwebel bzw. Feldwebel Paul Wentzek die nachstehend aufgeführten Dienstzeiten bestätigen? 16. 9. 1913 bis 30. 1. 1926 Wehrmacht Ortelsburg, 1926 bis 1935 Wehrmeldeamt und Bezirkskommando Ortelsburg und Bischofsburg, und in der Geräteverwaltung beim Waffendepot in Ortelsburg, ab 1935 beim Katasteramt in Ortelsburg, 3. 12. 1944 bis 30. 4. 1945 Wehrmacht Landesschützen.

Wer kennt den jetzigen Aufenthaltsort von Kurt Gnad (Wehrmeldeamt Ortelsburg und Geräteverwaltung — Waffendepot — Jägerkaserne), Leo Smolke (Wehrbezirkskommando Bischofsburg), Bruno Jäschke (Geräteverwaltung — Waffendepot — Jägerkaserne?

Wer kann bestätigen, daß Hermann Tomscheit aus Insterburg, Ulanenkaserne, Beamter bei der Heeresstandortverwaltung in Insterburg gewesen ist, und kann nähere Einzelheiten über seine Beamtenlaufbahn mitteilen?

Wer kann dem Landsmann Wilhelm Neumann, der bei Tischlermeister Emil Knechties in Insterburg, Mühlenstraße, vormals Tischlermeister Wendt, beschäftigt war, bestätigen, daß für ihn ordnungsgemäß Beiträge zur Invalidenversicherung abgeführt wurden? Wo befindet sich Tischlermeister Emil Knechties?

Zur Erlangung von Versorgungsbezügen werden Bestätigungen benötigt, daß der Zollsekretär Josef Falk, geb. 9. 9. 1903, in Braunsberg, vom 1. 4. 1920 bis 14. 5. 1936 als aktiver Soldat einem Artillerie-Regiment in Gumbinnen und Allenstein angehörte, und anschließend bis Juni 1943 bei der Zollverwaltung in Neidenburg tätig gewesen ist. Wo befinden sich der Zollassistent Willi Fiedler und Zollsekretär Ernst Haschke, geb. 14. 11. 03 (Zolldienststelle Wetzhausen), Zollsekretär Paul Falk, tätig gewesen in Lemany und Zollsekretär Kurt Prüfert in Wolka-Zatorska?

Wer kann bestätigen, daß der Landsmann Kojellis aus Königsberg, Haberberger Neue Gasse 38, bei der Firma Meyhöfer am Hafen und bei der Firma Müller, Möbeltransport, Kaiserstraße, beschäftigt gewesen ist?

Wer kann bestätigen, daß Herbert Nickel, geb. 11. 7. 1912 in Königsberg, wohnhaft gewesen Fliegerhorst Hagenow, Rudolf-Berthold-Straße 12, im Jahre 1932 auf der Polizeischule in Sensburg gewesen ist?

Zuschriften erbittet die Geschäftsführung der Landsmannschaft Ostpreußen in Hamburg 24, Wallstraße 29.

Aus der Geschäftsführung

Sommeraufenthalt für Kinder

In der Ferienzeit vom 13. Juli bis 14. August bietet sich Kindern aus dem Bezirk Hamburg im Alter von zehn bis vierzehn Jahren die Möglichkeit zu vierzehntägigem Ferienaufenthalt in Berensdorf an der Hohwachter Bucht der Ostsee. Die Eltern haben nach ihrem Einkommen einen Zuschuß zu zahlen, der sich auf etwa 10.— bis 25.— DM beläuft. Der Ferienaufenthalt wird im Rahmen eines Zeltlagers geboten.

Anmeldungen werden erbeten an die Geschäftsführung der Landsmannschaft Ostpreußen, Hamburg 24, Wallstraße 29, schriftlich oder mündlich (Zimmer 15).

Sparbücher

Für folgende Landsleute liegen Sparbücher vor: Ernst Heinz aus Insterburg, Wilhelmstr. 13; Horst Gewitz aus Insterburg, Jordanstr. 8; Willi Luther aus Insterburg, Kasernenplatz, Baracke 3; Gertrud Mikschas aus Insterburg, Danziger Str. 105; Paul Mikschas aus Insterburg, Wilhelmstr. 2; Manfred Neiß aus Insterburg, Bunte Reihe 16; Käte Wilkies aus Insterburg, Wilhelmstr. 20.

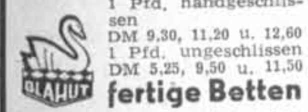
Für Familie Häublein, geborene Bunge, aus Rauschenwalde, und Günther Häublein aus Wichminnen liegen Sparbücher vor.

Für Frau Liesbeth Mikoleit, geborene Goerke, aus Gr.-Roden liegt ein Sparbuch der Kreissparkasse Elchniederung vor.

Zuschriften erbittet die Geschäftsführung der Landsmannschaft Ostpreußen in Hamburg 24, Wallstraße 29.

BETTFEDERN (füllfertig)
1 Pfd. handgeschlissen DM 9,30, 11,20 u. 12,60
1 Pfd. ungeschlissen DM 5,25, 9,50 u. 11,50
fertige Betten
billigst, von der heimatbekannten Firma
Rudolf Blahut, Furth i. Wald
(früher Deschenitz u. Neuern, Böhmerwald)
Verlangen Sie unbedingt Angebot, bevor Sie Ihren Bedarf anderweitig decken

Aprikosen Marmel. br. 5-kg-Eimer **7.95**
Marm. m. Erdbeer etc. 7,50 m. Himb. ect. 6,65. Pflaumenmus 6,95 Zucker-Rüben-Sirup 5,15 ab hier. Ernst Napp, Hamburg 39. Abt. 8



Nebenverdienst bis DM 300,- mtl. Kehrwieder Import, Hambg. 1/OP

Melkerlehrling auf sofort od. spät. für größeren Zucht- u. Weidebetrieb bei guter Behandlung u. Bezahlung gesucht. Melkermeister W. Nickel, Rittergut Windhausen üb. Kassel 7 (früh. Mettkeim, Kr. Labiau, Ostpr.).

Für Südamerika (Uruguay) gesucht tüchtiges, gesundes
Melkerehepaar
m. guten Kenntnissen in Vieh- u. Milchwirtschaft. Ueberfahrt wird bezahlt. Angebote über: Donaueschingen, Postfach 49.

Suche perfekte, kinderliebe **Wirtschafterin** für mod. Einfamilienhaus in ländlicher Umgebung Düsseldorfs. Zweitmädchen vorhanden. Zeugnisabschriften bzw. Referenzen an: Frau Hannelore von Schlieffen, Breitscheid, Landkreis Düsseldorf, Essener Str. 24.

Suche zum 1. August oder später perfekte erfahr. **Wirtschafterin** (28—40 J.) für größ. Gutshaushalt. Zeugn. m. Lebenslauf erb. Frau Christel Schwerdtfeger, Sprengerhof, Post Dänischenhagen über Kiel, Tel.: Dän.-Hagen 175.

Tüchtiges, kinderliebes u. zuverlässiges **Alleinmädchen** für gepflegten Etagenhaushalt bei Familienanschluß in Dauerstellung zum 1. 9. 1953 gesucht. Eigenes Zimmer mit Zentralheizung und fl. Wasser vorh.
Rechtsanwalt Wuppermann
Leverkusen bei Köln
Stixchesstraße 35

Lebensstellung u. Aufgabe im Dienste der Nächstenliebe finden **Mädchen u. alleinstehende Frauen** im Alter v. 17—33 Jahren in der Schwesternschaft vom Roten Kreuz, Frankfurt a. M. v. 1866. Ebenso können gut ausgebildete Schwestern aufgenommen werden. Meldungen an die Oberin, Frankfurt a. M., Schützenbrunnen 11.

Junges Mädchen, nicht unt. 16 J., kinderlieb, (2 Kinder) für gepflegt, tierärztl. Haush., i. Westfalen gesucht. Angeb. erb. u. Nr. 33 661, Das Ostpreußenblatt, Anz.-Abt., Hamburg 24.

Tüchtige, kinderl. Hausgehilfin bei gutem Lohn u. eigen. Zi. ab 1. 8. 53 od. später gesucht. Bewerb. mit Gehaltsansprüchen u. wenn möglich, Bild an Oberregierungsrat Karschuck, Wiesbaden-Sonnenberg, Danziger Straße 57.

Zuverlässige, erfahrene, kinderliebe **Hausgehilfin,** nicht unter 22 Jahren, in gepfl. Privathaushalt zum 1. 9. gesucht. Eigenes Zimmer. Frau Kurt Elbers, Hagen/Westf., Buschevstr. 45.

Zuverlässige Hausgehilfin für kl. gepflegt. Haush., 2 Jungen, gesucht von Olshausen, Hamburg-Gr.-Flottbek, Adickesstraße 169, Tel. 89 39 54.

Gesucht zum 1. 8. 53 ein tüchtiges, solides **Hausmädchen,** Alter 18 bis 30 Jahre, für ein ev. Altersheim. Angebote an Altersheim „Schöne Aussicht" 26, Wiesbaden.

Jüngere Hausangestellte in Fabrikantenhaush. gesucht. Mod. eign. Zimmer. Köchin (Ostfl.), Waschfr. u. Gärtner vorh. Zeugnisabschr. (evtl. Foto) unfrankiert an Frau Josef Wirichs, Krefeld, Obergath Nr. 90.

Pflegerin, evgl., nicht über 50 J., die gleichzeitig Zwei-Personenhaushalt versorgt, für meine Mutter, 64 J., nicht bettlägerig, zum 1. Aug. ges. Bewerbung m. Lichtbild und Ansprüchen an Dipl.-Berging, Horst Poetter, Essen, Alfredstraße 194.

Suche zum 1. 9. od. 1. 10. zur selbst. Führ. eines Stadthaush. m. Geflügelhaltg. erfahr. **Mädchen oder Frau.** Gräfin Dohna, Hilden, Rheinland, Hochdahlerstraße 44.



HESSISCHE ELEKTRIZITÄTS-A.-G. DARMSTADT

Nach Frankfurt/Main per 15. Aug. perf. Hausgehilfin für gepflegt. mod. 4-Pers.-Villen-Haush. (2 Kinder, 18 u. 12 J.) gesucht. Dir. Winkelmann, Holzhecke 7.

Alleinsteh. ält. Dame zur Führg. meines frauenlos. Haushalt (2 Pers.) zum 1. August gesucht. Meyke, Lehrer, Reeßum, Kr. Rotenburg/Hann.

Für herrschaftlichen Villenhaushalt auf dem Lande wird zum 1. Okt. 1953 bestempfohlene, unabhängige und hundeliebe
Wirtschafterin
gesucht. Bewerbungen mit Angaben von Referenzen an
Dr. Oskar Dörrenberg
Ründeroth (Rheinland)

Aeltere Ermländerin
alleinsteh., mit Kochkenntnissen f. d. Heimküche, spätest. z. 1. Sept. gesucht. Meld. an
„St. Norbert"-Heim für ostvertr. kath. Schüler **(22a) Xanten, Kartaus 2** z. Hdn. Frl. Krebs-Elditten.

Diätassistentin für Sanatorium (15 Betten) u. angeschl. Milch- und Diätbar, und **2 Hausmädchen** in Dauerstellung gesucht. Ausf. Angebote mit handgeschrieb. Lebenslauf, Zeugnisabschriften, Bild und Angabe der Gehaltsansprüche an **Sanatorium Dr. Huth, Königstein/Taunus.**

Hausgehilfin
ehrl., häuslich und hilfsbereit für kl. ostpr. Privat- und Arzt-Haushalt (2 ält. Damen) zum 1. Okt. gesucht. Bewerb. mit Zeugnisabschr., Gehaltsanspr. und Bild an Frau Dr. Schlemann, Bad Honnef a. Rh., Luisenstraße 17

Deutsche Gaststätte
Recklinghausen
Haupt-Organ
des Hotel- und Gaststätten-Gewerbes
mit der weitaus größten Auflage
Großer Stellenanzeiger!
Probenummern kostenlos

NEUESTE Quelle NACHRICHTEN
Ich rate allen...
klug rechnenden Hausfrauen sofort kostenlos die reich illustr. Neuesten Quelle-Nachrichten anzufordern. Die vielen Hunderte von unglaublich billigen Angeboten in Textilwaren, Wolle, Lederwaren sind wirklich zu günstig, um sie immer nur Anderen zu überlassen.
Direkt bei der Quelle kaufen ist eine beständige Quelle der Freude für jede sparsame Hausfrau.
GROSSVERSANDHAUS


Fürth/Bay. 178

Ehrliches Mädchen
16 bis 25 J., für Geschäftshaushalt sofort gesucht. Kreuels, Lobberich b. Krefeld, Markt 14

Tüchtige, kinderliebe **Hausangestellte** zu günstigen Bedingungen per 1. Sept. in gepfl. Haush. mit 2 Kindern ges. Kochkenntnisse erw. Eigenes Zimmer mit fließ. Wasser u. sep. Bad vorh. Schriftl. Bewerbung. mit Zeugnissen erb. an Dr. Irmler, Hannover, Georgspl. 4.

Ostpr. Ehepaar sucht ab sofort **Wirtschaftspraktikantin** oder Haustochter für kl. Kurheim im Oberallgäu, 1000 Meter, gegen Taschengeld m. Familienanschluß. Wilke, Gailenberg b. Hindelang (13b).

Junges Mädel oder led.geh. Frau für Haus- u. Landwirtschaft bei Fam.-Anschl. und gutem Gehalt gesucht. Angebote erb. Kurt Schustereit, Alvesse, Kr. Peine.

Vermißt, verschleppt, gefallen, gesucht . . .

Auskunft wird gegeben

Neue Nachrichten und Auskünfte
Wir suchen die Angehörigen von vermißten Landsleuten

Von Heimkehrern und aus anderen Quellen ist die Landsmannschaft in den letzten Wochen erneut in Besitz umfangreichen Nachrichtenmaterials über Vermißte, Zivilverschleppte, Kriegsgefangene und andere gesuchte Personen gelangt. Die folgenden Listen stellen die Auswertung dieses Materials dar. In allen Fällen werden die Angehörigen der aufgeführten Landsleute oder auch Angaben und Hinweise gesucht, die zur Auffindung der Angehörigen führen können. Alle Zuschriften zu diesen Listen sind zu richten an die Geschäftsführung der Landsmannschaft Ostpreußen in Hamburg 24, Wallstr. 29. Bei Anfragen, auf die eine Antwort erwartet wird, ist Rückporto beizufügen. Es wird gebeten, in allen Fällen die Kennummer mit anzugeben, die am Anfang der einzelnen Listenabschnitte angegeben ist.

Kennummer Su. Mü. 10

Nachrichten liegen vor:
1. Pieseck, Friedrich, geb. 8. 8. 1903 in Königsberg; gesucht wird Pieseck, Käthe, aus Königsberg, Palvestr. 53. 2. Pietronski, Gustav geb. 26. 2.1984, in Maschnen; gesucht wird Pietronski, Elisabeth, aus Saniprode, Kr. Rastenburg. 3 Piontek, Gerhard, geb. 21. 3. 1927 in Guttewalde; gesucht wird Familie Piontek, aus Steinhof, Kr. Sensburg. 4. Pippis, Albert, geb. 12. 11 1911 in Nidden; gesucht wird Familie Pippis, aus Sowenen, Kr. Heydekrug.

Kennummer Su. Mü. 11

1. Plager, Kurt, geb. 5. 10. 1925 in Lindensee; gesucht wird Plager, August, aus Lindensee, Johannisburg. 2. Plate, Werner, geb. 18. 5. 1905 in Remscheid; gesucht wird Plate, Martha, aus Königsberg, Philosophendamm 10. 3. Platz, Gustav, geb. 26. 2. 1920 in Drengfurt; gesucht wird Platz, Karl, aus Drengfurt bei Rastenburg. 4. Plewka, Karl, geb. 23. 1. 1907 in Groß-Tauersee; gesucht wird Plewka, Auguste, aus Neidenburg, Hohensteiner Straße. 5. Plewka, Paul, geb. 8. 4. 1922 in Oberhausen; gesucht wird H. Koß aus Prostken, Kr. Lyck. 6. Plotzitzka, Fritz, geb. 15. 10. 1925 in Grönfleet; gesucht wird Plotzitzka, Franz, aus Grönfleet, Kr. Goldap. 7. Pypetz, Heinr., geb. 27. 2. 1921 in Gaschowitz; gesucht wird Familie Pypetz, aus Schloßpark Schlodien, Kr. Pr.-Holland. 8. Podszuck, August, geb. 3. 4. 1912 in Schönheide; gesucht wird Familie Podszuck, aus Gumbinnen, Gartenstr. 9. Podszus, Herbert, geb. 22. 4. 1920 in Gumbinnen; gesucht wird Podszus, Emma, aus Gumbinnen, Gartenstr. 26. 10. Podszus, Michel, geb. 22. 12. 1899 in Truschellen; gesucht wird Podszus, Ruth-Marie, aus Memel, Töpferstr. 1a.

Kennummer Su. Mü. 12

1. Pöppel, Hans Erhard, geb. 7. 10. 1905 in Königsberg; gesucht wird Familie Erhard Pöppel aus Königsberg, Lücke-Str. 18. 2. Pörschke, Helmut, geb. 5. 6. 1926 in Hermsdorf; gesucht wird Fritz Pörschke aus Heiligenbeil Hermsdorf. 3. Poetsch, Heinrich, geb. 26. 3. 1894, Geburtsort unbek.; gesucht wird Familie Poetsch, aus Insterburg, Brauereistr. 8. 4. Pötsch, Heinz, geb. 6. 2. 1926 in Lindeichen; gesucht wird Pötsch, Johanna, aus Schirwindt, Kr. Schloßberg. 5. Poetschke, Paul, geb. 11. 7. 1907 in Galitten; gesucht wird Poetschke, Marie, aus Guttstadt (Abbau). 6. Pötschke, Richard, geb. 12. 9. 1896, Geburtsort unbek.; gesucht wird Pötschke, Bertha, aus Baarden, Kr. Pr.-Holland. 7. Pogies, Ernst, geb. 11. 11. 1915 in Memel, Pogies, Maria, aus Memel, Querstr. 1a. 8. Pohl, Heinrich, geb. 12. 1. 1916 in Herne; gesucht wird Pohl, Hildegard, aus Gilgenburg, Osteroder Str. 12. 9. Pohl, Willy, geb. 10. 10. 1907 in Rastenburg; gesucht wird Pohl, Berta, aus Rastenburg, Ludendorffstr. 4. 10. Pohlke, Fritz, geb. 12. 2. 1905 in Seßlacken; gesucht wird Pohlke, Adeline, aus Steinsee bei Insterburg. 11. Pokall, Heinz, geb. 2. 4. 1926 in Allenstein; gesucht wird Pokall, Franziska, aus Allenstein, Langgasse 17. 12. Poleske, Reinhold, geb. 15. 2. 1926 in Diwitten; gesucht wird Poleske, Elisabeth, aus Diwitten, Kr. Allenstein.

Auskunft
über erschienene Heimkehrernachrichten, Suchmeldungen, Todesmeldungen usw. kann nur dann erteilt werden, wenn die Einsender genauen Hinweis auf Nummer, Seite und einzelne Unterteilungen bzw. Rubriken geben.

Wir geben neue Nachrichten

Aus verschiedenen Quellen sind wiederum Nachrichten über vermißte Landsleute und über Zivilverschleppte eingegangen. Dringend werden die Angehörigen dieser Landsleute gesucht. Wir geben nachstehend die Namen. Alle Zuschriften sind an die Geschäftsführung der Landsmannschaft Ostpreußen zu richten. Stets ist die Kennziffer am Beginn des Abschnittes anzugeben. Und versäumen Sie nicht, Ihren Anfragen Rückporto beizulegen.

Kennziffer Su. Hbg. 12

Gesucht werden aus:
1. Allenstein: Die Angehörigen des stellvertretenden Redakteurs der Allensteiner Zeitung, Name vermutlich Winkler, Rudolf. Seine Ehefrau und sein Sohn wurden mit ihm zusammen verschleppt. 2. Kreis Allenstein, vermutlich Groß-Purden: Die Angehörigen einer Frau unbekannten Namens. Sie war eine geborene Rogatti, Vorname vermutlich Hedwig, geb. etwa 1919. Ihr Vater hieß Franz Rogatti und war Landwirt. 3. Alt-Wartenburg, Kr. Allenstein: Die Angehörigen eines Woywod, geb. etwa 1880. 4. Bladiau, Kr. Heiligenbeil: Die Angehörigen eines Schulz, Willy, geb. 1900/06, von Beruf Kaufmann. 5. Heilsberg: Die Angehörigen eines Brock, Vorname vermutlich Heinz, geb. etwa 1921, von Beruf Angestellter. Er soll mit Frl. Margarete Marienfeld verlobt gewesen sein. Sie wurden zusammen verschleppt.

6. Kreis Heilsberg: Die Angehörigen einer Brosowski, Maria, geb. etwa 1921, sie war Leiterin einer Landwirtschaftsschule. 7. Heilsberg, Siedlung Bartensteiner Straße: Die Angehörigen eines Wölki, Alfred, geb. etwa 1929, kaufmännischer Lehrling. 8. Klogehnen bei Liebstadt, Kr. Mohrungen: Die Angehörigen eines Fräulein Werner, geb. etwa 1895. 9. Königsberg: Die Angehörigen eines Block, geb. etwa 1905, von Beruf technischer Telegrapheninspektor. 10. Königsberg: Die Angehörigen einer Krieger, Anna, geb. etwa 1922. 11. Königsberg: Die Angehörigen eines Pfeiffer, August, geb. 1885/1900, von Beruf Straßenbahnschaffner. 12. Königsberg: Die Angehörigen eines Unger. Er war bei den Adler-Werken in Königsberg als Leiter der Schreibmaschinen-Abteilung angestellt. 13. Königsberg: Die Angehörigen eines Veit, Friedrich, geb. etwa 1880, von Beruf Straßenbahnarbeiter. 14. Königsberg, Artilleriestraße 3: Die Angehörigen einer Wisber, Gertrud, geb. etwa 1900, und deren Tochter Frau oder Fräulein John. 15. Koken, Kr. Pr.-Holland: Die Angehörigen einer Frau Richter, verh., weitere Personalangaben liegen nicht vor.

16. Osterode: Die Angehörigen einer Weinert, Gertraut, geb. etwa 1928. 17. Kreis Osterode: Die Angehörigen eines Moskwa, Wilhelm, geb. etwa 1890, von Beruf Landwirt. 18. Rastenburg, Ritterstraße: Die Angehörigen einer Frau Vogel, geb. etwa 1906 in Schwarzenstein, Fleischermeistersfrau. 19. Rauschen (Samland): Die Angehörigen eines Neumann, geb. etwa 1875. 20. Rosengarth, Kr. Heilsberg: Die Angehörigen eines Tiedmann oder Liedmann, Benno, Bauernsohn. 21. Schwalgendorf über Saalfeld oder Skulten, Kr. Mohrungen: Die Angehörigen einer Weinert, Irene, geb. etwa 1922, Bauerntochter. 22. Tafelbude, Kr. Osterode: Die Angehörigen einer Ludwig, Christel und deren Schwester. Christel Ludwig war von Beruf Köchin, weitere Personalangaben liegen nicht vor. 23. Tilsit: Die Angehörigen eines Kirsch, Paul, geb. etwa 1929, Bauernsohn. 24. Wiese, Kr. Mohrungen: Die Angehörigen einer Wiganovski Frieda, geb. Kammrau, geb. 12. 7. 1914, ein Sohn. Ihr Ehemann war vermißt. 25. Wormditt, Kr. Braunsberg: Die Angehörigen einer Lehmann, Maria, geb. etwa 1923, von Beruf Verkäuferin in einer Bäckerei. 26. Ostpreußen: Die Angehörigen eines Preuß, Gustav, geb. etwa 1903. 27. Ostpreußen: Die Angehörigen einer Rekowski, Maria. Eine Angehörige, Ida Rekowski, soll in Hirschberg wohnhaft gewesen sein. 28. Ostpreußen: Die Angehörigen einer Wittin, Emmi, geb. etwa 1920, von Beruf Kindergärtnerin. 29. Königsberg-Charlottenburg, vermutlich Hayn-Straße: Die Angehörigen einer Klein, Anita, geb. etwa 1923, verh. 30. Königsberg: Die Angehörigen eines Wohlgemut, Fritz, geb. etwa 1901, von Beruf Maschinenmeister.

Aus Mühlhausen: Frau Berta Hinz, Malermeister Alfred Hinz und Walter Gehrmann, geb. 25. 7. 07 wohnhaft Mauerstr.

Kennziffer Su. Mü. 13

1. Polloks, Kurt, geb. 21. 5. 1923 in Bartenstein; gesucht wird Polloks, Max, aus Bartenstein, Markeraustr. 25. 2. Polsfuhs, Wilheim, geb. 20. 7. 1908 in Groß-Rogau; gesucht wird Polsfuhs, Alma, aus Lubainen, Kr. Osterode. 3. Pomanenko, Timofei, geb. 9. 6. 1893 in Rußland; gesucht wird Pomanenko, Emma, aus Groß-Feiendorf, Kr. Goldap. 4. Pompetzki, Otto, geb. 8. 4. 1923 in Karwen; gesucht wird Pompetzki, Paul, aus Karwen, Kr. Sensburg. 5. Porsch, Kurt, geb. 14. 1. 1924 in Gerdauen; gesucht wird Porsch, Albert, aus Gerdauen, Danziger Straße 28. 6. Porsch, Günther, geb. 3. 11. 1925 in Königsberg; gesucht wird Familie Porsch, aus Korienen bei Groß-Lindenau, Kr. Samland. 7. Porschel, Erwin, geb. 24. 6. 21 in Rödesdorf; gesucht wird Familie Porschel, aus Heiligenbeil, Mauerstr. 54. 8. Porschke, Heinz, geb. 4. 10. 1926, Geburtsort unbekannt; gesucht wird Porschke, Paul, aus Neukirchen, Kr. Samland, Hauptstraße. 9. Poschmann, Ernst, geb. 24. 10. 1921 in Königsberg; gesucht wird Poschmann Franz, aus Königsberg, Landsberger Straße 31. 10. Poschmann, Otto, geb. 8. 3. 1910 in Sauerbrunn; gesucht wird Poschmann, Anton, aus Bischofsburg, Hindenburgstr. 17.

11. Posengies, Ernst, geb. 27. 9. 1925 in Stankischken; gesucht wird Posengies, Heinrich, aus Mestellen, Kr. Heydekrug. 12. Posingies, Erwin, geb. 22. 2. 1926 in Dortmund; gesucht wird Posingies, Maria, aus Buhlen, Kr. Schloßberg. 13. Possekel, Hans, geb. 18. 12. 1925 in Königsberg; gesucht wird Possekel, Franz, aus Königsberg-Juditten. 14. Guski, Josef, geb. 28. 3. 1921 in Alt-Wartenburg; gesucht wird Guski, Josef, aus Alt-Wartenburg, Kr. Allenstein. 15. Jorkowski, Otto, geb. 25. 1. 1899, Geburtsort unbek.; gesucht wird Jorkowski, Wilhelmine, aus Grenzdamm, Kr. Neidenburg. 16. Lischewski, Karl, geb. 30. 3. 1921 in Friedrichsfelde; gesucht wird Lischewski, Johann, aus Friedrichsfelde, Kr. Ortelsburg. 17. Bauschat, Helmuth, geb. 9. 7. 1921 in Königsberg; gesucht wird Bauschat, Eva, aus Königsberg, Weidendamm 45. 18. Behr, Albert, geb. 10. 4. 1923 in Brödau; gesucht wird Behr, Johann, aus Brödau Kr. Johannisburg.

Kennziffer Su. Mü 14

1. Prawdzik, Paul, geb. 19. 12. 1913 in Gingen; gesucht wird Prawdzik, Johann, aus Gingen, Kr. Lyck. 2. Preik, Otto, geb. 15. 8. 1922 in Russen; gesucht wird Preik, Alexander, aus Powunden (Samland). 3. Prengel, Karl, geb. 5. 11. 1925 in Balga; gesucht wird Prengel, Gertrud, aus Heiligenbeil, Bismarckstr. 53. 4. Preuß, Erich, geb. 24. 1. 1922 in Preußisch-Höhe; gesucht wird Preuß, Eduard, bei Schröter, aus Schwidhöfen, Post Bischdorf, Kr. Rößel. 5. Preuß, Erich, geb. 19. 4. 1928 in Friedrichthal; gesucht wird Preuß, Oskar, aus Willkamm, Kr. Gerdauen. 6. Preuß, Ewald, geb. 18. 7. 1920 in Radeilen; gesucht wird Preuß, Christoph, aus Podallen, Kr. Wehlau. 7. Preuß, Gerhard, geb. 23. 9. 1926 in Bartenstein; gesucht wird Preuß, Albert, aus Bartenstein. 8. Preuß, Gustav, geb. 22. 11. 1906 in Tuttenberg; gesucht wird Familie Preuß aus Paddeim, Kr. Labiau. 9. Preuß, Hans-Joachim, geb. 19. 9. 1926 in Memel; gesucht wird Preuß, Julius, aus Frauenburg, Am Hafen 74. 10. Preuß, Willi, geb. 27. 11. 1912 in Weinsdorf; gesucht wird Preuß, Adolf, aus Weinsdorf, Kr. Mohrungen. 11. Prieß, Fritz, geb. 19. 6. 1912 in Kuhkehnen; gesucht wird Prieß, Gertrud, aus Kuhkehnen, Kr. Heiligenbeil. 12. Puppik, Reinhold, geb. 11. 1. 1926 in Jakuben; gesucht wird Puppik, August, aus Jakuben, Kr. Johannisburg. 13. Gordlowski, Otto, geb. 6. 8. 1917 in Gelsenkirchen; gesucht wird Gordlowski. Wilhelm, aus Seewalde, Kr. Ortelsburg. 14. Grunwald, Franz, geb. 27. 2. 1902 in Finken; gesucht wird Grunwald, Albert, aus Finken, Kr. Pr.-Eylau. 15. Hartwig, Erich, geb. 24. 4. 1920 in Drygallen; gesucht wird Hartwig, Reinhold, aus Kronfelde, Kr. Johannisburg.

Kennziffer DRKM 20

1. Seeliger oder Seliger, Vorn. unbek., geb. etwa 1924, ledig, Schütze, war in der Landwirtschaft tätig, aus Ostpreußen. — 2. Seemann, Kurt, geb. etwa 1900, verh., Gefr., Arbeiter, aus Königsberg, Yorckstraße. — 3. Sender, vermutl. Valentin, verh., Stabsgefr., aus dem Kreis Allenstein. — 4. Senser, Gustav, geb. 1907, verh., Polizeiangehöriger, vermutlich aus Ostpreußen. — 5. Sylla, Vorn. unbek., geb. etwa 1911, Offizier, aus Ostpreußen. — 6. Simmering, Gerhard, ledig, Hauptmann, aus Allenstein. — 7. Siroka, Bruno, geb etwa 1905, verh., Kinder, Uffz., Kraftfahrer in einer Brauerei, aus Saatzen oder Laatzen. — 8. Skodlis, Heinrich, verh., Feldwebel, Landwirt, aus Willkischken, Kreis Tilsit-Ragnit. — 9. Skorzyk, Helmut, geb. 4. 4. 1905, Wachtmeister, aus Königsberg, Langgasse 8. — 10. Smailus, Richard, geb. 8. 12. 1915, Soldat, aus Tilsit-Schillgallen, Waldweg 17 (Vater: August).

11. Smora, Vorn. unbek, geb. etwa 1895, verh., 2 oder 3 Kinder, Gefr., Landwirt, aus Treuburg. — 12. Spoha, Erich, verh., Bäckermeister, aus Königsberg-Kalthof, Hermann-Göring-Straße. — 13. Sprang, Otto, geb. etwa 1890, verh., Oberfeldwebel, Landwirt, aus Elsgrund, Krs. Goldap. — 14. Springer, Vorn. unbek., geb. etwa 1909, Schweinehändler, aus Königsberg, Nasser Garten 36. — 15. Suchanek, Franz, geb. etwa 1908, verh., aus Rößel, vermutlich Danziger Straße. — 16. Sudau, Vorn. unbek., geb. 1907, verh., zwei Kinder, Sanitätsgefr., Landwirt, aus der Nähe von Gumbinnen. — 17. Supplieth, Adolf, geb. etwa 1874, ledig, Textilkaufmann, aus Palmnicken (Samland). — 18 Swakowski, Albert, geb. etwa 1902, verh., Straßenbahnfahrer, aus Königsberg-Rosenau, Rosenauer od. Speichersdorfer Straße. — 19. Stabelow, Wilhelm, geb. etwa 1908, verh., drei Kinder, Obergefr., Schmiedemeister, aus Ostpreußen. — 20. Stankewitz, Herbert, geb. etwa 1922, ledig, Leutnant, Schüler, aus Ostpreußen.

21. Stankowitz, Vorn. unbek., geb. etwa 1908, verh., fünf Kinder, Gefr. oder Obergefr., landw. Arbeiter, vermutlich aus Ostpreußen. — 22. Stark, Herbert, geb. 27. 5. 1924, ledig, Obergefr., aus Mariental (Vater: Emil). — 23. Stein, Robert, geb. etwa 1900, verh., Obergefr., Arbeiter aus Buschdorf. — 24. Steiner, Franz, geb. etwa 1895, verh., Reichbahn-Rangieraufseher, aus Königsberg, Unterhaberberg 8a. — 25. Stiegard, Vorn. unbek., geb. etwa 1901, verh., vermutlich Landwirt, aus der Gegend von Königsberg. — 26. Stiege Theodor, geb. 1898, verh., Volkssturmmann, Bauer, aus Tiempen, Kreis Angerapp. — 27. Stolz, Erich, geb. etwa 1897, verh., Soldat, Förster, aus Elchniederung, Kreis Tilsit. — 28. Stragis, Franz, geb. etwa 1892, verh., Eisenbahner, aus Zollteich, Kreis Goldap. — 29. Schäfer, Willi, geb. etwa 1913, ledig, Fleischer, aus Tilsit. — 30. Schäffler, Vorn. unbek., geb. etwa 1909, verh., Hauptfeldwebel, aktiv, aus Königsberg, Yorckstraße.

31. Scheffler, vermutlich Fritz, geb. etwa 1900, verh., Feldwebel, aus Tilsit. — 32. Scheiber, Klara, geb. 1916, aus Allenstein. - 33. Schenk, Kurt, verh., Uffz., vermutlich Büroangestellter, aus Allenstein. — 34. Scherner, Horst, geb. etwa 1912, verh., Reisevertreter, Oberzahlmeister, aus Königsberg. — 35. Schifner, Willi, ledig, Landwirt, aus Ostpreußen. — 36. Schilasko, Gustav, geb. etwa 1903, verh., zwei Kinder, Uffz., Kraftfahrer, aus Goldap. — 37. Schiermann, Kurt, geb. etwa 1923, ledig, Obergefr., war im Baufach beschäftigt, aus Königsberg. — 38. Schieschonka, Fritz, geb. etwa 1912, verh., Melker, aus der Nähe von Tilsit. — 39. Schlupp, Heinz, geb. etwa 1916, Wachtmeister, aus Königsberg. — 40. Schmeier, Paul, verh., Obergefr., aus Mühlhausen, Königgrätzer Straße 5 (Ehefrau: Martha).

41. Schmeer, Gustav, geb. 1901, verh., Soldat, Landwirt, aus Allenstein. — 42. Schmidt, Karl, Oberleutnant, aus Allenstein. — 43. Schmidgeit, Wilhelm Karl, geb. 14. 5. 1911, verh., Obermaat, Maschinenschlosser, aus Königsberg, Spandienen 3 (Ehefrau: Rosi). — 44. Schottes, August, geb. etwa 1897, verh., Uffz., aus Karkeln, Krs. Elchniederung. — 45. Schröter, Herbert, ledig, Uffz., aus Lillenthal, Krs. Braunsberg. — 46. Schwark, Erna, geb. 1929, ledig, Hausangestellte, aus Klein-Gnie, Kreis Gerdauen. — 47. Tallareck, Vorn. unbek., geb. etwa 1900, ledig, Oberwachtmeister der Gendarmerie, aus Neidenburg. — 48. Tanto Vorn. unbek., geb. etwa 1915, verh., Leutnant aus Ostpreußen. — 49. Tau, Oskar, verh., 7 bis 8 Kinder, Melker, aus der Nähe von Grünhagen, Preußisch-Holland. — 50. Taulin, Walter, geb. etwa 1913, verh., Oberfeldwebel, Buchhändler, aus Königsberg.

51. Tetzlaff, Joachim, geb. etwa 1930, ledig, Schüler, aus Osterode, Wilhelmstraße. — 52. Tietz, Vorn. unbek., geb. 1906, verh., Landwirt, aus Groß-Mönsdorf, Kr. Rößel. — 53. Thomas, Vorn. unbek., geb. etwa 1925, ledig, Soldat, Bauer, aus Allenstein. — 54. van Treek, Herbert, geb. 16. 12. 1918, verh., Oberfeldwebel, aus Königsberg, Kalthöfsche Str. 13 (Ehefrau: Evi). — 55. Triegsmann, Otto, geb. etwa 1904, verh., 2 Töchter, Arbeiter, aus Wilkbold bei Königsberg. — 56. Tuchna, Karl, Uffz., aus Ostpreußen. — 57. Vogel, vermutlich Gerhard, geb. 1928, ledig, Soldat, aus Preußisch-Eylau. — 58. Vogelmann, Ernst, geb. 1906, verh., zwei Kinder, Obergefr., Dachdecker, aus Königsberg. — 59. Waldhauer, Rudi, geb. etwa 1908, verh., Kinder, Obergefreiter, aus dem Landbezirk Königsberg. — 60. Wallis, Ernst, geb. etwa 1910, Obergefr., aus Ostpreußen.

61. Walker, Hugo, geb 1900, ledig, Obergefr., Sägewerksbesitzer, aus der Nähe von Johannisburg. — 62. Walter, Vorn. unbek., geb. etwa 1920, ledig, Obergefr., aus der Nähe von Korschen. — 63. Wegener, Waldemar, geb. etwa 1924, ledig, vermutlich aus Ostpreußen. — 64. Weiß, Vorn. unbek., geb. 1899, verh., Uffz., aus Sensburg. — 65. Weiß, Vorn. unbek., geb. etwa 1900, verh., Uffz., Musiklehrer, aus Königsberg-Juditten. — 66. Widbrock, Vorn. unbek., geb. etwa 1908 verh., drei Kinder, Uffz., Rechtsanwalt, aus Königsberg. — 67. Will, Vorn. unbek., geb. etwa 1926, ledig, Schütze, Bäcker, aus Königsberg.

Kennziffer DRKM 21

1. Wysotzke, vermutlich Herbert, geb. etwa 1925, ledig, Gefr., aus Königsberg. 2. Wölk, Alfred, geb. etwa 1924, ledig, Obergefr., aus dem Kreis Angerburg/Gerdauen. 3. Wölk, vermutlich Paul, geb. etwa 1902, verh., Soldat, Landwirt, aus Bartenstein. 4. Woelke, Manfred, geb. 1927, aus Ostpreußen (Vater: Adolf). 5. Wolf, Vorn. unbek., geb. etwa 1912, Oberleutnant, aus Allenstein. 6. Wolf, Dieter, Feldwebel, aus Rauschen. 7. Wohlgemut, Agnes, geb. etwa 1930, ledig, Haustochter, aus Lotterfeld, Kr. Braunsberg. 8. Woppe, Paul, geb. etwa 1914, Obergefr., Landwirt, aus Ostpreußen. 9. Wroblewski, Willi, geb. etwa 1910, ledig, Feldwebel, Berufssoldat, aus Ostpreußen. 10. Dr. Würbel Vorn. unbek., geb. etwa 1907, verh., Kompanieführer, Zahnarzt, aus Johannisburg. 11. Wunderlich, Viktor, verh., Bierverleger bei der Brauerei Kinderhof in Sensburg, aus Sensburg. 12. Zyball Albert, Wachtmeister, aus der Nähe von Guttstadt. 13. Zielprowski, August, verh., Gefr., Schneider und Bauer, aus dem Kreis Allenstein oder Ortelsburg. 14. Zimmermann, Ernst, verh., Soldat, Schlosser bei der Deutschen Lufthansa in Königsberg-Devau, aus Löwenhagen, Kr. Königsberg.

Auskunft wird gegeben

. . .über einen Unbekannten aus Memel. Er verstarb 1946 in einem Kriegsgefangenenlager in Alschewsk und war von Beruf angeblich Meiereibuttermeister gewesen. Er stammte aus dem Memelgebiet und hatte einen litauisch klingenden Namen. Zuschriften unter **München Bericht Nr. 30.**

Über einen Gutsbesitzer aus Ostpreußen liegt eine Nachricht vor. Der Unbekannte verstarb im Januar 1946 in Tharau. Er hieß mit Vornamen Hermann und war ca. 1908 geboren. Er hatte dunkle Augen, braunes Haar und war etwa 1,72 m groß. Er war in Ostpreußen zunächst als Gutsinspektor tätig gewesen und hatte in den letzten Kriegsjahren selbst ein Gut von etwa 800 Morgen besessen, und zwar in einem kleinen Ort südlich Insterburg (Endstation einer Kleinbahn) — Zuschriften unter **München Bericht Nr. 28.**

Über einen Landwirt aus Ostpreußen liegt eine Nachricht vor. Der Unbekannte verstarb im August/September 1945 in Strussow, Kr. Bütow. Er hieß mit Vornamen vermutlich Walter und war 1913 geboren. Er hatte dunkle Haare, war etwa 1,70 m groß und Brillenträger. 1944 ist er vermutlich von Ostpreußen nach Schlawe (Ostpommern) mit seiner Familie geflüchtet. In einem Dorf bei Schlawe hatte er eine selbständige Landwirtschaft. Seine Frau, deren Name vermutlich Liesbeth war, hatte das vierte Kind erwartet. — Zuschriften unter **München Bericht Nr. 26.**

Über Erwin Stecher, geb. am 30. 12. 1926 in Gaggenau, liegt eine Meldung vor. Gesucht wird die Mutter Anna Stecher aus Osterode, Straße d. SA 2. — Über Otto Woköck, geb. am 14. 2. 1911 in Uderwangen, liegt eine Nachricht vor. Gesucht wird die Ehefrau Herta Woköck aus Königsberg, Yorckstraße 81. — Es liegt eine Nachricht über einen Volkssturmmann Huber oder Hubert, Alter etwa 50 Jahre, Gast- und Landwirt, aus dem Kreis Ragnit vor. Wo sind Angehörige?

Zuschriften erbittet die Geschäftsführung der Landsmannschaft Ostpreußen in Hamburg 24, Wallstraße 29.

. . . über Kurt Schmidt, geb. am 8. 7. 1925 in Königsberg; gesucht wird der Vater Franz Schmidt aus Königsberg, Kärtnerweg 23/25.

. . . über Oberzollinspektor Trenner, Vorsteher des Hauptzollamtes Eydtkau; wo sind Angehörige?

. . . über O.-Gefr. Fritz Grap, geb. 16. 3. 1915 in Königsberg; gesucht wird die Mutter Frau Wilhelmine Grap aus Königsberg, Sackheimer Mittelstraße 37.

. . . über Kurt Brix, geb. am 6. 2. 04 in Kreuzburg; gesucht wird Frau Hildegard Paulwitz, wohnhaft gewesen Jarkental, Post Bodenhausen, Krs. Goldap.

. . . über Heinz Kugland, zuletzt wohnhaft Pregelswalde, Krs. Wehlau (1945 18 Jahre alt); wo sind Angehörige?

. . . über Ernst Wölk, geb. 16. 4. 1926 in Ballieth oder Königsberg; gesucht werden die Eltern Rudolf Wölk und Frau Elisabeth Wölk aus Königsberg, Horst-Wessel-Straße 1.

Zuschriften erbittet die Geschäftsführung der Landsmannschaft Ostpreußen in Hamburg 24, Wallstraße 29.

Über nachstehend aufgeführte Wehrmachtsangehörige aus Ostpreußen liegen Nachrichten vor, gesucht werden die Angehörigen:

1. Allenstein: die Angehörigen des Kleinschmidt, Willi, geb. etwa 1907—11, befand sich im Januar 1945 in Osterode, Beruf Lehrer. 2. Vermutlich Insterburg: die Angehörigen des Rautenberg, Erich, geb. etwa 1910, vermutlich Insterburg, Stabsgefr. bei der Art.-Beob.-Abt. 61, 1. Batt. ev — 3. Königsberg: die Angehörigen des Galweit, Kurt, geb. etwa 1915. 4. Vermutlich Königsberg: die Angehörigen des Rasch, Hans, geb. etwa 1923, Oberleutnant bei einer Luftwaffen-Nachr.-Einheit. 5. Kussen, Kr. Schloßberg, die Angehörigen des Wiemer, Vorname unbek., verwitwet. 6. Memel oder Tilsit oder Umgebung: die Angehörigen des Everling, Fritz, geb. etwa 1900—05, letzte Einheit Feldpost-Nr. 10 226 A, verh., Beruf Bäcker und Landwirt. 7. Vermutlich Rastenburg: die Angehörigen des Erdmann, Günther, geb. etwa 1920/21, Hauptmann beim Füs.-Bat. 167. 8. Umgebung Ruhsam: die Angehörigen des Karstensen, Martin, geb. etwa 1910, verh., Obergefr. 9. Umgebung Sensburg: die Angehörigen des Jablonski, Vorname unbek., geb. etwa 1925, ledig, Gefr. bei der Einheit Feldpost-Nr. 13 399 B. 10. Umgebung Tilsit: die Angehörigen des Palzereit, Vorname unbekannt, Obergefr. bei der Einheit Feldpost-Nr. 18 838. 11. Tilsit-Ragnit: die Angehörigen des Lang, Vorname unbek., Leutnant bei der Einheit Feldpost-Nr. 17 643. 12. Umgebung Treuburg od. Lötzen: die Angehörigen des Orlowski, Vorname unbek., geb. etwa 1905, Beruf Bauer.

Zuschriften unter **Nr. D.R.K.M. 22** an die Geschäftsführung der Landsmannschaft Ostpreußen, Hamburg 24, Wallstr. 29, erbeten.

Für Todeserklärungen

Wilhelm Woczidlo, Bauer, geb. 4. 12. 1885 in Schast, Kr. Johannisburg, wird seit Januar 1945 vermißt. Er soll zuletzt beim Volkssturm gewesen sein. Wer kennt das Schicksal des Vermißten?

Franz Schuhmacher, Obergefr., aus Schackwiese, Kr. Elchniederung, letzte Feldpost-Nr. 24 949, wird seit dem 9. 5. 1944 bei den Kämpfen um Sewastopol vermißt. Nach Heimkehrerberichten soll er sich in einem Auffanglager zwischen Sewastopol und Simferopol befunden haben. Wer kennt sein Schicksal?

Fritz Krakies, geb. 1. 7. 1876 in Rehbusch, Kr. Ebenrode, und seine Ehefrau Helene Krakies, geb. Lackner, geb. 1. 1. 1886 in Hochmühlen, Kr. Ebenrode, aus Rehbusch, werden vermißt. Wer kann Auskunft geben über ihren Verbleib?

Mathes Ehmer, geb. 19. 8. 1876, Landwirt, und seine Ehefrau Helene Ehmer, geb. Eder, geb 10. 11. 1884, aus Jocknen, Kr. Stallupönen, werden seit 1945 vermißt. Nachdem die Eheleute Ehmer sieben Wochen in einem Lager bei Neustadt waren, wurden sie Anfang Mai 1945 entlassen und sollen bis nach dem Kreise Insterburg gekommen sein. Wer kann Auskunft geben?

Frau Margarethe Klementz, geb. Horn, aus Königsberg-Juditten, Brünneck-Allee 13, wird vermißt. Frau Klementz wurde im Frühjahr 1945 zusammen mit ihrem Gatten von den Russen verschleppt. Unterwegs wurden sie getrennt und Frau Klementz wurde mit anderen Frauen des Trecks auf ein Lastauto verladen. Wer war mit Frau Klementz zusammen und kann etwas über ihren weiteren Verbleib aussagen?

Fräulein Frieda Barnowski, geb. 21. 7. 1899, Schneiderin aus Königsberg Pr., Mittelanger 26, ist angeblich in russische Gefangenschaft geraten, hat dort als Schneiderin gearbeitet, soll später entlassen worden und zusammen mit einem Jugoslawen nach Serbien gegangen sein. Wer kann bestätigen, daß Fräulein Barnowski noch lebt? Landsleute, die etwas über das Schicksal der Verschollenen aussagen können, werden um Mitteilung gebeten.

Martin Juraschka, geb. 31. 12. 1902, Tiefbauingeneur aus Memel, Mühlendammstr. 13, wird seit dem 15. 1. 1945 vermißt. Juraschka war Soldat und ist auf dem Rückmarsch aus Rußland bis Allenstein gekommen. Wer kennt das Schicksal des Verschollenen?

Eva Marenke, geb. 9. 10. 1923 in Königsberg, Angestellte des Heereszeugamtes Königsberg, zuletzt wohnhaft in Königsberg, Graf-v.-Spee-Straße 21, soll am 12. 3. 1945 beim Untergang des Dampfers Andros den Tod gefunden haben. Wer kennt ihr Schicksal?

Schneidermeister Gustav Barnowski, geb. 22. 8. 1872, aus Königsberg Pr., Mittelanger 26, wird seit Januar 1945 vermißt. Wer weiß etwas über seinen Verbleib?

Emma Ramm, geb. Schiller, geb. 25. 12. 1884 in Glücksthal/Wolhynien, wird seit Ende Januar 1945 vermißt. Sie wurde zuletzt in Danzig gesehen. Wer kann Auskunft geben über den Verbleib der Vermißten?

Die Landwirtseheleute Heinrich Kosemund, geb. 18. 8. 1886, und Martha Kosemund, geb. Speer, geb. 10. 1. 1901, aus Brandenburg/Ostpreußen, Abbau, sollen in den Monaten Juli/August 1947 in Schwanis bei Ludwigsort oder in Brandenburg (Frisches Haff) verstorben sein. Es werden Augenzeugen gesucht, die den Tod der Eheleute Heinrich Kosemund bestätigen können.

Walter Brockhoff, geb. 26. 11. 1888 in Heydekrug, aus Memel, Kantstr. 26, wird seit Januar 1945 vermißt. Wer kann Auskunft geben über sein Schicksal?

Johann Mann, geb. 10. 8. 1892, aus Volkstein bei Deutsch-Filehne (Posen) wird seit 1943 vermißt. Johann Mann war zuletzt beim Volkssturm. Wer kennt den Verschollenen und kann Auskunft geben?

Tote unserer Heimat

Am 2. Juli hatte die Berliner Kreisgruppe Heiligenbeil den Tod von Landsm. Walter König zu beklagen, der an den Folgen eines Betriebsunfalles nach einer Operation starb. Mit der Kreisgruppe, in deren engerem Vorstand er seit langem mitarbeitete, und seiner vielköpfigen Familie trauerten die Angehörigen des Oskar-Helene-Heims, seiner Arbeitsstätte. Er hatte hier Aufnahme als Betriebszimmerer erhalten, nachdem er im Winter 1945 aus seiner Heimat Heiligenbeil/Rosenau vertrieben worden war.

Margarete v. Spies †

Wieder ist eine treue Ostpreußin zur Ruhe gegangen. Sie war eine echte Preußin, streng gegen sich und andere, einfach und aufrecht, mit einem liebevollen, hilfsbereiten Herzen.

Gebürtig im Kreise Mohrungen fand sie im Beruf der landwirtschaftlichen Lehrerin ihre Befriedigung; sie war als solche tätig in Reifenstein, Metgethen, als Direktorin der Landfrauenschule Obernkirchen. Aber immer zog es sie zurück. Seit 1918 lebte sie ständig in Ostpreußen. Ein Hüftleiden zwang sie ins Haus, aber als Leiterin der Webezentrale sowie in der Arbeit der Verkaufstellen der landwirtschaftlichen Hausfrauenvereine konnte sie den Landfrauen dienen. Ihre große Handfertigkeit im Weben, Spinnen und Stricken half ihr über ihr Leiden hinweg, unendlich vielen hat sie damit eine Freude bereitet und Anregung gegeben.

Mir war sie 35 Jahre ein treuer Lebenskamerad, meiner Familie eine treue Freundin, ebenso wie vielen Landfrauen und ehemaligen Schülerinnen. Fast 80jährig erlag sie einem inneren Leiden, das sie klaglos trug. Freiin von Gayl.

„Kamerad, ich rufe dich!"

Jungsturm

Beim Kameradschaftstreffen der ostpreußischen Divisionen am 29./30. August in Göttingen findet auch ein Wiedersehenstreffen der Jungstürmer von Ostpreußen und aus dem Bundesgebiet statt. Anmeldungen umgehend erbeten an Grams-Thöne, Hannover, Podbielskistraße 111 A, Tel. 68 171.

Balkan-Italien: Wir rufen die Kameraden der 714. Inf.- bzw. Jäg.-Division zum ostpreußischen Soldatentreffen am 29./30. August 1953 in Göttingen auf. Näheres über Dr. Stahl, (22c) Refrath bei Bensberg, Frankenforst 128.

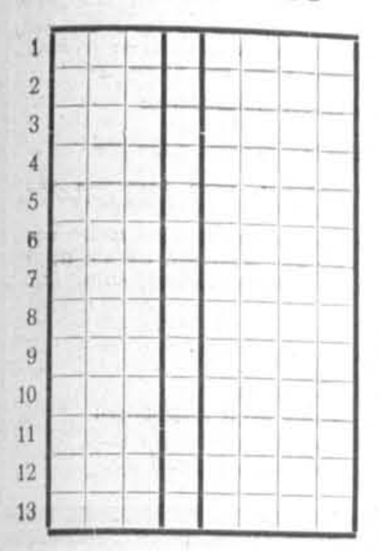
Stahl, Bourquin, Ehlert.

121. Inf.-Div. Für das ostpreußische Soldatentreffen in Göttingen am 29./30. August 1953 werden alle Angehörigen der 121. Inf.-Div. gebeten, ihre Anschriften und die von weiteren Kameraden mitzuteilen an Dr. Stahl, (22c) Refrath b. Bensberg, Frankenforst 128.

21. Inf.-Div. Kameraden der 21. Inf.-Div., Kameradenkreis Hamburg, treffen sich am 10. August, um 20 Uhr, im Restaurant „Zum Remter", Hamburg 36, Neue Rabenstraße 27. (Ganz in der Nähe des Dammtorbahnhofs.)

III./I.-R. 2. Anläßlich des Kreistreffens der Lötzener, der Bürger unserer alten Garnisonstadt, laden wir alle Kameraden zu einem kameradschaftlichen Beisammensein mit Musik und Tanz am 2. August im Restaurant Elbschlucht in Hamburg-Nienstedten ein. Gäste sind willkommen. Da Kamerad Tollkiehn, der Begründer unserer Regimentskameradschaft, wahrscheinlich anwesend sein wird, werden alle Kameraden um ihr Erscheinen gebeten. Das Lokal ist zu erreichen mit Linie 12 und 31, Trabrennbahn umsteigen in Buslinie 86, oder S-Bahn bis Klein-Flottbek und 1/4 Stunde Fußmarsch.

Rätselecke



Füllrätsel

In die waagerechten Reihen sind 13 heimatliche Städte-, bzw. Flußnamen einzutragen.

1. Kreisstadt in Masuren. 2. Mündungsarm der Ruß. 3. Städtchen an der Strecke Zinten—Mohrungen. 4. Städtchen nördlich von Nr. 3. 5. Ausflugsort östlich von Insterburg (altes Lehrerseminar). 6. Kreisstadt a. d. Ostbahn. 7. Kreisstadt in Natangen. 8. Städtchen am Frischen Haff. 9. Kreisstadt in Masuren (Grenzort). 10. Kreisstadt am Fluß gleichen Namens. 11. Fluß zum Frischen Haff. 12. Städtchen nördlich Allenstein (st = ein Buchstabe). 13. Stadt am Drewenz-See.

Die Buchstaben der vierten starkumrandeten Senkrechten ergeben, von oben nach unten gelesen, eine im Sommer gern und viel besuchte Landschaft unserer Heimat. (ü = ue.)

Vorsilbenrätsel

1. See — Stern — Licht — Pol.
2. Lauf — Berg — Diele — Vogel.
3. Fall — Ding — Art — Glück.
4. Kind — Stadt — Bahn — Asien.
5. Laub — Zeit — Ahne — Heber.
6. Schuh — Mast — Zeit — Messer.
7. Form — Magen — Torte — Tusche.
8. Lage — Wand — Siedler — Satz.
9. Schlüssel — Frage — Silbe — Sicht.

Für jede der neun Vierwörtergruppen ist je eine gemeinsame Vorsilbe zu suchen, so daß neue sinnvolle, zweisilbige Wörter entstehen. Die Anfangsbuchstaben der gefundenen Vorsilben ergeben, von oben nach unten gelesen, einen bekannten Badeort im Samland.

Wir gratulieren ...

zum 90. Geburtstag

am 24. Juli Frau Henriette Rohde aus Pr.-Holland. Sie wohnt bei ihrer Tochter in Lüderlügum, Kreis Südtondern.

am 20. Juli dem Oberleitungsaufseher i. R. Herrmann Hoffmann aus Lyck. Er lebt in der Sowjetzone. Schreiben sind an Franz Hoffmann in Kiel, Gefionstraße 9, zu richten.

zum 85. Geburtstag

am 4. August dem Dachdeckermeister Gottlieb Guseck in Berlin N 65, Ostender Straße 2a. Er stammt aus Gilgenburg.

am 26. Juli Frau Hedwig Gunttert aus Gr.-Buchwalde, Kreis Allenstein. Sie wohnt in Hinrath über Siegburg.

zum 80. Geburtstag

am 31. Juli dem Strommeister i. R. Gustav Hopp, früher an der Schleuse bei Niedersee tätig, jetzt in Düsseldorf, Richardstraße 108.

am 10. Juli Frau Maria Bilda, aus Lyck. Sie lebt bei ihrer Tochter in Berlin-Zehlendorf, Wilskistr. 44.

am 19. Juli dem Kaufmann Wilhelm Michelau aus Osterode, jetzt in Garstedt über Hamburg, Birkenweg 144.

am 18. Juli Frau Auguste Kowalzik, geb. Nittka, aus Lyck. Sie wohnt in Bierden 166, Kreis Verden/Aller.

am 31. Juli Frau Martha Mauer aus Insterburg. Sie wohnt jetzt in (21a) Ehrentrup - Brandingsheide, Post Lage/Lippe, bei Hilbrink.

am 6. August dem ehemaligen Prediger der „Christl. Gemeinschaft" Königsberg-Ponarth Friedrich Krohn. Er lebt in Hanau/M., Ronneburgstraße 11.

am 25. Juli dem Studienrat i. R. Gymnasial-Professor Richard Schulz in Steinfeld-Oldenburg. Er stammt aus Schlesien und kam nach seinem Studium nach Ostpreußen, wo er über zwei Jahrzehnte am Insterburger Gymnasium wirkte. Als Historiker widmete er sich besonders der heimatlichen Vorgeschichtsforschung. Auch in der Kleingartenbewegung spielte er eine leitende Rolle.

am 24. Juli Franz Schmidt in Hoya/Weser, Lindenallee 17. Vierzig Jahre war er Filialleiter in Königsberg. Am 1. Juli wurde ihm vom Bundespräsidenten das Verdienstkreuz am Bande verliehen.

am 25. Juli Frau Johanna Pavlik, geb. Tjal, aus Eisenbart, Kreis Bartenstein. Sie wohnt in Ottenbüttel über Itzehoe, Holstein.

zum 75. Geburtstag

am 12. Juli dem Diplom-Ingenieur Paul Brandt. Er stammt aus Goldap und war der letzte Direktor des Ostpreußischen Revisionsvereins in Königsberg. Er wohnt in (17a) Staffort über Bruchsal, Bruchstr. 9.

am 19. Juli Frau Grete Siemoneit aus Tilsit. Sie lebt in Kattenes/Mosel, Oberstraße 10.

am 27. Juli dem Oberpostsekretär i. R. Fritz Ebert aus Königsberg, wo er im Kriege das Postamt 6, Selkestraße, leitete. Jetzt lebt er in Hamburg 19, Treskowstraße 51.

am 4. Juni Ernst Kleine aus Tapiau-Kleinhof, jetzt Eutin-Neuendorf, Braker Straße 14.

am 3. Juli Julius Oltersdorf aus Königsberg, jetzt Ulm/Donau, Gneisenaustraße 69.

am 2. August dem Heizer Albert Wiewiorra aus Bischofsburg, jetzt Neuland/Rehdingen 18, über Stade/Elbe.

Bestandene Prüfungen

Das medizinische Staatsexamen bestand in Mainz Renate Baeck aus Tilsit, jetzt Mainz-Mombach, Suderstraße, Flüchtlingssiedlung.

Die Reifeprüfung hat Charlotte Ruppel in Markersreuth 6, Post Münchberg/Obfr., bestanden.

Meister des Schlosserhandwerks wurde Paul Herrendorf aus Gumbinnen, jetzt Uerdingen II am Rhein, Friedensstraße 20a.

Die Verwaltungsprüfung II bestand Klaus Kasimir in Goslar, Breite Straße 100; er stammt aus Königsberg.

Wir hören Rundfunk

NWDR-Mittelwelle. Sonntag, 26. Juli, 19.30 Uhr: Schlesien für Europa; Ausschnitte vom Bundestreffen der Schlesier in Köln. — Freitag, 31. Juli, 19.30 Uhr: Westpreußen — unverlierbare Heimat; aus Anlaß des Westpreußen-Treffens in Hannover. — Sonnabend, 1. August, 9 Uhr: Bilder aus deutscher Heimat; u. a. „Kurische Suite" von Otto Besch. — Gleicher Tag, 22.10 Uhr: Hermann Götz (der Komponist wurde 1840 in Königsberg geboren; er starb 1876), Sinfonie opus 9, gespielt vom Berliner Philharmonischen Orchester unter Leitung von Mathieu Lange.

NWDR. UKW-Nord. Sonntag, 26. Juli, 10 Uhr: Jeder einmal in Arkadien; eine Hörfolge von Siegfried Lenz mit Musik von Maurice Ravel. — Donnerstag, 30. Juli, 11.15 Uhr: Bilder der Landschaft; u. a. „Auf der Hochdüne" (aus „Kurische Suite") von Otto Besch. — Gleicher Tag, 18.40 Uhr: Pommerania terra nostra: Ausschnitte aus einer Veranstaltung aus Anlaß des Deutschlandtreffens der Pommern in Hamburg. — Sonntag, 2. August, 15 Uhr: Vom deutschen Osten.

NWDR. UKW-West. Montag, 27. Juli, Schulfunk, 10.30 Uhr: Konzert in Sanssouci; Bach musiziert vor Friedrich dem Großen — Donnerstag, 30. Juli, Schulfunk, 10.30 Uhr: Die Mutter; Erinnerungen von Agnes Miegel. — Freitag, 31. Juli, 16.40 Uhr: Das neue Buch; Jürgen Thorwald: „Wen sie verderben wollen."

Radio Bremen. Montag, 27. Juli, 17.30 Uhr: Weiblicher Nachwuchs in der Landwirtschaft. 1. Die Bedeutung der landwirtschaftlichen Berufsschule. 2. Bauernschulen auf christlicher Basis. 3. Landflucht — eine Umfrage. — Donnerstag, 30. Juli, 17.30 Uhr: „Werft euer Vertrauen nicht weg", die Losung des Deutschen Evangelischen Kirchentages in Hamburg. — Freitag, 31. Juli, Schulfunk, 14 Uhr: Glück auf!, anschließend „Die Marienburg" (Wiederholung am Sonnabend, 1. August, 9.05 Uhr). — Sonntag, den 2. August, am „Tag der Heimat", 9.15 Uhr: Aus der ostdeutschen Musikgeschichte. Lieder, Chöre und Instrumentalmusik von Heinrich Albert, Melchior Franck, Adam Krieger und Johann Friedrich Reichardt. — 13.10 Uhr: Unterhaltungsmusik ostdeutscher Komponisten, u. a. „Kurische Nehrung", von Alfred Brust. — 15.15 Uhr: Engel, Menschen und Dämonen. Hörszenen aus dem Ostpreußenroman von Hanna Stephan. — 18.30 Uhr: Klassische Landschaft; Volksmusik aus dem deutschen Osten. — UKW, 22 Uhr: Zwei Tonsetzer aus Königsberg. E. Th. A. Hoffmann: Harfenquintett c-moll; Adolf Jensen: Lieder und „Wanderbilder für Klavier".

Südwestfunk. Dienstag, 28. Juli, 15.45 Uhr: Die Oder — Schicksal eines Stromes; Manuskript Edmund Glaeser. — Sonntag, 2. August, Tag der Heimat, 17 Uhr: Stimme der verlorenen Heimat; Heimatvertriebene erzählen. Gleicher Tag II. Programm, 19 Uhr: Neue Heimat, alte Lieder; Heimatabend. — Dienstag, 4. August, 18.20 Uhr: Die Heimatvertriebenen — „Ein Flüchtling, aber sonst ganz ordentlich."

Süddeutscher Rundfunk. Mittwoch, 29. Juli, 17.40 Uhr: Schwaben unter dem Sowjetstern. (In etwa tausend Dörfern lebten am Schwarzen Meer über sechshunderttausend Deutsche). — Sonntag, den 2. August, Tag der Heimat, 14.10 Uhr: Chorlieder aus dem deutschen Osten. — 19.40 Uhr: Ausschnitte aus der Kundgebung des BvD in Schwäbisch-Hall. — 20.05 Uhr: Oeffentlicher Volkstumsabend.

Bayerischer Rundfunk. Sonntag, 2. August, 11 Uhr: Ostdeutschland im Lied. Zum Tag der Heimat.

Rätsel-Lösungen der Folge 20

Heimatliches Silbenrätsel

1. Gumbinnen; 2. Eissegeln; 3. Bernstein; 4. Tannenberg; 5. Uebermemel; 6. Neptun; 7. Seedienst Ostpreußen; 8. Upalten; 9. Nimmersatt; 10. Segelregatta; 11. Ermland; 12. Rasmussen; 13. Ernst Wiechert; 14. Heimat; 15. Eisfischerei; 16. Insterburg; 17. Memel; 18. Adebar; 19. Thienemann; 20. Wischwill; 21. Inster; 22. Elbschlucht; 23. Duisburg; 24. Eydtkau; 25. Rombinus.

Gebt uns unsere Heimat wieder!

Geschichtliches Zahlenrätsel

Roth, Hirzhals, Perkunos, von Kalckstein, Winrich von Kniprode, Herkus Monte, Hermann Balk, Derfflinger, Albrecht, Adalbert von Prag. Tannenberg.

„Ostdeutsche Familienkunde"

Viele Anfragen aus unserm Leserkreis zeigen das große Interesse, das die in Folge 19 vom 5. Juli veröffentlichte Abhandlung „Familienforschung" über das Wiederaufleben des Vereins für Familienforschung in Ost- und Westpreußen gefunden hat. Wir geben hier gerne die erbetenen Anschriften des Vorsitzenden, Landgerichtsdirektor F. Stahl, (24b) Arnstedt, Post Brockstedt (Holstein) und von Oberstudienrat Dr. Grunert, Hamburg 36, Warburgstr. 26, bekannt und verweisen gleichzeitig auf den folgenden Bericht:

Alle „Familiengeschichtsforscher, die ihre Arbeit in die verlorenen Ostgebiete und osteuropäischen Volkstumsinseln führt", werden sicherlich hocherfreut sein, daß die Arbeitsgemeinschaft der genealogischen Fachverlage Degener & Co. in Neustadt an der Aisch und Heinz Reise in Göttingen eine Zeitschrift für Familiengeschichtsforschung im deutschen Osten unter dem obigen Titel herausgibt. Schriftleiter ist Dr. med. Gottfried Roesler, Osterhofen in Niederbayern, der schon seit vielen Jahren als anerkannter Genealoge einen Namen hat. Nach seinen einführenden Worten wendet sich die „Ostdeutsche Familienkunde" nicht nur an die Familienforscher, sondern auch „an alle Heimatvertriebenen, die Familiensinn haben und an ihrer alten Heimat und dem weiteren Schicksal ihrer Stammesgenossen Anteil nehmen, und will den lebendigen Zusammenhang unter ihnen innerhalb der Schicksalsgemeinschaft aller Heimatvertriebenen und des ganzen deutschen Volkes wach halten. Sie will aber nicht das Heimatgefühl der Vertriebenen dazu mißbrauchen, einen Keil zwischen Alt- und Neubürger zu treiben, sondern wird vielmehr immer auf die enge Verbindung zwischen Ost und West hinweisen".

Zu diesem Zweck sollen genealogische Quellen, Untersuchungen über die genealogische Eingliederung der Heimatvertriebenen u. ä., genealogisch-biographische Abhandlungen über allgemein interessierende Personen und Familien aus den behandelten Gebieten veröffentlicht und Nachrichten und Hinweise für die Forschertätigkeit wie Schrifttumshinweise gegeben werden.

Im vorliegenden ersten Doppelheft sind Ost- und Westpreußen, Schlesien, Pommern und das Baltenland durch Aufsätze vertreten. Der Ostpreuße Emil Johs. Guttzeit in Diepholz veröffentlicht den ersten Teil einer familiengeschichtlich und kulturgeschichtlich interessanten Arbeit über „Die Schuldner und Gläubiger des Bischofs Georg von Polenz im Amte Balga 1551". Regierungrat Dr. Einert in Stuttgart schreibt über „Die Breslauer Patrizierfamilie von Arzat", und Karl-Egbert Schultze in Hamburg legt Meister-, Gesellen- und Lehrlingsaufnahmen aus dem „Innungsbuch der Nadler zu Kolberg 1635—1820" vor. Mitteilungen „Aus Kirchenbüchern und Ratsakten einer baltischen Provinzstadt" (Wolmar) veröffentlicht Dr. phil. Victor Meyer-Brehm in Berlin-Schmargendorf. Über „Ein schlesisches Gelehrtenstammbuch in Zerbst" berichten Gertrud Tuckermann in Gnadau, Pastor Johannes Grünewald in Stradow und Dr.-Ing. Curt Liebich in Wolfenbüttel.

Mitteilungen, Neues Schrifttum und ein Zeitschriftenspiegel beschließen das inhaltsreiche, wertvolle Heft, das durch die beiden Verlage Degener und Reise bezogen werden kann. Der Jahresbezugspreis der Zeitschrift beträgt 4,40 DM.

Vorschiedenes

Wer kann bestätigen, daß mein Vater Fritz Brämer, Lauterbrücken, Kreis Schloßberg, eine 23¼ Morgen große Landwirtsch. besaß? Nachricht erb. Frau Ella Neumann, Vorsfelde, Kreis Helmstedt, Heinrich-Jasper-Str. 6.

Gesucht werden: Königsberger (Pr) Angehörige der Maschinen-Bauer-Innung, die in der Prüfungskommission tätig waren. Nachricht erb. Bruno Dauksch, Bochum, Dortmunder Str. 181/1.

Für den Lastenausgleich! Suche Mieter, die in den Grundstücken Königsberg (Pr), Kastanienallee 15, Georgstr. 23, Königstr. 19 gewohnt haben. Nachr. erb. Frau Clara Richter, Osnabrück, Hasetor-Terrasse 2, bei Heine.

2 gewerbliche Räume, 25 u. 30 qm groß, zu vermieten. Preis DM 70,-. Lücke, Bremen-Huchting, Alte Heerstraße 4.

Berufsfeuerwehr - Königsberg (Pr)! In meiner Versorgungsangelegenheit suche ich ehem. Kollegen des Jahrgang. 1919. Kollegen schreibt an: Ernst Hölze, (21a) Rheine (Westf.), Darbrokstr. 137.

Biete 2-Zim.-Wohn. in Württ., suche 1—1½-Zim. in Westf. od. Nieders. Mögl. Ort mit Knaben-Oberschule. Zuschr. erb. u. Nr. 33 662, Das Ostpreußenblatt, Anz.-Abt., Hamburg 24.

Kleine Schlossereieinrichtung weg. Todesfall zu verkaufen. Näheres u. Nr. 33 812, Das Ostpreußenblatt, Anz.-Abt., Hamburg 24.

Wer tauscht von Hamburg nach Oberndorf a/Neckar im Schwarzwald, Biete 3 Zimmer, Küche, Keller und Nebengelaß. Suche 2—4 Zimmer. Angeb. erb. unter Nr. 33 684 Das Ostpreußenblatt, Anz.-Abt., Hamburg 24.



„An nervösen Magenschmerzen litt ich zwei Jahre. Endlich kam ich auf Klosterfrau Melissengeist, und ich war von seiner guten und schnellen Wirkung überrascht. Er ist nicht mit Geld zu bezahlen!" So schreibt Herr Erwin Pellkofer, Wiesendorf 10, Post Radldorf b. Straubing. **Millionen können es bestätigen: der echte Klosterfrau Melissengeist, der ist gerade bei nervösen Magenbeschwerden erstaunlich wirksam!**

Achtung: Den echten **Klosterfrau Melissengeist** gibt es in Apotheken und Drogerien nur in der blauen Packung mit 3 Nonnen. Denken Sie auch an **Aktiv-Puder** zur Körper- und Fußpflege!

Kurenwimpel mit Heimatmotiven u. Städtewappen, schöner Zimmerschmuck, schnitzt **Fischermeister M. Wilbudies** (20) Seesen/Harz, Bornhäuser Straße 2 (früher Starrischken, am Kur. Haff) Zahlreiche Anerkennungsschreiben.

Streng reell! **Ia Fotovergrößerung** 18×24 a/Karton nur DM 7,80. Bild eins. an W. Badenhop (23) Achim, Postf. 12.

Hemmungen, Lampenfieber, Schüchternheit, Erröten, Unsicherheit, innere Unruhe, Angst beseitigt schlagartig „NERVO-STABIL" (ges. gesch.). Sofort nach dem ersten Gebrauch fühlen Sie sich ausgeglichen, selbstbewußt und jeder Lage gewachsen. Preis der Standardpackung DM 5.— portofrei bei Vorkasse (Nachnahme 75 Pf mehr). **KAUFMANN & CO., Göttingen W 50**

Heidelbeeren (Blaubeeren) direkt frisch vom Wald an den Verbraucher. Ia trockene, saubere, handverlesene, zuckersüße Beeren. 20 Pfd. inkl. Verpackung frei 10,50 DM. Erstkl. bayrische Delikateß-**Preiselbeeren** (Kronsbeeren) 20 Pfd. inkl. Verpackung frei 13,— DM. **Waldfrische Himbeeren** 7-Kilo-Eimer inkl. Verpackung frei 11,— DM versendet Expreßgut-Nachnahme. Viele Dankschreiben. **Bruno Koch, (13a) Wernberg (Bayern) 410.**

Bettenkauf ist Vertrauenssache! Zu denselben Preisen, jedoch in noch verbesserter Qualität, erhalten Sie die **guten Federbetten** vom heimatvertr. Spezialgeschäft **Bettenhaus Raeder** Elmshorn (Holst.), Flamweg 84. Garantie-Inlett, rot oder blau, mit Spezialnähten u. Doppelecken.
Oberbetten
130/200 cm, 6 Pfd. Füllung 55,- 70,- 82,- 106,- 118,- 130,-
140/200 cm, 6½ Pfd. Füllung 60,- 76,- 89,- 115,- 128,- 141,-
160/200 cm, 7½ Pfd. Füllung 70,- 83,- 98,- 113,- 128,- 139,- 155,-
Kopfkissen
80/80 cm, 2½ Pfd. Füllung 16,50 21,- 24,- 27,- 31,- 35,-
Lieferung mit Garantie für jede Preisklasse. Bei Nichtgefallen Zurücknahme od. Umtausch innerh. 8 Tagen. Versand gegen Nachnahme! Porto und Verpackung frei. Heimatvertr. 3 % Rabatt.

Auch bis 18 Monate Kredit und Freilieferung bis 100 km. 1500 qm Möbelschau Stade-Süd Halle Ost. **Möbel-JÄHNICHEN** früh. Insterburg und Dresden. Angebot u. Katalog frei!

Aus Konkurs, 100 Rasierklingen, best. Edelst. 0,08 nur DM 2.—, 0,06 nur DM 2,50 (Nachn. 50 Pf mehr) **HALUW Wiesbaden 6, Fach 6001 OB**

FAMILIEN-ANZEIGEN

Horst-Günter 1. 6. 1953

Die glückliche Geburt unseres Stammhalters zeigen wir in dankbarer Freude an.
Hilde Sandeck geb. Horst
Günter Sandeck
Dieckhorst, Kreis Gifhorn

Gisela 28. 6. 1953

Die glückliche Geburt ihres vierten Kindes, eines gesunden Sonntagmädels, geben bekannt
Ute Ruhnke, geb. Zerrath
Helmut Ruhnke-Bergental
(22b) Dannstadt (Pfalz)

Am 22. Mai 1953 ist unsere liebe Mutter
Emilie Felchner
geb. Gaebel
aus Landsberg (Ostpr.)
im Alter von 79 Jahren heimgegangen.
Namens der sechs trauernden Kinder
Lotte Felchner
Elmshorn, Ansgarstraße 74

Die glückliche Geburt unseres ersten Kindes
Michael Louis Otto
zeigen in dankbarer Freude an
Marianne Bartke geb. Krüger
Friedrich-Otto Bartke
Wesseling bei Köln, Flach-Fengler-Str. 81, am 20. 6. 1953
früher Königsberg (Pr) Krausallee — Aweider Allee

Gudrun 15. 5. 1953

Die glückliche Geburt eines Töchterchens zeigen erfreut an
Herta Hachmuth geb. Kull
Willi Hachmuth
Königsberg (Pr)
Frankfurt/M., Rödelheimer Landstr. 145

Fern ihrer Heimat ist, nach einem Leben voller Mühe und Arbeit, nach langem schwerem Leiden am 23. April 1953 meine liebe Mutter, Schwiegermutter und Omi, Frau
Ida Sawetzki
geb. Melullis
im fast vollendeten 75. Lebensjahre für immer von uns gegangen.
In tiefer Trauer im Namen aller Angehörigen
Helene Fuchs, geb. Sawetzki
Kreiwöhnen, Kreis Tilsit-Ragnit/Ostpr.,
jetzt Darmstadt, Am Kavalleriesand 43.

Ihre Vermählung geben bekannt
Günther Lojewski
Lehramtsanwärter
Rosemarie Lojewski
geb. Pfaff
Lehramtsanwärterin
Widminnen, Kreis Lötzen, jetzt Coburg, Blumenstraße 24

Ihre Vermählung geben bekannt
Kurt Schulze
Ingenieur
Irmgard Schulze
geb. Lessel
Bad Nauheim, Karlstr. 26, früher: Heilsberg (Ostpr.)
Eppenhain i. Ts., Langgasse 54, früher: Königsberg (Ostpr.)
18. Juli 1953

Ihre am 17. Juli 1953 vollzogene Vermählung geben bekannt
Herbert Kerbstadt
Charlotte Kerbstadt
geb. Breda
Starkeninken, Kr. Insterburg — Bieberswalde, Kr. Osterode
jetzt Wolfsburg
Kleiststr. 46 — Wolfsburger Str. 5

Nach kurzer, schwerer Krankheit entschlief am 4. Juli unsere liebe Schwester, Schwägerin und Tante im Alter von 61 Jahren fern ihrer geliebten Heimat
Bäuerin
Frau Ottilie Bytzek
geb. Schiwek
Seegutten, Kr. Johannisburg
Die trauernden Hinterbliebenen
Wir haben sie am 7. Juli in Straelen, Kreis Geldern, zur letzten Ruhe gebettet.

Am 10. Juli 1953 ist unsere herzensgute, liebe Mutter, Großmutter und Schwiegermutter, nach langem, mit großer Geduld getragenem Herzleiden,

Frau

Annemarie Pasternack

geb. Bieske

früher Rittergut Drachenstein, bei Rastenburg/Ostpr.,

im Alter von 66 Jahren, fern ihrer geliebten Heimat in Osterode/Harz, sanft entschlafen.

Ihr Leben war von rastloser Arbeit, Hilfsbereitschaft und unermüdlicher Sorge um ihre Familie erfüllt.

In tiefer Trauer:

Horst Pasternack, Dipl.-Ing., Bern, (Schweiz)
Gerhard Pasternack, Oberst a. D., Flensburg
Herbert Pasternack, Ing., Osterode/Harz
Eberhard Pasternack, Major a. D., Bielefeld
früher Schloß Kulm (bei Birnbaum),
zugleich im Namen aller Angehörigen u. Freunde.

Die Trauerfeier hat in Osterode/Harz stattgefunden.

Nach erfolgter Einäscherung ist die Ruhestätte in Bielefeld.

Ihren ewigen Frieden soll unsere liebe Mutter einst an der Seite unseres über alles verehrten Vaters († 1939) im Gutspark zu Drachenstein/Ostpreußen, erhalten.

Es war der sehnlichste Wunsch unserer geliebten Mutter.

Flensburg, den 17. Juli 1953
Neustadt 51

Am 2. Juli 1953 entschlief sanft nach kurzer schwerer Krankheit, fern seiner ostpreußischen Heimat, mein lieber Mann, unser guter Vati, Schwiegervater, Großvater, Bruder, Schwager und Onkel

Walter König

im Alter von 59 Jahren.

In tiefer Trauer

Olga König, geb. Scheppke
Gerda Gerdau, geb. König
Fritz König
Erna König, geb. Lehmann
Kurt König
Hilde König, geb. Körner
und Enkelkinder:
Erika und Irma

Heiligenbeil/Rosenberg,
jetzt:
Berlin-Dahlem, den 3. Juli 1953
Clayallee 229

Die Trauerfeier fand am Montag, dem 6. Juli 1953, um 12.30 Uhr von der Kapelle des Waldfriedhofes in Berlin-Dahlem, Hüttenweg 47, aus statt.

Was wir bergen in den Särgen
ist der Erde Kleid.
Was wir lieben ist geblieben
in Zeit und Ewigkeit.

Fern ihrer geliebten und nie vergessenen Heimat Ostpreußen entschlief am 29. Juni sanft in Gottes Frieden nach einem mit großer Geduld ertragenem Leiden unsere liebe, gute, treusorgende Mutter, Schwiegermutter und Großmutter, Schwester, Schwägerin und Tante

Maria Schroeder

geb. Mett

im 75. Lebensjahr.

In tiefem Schmerz

Else und Gretel Schroeder
Erwin Schroeder und Frau
Hildegard, geb. Dank
und 4 Enkelkinder

Burgfelde, Kreis Goldap,
jetzt Neddenaverbergen 85 b,
Kreis Verden (Aller)

... Ich lebe, und ihr sollt auch leben.
Joh. 14, 19.

Am 21. Juli — vor 5 Jahren — verstarb an den Folgen des Krieges mein geliebter Mann, unser liebevollster Vater, mein guter Schwiegersohn, Schwager, Neffe und Vetter

der ehemalige Heeresstudiendirektor

Dr. phil. Johannes Lerps

Sein stiller, vornehmer Charakter, seine Lauterkeit und Herzensgüte bleiben uns Vorbild und richtungweisend.

Er folgte unserer verehrten, nie zu vergessenden Mutter und Omi Gertrud Kerstan, geb. Sakowski, die ein Opfer der Vertreibung aus der ostpreußischen Heimat wurde.

In stillem Gedenken

Edith Lerps, geb. Kerstan
Manfred Lerps
Dorothee-Maria Lerps
Wilhelm Kerstan nebst Angehörigen

früher Ortelsburg (Ostpr.), Passenheimer Straße 12,
jetzt (13b) Übersee/Feldwies 285 (Obb.), Juli 1953

Zum Gedenken.

In stiller Trauer gedenken wir unseres lieben, unvergeßlichen Mannes und Vaters

Gustav Adolf Taube

Landwirt aus Nordenburg, Kr. Gerdauen (Ostpr.)
geb. am 4. September 1888, gest. am 17. Juni 1947

an Hungertyphus.

Er folgte seinem einzigen Sohn

Erwin Gerhard

geb. 18. Mai 1923, gef. am 28. Juni 1942 in Rußland

in die Ewigkeit.

In Liebe und treuem Gedenken

Helene Taube, geb. Radmann
und Tochter Else

Nordenburg, Kreis Gerdauen (Ostpr.),
jetzt Gerstetten/Heuchstetten, Kr. Heidenheim (Württ.)



Ruhe sanft hienieden
still von uns beweint
bis der Himmelsfrieden
uns mit Dir vereint.

Nach achteinhalbjähriger Ungewißheit erhielt ich jetzt die traurige Nachricht, daß mein lieber, guter Mann, mein guter Vati, Bruder, Schwager und Onkel

Artur Nieswandt

geb. 18. 2. 1890
aus Bawien b. Gerdauen

im Raum um Königsberg im Februar/März 1945 gefallen ist. Er ist auf dem Standortfriedhof Sackheimer Tor beerdigt worden.

In stiller Trauer

Margarete Nieswandt
geb. Gottschalk
Irmtraut, einzige Tochter

Ihorst, den 6. Juli 1953.

Es folgten ihm meine liebe Mutter und Geschwister

Minna Gottschalk
geb. Prehsling
Kirschitten

in der Ostsee am 14. 4. 1945 ertrunken.

Hermann Gottschalk
Kirschitten

1945 von den Russen auf der Flucht erschossen.

Otto Gottschalk mit Familie
Kirschitten

in der Ostsee am 14. 4. 1945 ertrunken.

Irma Schulz
geb. Gottschalk
Gallingen

mit Familie in der Ostsee am 14. 4. 1945 ertrunken.

Friedrich Gottschalk
Friedrichswalde

noch vermißt.

In tiefer Wehmut gedenken wir unseres geliebten jüngsten Sohnes und Bruders

Heinz Trotzki

Gefr. in einem Inf.-Regt.
geb. 4. 8. 1923, gef. 16. 7. 1943

der in den Kämpfen südlich vom Ladogasee (Rußland) sein junges, hoffnungsvolles Leben hingeben mußte.

In unendlicher Liebe und Trauer

Robert Trotzki
Gertrud Trotzki
geb. Kellermann
Gerdt Trotzki
seit dem 6. Februar 1945 im Osten vermißt

Insterburg, Göringstraße 79,
jetzt Heinsen (Weserbergland)
über Holzminden (Weser)

Nach langer Ungewißheit erhielten wir jetzt die Nachricht, daß unser lieber, jüngster Sohn, Bruder, Schwager und Onkel

Grenadier

Gustav Romahn

Hasselpusch, Kr. Heiligenbeil

im Januar 1945 in Polen gefallen ist.

Gleichzeitig gedenken wir unseres in Stalingrad vermißten Sohnes und Bruders

Unteroffizier

Willi Romahn

In stiller Trauer

Familie Gustav Romahn
nebst Angehörigen

Schellerten Nr. 129,
b. Hildesheim, Kr. Marienburg

Überwunden durch
des Lammes Blut!

Unsere liebe gute Mutter und Oma

Berta Podewski

geb. Gnadt

ist im Alter von 81 Jahren von uns gegangen, um das Erbe der ewigen Heimat anzutreten, die Gott uns bereitet hat und keine Macht der Erde streitig machen kann. Ihr Leib ruht nicht in heimatlicher Erde entgegen aller ihrer Geschwister.

Einen Monat vorher starb ihre älteste Schwester, unsere liebe Tante

Auguste Kozinowski

geb. Gnadt

in unserem Geburtsort Kl.-Strengeln, Kreis Angerburg, nachdem ihr Mann, unser lieber Onkel

Rudolf Kozinowski

zwei Jahre vorher sie durch den Tod in einer fremd gewordenen Heimat als einzige Deutsche zurückließ.

Ebenfalls erreichte uns kürzlich die tieftraurige Nachricht unserer Schwägerin, daß auch unser lieber Bruder, Schwager und Onkel

Max Bartelt

von den Polen zurückgehalten, infolge einer Blinddarmvereiterung in Rastenburg plötzlich verstorben ist. Auch ihn dürfen wir in der Himmelsheimat wissen.

Seine tieftrauernde Frau mit dem neunjährigen Enkel ist den Schwierigkeiten einer fremden Macht ausgesetzt.

Namens aller Hinterbliebenen

Familie Paul Bartelt

Hagen-Haspe, Juli 1953
Voerder Str. 4a (Westf.)

Fern seiner geliebten Heimat ist am 25. Juni 1953 nach langem schwerem, mit großer Geduld ertragenem Leiden mein lieber, guter, treusorgender Mann, unser lieber, guter Vater, Schwiegervater, Großvater, Bruder, Schwager und Onkel

Bauunternehmer

Bernhardt Hensel

aus Windberge, Kr. Ebenrode

im Alter von 69½ Jahren von Gott in die Ewigkeit abgerufen worden.

In tiefer Trauer

Emma Hensel
geb. Bilewski
nebst Kindern, Enkel
und Verwandten

Hannover, den 25. Juni 1953
Edenstr. 56

Lukas 2, 29 u. 30.

Am 8. Juni 1953 ist mein lieber Mann, unser guter Vater und Bruder

Pfarrer

Max Dörr

früher in Rodebach,
Kreis Ebenrode

im 78. Lebensjahr in Frieden heimgegangen zu seines Herrn Freude. Bis Ostern d. J. konnte er noch seiner neuen Gemeinde in Jeetze (Altmark) dienen.

Für die Hinterbliebenen

Margarete Dörr
geb. Schütze

in Jeetze, Kreis Kalbe-Milde (Altmark)

Gott hat's gewollt

✝

Unerwartet entriß der Tod meinen lieben, guten Mann, unseren herzensguten Vater, meinen einzigen Sohn und Bruder, unseren Schwager und Onkel

Fritz Kuhn

Volksschullehrer
in Kröppelshagen
früher Pr.-Bahnau,
Kreis Heiligenbeil

im Alter von 62 Jahren.

Im Namen aller, die ihn lieb hatten:

Charlotte Kuhn, geb. Lukat
Elisabeth und Magdalena
Martha Kuhn
geb. Pohse, als Mutter

Kröppelshagen, d. 13. Juli 1953
Schule

Die Beisetzung fand am Sonnabend, dem 18. Juli 1953, 10.30 Uhr, von der Kapelle des neuen Friedhofes Be.gedorf aus statt.

Am 25. Juni 1953 starb plötzlich, ganz unerwartet, an seinen Kriegsleiden unser lieber, guter Sohn, Enkel, Neffe, Vetter und Verlobter

Ernst Rehberg

aus Pr.-Bahnau/Heiligenbeil

im Alter von 25 Jahren.

In stiller Trauer die Eltern

Fritz Seeck
Elisabeth Seeck, verw. Rehberg
und alle Angehörigen

Kiel, Alsenstraße 23

Fern seiner geliebten Heimat entschlief am 21. Februar 1953 nach kurzer, schwerer Krankheit unser geliebter, treusorgender Vater, Schwiegervater und Großvater

Maurerpolier und Landwirt

Gustav Brassat

Röhrfeld, Kr. Gumbinnen

im 77. Lebensjahr.

Ein treues Vaterherz hat aufgehört zu schlagen:

Mühe war Dein Leben,
Arbeit war Dein Los.

In tiefer Trauer im Namen der Angehörigen

Erika Krause, geb. Brassat
Rudolf Krause

Wülfrath, Unter-Düssel 47
(Rhld.)

Statt Karten.

Nach Gottes unerforschlichem Ratschluß entschlief am Sonntagfrüh nach langem, schwerem, mit unendlicher Geduld getragenem Leiden mein inniggeliebter Mann, unser guter, treusorgender Vater, unser lieber Bruder

Hans Papendick

Verwaltungsgerichtsdirektor i. R.

im 69. Lebensjahre.

Erika Papendick, geb. Lorenz
Christian Papendick
Detlef Papendick
Anna Schrewe, geb. Papendick
Gertrud Papendick
Christel Papendick

Hannover, den 14. Juli 1953

Fern von ihrer geliebten Heimat entschlief am 5. Juni 1953 sanft nach Gottes Willen im 83. Lebensjahre unsere liebe gute Mutter und Großmutter

Johanna Trokowski

geb. Horch

aus Tapiau (Ostpr.)

In tiefer Trauer:

Maria Trokowski
Luise Harnack
geb. Trokowski
Karl Harnack
Fritz Trokowski
Maria Trokowski, geb. Stark
Otto Trokowski
und fünf Enkelkinder

Berlin-Tempelhof
Mohnickesteig 11 II
den 10. Juli 1953



Am 4. Juli 1953 nahm Gott der Herr im Alter von 72 Jahren unsere liebe Mutter und Großmutter, Frau

Helene v. Freyhold

geb. Heimbucher

heim in sein Reich.

In tiefer Trauer

Peter v. Freyhold und Frau
Gertraud, geb. Bärfacker
Günther v. Freyhold und Frau
Liselotte, geb. Rust
Erich Bunschus und Frau
Sabine, geb. v. Freyhold
und 8 Enkelkinder

Hess.-Lichtenau, d. 7. Juli 1953
früher: Königsberg (Pr)

Am 10. Juli 1953 entschlief unerwartet nach schwerer Krankheit meine liebe, treusorgende Mutter, Schwiegermutter, Tochter und Großmutter, Frau

Erna Müller

geb. Boerger

im Alter von 57 Jahren.

In stiller Trauer

Willy Braun und Frau
Edit, geb. Müller,
früher Schlobitten,
mit Urte und Gunter,
Frau Emma Boerger,
geb. Braun, fr. Königsblumenau.

Emtinghausen, über Syke,
im Juli 1953.

Die Einäscherung hat in aller Stille stattgefunden.

Am 2. Juli 1953 nahm Gott, der Herr über Leben und Tod, nach kurzer Krankheit, plötzlich und unerwartet, meinen lieben und treusorgenden Mann und Vater, Bruder und Schwager

Fritz Franzen

Inh. der Fa. Schuhhaus Franz Bielau, Braunsberg (Ostpr.)

im Alter von 65 Jahren zu sich in sein Reich.

Er folgte seinem Sohn

Hans-Werner Franzen

gef. 21. 1. 1944 in Rußland

In stiller Trauer

Marta Franzen, geb. Bielau
Norbert Franzen

Kreuzau (Rhld.), Teichstraße 49

Am 21. Juni 1953 ist mein lieber Lebenskamerad, unser guter Vater, Schwiegervater, Großvater, Schwager und Onkel

Justizsekretär i. R.

Bernhard Unruh

aus Tilsit, Angerpromenade 11

im 79. Lebensjahre sanft entschlafen.

In stiller Trauer

Wilhelmine Unruh, geb. Reinbacher
Selbitz (Ofr.), Bahnhofstraße 2
Kurt Unruh und Frau Elly, geb. Scheppang
Hannover, Gerberstraße 3 A
Gerhard Unruh und Frau Martha, geb. Jurgeits
Hamburg 20, Geesmoor 11
Hildegard Weiss, verw. Scheiba, geb. Unruh
Stockau b. Bayreuth, Schule
und 6 Enkelkinder

Am 14. Juli 1953 verschied nach schwerer Krankheit, fern der geliebten ostpreußischen Heimat, Frau

Edith Krantz

geb. Kafemann

früher Königsberg (Pr)

Als Leiterin unserer Frauengruppe und als Vorstandsmitglied wirkte sie mit warmem Herzen unermüdlich und selbstlos für unsere Landsleute hier und in der alten Heimat. Wir werden ihr in Dankbarkeit ein ehrendes Andenken bewahren.

Hameln, den 15. Juli 1953.

Für den Vorstand der Landsmannschaft Ost- u. Westpreußen in Hameln und Umgebung

der 1. Vorsitzende v. Corvin

Am 20. Mai 1953 entschlief unerwartet meine geliebte, treusorgende und selbstlose Mutter, unsere Schwester, Schwägerin und Tante, Frau

Louise Baumgart

geb. Steinsch

Witwe des Herrn Kaufmann Heinrich Baumgart
aus Insterburg

der zusammen mit meinem einzigen Bruder Reinhold in der Heimaterde ruht.

Im Namen der Angehörigen in tiefer Trauer

Margarete Baumgart

Hannover, Stüvestraße 14 IV. r.